Nr. 154 — 16. Jahrg. Sonntag, den 10. Juni 1934 Einzelpreis 0,40 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Heute Illustrierte

ende Wirtschaftszeitung

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungs… voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbest… gegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahl… Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte O… Post". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks… keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung.

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Rohstoffspuk

„Hamsterer" am Werk

Aus der Inkraftsetzung einer Einfuhr-Ueberwachung für wichtige Rohstoffe und aus der allgemeinen Einschränkung der Zuteilung von Einfuhrdevisen sieht der „Völkische Beobachter" die Gefahr entstehen, daß die Neigung zum „Hamstern" wieder erwachen könnte. Er ruft mit Recht zum Kampf dagegen auf.

Uns wird geschrieben:

Zur Zeit treiben wieder die „Hamsterer" ihr Unwesen. Mit ihren Methoden gefährden sie die Aufbau-Pläne der Reichsregierung. Gegen den normalen Konsum, der sich zwangsläufig aus dem Konjunkturaufstieg entwickeln mußte, ist selbstverständlich nichts einzuwenden. Was aber darüber hinaus geschieht, ist unter den heutigen Verhältnissen von Uebel, und ein Rundgang durch Warenhäuser und Einzelhandelsgeschäfte zeigt, daß ein Mahnruf zur Einsicht leider am Platze ist: Kleider, Wäsche und Schuhe im voraus für mehrere Jahre anzuschaffen, ist angesichts der Rohstoffverknappung in Deutschland ein bedenkliches Unterfangen. Das gleiche gilt von dem Aufstapeln sogenannter Genußmittel wie Kaffee, Reis, Tee und Kakao. Man kann den heimischen Konsumenten nur das eine zurufen: „Kauft nur, was Ihr braucht, und laßt Euch durch Meckerer und Kritikaster nicht ins Bockshorn jagen!"

Die ängstlichen Gemüter, die mit ihren Anschaffungen für eine erhöhte geschäftliche Umsatztätigkeit sorgen, lassen sich anscheinend nur allzu leicht von den Veränderungen im Status der Reichsbank beeinflussen. Besonders der Schwund an Gold und Devisen — er ist nach dem neuesten Reichsbankausweis geringer als in den Vorwochen — setzt sie in Schrecken. Gewiß, der Gold- und Devisen-Gesamtzustand ist alles weniger als erfreulich, aber einmal handelt es sich dabei um sichtbare Reichsbankreserven, zum anderen wird übersehen, daß der Bezug der notwendigen Rohstoffe zu einem großen Teil auch heute noch durch den (wenn auch verkleinerten) Export gesichert ist. Würden nicht die Hamsterer ihr Unwesen treiben, so wären die Einbußen an Deckungsbeständen wahrscheinlich sehr klein, die Vorräte an Rohstoffen noch verhältnismäßig groß und die Sorgen der Wirtschaft nach der Inkraftsetzung des Transfer-Moratoriums auf ein Mindestmaß beschränkt.

Das Ausland gefällt sich gern in dem Vorwurf, Deutschland hätte seinen Ankurbelungsprozeß viel zu schnell und ohne Rücksicht auf etwa eintretende nachteilige Folgen vorwärtsgetrieben. Das Ausland übersieht dabei aber, daß ohne das, was geschehen ist, die Gefahr sozialer Spannungen mit ihren verheerenden Folgen für Staat und Wirtschaft ins Katastrophale zu wachsen drohte. Der Einwand wird meist von den Auslandsgläubigern erhoben, die einen weiteren Transfer der Zinsen lieber als einen Wiederaufbau Deutschlands gesehen hätten. Dabei vergessen diese, daß die deutschen Rohstoffbezüge wesentlich zur Besserung ihrer eigenen Wirtschaftslage beigetragen haben, und daß sich die beiden entscheidenden Fragen Rohstoffkäufe und Zinszahlungen angesichts der Verarmung Deutschlands gleichzeitig nur dann lösen lassen, wenn der deutsche Export eine weitgehende Vergrößerung erfährt. Wären die Gläubiger mit den Rohstofflieferanten identisch, so bliebe es ein leichtes, beide Fragen gemeinsam zu behandeln. Da aber dem nicht so ist, vielmehr größte Uneinigkeit herrscht, muß einstweilen das Transferproblem in Deutschland und auch in den meisten anderen Schuldnerstaaten ungelöst bleiben.

In der Londoner City erhebt man häufiger die Anklage, Deutschland sei nicht ehrlich. Diese Bezichtigung hat nicht die geringste Berechtigung. Das deutsche Volk wird zahlen, sofern man ihm die Hand reicht und mit ihm Geschäfte macht, die es allein in die Lage versetzen können, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Statt dessen werden die Zollschranken an den deutschen Landesgrenzen immer höher, damit die Erzeugnisse des deutschen Gewerbefleißes gar nicht erst auf dem Weltmarkt erscheinen können. Mit solchen Methoden schneidet man sich im Ausland in das eigene Fleisch. In einem Punkte könnte man vielleicht englischen Anregungen folgen: die Rechtsverhältnisse in Deutschland könnten nach der Richtung ausgebaut werden, daß alle Gläubiger die Gewähr erhalten, daß ihre alten Schuldner auch wirklich ihre neuen Kunden bleiben. So manches englische Bankhaus, so mancher englische Rohstofflieferant möchte gern mit seinen deutschen Abnehmern und Freunden weiterarbeiten, wenn jene Engländer nur der Sorge enthoben wären, daß morgen aus irgendeinem unvorhergesehenen Grunde ein neuer deutscher Firmeninhaber auftaucht, über dessen Qualitäten der englische Geschäftsfreund nicht unterrichtet ist.

Ist das Leistungsprinzip erst einmal hundertprozentig verbürgt, dann werden auch jene Kredite im internationalen Verkehr zur Verfügung stehen, die heute noch fehlen und die der deutsche Fabrikant braucht, um mit seinen Erzeugnissen alle Winkel der Erde zu durchdringen. Kaufleute verständigen sich in aller Welt immer noch am besten allein, d. h. wenn sie ohne die politischen Belastungen ihrer Staaten zueinander gelassen werden; allerdings dürfen sie niemals vergessen, daß im neuen Reich der Gemeinnutz an erster Stelle steht und erst an zweiter Stelle vom Verdienen gesprochen werden darf.

*

Mit allem Nachdruck muß darauf verwiesen werden, daß ein allgemeiner Run auf Güter mit ausländischen Rohstoffen heute den Devisenschwierigkeiten des Reiches einen besonderen Nachdruck verleihen würde. Alle Einzelhändler, die von Vertretern zu vermehrten Einkäufen veranlaßt werden, sollten diese Vertreter bei der zuständigen Hago-Stelle anzeigen. Die Parteigenossen, so schreibt der „Völk. Beobachter", könnten aber auch über die Zelle an die Ortsgruppe weitergeben, wo ein Einzelhändler Geschäfte machen wolle, indem er die Käufer mit dem Rohstoffspuk zu vermehrten Einkäufen veranlassen wolle. Freilich sei „nicht jeder, der Waren aus ausländischen Rohstoffen kaufe, ein Schädling" — nur eine Voreindeckung, die ohne die Redereien von der Rohstoffnot nicht stattfinden würde, sei von übel.

Nach der neuen Verkehrs-Lahmlegung

Strengste Sicherungsmaßnahmen in Oesterreich

Zwei wichtige Fernbahnstrecken auf längere Zeit unterbrochen

Dollfuß auf dem Diplomaten-Ausflug

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Wien, 9. Juni. Nachdem in der Nacht zum Sonnabend erneut schwere Eisenbahnanschläge auf die Strecken der österreichischen Bundesbahnen, und zwar auf besonders wichtige Brücken und Verkehrseinrichtungen der bedeutendsten Fernbahnlinien verübt worden sind, sind jetzt in Wien und im ganzen Lande außerordentliche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Besonders scharf ist die Ueberwachung der großen Eisenbahnbrücken und Verkehrsbrücken. Oeffentliche Gebäude, Plätze und Straßenkreuzungen werden von größeren Polizei- und Gendarmerieabteilungen bewacht.

Obwohl die Sprengstoffanschläge diesmal ein viel größeres Ausmaß erreicht haben als an den Pfingsttagen und viel länger reichende Wirkungen zeitigen werden, ist doch nur eine ganz kurze, wenige Zeilen umfassende amtliche Mitteilung darüber ausgegeben worden, und die Wiener Zeitungen bringen entweder gar nichts oder nur eine kurze Notiz versteckt im Innenteil ihrer Blätter.

Anscheinend hängen die Anschläge zusammen mit einem Diplomatenausflug,

zu dem die Regierung Dollfuß das gesamte diplomatische Korps für diesen Tag in die Wachau geladen hatte. **Jedenfalls sind auch gerade auf der Wachauer Bahn zwischen Spitz und Aggsbach Gleise gesprengt und der Verkehr lahmgelegt worden. Mit diesem Ausflug der Regierung wird auch die Schweigsamkeit der Behörden über die Anschläge zu begründen versucht,** indem man erklärt, daß sich alle Regierungsmitglieder bis zum Abend auf diesem Ausflug befinden, sodaß erst dann eine Stellungnahme möglich sei.

Die Anschläge waren diesmal viel gründlicher durchgeführt als die Anschläge zu den Pfingstfeiertagen. Der Verkehr wurde auch in viel nachhaltigerer Weise gestört.

Auf der Westbahnlinie Wien—Salzburg — Innsbruck — Zürich wurde bei Vöcklamarkt auf die Eisenbahnbrücke ein Anschlag verübt. Nach polizeilichen Mitteilungen ist die Eisenbahnbrücke derart beschädigt, daß mit einer sechstägigen Unterbrechung des Verkehrs gerechnet werden muß.

Auf der Strecke müssen die Züge bis zur zerstörten Brücke von Vöcklamarkt herangeführt werden. Dort müssen die Reisenden aussteigen und werden über eine rasch errichtete Notbrücke geleitet, worauf sie dann in einen neuen Zug einsteigen können. **Der Sachschaden konnte noch nicht in vollem Umfange festgestellt werden.** Eine umfangreiche Polizeisuche ist im Gange. Bisher liegt kein Ergebnis vor. **Gleich nach der Explosion wurde der auf der Strecke von Linz herannahende Pariser Schnellzug rechtzeitig durch Signale auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht.** Es besteht daher vielfach der Eindruck, daß der Anschlag nicht dem Pariser Schnellzug galt, sondern nur eine politische „Kundgebung" sein sollte.

Ein weiteres Bombenattentat ist auf der Strecke Wien—Triest, zwischen Semmering und Breitenstein, verübt worden.

Auf dieser Strecke wurde der D-Zug-Fernverkehr über Bruck—Leoben—Selztal auf die Westbahnstrecke umgeleitet. Das bedeutet für **alle aus dem Süden kommenden Fernzüge eine Verspätung von vielen Stunden.** Augenblicklich finden Sachverständigenbesichtigungen statt, um festzustellen, **wann und wie der zerstörte Viadukt auf dem Semmering wieder gebrauchsfertig gemacht werden kann.** Der Personenzugverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Fahndung nach den Tätern wurde unverzüglich aufgenommen. Irgend eine Spur von ihnen konnte aber bisher nicht gefunden werden.

Bei dem Anschlag lösten sich durch die Sprengung **oberhalb des großen Tunnels knapp vor der Station Semmering die Gesteinsmassen, stürzten auf die Gleise und verlegten den Eingang zum Tunnel. Wann der normale Verkehr wieder möglich sein wird, läßt sich noch nicht sagen. In der ganzen Umgebung sind**

Heute neuer Roman!

Bei den Schlesischen Kulturtagen

Alfred Rosenberg in Breslau

(Von unserem ständigen Breslauer Vertreter, O. Stegemann.)

Die Schlesischen Kulturtage des „Kampfbundes für deutsche Kultur", deren Höhepunkt die Kundgebung mit Reichsleiter Alfred Rosenberg in der Jahrhunderthalle bildete, wurden am Freitag abend mit einem glanzvollen Auftakt eingeleitet. Ein Konzertabend mit der Schlesischen Philharmonie war ausschließlich schlesischen Komponisten gewidmet. Der große Konzerthaussaal war gut besetzt, als der erste Komponist, Professor Richard Wetz, ein geborener Oberschlesier, das Dirigentenpult betrat und mit stürmischem Beifall empfangen wurde. Er ist jetzt an der Staatlichen Hochschule für Musik in Weimar tätig. Als Einleitung des Abends brachte er seine Kleistouvertüre, die erst vor kurzem anläßlich einer Kulturtagung in Gera mit großem Erfolg erstaufgeführt wurde. Wetz, aus Gleiwitz stammend, gilt gegenwärtig als einer der bedeutendsten Thüringer Komponisten. Vieles in seinen beiden Werken, sowohl in der Kleistouvertüre als auch in der 2. Simphonie, erinnert lebhaft an Wagner. Meisterhaft versteht er die Klangfarben zu mischen.

Die größten Anforderungen an das Publikum stellte Hermann Buchal mit seiner Symphonie Opus 42. In den ersten beiden Sätzen etwas breit gelagert, holte er in den beiden Schlußsätzen Steigerungen heraus, durch die alle Zuhörer, besonders bei seiner temperamentvollen Art der Stabführung, mitgerissen wurden. Bezeichnend für die Kunstrichtung der letzten Jahre ist es, daß von Buchal, der als Direktor am Schlesischen Konservatorium wirkt, größere Werke zwar schon an vielen anderen Orten deutschen Kulturlebens, noch nie aber in Schlesien aufgeführt wurden.

Als letzter Komponist stellte sich Gerhard Strecke vor, der Schöpfer der OS.-Kantate. Sie sollte zunächst auch im Programm aufgenommen werden. Mit Rücksicht auf die Länge der drei anderen Darbietungen jedoch begnügte sich Strecke mit seiner kurzen „Lustigen Ouvertüre", die in technischer Beziehung an das Orchester hohe Anforderungen stellte. Trotz der Ausdehnung des Programms wurden die Komponisten und mit ihnen die ausführenden Musiker von den Zuhörern stürmisch gefeiert; ein Zeichen dafür, daß unsere Heimatkomponisten mit ihren Werken nun auch Eingang in die Herzen der Schlesier gefunden haben.

Am Sonnabend abend kamen Tausende in die Jahrhunderthalle zur großen Kundgebung. Ein riesiger Kopf des Bamberger Reiters prangte auf dem großen Podium zwischen den Fahnen des neuen Reiches. Davor waren die über hundert Abordnungen aufmarschiert. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand der

Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg, der davon ausging, daß die Weltanschauung eine Frage des ganzen inneren Charakters sei.

Wenn dem Nationalsozialismus vorgehalten würde, daß die Rassenkunde eine antichristliche Wissenschaft sei, so sei zu entgegnen, **daß die Rassenkunde lediglich ein Versuch ist, innerlich wieder wahrhaftiger zu werden.** „Wir wollen auch nicht, wie uns vorgehalten wird, die deutsche Geschichte um tausend Jahre streichen. **Wir sind es jedoch nicht gewesen, die die Urkunden unterschlagen haben, aus denen sich der deutsche Charakter der vergangenen tausend Jahre ergibt.**" Rosenberg kritisierte dann scharf die Methoden des Mittelalters, in denen **den Verfechtern neuer geistiger Richtungen Höllenqualen angedroht wurden. Solche Methoden möchte mancher bis in die Jetztzeit hinein erhalten.** „Es trifft auch nicht zu, daß der Nationalsozialismus der Träger des Sündhaften ist. Die Arbeit der ganzen Welt gegen Deutschland hat den Zweck, **uns das zu nehmen, was uns wieder wertvoll ist.**" Er wandte sich sodann in scharfen Worten gegen die billige Art, alles abzulehnen, was nicht nach einem bestimmten religiösen Dogma getan wird. **Was wir heute erleben, ist der Versuch, die Politik aus dem Reichstage wieder auf die Kanzel zu verlegen.** Wir erkennen die ewigen Gesetze der Natur an, und daraus erleben wir eine leiblich-geistige Wiedergeburt des deutschen Menschen. Der Geist des ostdeutschen Menschen gab uns ein Vorbild mit dem deutschen Ordensstaat, und Breslau wurde ein Ort des geistigen, politischen und militärischen Widerstandes, weil hier Männer saßen, die den Glauben an Deutschland hatten."

Außer Reichsleiter Alfred Rosenberg hatte auch

Oberpräsident und Gauleiter Helmuth Brückner

gesprochen, der besonders hervorhob, daß Schlesien ein Grenzland ist, in dem die **Einheit bereits durch deutsche Bluts- und Bauernkraft hergestellt war, ehe weltliche und kirchliche Fürsten auf dem Plane erschienen. Es sei falsch, von einer Kolonisation Schlesiens zu sprechen. Man könne höchstens von einer Wiederbesiedlung reden. Die Einheit Oberschlesiens und Niederschlesiens habe immer, und zwar auf den deutschen Bauernwällen bestanden. Durch konfessionelle Kämpfe konnten die Provinzen vorübergehend verwaltungstechnisch getrennt werden.** Auch auf dem Gebiete der Geisteswissenschaft sind in Schlesien schwere Kämpfe geführt worden. Der heroische Kampf der schlesischen SA. aber war eine größere Kulturtat als die Reden von den Lehrstühlen, vor denen niemand mehr gläubig saß.

Ein Wochentag der Staatsjugend

Bereinigung des Zeit-Streites — Der Sonntag der Familie, fünf Tage der Schule — Sommer-Ferienlager der Lehrerschaft

Der Reichsminister für Unterricht und Unterziehung, Rust, hat durch einen entschlossenen Zugriff den Streit um die Zeit der Jugend zu Ende gebracht. Er hat dafür gesorgt, daß die Familie das erhält, was sie braucht, ebenso die Schule, ebenso aber auch die Hitlerjugend als die Organisation der Jugend selbst zu ihrer staatspolitischen Erziehung. In einem Abkommen mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat er die Einsetzung eines „Staatsjugendtages" in jeder Woche verkündet. Der Sonntag ist wieder zum Tag der Familie gemacht worden, fünf Tage der Woche gehören der Schule, den sechsten Tag hat er der deutschen Staatsjugend gegeben. Damit ist die grundsätzliche und organisatorische Einteilung erfolgt, die der Hitlerjugend die Möglichkeit zur ausreichenden Erfassung und Schulung ihrer Mitglieder gibt, gleichzeitig aber auch der Familie und der Schule ihr Recht läßt, während diese drei sich bisher die Zeit der Jugend strittig machten mit dem Erfolg, daß keiner etwas hatte.

Nach der Ansicht des Ministers wird die Schule auch davon Nutzen haben, da sie an den übrigen Schultagen dann frische Jungen und Mädel zur Verfügung hat. Minister Rust kündigte weiter an, daß eine neue Grundeinteilung des Jahres vorgenommen werden solle, damit im Sommer jährlich die Möglichkeit gegeben ist, **die Lehrer ohne Unterschied des Faches zu sammeln und sie wissenschaftlich, sportlich und nationalpolitisch weiterzuschulen.** Minister Rust betonte in einer Ansprache die Notwendigkeit, daß wir **außer der politischen Schulung auch unbedingt die höchste Leistungsfähigkeit des Qualitätsarbeiters und die ungestörte Forschung des Wissenschaftlers brauchen, um uns unser täglich Brot selber zu schaffen.** Gerade aus diesem Grund war auch eine solche Regelung, wie sie jetzt in dem Staatsjugendtag getroffen worden ist, unbedingt notwendig, und der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, daß die hier für die Schuljugend getroffene Regelung darüber hinaus beispielgebend werden könnte.

Im Gereke-Prozeß

Duisberg und von Keudell als Zeugen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Juni. Im Gereke-Prozeß wurde am Sonnabend die Beweisaufnahme über den Anklagekreis „Hindenburgausschuß" fortgesetzt. Der Vorsitzende kam zunächst auf die Behauptung Dr. Gerekes zurück, er habe Verfügungsgewalt über die Mittel gehabt, solange es sich um Ausgaben handelte, die im Sinne der Hindenburgpolitik lagen. In mehrfachen Vorhaltungen wies der Vorsitzende Dr. Gereke darauf hin, daß **er es in einer solchen Vertrauensstellung, die er besaß, doch nicht nötig gehabt hätte, die rund ½ Million durch falsche Rechnung zu belegen.**

Der Angeklagte gab ausweichende Antworten und erklärte schließlich, daß er heute den Ausweg mit den falschen Quittungen nicht wieder wählen würde.

Der frühere Vorsitzende des Hindenburg-Kuratoriums, Geheimrat Duisberg, verneinte die Frage des Vorsitzenden, ob er den engeren Ausschuß oder dem Angeklagten Dr. Gereke allein eine formale Vollmacht erteilt habe, mit den eingegangenen Geldern zu machen, was er wollte.

Vorsitzender: „Die 460 000 oder 480 000 Mark sind doch aus den eingegangenen Mitteln **abgezweigt worden, ohne daß dem Kuratorium darüber etwas bekannt wurde.** Der Zweck soll gewesen sein, eine Zeitung zu gründen, die die Hindenburg-Politik durchführen sollte. Wenn Dr. Gereke zu Ihnen gekommen wäre und hätte erklärt, es müßten Belege geschaffen werden, um die Abzweigung dieser Mittel vertreten zu können, hätten Sie dem zugestimmt?"

Zeuge: „Nein. Ich hätte gesagt, das Hindenburg-Kuratorium muß darüber beschließen."

Vorsitzender: „Die Herren Politiker scheinen da etwas andere Ansichten zu haben."

Zeuge: „Ich war nie Politiker; ich bin nur Kaufmann. Es war mir aber überraschend, von Graf Westarp die Bemerkung zu hören: **„Die politische Moral ist anders als die bürgerliche Moral".**

Vorsitzender: „Ich muß Ihnen gestehen, ich **war auch darüber verwundert."**

Geheimrat Duisberg erklärt noch, er habe immer den besten Eindruck von Dr. Gereke gehabt und sei ebenso wie andere Mitglieder des Kuratoriums **erstaunt über dessen Handlungsweise gewesen.**

Der frühere Reichsinnenminister von Keudell bekundet als Zeuge, daß er nur an zwei Sitzungen der Gruppe, die sich mit den Plänen der Zeitungsgründung beschäftigte, teilgenommen hat. Der Zeuge selbst hielt die Verwirklichung dieses Gedankens von vorn herein für **aussichtslos, weil nach seiner Ansicht die nötigen Mittel nicht zusammengebracht werden konnten.**

Die Frage des Vorsitzenden, ob ihm bekannt sei, daß Dr. Gereke ehrenwörtlich gebunden sei und deshalb keine volle Klarheit über die Zusammenhänge geben könne, verneinte der Zeuge von Keudell.

---

strenge polizeiliche Absperrmaßnahmen getroffen worden.

Der Autoverkehr auf der Straße Wien—Semmering—Graz, die sich in einiger Entfernung vom Bahngleis befindet, ist unterbrochen.

Es steht außer jedem Zweifel, daß es sich auch bei diesen Anschlägen, genau wie bei den großen Anschlägen zu den Pfingstfeiertagen, um die von langer Hand vorbereiteten Anschläge marxistischer Sprengbrigaden handelt, die mit außerordentlicher Sachkenntnis, aber auch mit großer Kühnheit ans Werk gegangen sind.

Außer diesen großen Eisenbahnanschlägen wurden noch verschiedene andere Bombenattentate verübt. Besonders bemerkenswert ist darüber folgende Meldung aus Innsbruck:

Um Mitternacht wurde die **Druckrohrleitung des großen Skuller-Seewerkes, die die Arlberg-Bahn mit Strom versorgt, durch einen Anschlag gesprengt.** Der Schaden dürfte 250 000 Schilling betragen. Der Sicherheitsdirektor hat sich an Ort und Stelle begeben. Beide Rohrleitungen des Werkes wurden beschädigt. Die Rohre weisen an drei Stellen **kopfgroße Sprenglöcher auf.** Der Anschlag erfolgte ungefähr in der Mitte der 900 Meter langen Rohrleitung. Das Maschinenwerk selbst blieb unbeschädigt. Nach **vier der Tat verdächtigen Männern wird gefahndet.** Der Verkehr auf der Arlbergstrecke wird durch Entnahme des Stromes von einem Werk in Tirol aufrecht erhalten.

In Bregenz wurde auf dem Flur des Regierungspressedienstes im Bundeskanzleramt **in einem leeren Schreibtisch Sprengstoff aufgefunden,** der jedoch noch vor der Explosion unschädlich gemacht werden konnte. In Kapfenberg wurde auf das Wohnhaus des Medizinalrates Mayr, des Ortsgruppenleiters der „Vaterländischen Front", ein **Dynamitanschlag verübt, der ein tiefes Loch in ein Zimmer riß.** Es handelt sich um den vierten Anschlag auf dieses Haus.

*

Wien, 9. Juni. Im Konzentrationsort Wöllersdorf ist auf einem Gebäude die Hakenkreuzflagge gehißt worden. Aus sämtlichen Bundesländern liegen jetzt Meldungen vor, aus denen hervorgeht, daß **die Verhaftung von Nationalsozialisten und ihre Ueberführung in das Konzentrationslager Wöllersdorf in den letzten Tagen in hohem Maße zugenommen hat.** In ihrer bekannten „unparteiischen Gerechtigkeit und Sachlichkeit" dürfte die Regierung Dollfuß nach den neuen schweren Anschlägen marxistischer Terrorgruppen zu neuen „Nazi"-Verfolgungen übergehen. Soviel Erkenntnis, daß sie damit die schärfsten Gegner der verbrecherischen Elemente beseitigt, darf man von ihr in ihrer blinden Angst und Verhetzung ja leider nicht erwarten.

*

Wien, 9. Juni. In der Nacht ist bei Lueg, eine Schutzkorpspatrouille überfallen worden. Ein Schutzkorpsmann wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

Kanalküsten — Kanalbrücke

Einen positiven Erfolg der nutzlosen „Abrüstungs"-Redereien in Genf und besonders der Zusammenstöße zwischen Simon und Barthou hat eigentlich nur die französische Befestigungspolitik und damit besonders die französische Rüstungsindustrie gehabt. Die Genfer Tage haben endlich das wohl schon im stillen seit lange gesuchte Stichwort gegeben, daß man sich nicht mehr auf den englischen Schutz der Kanalküste verlassen könne und diese Küste nun also auch noch befestigen müsse. Am meisten über diese Lösung aber dürfte sich der französische Generalstab gefreut haben. Daß er einen großen Teil der immer stärkeren Rüstungen, besonders zur See und in der Luft aus der Sorge vor dem englischen Freund und Bundesgenossen betrieb, hat allmählich jedes europäische Kind gewußt, wie schön ist es, daß er nun das Stichwort gefunden hat, auch die Küste in eine Festungsstadt umwandeln zu können, ohne dabei allzu offen den Engländern sagen zu müssen, daß das ihnen gilt. Solche Unhöflichkeiten darf man sich ihnen gegenüber eben besser doch nicht erlauben. Das entwaffnete Deutschland ist doch auch direkt dazu da, alle französischen Festungs- und Kriegsmaterialbauten in aller Welt zu „begründen".

Natürlich ist man auch in England höflich genug, so zu tun, als ob man das alles glaubt, und bereitet sich inzwischen nur darauf vor, die Luftrüstung auszubauen. In diesem Zeitpunkt kommt ausgerechnet ein Ingenieur und schlägt vor, an Stelle des lange geplanten und doch nie gebauten Tunnels unter dem Kanal eine Brücke darüber zu bauen. Hoffentlich hat er bei seinen Plänen nicht von vornherein die Hauptsache vergessen, die Sprengkammern an beiden Enden, mit deren Hilfe man die Brücke schnell genug in die Luft jagen kann, wenn man davor steht, sich gegenseitig mit Hilfe der „verbotenen" Luftwaffe endlich einmal die Wahrheit über die beiderseitigen Rüstungen ganz unzweideutig zu verstehen zu geben.

Londoner Saalschlacht

Während die englische Faschistengruppe Mosley bisher noch von der ihren Gegnern als bedeutungslose Splitterbewegung abgetan werden konnte, ist das kaum mehr möglich nach der riesigen Versammlung in der 15 000 Menschen fassenden und bis auf den letzten Platz besetzten Londoner Olympia-Halle. Genau wie seinerzeit in Deutschland der Nationalsozialismus sich mit der Faust den Weg freischlagen mußte, muß jetzt auch diese englische faschistische Bewegung gegen die dunkelsten Unterweltmassen von London kämpfen, die auf Befehl von Moskau her und unter Führung entsprechender Gestalten zur Störung der Versammlung aufgeboten worden waren, von dem Saalschutz und den Sicherheitstrupps Sir Oswald Mosleys aber schwer abgefertigt wurden. Es dauerte zwar geraume Zeit, bis die sofort bei Beginn der Versammlung ohne jede äußere Veranlassung einsetzenden Störungen überwunden und die sich zum Teil heftig wehrenden Störenfriede an die Luft gesetzt worden waren, schließlich aber konnte die Versammlung in Ruhe durchgeführt werden, und nach Schluß konnten sich die Faschisten auf der Straße durch die erneut angreifenden kommunistischen Massen erfolgreich durchschlagen.

Der Durchbruch an die große Oeffentlichkeit dürfte Sir Mosley mit dieser Saalschlacht wahrscheinlich besser gelungen sein als mit jeder anderen Versammlung, und wenn er weiterhin eine Garde um sich zu scharen versteht, die sich gegen den roten Terror einsetzt, dann werden die Mächte, die hier gegen das im Grunde zutiefst friedliche und englisch-völkische Programm die Unterwelt ins Feuer schicken, auch in London ihre Tage gezählt sehen.

*

London, 9. Juni. Aus Anlaß einer Faschistenversammlung in der Londoner Vorstadt Hackney kam es wiederum zu einem schweren Handgemenge zwischen Schwarzhemden und marxistischen Unruhestiftern. Sir Oswald Mosley sprach im englischen Rundfunk über die Zwischenfälle in der Olympiahalle. Die Marxisten hätten sich nicht einmal gescheut, faschistische Frauen tätlich anzugreifen. Man habe den „Roten" verschiedene Waffen abgenommen.

Vor einer Unterredung des Führers mit Mussolini

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Juni. Mit Bezug auf Nachrichten in der ausländischen Presse über eine bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem italienischen Regierungschef Mussolini und dem Reichskanzler Adolf Hitler wird von zuständiger Stelle erklärt, daß zwar Erwägungen nach dieser Richtung schweben, daß aber Abschließendes über Zeit und Ort der Zusammenkunft noch nicht bekannt ist.

Zwischen den **Vereinigten Staaten und Kuba** fand am Sonnabend der Austausch der Ratifikationsurkunden des kürzlich abgeschlossenen politischen Vertrages statt. Damit ist **Kuba ein vollkommen souveräner Staat** geworden.

*

Auf dem Dampfer „Präsident Lincoln" der White-Star-Linie ist, 150 Meilen von den Hawai-Inseln entfernt, in einem Lagerraum **ein Brand ausgebrochen,** der nach einem Funkspruch des Schiffes eingedämmt werden konnte. Auf dem Schiff befinden sich **60 Fahrgäste und eine Besatzung von 250 Mann.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH, Beuthen OS.

Stavisky - der Mann, der Frankreich schlug

VII)*

Von F. da Costa

Stavisky lernt neue vermögende Frauen kennen, muß wieder einmal ins Gefängnis und ändert seinen Namen in „Monsieur Alexandre“.

Zu hoch ist er schon gestiegen ... zu zahlreich und mächtig sind seine Verbindungen : ..

Er hat genügend Aerzte an der Hand, die ihm zu jeder Minute bescheinigen, daß er krankheitshalber den Termin nicht wahrnehmen könne...

Will man ihn verhaften, so genügt ein Anruf bei einem seiner politischen Freunde und ... der erhobene Arm der Gerechtigkeit wird aufgehalten ...

Stavisky wird mächtiger und mächtiger.

Außerdem gehört er jetzt zur Gesellschaft.

Er ist ein Mann der oberen Zehntausend in Frankreich geworden.

Der Name Stavisky, der in so unzähligen Protokollen, Strafakten und Steckbriefen steht, wird ihm langsam unbequem.

Er will nicht mehr Stavisky heißen ...

In kurzer Zeit erreichte er sein Ziel: Der Name Stavisky verschwindet und er ... heißt jetzt: Monsieur Alexandre ...

Das was früher sein Spitzname war, ist jetzt sein legaler Name geworden ...

Ein Name, den man mit Achtung nennt.

Ein Name, der Bankdirektoren zum Telefon stürzen läßt, wenn der große, allmächtige Alexander bei ihnen anruft und ... einen neuen Kredit verlangt ...

Sein Name ist Gold wert.

Was er anfaßt, wird Gold ... und die Bankdirektoren schwören auf ihn als den großen Mann der Zukunft ...

Und so wird sein Spitzname sogar so legal, daß die Polizei nicht zögert, ihm einen vollwertigen Paß auf den Namen Alexandre auszustellen ...

Le Roi est mort .. vive le Roi ...

Stavisky ist tot ... es lebe Monsieur Alexandre ...

Was kann ihm jetzt noch ein armseliger Haftbefehl gegen Stavisky ausmachen?

Er ist nicht Stavisky ... er ist Monsieur Alexandre, der Mann, der Gold in den Händen hat, und wo er etwas berührt, bleibt ... Gold hängen ...

Alle verdienen an diesem Goldstrom ... die Polizeibeamten ... die Justizangestellten ... die Rechtsanwälte ... die Aerzte ...

In kurzer Zeit gibt es bei den Pariser Banken für sieben Millionen Franken Schecks, die Monsieur Alexandre ausgegeben hat.

Niemand weiß später, wofür diese sieben Millionen eigentlich gezahlt worden sind ...

Und die, die es wissen müßten, haben allen Grund, darüber zu schweigen ...

Stavisky gründet Bankunternehmen... kauft Juweliergeschäfte ... gründet Konzerne mit hochtrabenden Namen ...

Er gibt die luxuriösten und üppigsten Diners und Soupers in Paris ..

Lukull speist bei Lukull, heißt es von demjenigen, der bei Monsieur Alexandre diniert oder soupiert ...

Rauschende Feste tragen den Namen des neuen Gottes über ganz Frankreich ...

Geld zieht Geld an ...

Geld ist ein Magnet ...

Monsieur Alexandre hat Geld, und es zieht bei ihmimmer Geld an ...

Und in dieser Zeit tritt ein großes Ereignis in sein Leben:

Sie zeigt auf eine der eleganten Kokotten, die vorbeiflanieren.

„**Diese Frauen sind für Sie!**“ sagt sie scharf, und ehe Alexander weiß, was geschieht, ist sie auf einen vorüberfahrenden Autobus aufgesprungen ...

Alexanders Gesicht brennt rot, als habe er einen Backenstreich bekommen ...

Ihm das ... ihm, dem großen Alexander!

Seine Gefühle schlagen plötzlich in Wut um.

„Sie ist eine ganz Raffinierte! Aber ich werde schon hinter ihre Schliche kommen ...“ sagt er ärgerlich zu sich ...

*

Am nächsten Tage hetzt Alexander einen Detektiv auf die Spur von Violette. Er ist jetzt fest davon überzeugt, daß alles nur Komödie war, um sich interessant zu machen.

Sicher hat auch sie ihre Freunde, wie die meisten Pariser Mannequins. Aber er wird ihr die Maske der Unschuld vom Gesicht reißen.

Aber, als der Detektiv berichtet, sieht Alexander, daß er die Schlacht verloren hat.

Der Detektiv hat festgestellt, daß Violette tatsächlich keinen Freund hat. Sie ist fast ohne Geld und nur auf ihr schmales Gehalt angewiesen.

Sie besucht keine Vergnügungslokale, sondern sie lernt des Abends fremde Sprachen.

Verehrer umringen sie, aber es ist bekannt, daß sie bisher alle abgewiesen hat.

Ja, es ist also wahr, diese Frau ist ebenso tugendhaft wie schön.

Trotzdem ... als der Detektiv Alexander verlassen hat, ist er plötzlich so glücklich, als hätte er den schönsten Tag seines Lebens gefunden ...

Und nun beginnt er seinen Krieg gegen die uneinnehmbare Feste der tugendsamen Violette...

Seine unablässigen Bemühungen um sie erwecken schließlich doch ihr Interesse, und er kann sie erst dann wirklich gewinnen, als er ihr die Ehe verspricht.

Alexander ist bereits so verliebt in sie, daß er nicht nur die Ehe verspricht, sondern schwört, ihr die ganze Welt vor die Füße legen zu wollen...

Violette ist keine Frau, die mit ihren Erfolgen prahlt.

Sie ist jetzt die Frau eines reichen Mannes, und, wie sie glaubt, auch eines Ehrenmannes.

Sie verläßt ihre Stellung im Modesalon, ohne zu erzählen, warum sie fort geht.

Sie ist still und bescheiden gegangen, so wie es ihrem ganzen Charakter entspricht.

Zwei Jahre später hört sie, daß der Modesalon, in dem sie gearbeitet hat, Verluste gehabt haben soll.

Eines Tages fährt ein mächtiger Rolls-Royce vor dem Modesalon vor.

Ein schwarzer Diener reißt den Schlag des Wagens auf.

Eine elegante Dame betritt den Modesalon.

Der Chef stürzt der Kundin entgegen.

Plötzlich stutzt er und sieht verwirrt auf ...

Diese Frau mit dem Benehmen einer großen Dame von Welt ist ja ... Violette.

Violette ... sein früheres Mannequin.

Violette kauft für zweihunderttausend Franken Abendkleider, aber der Chef muß zugeben, daß sie auch jetzt noch ebenso höflich und bescheiden ist wie früher ...

Reichtum und Luxus haben sie nicht arrogant und hoffärtig gemacht.

„**Das ist eine Frau ...!**“ ruft der Chef begeistert aus und blickt ihr nach, als sie den Laden verläßt ...

*

Nein, Violette ist nicht arrogant und hoffärtig geworden.

Sie ist im Grunde ihres Charakters der stille und bescheidene Mensch geblieben, der sie immer gewesen ist.

Aber sie liebt Alexander ... und Alexander verlangt, daß sie wie eine Königin gekleidet geht ...

Er wünscht, daß sie große Bälle besucht und ist glücklich, wenn ihr die ganze Herrenwelt von Paris zu Füßen liegt ...

Alexander ist dann stolz, wenn er weiß, diese Frau gehört ihm ... Sie ist ganz sein Eigentum.... und er kann sich zum ersten Male im Leben auf eine Frau verlassen, wie auf sich selbst...

Und wirklich ... Paris und die Pariser Gesellschaft liegen der schönen Frau Violette zu Füßen ...

Ihre Jours sind die besuchtesten und elegantesten in Paris. Kunst ... Diplomatie und ... Hochfinanz ... verkehren bei Frau Violette.

Keiner geht von ihr fort, ohne nicht entzückt zu sein.

Sie ist die charmanteste Frau von Paris!

Violette hat Alexander Glück gebracht.

Sie hat ihm neue Verbindungen geschaffen, und er weiß sie auszunutzen ...

Eine Frau wie diese, kann nicht die Frau eines Betrügers sein, sagt sich jeder, wenn irgendwo ein Zweifel laut wird.

Sie schafft ihm eine Sphäre des Vertrauens.

Der Betrüger Stavisky sieht seine Saat reich aufgehen.

Aber man muß ihm soweit Gerechtigkeit angedeihen lassen, daß er seine Frau nicht absichtlich als Lockvogel benutzt. Er möchte sie nur aller Welt zeigen, wie man gern etwas Schönes und Kostbares zeigt, was man besitzt ...

Er liebt diese Frau wirklich ...

Er liebt auch seine beiden Kinder von Herzen, die ihm diese Frau schenkte. Ein Junge und ein Mädel ...

Alexanders Glücksonne steht im Zenith.

Die Liebe einer reinen Frau ...

Ja, die große Liebe tritt ganz plötzlich und unerwartet ins Leben dieses großen Abenteurers.

Und es ist seltsam, daß von diesem Augenblick an sein Leben von einer gewissen Tragik umwittert wird.

Es ist schon der „Große Alexander“, der im Jahre 1925 in eines der elegantesten Modehäuser am Champs Elysée tritt, um seiner augenblicklichen Freundin — zur Abwechselung eine rassige spanische Tänzerin — eine elegante Abendtoilette zu kaufen.

Mannequins führen die raffiniertesten Toiletten vor.

Plötzlich zuckt Monsieur Alexandre zusammen.

Ein Mannequin ist erschienen, dessen Anblick ihm sofort den Atem nimmt.

Sie ist ungewöhnlich schön ... aber schöne Frauen hat Monsieur Alexandre genügend in seinem Leben kennen gelernt.

Schönheit allein ist es nicht mehr, die sein Blut aufrauschen läßt ...

Er weiß im ersten Augenblick selbst nicht, warum sein Herz beim Anblick dieses Mannequins schneller zu schlagen beginnt.

Zum ersten Male in seinem Leben blickt er eine Frau nicht frech und begehrend an ... oder richtiger gesagt, er versucht es schon, aber eine ihm selbst unerklärliche Hemmung läßt ihn ganz plötzlich die Augen niederschlagen ...

Zum ersten Male in seinem vielbewegten Leben empfindet er ... Achtung vor einer Frau ...

Was ist mit dieser Frau ...? fragt er sich selber verstört.

Warum ist sie so ganz anders als all die anderen Frauen, die er bisher auf seinem Wege kennen gelernt hat, die von ihm nur Leidenschaft wollten und die Leidenschaft als ... Liebe nahmen ...

Als er sie dann verstohlen von der Seite mustert, kommt ihm leise die Erkenntnis, wodurch sich die Frau von all den anderen Frauen unterscheidet...

Irgendein Atem von Reinheit und Lauterkeit geht von ihr aus ...

Hier zum ersten Male in seinem Leben stößt er auf eine reine und unschuldige Frau, die noch dazu ihren eigenen, ganz unbeschreiblichen Reiz hat ...

Solche Frauen gibt es nur ganz wenig...

Er ist Frauenkenner genug, um sich hierüber sofort klar zu werden.

Dieser Mannequin ist keine Sumpfblume von Paris.

Dieser seltene Typ von Frauen hat der große Abenteurer bisher noch nicht kennen gelernt.

In Eile und verstohlen schreibt er einen Zettel hinter dem Rücken seiner Freundin, der spanischen Tänzerin.

Er bittet darin den schönen Mannequin — Violette heißt sie — um ein Rendezvous.

Während er nahe an Violette herantritt, um das Kleid besser bewundern zu können, läßt er verstohlen den Zettel in ihre Hand gleiten ...

Aber was ist das?

Ist Alexander ungeschickt gewesen ...

Der Zettel gleitet zu Boden und bleibt achtlos vor den Füßen Violettes liegen. Sie tritt darauf...

Alexander bückt sich schnell und hebt verstohlen den Zettel auf ...

Ein zweites Mal versucht er, ihn in ihre Hand zu schieben, aber diesmal merkt er deutlich, daß Violette die Hand nicht öffnet, sie hat sie zur Faust geballt ...

Ein Blick Violettes trifft ihn ... so abweisend ... so kühl ... so vernichtend, daß Alexander zum ersten Male in seinem Leben errötet.

Diable, eine solche Frau ist ihm noch nicht vorgekomen.

Er kauft das Kleid, das die Tänzerin haben möchte und verläßt in ungewöhnlicher Erregung den Modesalon. Da ist etwas in ihm aufgewühlt, das er in seinem Leben noch nicht gekannt und gespürt hat ...

Er verabschiedet seine Freundin sehr schnell, die ihn schmollend verläßt.

Alexander verbringt den ganzen Rest des Tages in einem kleinen Café gegenüber dem Modesalon, in dem Violette beschäftigt ist.

Er muß sie unbedingt heute noch einmal sprechen.

Er wartet Stunden um Stunden.

Schließlich werden die Läden geschlossen.

Die Angestellten des Modesalons verlassen ihre Arbeitsstätte.

Violette ist eine der letzten, die den Modesalon verlassen.

Zuerst erkennt er sie kaum.

So einfach ... so bescheiden ... fast dürftig gekleidet verläßt sie das elegante Geschäft.

Trotzdem ... an diesem weichen, wiegenden Gang, an dieser stolzen und abweisenden Haltung des Kopfes erkennt er sie sofort.

Er geht hinter ihr her und zum ersten Male spürt er, der große Abenteurer, etwas wie Befangenheit.

Violette steht wartend an der Omnibushaltestelle.

Alexander spricht Violette an.

Violette antwortet nicht.

Wieder trifft ihn dieser kühle, abweisende Blick, der ihn immer mehr erregt.

Alexander spricht eifrig auf sie ein ...

Aber er macht ungeheure taktische Fehler bei dieser Frau ...

Er hat sein ganzes Leben mit Lebedamen und Abenteuerinnen verbracht — und er spricht in der Sprache dieser Welt ...

Alexander verspricht ihr Schmuck und Kleider und den Himmel auf Erden ...

Sie antwortet immer noch nicht.

Aber als er wagt, von Geld zu sprechen, flammt ihr Blick plötzlich auf ...

*) Vergl. Nr. 113, 120, 127, 134, 140 und 147 der „Ostdeutschen Morgenpost“.

Seine Hoheit, der Diplomat

Bei der großen internationalen Konferenz in Stresa, die dem schwer daniederliegenden europäischen Wirtschaftsleben auf die Beine helfen sollte, erschien auch Monsieur Alexandre.

Er bewegt sich in den Kreisen der hohen Diplomatie wie zu Hause. Er gilt als inoffizieller Bevollmächtigter eines Balkanstaates.

Hier gewinnt er Freunde in der internationalen Politik und macht unter anderem auch in dieser Eigenschaft die Bekanntschaft mehrerer französischer Minister, die allerdings über sein Vorleben nicht unterrichtet waren.

Hier ist er bemüht, für Ungarn eine Anleihe von 200 Millionen Franken zu vermitteln.

Dies mißlingt ihm zwar, aber ... er hat das größte Ziel seines Lebens erreicht, **er hat sich amtierende französische Minister zu Freunden gemacht.**

Und diese Tatsache wird eines Tages noch für ihn reiche Früchte tragen, als er als Empfehlung für sein Bayonner Leihbankunternehmen, diese Minister persönlich angeben konnte, und sie ihn auch unbedenklich für zahlungsfähig erklärten.

Denn erst jetzt gelingt es ihm, „ganz groß“ an die Riesenkapitalien der französischen Versicherungsgesellschaften, die Anlage suchten, heranzukommen.

*

Mit neuem Wind in den Segeln kehrt er nach Frankreich zurück. **Er gründet Unternehmen auf Unternehmen** ... immer neue Gelder strömen ihm zu ... und seine weiteren Pläne wachsen ins Gigantische.

Er fröhnt auch wieder der Leidenschaft des Spiels, aber das Falschspiel hat er aufgegeben. Das ist ihm jetzt zu gefährlich.

Eine Entdeckung könnte das riesige Gebäude zum Einsturz bringen.

Jetzt ist Monsieur Alexandre ein Ehrenmann. Bald wird er vielleicht für seine großen, Frankreich geleisteten Dienste, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt werden.

Blind ist das Vertrauen, das ihn umgibt ..

Blind auch die Justitia auf dem Sockel des Rechts. —

Aber allmählich beginnt ihn der Reichtum zu verwirren. Er scheint fast größenwahnsinnig zu werden.

Eines Tages fährt er vor dem Spielkasino in Deauville mit einem Hispano-Suiza vor, der eine so phantastische Luxuskarosserie trägt, wie man sie kaum in Filmen erblicken kann. Zweihundert Hispano-Suize stellt die Fabrik nur im Jahr her, dies ist der eleganteste Wagen, der seit langem das Werk verlassen hat.

Am Steuer sitzt ein englischer Fahrer. Ein schwarzer Diener in einer Galauniform daneben.

Im Wagen selber sieht man den „schönen Alexander“ mit der schönsten Frau Frankreichs, mit ... Violette ...

Ganz Deauville, das viele Exzentritäten gewohnt ist, steht Kopf. Ist das ein Maharadscha mit den sagenhaften Reichtümern Indiens?

Ist es der Schah von Persien?

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten der Woche

Verlobt:

Irmgard Fritsch mit Werner Zeche, Beuthen OS.

Vermählt:

Georg Grohmann mit Waltraut geb. Thust, Ziegenhals. Amtsvorsteher Josef Jonczyk mit Rosa, geb. Muras, Alt-Ujest. Günther Wirth mit Herta, geb. Schirmer, Gleiwitz. Dr. Lothar Goretzki mit Heidel, geb. Bothor, Ratibor.

Gestorben:

Friedrich Jaehnisch, Hindenburg, 52 J. Marie Kutzora, Gleiwitz. Obergerichtsvollzieher i. R. Emanuel Langer, Gleiwitz, 69 J. Oberpostschaffner Viktor Bullenda, Gleiwitz, 62 J. Bauingenieur Josef Segrodnik, Kattowitz, 62 J. Bierverleger Moritz Perl, Antonienhütte, 64 J. Hebamme Florentine Spiewok, Kattowitz, 63 J. Materialienverwalter i. R. Hermann Krems, Königshütte, Martha Cwielong, Königshütte, 47 J. Oberhäuer i. R. Constantin Filla, Ruda, 52 J. Angela Niechoj, Lipine, 27 J. Lina Friedenthal, Kattowitz, Maurermeister Franz Rudnitzki, Guttentag, 58 J. Fleischermeister Johannes Hrubasik, Gleiwitz, 48 J. Bürgermeister i. R. Eugen Kasperowski, Rosenberg, 71 J. Kaufmann Gustav Adolf Albinus, Hindenburg, 58 J. Hauptlehrer i. R. Alfred Seidel, Hopfental, 59 J. Oberrentmeister Ernst Lipinsky, Kreuzburg. Tischlermeister Peter Gollor, Langendorf, 75 J. Hausbesitzer Eduard Soika, Beuthen. Martha Kuzaj, Beuthen, 69 J. Pauline Wawrzik, Hindenburg, 31 J. Katharina Ceppa, Gleiwitz. Schwester Maria Eustella Koslowski, Miechowitz. Anna Karwotzek, Beuthen, 69 J. Posthelfer Paul Concylius, Gleiwitz, 58 J. Reichsbahn-Betriebsassistent Paul Grosch, Gleiwitz, 60 J.

Am 7. Juni 1934, nachmittag 5 Uhr, ging mein lieber Mann, unser guter Vater, Kaufmann

Max Haertel

im Alter von 72 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

Beuthen OS., Johann-Georg-Str. 4.

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen

Elisabeth Haertel und Söhne.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 11. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Zentral-Leichenhalle, Piekarer Straße, aus statt.

Statt Karten.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes spreche ich zugleich im Namen meiner Kinder meinen Dank aus.

Beuthen OS., im Juni 1934.

Frau Maria Helmin.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unserer geliebten Entschlafenen entgegengebracht wurden, sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren

herzlichsten Dank.

Beuthen OS., im Juni 1934.

Hans Bansen und Frau, Klara,
geb. Czerwonski.

Die Verlobung ihrer Tochter Rut mit Herrn Dipl.-Ing. Bergassessor Hans-Joachim Weber beehren sich anzuzeigen

Bergwerksdirektor
Moritz Strangfeld und Frau, Martha, geb. Debler.

Rut Strangfeld
Hans-Joachim Weber
Verlobte

Kohlfurt i. Schl. Sonntag, den 10. Juni 1934 Beuthen OS.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen, Ortsgruppe Beuthen OS. e. V. Dienstag, den 12. 6., Ausflug n. d. Stadtwald z. Kontny (Abfahrt n. Belieben). Daselbst gem. Kaffeetafel. Anschl. Waldspaziergang.

Schwimmverein Poseidon. Der geregelte Schwimmbetrieb ist wieder aufgenommen. Die Leitung liegt in den Händen von Pg. Riedel. Anschrift und Anmeldung an Pg. Riedel, Beuthen, Theresiengrube 4.

Heirats-Anzeigen

Bauingen.-Witwe, etw. vermögd., 32 J., kath., wünscht d. Bekanntsch. ein. charaktervoll., edl. Menschen. Bei gegenseit. Zuneigung evtl. spät. **Heirat.** Herren bis 45 J., auch Witwer ohne Anhang, woll. ihre Adr. unt. B. 1411 an die Geschäftsst. d. Ztg. Bth. send.

Solid. Frl., 24 J. alt, mit Aussteuer, sucht einen einf., aufrichtig denkend. Mann mit Posit., **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. m. Bild u. Hi. 1652 an die G. dies. Ztg. Hindbg.

Alleinst. Frl., 40er J., wohlerzog., gt. Ersch., symp., liebevoll. Wes., wünscht charakterv., gutsit. Herrn i. pass. Alt., **zwecks Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. B. 1418 a. d. G. d. Z. Bth.

Gäste kommen durch **Ihre Anzeigen!**

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 94 ist bei der **„Rawak & Grünfeld, Aktiengesellschaft“** in Charlottenburg mit Zweigniederlassung in Beuthen OS. eingetragen: **Gemäß dem bereits** durchgeführten Beschluß der Generalversammlung vom 27. April 1934 ist das Grundkapital um 250 000,— RM. herabgesetzt und beträgt jetzt 3 500 000,— RM. Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 27. April 1934 hinsichtlich der §§ 4 — Grundkapital — 19 — Aufsichtsratsvergütung — abgeändert. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Das Grundkapital ist jetzt eingeteilt in 7000 auf den Inhaber lautende Aktien zu je 500,— Reichsmark. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 7. Juni 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 268 ist bei der **„Hansabank Oberschlesien, Aktiengesellschaft in Liquid.“** in Beuthen OS. eingetragen: Bankdirektor Hugo Seemann ist nicht mehr Liquidator. Zu Liquidatoren sind bestellt: Bankbevollmächtigter Dr. Karl Russek und Bankbeamter Alfred Winkler, beide in Ratibor. Beide Liquidatoren sind nur gemeinsam vertretungsberechtigt. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 6. Juni 1934.

In das Handelsregister B. Nr. 336 ist bei der Gesellschaft in Firma **„Oberschlesisches Landestheater, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“** in Beuthen OS. eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 7. Juli 1933 ist der Gesellschaftsvertrag geändert und neu gefaßt worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb des Stadttheaters Beuthen sowie die Bespielung anderer oberschlesischer Städte, insbesondere Gleiwitz und Hindenburg. Zur Aufführung gelangen das Schauspiel, die Oper und die Operette. Intendant Arthur Illing ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Intendant Gustav Bartelmus in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen fortan im „Beuthener Stadtblatt“. **Amtsgericht Beuthen OS.,** 7. Juni 1934.

Versteigerungen

Die nächste

Pfänderversteigerung

findet
Dienstag, am 12. Juni,
Mittwoch, am 13. Juni und
Donnerstag, am 14. Juni 1934,
von 9—12½ und ab 15 Uhr statt.

Gleiwitz, am 23. Mai 1934.

Der Oberbürgermeister. **Städt. Leihamt.**
Teuchertstr. 22.

Wandern - Reisen - Verkehr

Kreuz und quer durch die polnischen Beskiden

eine 10tägige Wanderung

Zu Nr. 60 Herr M., Kattowitz erhalten wir folgenden ausführlichen Vorschlag von Dr. M., Schwientochlowitz:

Es sind in diesem Monat genau 20 Jahre vergangen, seit der letzte fahrplanmäßige Ausflüglerzug von Beuthen in die Beskiden fuhr. Damals erfreuten sich diese Fahrten großer Beliebtheit, und die Züge waren immer sehr gut besetzt. Das Interesse an den Beskiden nimmt jetzt wieder zu, zumal sie von Beuthen aus sehr bequem zu erreichen sind. Auch verdienen die Beskiden es wirklich, daß sie viel besucht werden. Bieten sie doch dem Wanderer alles, was sein Herz begehrt. Gewiß, ein Modegebirge mit Promenadenwegen sind sie nicht, und wer sie durchwandern will, muß sich schon feste Schuhe anziehen. Aber für den, der Ruhe beim Wander'n sucht, weiß ich kein schöneres Mittelgebirge. Herrlicher Laub- und Nadelwald wechselt mit grünen Wiesen ab, muntere Bäche durchfließen die Täler, und von den Gipfeln schweift der Blick weithin bis zur Fatra und der Hohen Tatra. Die höchste Erhebunng der Beskiden, die Babia-Gora, gibt uns mit ihren Felsen einen Vorgeschmack der Hohen Tatra.

In den Beskiden gibt es eine große Anzahl von Schutzhäusern, die überwiegend Eigentum des Beskiden-Vereins und des Polnischen Tatravereins sind. Außerdem aber kann der Wanderer in den zahlreichen Sommerfrischen gute und preiswerte Unterkunft und Verpflegung erhalten. Mit der deutschen Sprache kommt man in den größeren Orten und auf den Schutzhäusern gut aus, soweit es sich um das Gebiet zwischen Czantorie und Babia Gora handelt. Lediglich von diesem Gebiete soll auch hier die Rede sein.

Für den Reichsdeutschen muß aber noch darauf hingewiesen werden, daß über eine Reihe von Gipfeln die polnisch-tschechische Grenze führt. Es ist meines Wissens auch Inhabern eines mit dem polnischen Visum versehenen Passes nicht gestattet, die Grenze an einem beliebigen Punkte zu überschreiten. Doch gibt es in den polnischen Beskiden so schöne und so viele Wanderungen, daß man sich nicht direkt an der Grenze aufzuhalten braucht.

Die polnischen Staatsbahnen geben Sonntagsfahrkarten mit 10tägiger Gültigkeit zum Preise von 6,20 Zloty ab Königshütte und Kattowitz heraus, die bereits am Sonnabend früh benutzt werden können. Sie gelten für alle Stationen auf den Strecken von Wapienica (Lobnitz), bis Ustron und Wisla (Weichsel), Glebce, von Mikuszowice (Nickelsdorf), über Bistra-Wilkowice nach Zywiec (Saybusch), und weiter nach Jelesnia einerseits und Milówka, Zwardon andererseits. Nach Bielsko (Bielitz), gibt es keine Sonntagsfahrkarten, dafür aber für bestimmte Züge einfache Karten im Vorortverkehr, die auch an jedem Wochentage gültig sind.

Im nachstehenden soll nun eine 10tägige Wanderung durch die Beskiden skizziert werden, die je nach Wunsch verkürzt oder verlängert werden kann:

Wir nehmen an, daß unserer Wanderer ein Frühaufsteher ist und an einem Sonntag früh um 4 Uhr 3 Minuten vom Hauptbahnhof Beuthen über Chorzow nach Kattowitz fährt, um den ersten Tag recht gut auszunutzen. Dann kann er den Ausflugszug ab Kattowitz um 4 Uhr 58 Minuten benutzen, der über Bielitz geht und um 6 Uhr 47 Minuten in Bistra-Wilkowice eintrifft. Vom Bahnhof aus geht man in das Dorf Bistra und von da auf dem gut bezeichneten Wege auf die Magóra mit der Klementinenhütte des Beskidenvereins (polnische Bezeichnung Klementinówka). Man gelangt zu dem Schutzhaus bequem in 2½ Stunden. Mit Rücksicht darauf, daß der Tag früh angefangen hat und für den nächsten Tag eine stramme Tour vorgesehen ist, schlage ich vor, hier zu bleiben. Man kann den Ruhetag mit einem

Spaziergang über den Klimczok

zum Schutzhaus auf der Kamitzerplatte (Beskidenverein) etwa 1½ Stunden hin und zurück oder mit einem weiteren zum Schutzhaus auf der Blatnia, (Naturfreunde) etwa 3 bis 4 Stunden hin und zurück ausfüllen, falls man es nicht vorzieht, den Tag im Liegestuhl zu verbringen.

Am zweiten Tage brechen wir rechtzeitig auf, nicht später als um 7 Uhr, und gehen vom Schutzhaus zunächst in den Sattel vor dem Klimczok, wo wir nach links abbiegend eine rote Wegebezeichnung finden. Dieser folgend gehen wir zunächst den Hangweg nach Westen und dann nach Süden, bis wir nach etwa 1 Stunde zum Kiosk pod bukiem, (zur Buche) kommen. Wir haben auf diesem Teile des Weges vor uns im Tale die Sommerfrische Szczyrk und über ihr den Großen Skrzyczne (1250 Meter). Der Weg führt weiter über den Beskid und den Kotarz in insgesamt etwa 4 Stunden zum Salmopoler Sattel. Hier ist eine kleine Schutzhütte entstanden, die sich den stolzen Namen Weißes Kreuz, (Biale Krzyz) beigelegt hat. (Anmerkung für Skifahrer: Der Wirt Antoni ist langjähriger Skilehrer). Von hier aus steht uns noch eine Wanderung von etwa 4 Stunden vor. Wenn wir uns also genug ausgeruht haben, gehen wir auf dem gut bezeichneten Wege in der Richtung auf die Równica weiter. Dieser Kammweg ist direkt ein Promenadenweg, der uns herrliche Blicke auf die Berge bietet. Nach ungefähr 1½ Stunden biegt links ein gelb gezeichneter Weg über den Kamienny (Steinberg) nach Weichsel ab. Wir aber bleiben auf dem Kamm und erreichen in weiteren 2½ Stunden die Orlowa, von der es leider sehr bergab geht, sodaß dem müden Wanderer die letzte Stunde zur Równica nicht leicht fällt. Aber nach den 8 Stunden Marsch schmeckt es uns in dem Schutzhaus des Tatra-Vereins gut, und bald begeben wir uns zur Ruhe.

Nach der strammen Tour am Vortage muß der nächste Tag der Ruhe gewidmet sein. Wir steigen daher ins Tal nach Ustron hinab. An der Stelle, wo sich ungefähr eine Viertelstunde vom Schutzhaus aus der Weg gabelt, sehen wir direkt vor uns eine Baumgruppe. Hier befindet sich der sogenannte Altarstein, ein mit Kreuz und Buchstaben versehener Stein, an welchem die Evangelischen der dortigen Gegend der Ueberlieferung nach zur Zeit der Bedrängung Gottesdienst abgehalten haben.

Wir gehen den nach links führenden Weg und kommen zu der idyllisch gelegenen Eisenquelle, einer beliebten Jausenstation von Ustron. Auf schönen Parkwegen erreichen wir bald die Weichsel, (polnisch Wisla). Unmittelbar hinter der Weichsel fangen die Promenaden an und hier liegt ein ganz modernes Freibad, das vor ungefähr 2 Jahren angelegt wurde und jeden Badelustigen begeistern muß.

Auf den verschiedensten Wegen erreichen wir dann den Ort Ustron, der wegen seines Moorbades berühmt ist.

Man kann von Ustron aus auch sehr bequem die Czantorie besuchen, doch liegt das Schutzhaus (Beskidenverein) bereits auf tschechischem Boden.

Von Ustron gelangen wir zu Fuß, mit der Bahn oder mit dem Autobus nach Weichsel (Wisla). Ebenso wie Ustron hat sich Weichsel in den letzten Jahren sehr entwickelt. Eine Reihe neuer Pensionate nimmt alljährlich eine große Anzahl Sommergäste aus ganz Polen auf, sodaß es in der Hauptsaison oft schwer ist, Unterkunft zu erhalten. Auch Weichsel hat ein vorzügliches Freibad.

Am Spätnachmittag gehen wir durch das Dziechcinkatal, gelb gezeichnet, (blaue Abzweigung über Kobyla) auf den Stoschek 915 Meter, und bleiben dort zur Nacht. Das Schutzhaus liegt auf der polnischen Seite, aber unmittelbar neben der Grenze.

Der 4. Tag soll uns auf Barania in das Quellgebiet der Weichsel bringen. Wir gehen daher auf rot gezeichnetem Wege über die Kiczora (links kurze Abzweigung zu dem auf tschechischem Gebiet gelegenen kleinen Schutzhaus Plenisko) und die Mraznica in 2 bis 3 Stunden bis nach Kubalonka. Es ist dies der Sattel der von Weichsel nach Istebna führenden Autostraße (polnischer Semmering). Hier steht ein kleines Gasthaus, das im Volksmunde Beczka (das Faß) heißt. Auf einer Ausstellung in Kattowitz hatte nämlich eine Brauerei einen Ausschank in der Form eines großen Fasses betrieben und dieses Faß dann später hier aufgestellt. Auf Einspruch der Touristenvereine mußte dann um das Faß ein Haus gebaut werden.

Wir gehen nun auf der zum Präsidentenschloß führenden Fahrstraße weiter. Sind wir müde, so biegen wir nach etwa 20 Minuten mit Rot rechts ab und erreichen in 2 Stunden bequem das Schuhaus unter der Barana am Przyslup (Tatraverein). Dorthin kommen wir aber auch, wenn wir den Fahrweg weiter verfolgen und am Jagdschloß des Staatspräsidenten in das Tal der Schwarzen Weichsel hinabsteigen, von wo aus wir auf den vorerwähnten Weg stoßen. Das Jagdschloß selbst ist zeitweise der Besichtigung freigegeben, doch empfiehlt es sich, sich vorher in der Beczka zu erkundigen, ob Wege und Schloß frei sind.

Das Schutzhaus am Przyslup, gewöhnlich Schutzhaus an der Barania genannt, ist ein ehemaliges Jagdschloß des Teschener Erzherzoges. Es liegt entzückend oberhalb der Schwarzen Weichsel und bietet gute Unterkunft.

Der 5. Tag führt uns fast zum Ausgangspunkte unserer Wanderung zurück, nämlich nach Szczyrk. Wir wandern am zeitigen Morgen vom Schutzhaus zum Teil auf Knüppeldämmen los. Hier sind wir im eigentlichen

Quellgebiet der Weichsel,

die aus der bereits erwähnten Schwarzen und Weißen Weichsel entsteht.

Nach etwa über einer Stunde sind wir auf dem Gipfel der Barania (1215 Meter), von dem wir wieder einen umfassenden Blick über das ganze Gebirge haben. Dann geht es in steter Abwechslung über eine Magórka, die Malinowska Skala zum Großen Skrzyczne, wo wir in dem privaten Schutzhaus kurze Rast machen. Weiter geht es, zeitweise steil in schönen Serpentinen, den Berg hinab nach Szczyrk, wo wir übernachten (evtl. G. D. A. Heim).

Man kann nun hier die Wanderung beschließen, nachdem man vorher den Aufenthalt an einzenen Stellen verlängert hat. Aber so mancher wird den Wunsch haben, auch noch die Hohen Beskiden — Pilsko nd Babia Góra — zu besichtigen. Zu diesem Zweck kann man auf die Wanderung nach Szczyrk verzichten und von dem Baraniaschutzhaus nach Kamieszнica hinabsteigen und von dort nach Milówka gehen. Wer aber die schön gelegene Sommerfrische Szczyrk nicht auslassen will, der muß am 6. Tage von dort aus nach der Bahnstation Bystra oder Lodygowice wandern oder fahren und sodann mit der Bahn ebenfalls nach Milówka fahren. Unser Ziel ist zunächst das Beskidenvereinshaus auf der Lipowska Skala. Vom Bahnhof Milówka gehen wir durch den Ort und biegen dann auf markiertem Wege in ein schönes Tal, das uns langsam bis an den Fuß des Berges führt. Bis hierher kann man auch fahren. Wagen stehen gewöhnlich am Bahnhof. In ungefähr 2 Stunden von der Station aus gerechnet, sehen wir vor uns das moderne Makkabischutzhaus auf der Hala Boracza. Von hier führt ein Weg weiter, der sich bald wieder gabelt. Wir gehen den geradeaus führenden Weg weiter — ich glaube, er ist gelb markiert — und kommen im langsamen Steigen in weiteren zwei Stunden zum Schutzhaus auf der Lipowska Skala, dem jüngsten Kinde des Beskidenvereins, in das sich wohl jeder gleich verliebt. Selten paßt sich der Bau eines Schutzhauses so harmonisch der Umgegend an wie dieser hier.

Der 7. Tag ist der Ruhe gewidmet. Im Liegestuhle auf der Terrasse vor dem Schutzhaus genießen wir den Anblick der Tatra, wenn wir nicht einen einstündigen Erholungsmarsch auf die Rowanka unternehmen. Am Nachmittage aber wandern wir weiter zum Schutzhaus unterhalb des Pilskogipfels (Tatraverein) in einer Höhe von

Ferienſonderzüge der Reichsbahn

Rückreiſe in Eil- oder D-Zügen ohne Zuſchläge

Die Reichsbahn läßt während der Hauptreiſezeit auch in dieſem Jahre eine Reihe verbilligter Ferienſonderzüge mit einer Fahrpreisermäßigung von 20—60 Prozent — je nach der Entfernung — verkehren. Sie fahren mit Schnellzuggeſchwindigkeit und brauchen nur für die Hinreiſe benutzt zu werden. Die Rückfahrt kann vom ſiebenten Tage ab innerhalb zweier Monate mit jedem fahrplanmäßigen Perſonen-, Eil- oder D-Zug erfolgen, und zwar ohne die ſonſt üblichen Eil- oder D-Zug-Zuſchläge. Für die Hinfahrt iſt keine, für die Rückfahrt dagegen dreimalige Fahrtunterbrechung geſtattet. Da in den Ferienſonderzügen das einzelne Abteil nur mit ſechs Perſonen beſetzt wird, iſt jeder Reiſende eines Sitzplatzes ſicher. Näheres über die einzelnen Ferienſonderzüge, über Fahrpreiſe, Mindeſtentfernungen uſw. iſt bei den einzelnen Fahrkartenausgaben zu erfahren.

1390 Meter. Der Gipfel ſelbſt iſt 1557 Meter hoch und liegt ſchon auf tſchechiſchem Gebiete. Die Ausſicht ſteht der von der Babia Góra nicht nach.

Der 8. Tag iſt für die

Beſteigung der Babia Góra

auserſehen. Der Wegweiſer verkündet uns, daß wir 7—8 Stunden hierzu brauchen, aber es kann auch noch mehr werden. Denn dieſer Weg führt faſt ſtändig an der Grenze entlang und an einer Stelle ungefähr ½ Stunde über tſchechiſches Gebiet. Das iſt für alle diejenigen, die nicht im Beſitz eines Grenzübergangsſcheines ſind, eine bittere Nuß, denn es heißt hier einen Umweg von über einer Stunde zu machen. Der Weg durch die Jalowetzer Klauſe ſoll zwar für den Touriſtenverkehr freigegeben ſein, aber Genaues weiß man nicht. Bei Beginn des Weges über tſchechiſches Gebiet befindet ſich eine polniſche Polizeiſtation, wo man fragen kann. Vielleicht bekommt man hier Auskunft. Aber, ob mit oder ohne Durchquerung des tſchechiſchen Zipfels, iſt die Wanderung zur Babia Góra, in ſtetem Wechſel bergauf und bergab führend, ſehr intereſſant. Vorausſetzung aber beſonders für dieſen Teil der Geſamtwanderung iſt die Mitnahme einer guten Wegekarte.

Auf der Babia Góra befinden ſich zwei Schutzhäuſer, das in einer Höhe von 1180 Meter gelegene des Tatravereins und das des Beskidenvereins in Höhe von 1616 Meter unterhalb des Gipfels (1725 Meter). In beiden gibt es gute Unterkunft und Verpflegung. Wer nun vom Pilsko herkommt, wird wohl ermüdet ſein und in dem Tatravereinshaus bleiben wollen. Wer aber noch bei Kräften iſt, gehe das letzte Stück bis zum Beskidenſchutzhaus noch hinauf. Es ſind zwar nur noch 1½ Stunden, aber der Weg iſt teilweiſe ſehr ſteil und dem Wind ſehr ausgeſetzt. Der Wanderer wird aber für die Mühe durch den herrlichen Sonnenaufgang reichlich entſchädigt werden. Schon vom Schutzhauſe, aber noch mehr von dem Gipfel erblicken wir bei ſchönem Wetter die Hohe Tatra, die Liptauer Alpen, die kleine Fatra mit dem wilden Roſſudec und viele andere Gebirgszüge bis zum Pilsko und in die Beskiden hinein.

Am 9. Tage unſerer Wanderung ruhen wir uns aus und machen kleine Wanderungen in der nächſten Nachbarſchaft.

Am 10. Tage gehen wir in der Früh von der Babia zu der Bahnſtation Hucisko. Der Weg iſt lang und der in Frage kommende Zug fährt ſchon gegen 12 Uhr mittags ab. Wir müſſen daher rechtzeitig aufbrechen und werden gut tun, zur Verkürzung des Weges am 9. Tage in dem Schutzhaus des Tatravereins zu übernachten. Aber auch dann geht man ſehr früh weg. (Man kann auch über Przyborów zur Bahnſtation Jelesnia wandern, muß aber dann wieder über die tſchechiſche Jalowetzer Klauſe gehen).

Der Weg nach Hucisko geht zunächſt ein ganzes Stück unſeres Heimweges an der Grenze entlang und führt uns langſam fallend zur Bahnſtation Hucisko. Dort brauchen wir nur eine Zuſchlagskarte nach der nächſten Station Jelesnia zu löſen, da unſere Ausflugskarte bis hierher gilt.

Der Zug fährt nach Saybuſch (Zywiec), wo wir umſteigen müſſen, nach Bielitz und von da weiter nach Kattowitz, wo wir bald nach 15 Uhr landen. Dann noch ein Glas Tichauer und wir kehren nach Beuthen zurück, die Lungen geſtärkt von würziger Beskidenluft und frohen Herzens zurückdenkend an die ſchöne Wanderung.

Reiſeabkommen mit Südſlawien

In Verbindung mit dem Abſchluß des deutſch-ſüdſlawiſchen Handelsvertrages ſind mit der ſüdſlawiſchen Regierung auch Vereinbarungen über Erleichterungen des beiderſeitigen Reiſeverkehrs getroffen worden. Auf Grund dieſer Vereinbarungen hat die Reichsſtelle für Deviſenbewirtſchaftung nunmehr mit Wirkung vom 1. Juni 1934 an angeordnet, daß Perſonen, die in Deutſchland ihren ausſchließlichen Wohnſitz haben, ohne Genehmigung der Deviſenſtelle bis zum Gegenwert von 500 RM je Perſon und Kalendermonat Reiſekreditbriefe, Reiſeſchecks und Hotelgutſcheine beim Mitteleuropäiſchen Reiſebüro und Reiſekreditbriefe und Akkreditive bei hierzu ermächtigten Deviſenbanken erwerben und über die Grenzen mitnehmen dürfen. Neben dieſem Betrag können die Freigrenze und die für den Reiſeverkehr nach dem Ausland allgemein vorgeſehenen Erleichterungen in Anſpruch genommen werden. Die zur Einlöſung der Zahlungsmittel benötigten Dinar-Beträge werden von der Reichsbank aus in Südſlawien feſtliegenden Dinar-Guthaben deutſcher Perſonen und Firmen zur Verfügung geſtellt.

Vorſicht bei Reiſen nach und durch Oeſterreich

In letzter Zeit ſind Fälle zur Anzeige gekommen, in denen Italienreiſende ohne den vorgeſchriebenen Entrichtungs- bzw. Befreiungsvermerk zur Rückreiſe nach Deutſchland den Weg über Oeſterreich (beiſpielsweiſe Brenner—Kufſtein) benutzt haben. Auch ſolche Reiſen durch Oeſterreich, ſelbſt ohne Fahrtunterbrechung, ſind nach dem Geſetz über die Beſchränkung der Reiſen nach Oeſterreich vom 29. Mai 1933 und den beiden Durchführungsverordnungen dazu vom 29. Mai 1933 und 31. Mai 1933 ohne die vorgeſchriebenen Vermerke über Entrichtung der Gebühr von 1000 Mark oder über Befreiung von dieſer Gebühr grundſätzlich ſtrafbar. Die Vorausſetzungen, unter denen die Reiſegbühr nicht erhoben wird, ſind in § 2 der erſten Durchführungsverordnung und § 1 der zweiten Durchführungsverordnung aufgeführt. Nur die zuletzt genannte Beſtimmung gilt für Vergnügungsreiſende. Danach wird die Reiſegebühr nicht erhoben von ſolchen reichsdeutſchen Vergnügungsreiſenden, die 1. nach dem 31. Mai 1933 das Reichsgebiet verlaſſen und 2. bereits vor dem 1. Juni 1933 mit einem ordnungsmäßigen Ausreiſevermerk aus dem Reichsgebiet ausgereiſt ſind und aus einem dritten Staat über Oeſterreich in das Reichsgebiet zurückkehren, wenn ſie mit der Eiſenbahn oder auf dem Luftwege reiſen und einen durchgehenden Fahrtausweis beſitzen. Die Durchreiſe durch Oeſterreich muß in jedem Fall innerhalb 24 Stunden nach Eintritt in das öſterreichiſche Gebiet beendet ſein.

Was man wiſſen muß

Ermäßigung der Fahrpreiſe nach England, Frankreich und Irland

Seit 1. Juni haben die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutſche Lloyd die Fahrpreiſe im Paſſagierverkehr von Deutſchland nach England, Frankreich und Irland bedeutend herabgeſetzt; dadurch werden Reiſen nach dieſen Ländern weiterhin weſentlich verbilligt. Die Fahrpreiſe ſtellen ſich nunmehr in der 1. Klaſſe auf 80,— RM (bisher 105 RM), in der Touriſtenklaſſe auf 50,— RM (bisher 60,— RM), in der 3. Klaſſe auf 40,— RM (bisher 50,— RM) und in der Kajütsklaſſe auf 70,— RM.

Die älteſte Zeitung der Welt iſt in China die in Peking erſcheinende „Pekinger Zeitung“ Sie iſt ohne Unterbrechung ſeit 1400 Jahren erſchienen. Ihre erſte Nummer wurde 500 Jahre n. Chr. ausgegeben, alſo 950 Jahre vor der Erfindung der Buchdruckerkunſt.

Reiſebriefkaſten der »OM.«

Sie fragen

74. G. R. Roſenberg. Wir wollen von Roſenberg eine Radtour nach Stralſund unternehmen. Wer kann uns raten, wie wir am kürzeſten Wege hinkommen und in welchen Jugendherbergen wir übernachten können. Auf unſerer Rückfahrt möchten wir durch den Spreewald. Wer kann uns darüber einen Rat geben? Ferner möchten wir wiſſen, welche Sehenswürdigkeiten uns dieſe Tour bietet.

75. Herr R. T., Kattowitz, bittet zum Juli um Angabe behaglicher ruhiger Penſion in kleinem Oſtſeebad mit waldreicher Umgebung für zwei Perſonen. Volle Penſion, mäßige Preiſe.

76. Frau A.S., Hindenburg, ſucht zum Juli für zwei Damen gute Unterkunft in einem hübſchen Ort Oberbayerns (mit Bergſee), der Gelegenheit zur Erholung, zum Baden in Sommer und Waſſer, aber auch Möglichkeit zu Bergtouren und geſelliger Unterhaltung bietet. Wer nennt geeignete Adreſſen mit Preiſen.

77. Herr E. S., Beuthen, ſucht für ſeinen 16jährigen Sohn zu den Sommerferien geeigneten Aufenthalt. Großer Naturfreund, körperlich gut trainiert. Wer kann Vorſchläge machen?

78. Frl. E. R., Beuthen, bittet um Anregungen für 3wöchigen Aufenthalt auf Bornholm und kurzen Beſuch Kopenhagens.

78. Herr T. M., Oppeln, ſucht im Glatzer Gebirge ruhigen Kurort, von dem aus ſchöne Wanderungen unternommen werden können.

Wir antworten

37: Herr D. S., Beuthen. Herr E. D., Gleiwitz, nennt als für Sie geeigneten Aufenthaltsort an der Nordſee Büſum. Die Verbindung iſt ſehr günſtig. In der Penſion Ditmarſia (am Strand gelegen) findet man gute Unterkunft. Vollpenſionspreis 4,50 Mark pro Tag. — Herr Dr. B. S., Breslau, nennt die Inſel Pellworm an der Nordſee. Das Haus Nommſen bietet günſtige Unterkunftsmöglichkeit. Vollpenſionspreis pro Tag 3,50 bis 4 Mark. Kurtaxe wird hier nicht erhoben, jedoch beſteht eine Anmeldepflicht. Die Koſten betragen pro Perſon 1 Mark.

49: R. B., Gleiwitz. Proſpekte für eine Reiſe nach Jugoſlawien ſind Ihnen zugegangen. Wegen des Viſums ſetzen Sie ſich mit dem Jugoſlawiſchen Konſulat in Breslau in Verbindung.

57. Frl. M. J., Beuthen. Herr E. R. in Beuthen ſchreibt: Sie ſollten ſich durchaus nicht mit dem Gedanken befaſſen, daß Sie in Ermangelung eines Bades für eine Kur nach der Tſchechei gehen müßten. Ich nenne in Schleſien Warmbrunn, Salzbrunn, Reinerz, in ferneren Gegenden Brückenau, Neuenahr, Aßmanshauſen. Ob alle die genannten Bäder Heilerfolge wie Wildungen aufweiſen können? Fragen Sie am beſten Ihren Arzt, denn ſolche Fragen können nicht gut durch die Zeitung beantwortet werden.

58: Herr M. A., Beuthen. Herr F. D., Kreuzburg, war in der Villa Margarete (Rothengrund bei Seidorf) ſehr gut aufgehoben. Die Villa liegt in unmittelbarer Nähe von Brückenberg. Volle gute Verpflegung einſchließlich Zimmer koſtete 3 Mark pro Tag.

63. Frl. E. R., Hindenburg. Herr E. R. in Beuthen ſchreibt: Eine Rheinreiſe von Friedrichshafen aus habe ich vor Jahren gemacht und denke heute noch mit Wehmut an den ſchönen Rhein, noch mehr noch an ſeinen Wein. Von F. über Radolfszell, Singen a. Hohentwiel, Donaueſchingen, durch den Schwarzwald nach Villingen, Triberg (Schwarzwald-Höhe), Offenburg, Karlsruhe, nach Mainz am erſten Tag. M. Quartier. Von Mainz, nach der Beſichtigung der Stadt mit ſeinen herrlichen Bauten, mit dem Schiff bis Rüdesheim, hier einige Tage Raſt, Rundfahrten nach allen Richtungen. Niederwald-Denkmal, Aßmanshauſen, Bingen, Bingerloch uſw. Von Rüdesheim bis Koblenz mit dem Schiff. K. Rundfahrt durch die Stadt, Ehrenbreitſtein, mit der Bahn bis Bonn, Rundfahrt. Mit der Rheinuferbahn bis Köln. Einige Tage Raſt. Quartier nur in Hotels, Hotel Continental, in der Nähe des Bahnhofs, billig und gut. Als Schluß der Rheinreiſe Fahrt nach Düſſeldorf, Hotel Wittelsbacher Hof, Königsallee, empfehlenswert. Rückreiſe.

65. Herr H. K., Gleiwitz. W. D., Gleiwitz, empfiehlt als Kurort zur Heilung Ihres Nervenleidens Gottleuba, Sächſ. Schweiz. Proſpekte erhalten Sie durch das Bad, Hotel E. Mathe.

71: Frl. L. H., Beuthen. Frau H. N., Beuthen, empfiehlt Ihnen Altenau im Harz. In der Penſion Parkhaus hat die Fragebeantworterin beſte Erfahrungen gemacht. Vollpenſionspreis etwa 4 Mark. Bahnverbindung bis Goslar, von dort Poſtauto direkt nach Altenau. Zu Autorundfahrten, Spaziergängen und Wanderungen hat man von Altenau aus beſte Gelegenheit.

73: Herr E. K., Miechowitz. Ein Proſpekt für eine Italienreiſe iſt Ihnen zugeſtellt worden. Außerdem verweiſen wir Sie auf den Inſeratenteil in der Reiſebeilage in der O. M.

„In der Pickbalge“ Roman von Wilhelm Scharrelmann. (Carl Schünemann, Verlag, Bremen.) — Eine verſinkende Zeit wird in dieſer Geſchichte einer alten Gaſſe lebendig. Noch ragt ſie in die lärmerfüllten Verkehrsſtraßen der Großſtadt hinein, dieſe ſpitzgiebelige, verräucherte, verſchlafen lächelnde Kleinwelt unſerer Väter. Morgen wird die Spitzhacke ſie zerſchlagen. Dennoch iſt dieſe Welt nicht tot, und die neue Zeit, die in ſtürmiſchem Rhythmus marſchiert, wird die Erinnerung an das eben Vergangene bewahren als ihr ſchönſtes Erbe. Auch über den Dächern der Pickbalge graut bereits der Tag, dem wir Lebenden entgegenziehen. Näher als mancher ahnen möchte, gehen uns die Schickſale der Bewohner der Pickbalge an, und auch die ruhige, breit dahinſtrömende Erzählung trifft uns wie lebendiger Anruf.

Bad Altheide. Bad Altheide iſt nicht nur als Heilbad für Herz-, Nerven-, Nieren-, Frauenleiden-, Rheuma und Gicht, ſondern auch als Ferien- und Erholungsaufenthalt ein beliebter und gern beſuchter Kurort des deutſchen Oſtens.

Bad Langenau. Hier findet der Kurgaſt außer radiumhaltigem Mineralmoor beſonders ſtarke Kohlenſäurequellen. Werden durch die Mooranwendungen Rheumatismus, Gicht, Iſchias und Frauenleiden erfolgreich behandelt, ſo finden die drei Kohlenſäurequellen bei Herz- und Nervenleiden mit großen Erfolgen Anwendung. Proſpekte koſtenlos durch die Kurverwaltung Bad Langenau und alle Reiſebüros.

Hotel-Penſion „Adlershorſt“ in Szczyrk, bei Bielitz-Biala, liegt am Südabhange des Klimczok, umgeben von üppigen Waldbeſtänden. Die Lage des Penſionats iſt idylliſch. Der Aufenthalt im „Adlerhorſt“ eignet ſich in erſter Linie für alle, die Ruhe, Erholung, Kräftigung ihrer Geſundheit, ihrer Nerven ſuchen, für Sommerfriſchler, für Familien und beſonders alls Uebergangsſtation für Rekonvaleszenten.

*

Neue Grieben-Reiſeführer

„Mecklenburg“. (Grieben-Reiſeführer Band 104.) Mecklenburgs Seen und Wälder werden hier anhand gut durchdachter Reiſepläne für alle Arten von Touriſten (Auto, Waſſer, Wanderer) beſucht. Roſtock, Neubrandenburg, Wismar werden mit ſchönen Fotos mit Motiven aus Landſchaft und Baukunſt belegt. — Wer das ſchöne Mecklenburg durchſtreifen will, greife zu dieſem aufſchlußreichen Griebenband.

Oberſtdorf. (Grieben-Reiſeführer Band 182.) 26 Spaziergänge, 19 Bergtouren, 6 Höhenwege in der herrlichen Allgäuer Bergwelt ſind hier beſchrieben, zugleich auch für den Winterſportler 12 Skifahrten. Wer ſein Standquartier in Fiſchen, Reutte, Tiefenbach oder am Freibergſee gewählt hat, wird dieſen kleinen Griebenband mit Nutzen zur Beratung heranziehen.

„Altvatergebirge“: Glatzer Schneeberg, Neiße, Troppau, Olmütz. (Grieben-Reiſeführer Band 148.) Land und Leute, geologiſcher Aufbau, Vegetation, Paßbeſtimmungen, Unterkunft, Winterſport, Reiſepläne für Wanderer und für Autofahrer, beſondere Kapitel über Freiwaldau-Gräfenberg, Bad Karlsbrunn, Goldenſtein, das Glatzer Schneegebirge und Reichenſteiner Gebirge, die alten Städte Neiße, Troppau, Olmütz, den Stauſee bei Ottmachau uſw. füllen den Text. Das Kartenmaterial gibt genaue Wegmarkierungen und die Auf- und Abſtiegszeiten.

„Danzig und Umgebung mit Zoppot, Odingen, Marienburg. (Grieben-Reiſeführer Band 155). Danzig, das nordiſche Gegenſtück zu Nürnberg mit dem Kranz ſeiner Seebäder im Rahmen ſeiner alten deutſchen Wirtſchaft und Kulturgeſchichte, wird hier eingehend beſchrieben. Dazu das mondäne Zoppot, Gdingen, deſſen Beſuch für das Verſtändnis der wirtſchaftlichen Schwierigkeiten Danzigs ſehr unterrichtend iſt, die meerumbrauſte Halbinſel Hela und ſchließlich Marienburg mit dem Deutſchordensſchloß — überall iſt der Grieben ein zuverläſſiger Führer.

*

Billige Geſellſchaftsreiſe. Das Reiſebüro Gritab, Breslau 13, Kaiſer-Wilhelm-Straße 4, Tel. 33 020, veranſtaltet billige Geſellſchaftsreiſen an die blaue Adria. Am 7. Juli beginnt eine 15- bezw. 22tägige Reiſe nach Abbazia und Venedig. Geſamtpreis einſchl. Ausflüge nur 174 RM. bezw. 219 RM. Ab 10. Juli führt eine 14tägige Reiſe nach „Schweden und Dänemark“ für nur 172 RM. Am 28. Juli beginnt eine fröhliche Rheinfahrt, die nach den ſchönſten Orten an den deutſchen Rhein führt. Proſpekte koſtenlos und unverbindlich.

Berliner Brief

Der Mann mit den Waſſerflöhen — Berlin im Schneckentempo
Weekend von 200 Pfund aufwärts

Ich habe da unlängſt einen ulkigen Herrn kennengelernt, der von Waſſerflöhen lebt. Er lebt nicht etwa davon, indem er ſie als Nahrung zu ſich nimmt, ſondern er ſammelt ſie. So wie Herr Müller morgens wie gewöhnlich in ſein Büro geht, ſo erledigt der Mann mit den Waſſerflöhen ſein Arbeitspenſum, indem er ſoundſo viel Stunden an jedem Tag Flöhe fängt. Er fängt ſie natürlich nicht mit Angel und Würmern, denn die Waſſerflöhe ſind ſehr klein. Der Mann hat mir ſein Rezept nicht verraten, aber ich nehme an, daß er ſich eines Käſchers bedient. In den zahlreichen Gewäſſern rund um Berlin gibt es Waſſerflöhe zum Schweinefüttern — oder richtiger ausgedrückt zum Fiſchefüttern. Sie ſollten mal ſehen, welche Freudenſprünge ſolch ein Fiſch vollführt, wenn er nur von weitem einen Waſſerfloh ſieht!

Der Mann mit den Waſſerflöhen iſt ſehr umworben. Wenn er nicht wäre, würden die zoologiſchen Geſchäfte Berlins zweifellos pleite gehen. Wie der Mann zu dieſem eigenartigen Beruf gekommen iſt, und wer ihm dieſen Waſſerfloh ins Ohr geſetzt hat, iſt mir nicht bekannt. Tatſache iſt, daß er manchmal an einem Tag 80 bis 100 Liter lebende Flöhe fängt. Für ein Pfund getrocknete Flöhe bekommt der Mann eine halbe Mark. Rechenaufgabe: wieviele Flöhe wären notwendig, um ſich eine Fünf-Zimmer-Wohnung einzurichten, wenn die Möbel aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ſtammen?

Berlin iſt die Stadt der ausgefallenen Berufe. Ein anderer Mann, der nicht genannt werden will, lebt davon, daß er den Leuten buchſtäblich die Haut vom Leibe zieht. Genauer ausgedrückt: er entfernt Tätowierungen und läßt ſich dafür nicht ſchlecht bezahlen. Zwanzig Jahre ſchon betreibt er dieſes Geſchäft, 30 000 Patienten ſind in dieſer Zeit durch ſeine Hände gegangen.

In Berlin gibt es ſehr viele Menſchen, die in allen möglichen und unmöglichen Stellen ihres Körpers tätowiert ſind. Der eine hat über dem Nabel einen Sonnenaufgang eingebrannt, der andere trägt auf dem Oberarm das Bild ſeiner Freundin, wieder andere ritzen ihren eigenen Namen in die Haut oder ſind nicht eher glücklich, als bis ſie ein wirkſames Schlachtengemälde in die Bruſt geätzt haben. Tätowieren iſt eine Zeitlang große Mode geweſen. Es hatte einen Anſtrich von Verwegenheit, Verbrechertum und Abenteurerluſt, es roch ſo nach fernen Meeren und Küſten, es vermittelte den Eindruck eines verfluchten Kerls, mit dem nicht gut Kirſchen zu eſſen war. Heute ſcheint man wieder davon abzukommen. Der Mann, der die ſeltſamen Zeichnungen und Gemälde auf dem Körper der Menſchen entfernt, hat den Zeitpunkt richtig gewählt. Er ſoll glänzende Geſchäfte machen.

Als der ſprichwörtliche Großvater die Großmutter nahm, kann er nicht langſamer und gemütlicher durch Berlin gefahren ſein als die Menſchen, von denen ich erzählen will. Nur gut, daß der Rennfahrer Manfred von Brauchitſch nicht dabei war, er hätte beſtimmt geglaubt, er ſei verrückt geworden. Da fuhr vor einigen Tagen eine merkwürdige Geſellſchaft durch die Straßen der Berliner Altſtadt. Die Avus hätte es als Beleidigung empfunden, wenn man ihr zugemutet hätte, die 35 blumengeſchmückten Pferdedroſchken auf ihrer Straßendecke zu dulden. Ohne ſich um das raſende Tempo der Weltſtadt zu kümmern, ſetzten die Pferde ein Bein vor das andere. Der Berliner, der prinzipiell nie auch nur eine Sekunde Zeit hat, mußte annehmen, die Leute ſeien übergeſchnappt. Aber ſie waren es gar nicht. Sie ſpielten nur Vergangenheit, ſie bewunderten die ſchönen alten Häuſer, ſie gerieten in Entzücken über all den romantiſchen Zauber der engen verwinkelten Straßen, mit einem Wort, ſie ſuchten Berlin an jenen Orten auf, wo es am älteſten, urwüchſiaſten und gemütlichſten iſt. Sie ſuchten die „blaue Blume der Romantik“, beziehungsweiſe den berühmten Eckenſteher Nante, der lange Zeit verſchollen war. Sie ſuchten die Schuſterjungen, die einſt Weltruf genoſſen, ſie folgten den Spuren der alten Leiermänner in der Molkenritze und wie die anderen Straßen alle heißen mögen, in denen nichts von der Weltſtadt Berlin zu ſpüren iſt. Was muß der 80jährige Droſchkenkutſcher wohl empfunden haben, der im nächſten Jahr ſein 50. Berufsjubiläum feiert und ſtolz und voll Würde auf ſeinem Kutſchbock thronte, als wäre ihm die Aufgabe zugefallen, die gute alte Zeit in höchſt eigener Perſon zu verkörpern. (Wie wir erfahren, iſt die ſeltſame Fahrt der 35 Pferdedroſchken nicht ein unheimlicher Mondſcheinſpuk geweſen. Sie ſoll im Juni an jedem Freitag abend wiederholt werden.)

Wohl das ſeltſamſte Weekend der letzten Jahrzehnte erlebte Berlin am vergangenen Sonnabend. Die beleibteſten Männer Berlins, von denen keiner weniger als zweihundert Pfund wog, hatten ſich zuſammengeſchloſſen, um eine Fahrt ins Grüne zu unternehmen. Es war erquickend, zu ſehen, wie die organiſierten Schmerbäuche in den Autobus ſtiegen und ſich mit großem Geächze und Geſchnaufe auf die Sitzpolſter fallen ließen. Man ſagt, daß die beleibteſten Männer in Berlin einen Verein bilden, der wie jeder andere ſeine genauen Satzungen und Beſtimmungen hat. Der Präſident dieſes Vereins wiegt allein 280 Pfund. Die Mitglieder ſollen lauter biedere, anhängliche Leute ſein, die mit ihrem Vorſitzenden durch „dick und dünn“ gehen. Dieſe ſchweren und trotzdem ſo harmloſen Jungen verzehrten zum Frühſtück nicht weniger als 30 Pfund Würſtchen. Zwiſchendurch ſchlangen ſie zwei rieſige Landſchinken in ihren geräumigen Magen und ſchütteten zwei Faß helles Bier hinter die Binde.

Begreiflich, daß der Autobus mit den 34 ſchwerſten Berlinern überall größtes Aufſehen verurſachte. Wenn man ſie begrüßte, wackelten ſie freundlich mit ihrem Doppelkinn, und die Speckfalten im Genick verbreiteten überall die denkbar friedlichſte Stimmung. Der ſchwerſte Mann von Berlin weilt allerdings nicht mehr unter den Lebenden. Er wog 465 Pfund und erzielte mit dieſem unwahrſcheinlichen Gewicht einen Rekord, der nicht mehr gebrochen werden konnte.

Dr. Riegler.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein zweites Heidelberger Corps aufgelöst

Das Vorgehen gegen die Corps

Eine Erklärung des Kösener SC. — Der Standpunkt der ausgeschlossenen Corps

Der Führer der halleschen Studentenschaft hat allen Mitgliedern der Deutschen Studentenschaft verboten, dem Corps „Borussia" in Halle anzugehören, weil, wie erklärt wird, das Corps bis heute gegenüber einem jüdisch versippten Mitgliede die den Arierbestimmungen entsprechenden Folgerungen nicht gezogen habe. Ueber das Corps wurde der Ausschluß verhängt. Gleichzeitig wurde das „Corps Borussia" auch aus dem Deutschen Waffenring ausgeschlossen.

*

Der Rektor der Universität Heidelberg hat das Corps „Vandalia" verboten. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die von dem Corps betriebene Opposition gegen Einrichtungen und Grundsätze des Nationalsozialismus eine erhebliche Gefährdung der nationalsozialistischen Gemeinschaft der Universität bedeuteten. Die Heidelberger Polizeibehörde hat bis auf weiteres das Tragen von Mütze und Couleurband dieser Verbindung verboten. Der Führer der Standarte 110 hat verfügt, daß sämtliche der „Vandalia" angehörenden SA.-Männer aus dem Corps austreten müßten, widrigenfalls ihr Ausschluß aus der SA. erfolge.

*

Das Tübinger Corps „Suevia", dessen Auflösung kürzlich gemeldet wurde, gehört zu den ältesten Corps der Universität Tübingen. Im Jahre 1831 gestiftet, gehörten ihm vielfach Studierende der Adelskreise an. Auch der verstorbene König von Württemberg war „Suewe". Wie die „Frankf. Ztg." mitteilt, handelt es sich bei dem Vorgehen gegen das Corps darum, daß es sich geweigert hat, zwei arische „Alte Herren", die 1894 und 1917 nichtarische Frauen geheiratet hatten, auszuschließen.

*

Nach dem Verbot des Korps Vandalia hat sich auch das Korps Guestphalia in Heidelberg suspendiert. Damit ist innerhalb acht Tagen das zweite Heidelberger Korps aufgelöst.

Das Presseamt des Kösener SC. teilt dem „Landespressedienst" folgendes mit:

„Durch die deutsche Presse ist mitgeteilt worden, daß die Deutsche Studentenschaft und der Allgemeine Deutsche Waffenring Corps, die dem Kösener SC.-Verband angehören, wegen Nichtbefolgung der Anordnung der Deutschen Studentenschaft und des Allgemeinen Deutschen Waffenringes in der Arierfrage ausgeschlossen haben. Hierzu ist folgendes zu bemerken: Der Allgemeine Deutsche Waffenring fordert die Entfernung nichtarisch versippter Angehöriger auch innerhalb der Altherrenschaft aus den ihm, dem Allgemeinen Deutschen Waffenring, angeschlossenen waffenstudentischen Verbänden. Von insgesamt 104 reichsdeutschen Kösener Corps haben 42 Corps überhaupt keine nichtarisch versippten Angehörigen, während 57 Corps den Bestimmungen des Allgemeinen Deutschen Waffenringes nachgekommen sind. Kösener Corps mit je ein oder zwei nichtarisch versippten Angehörigen haben sich geweigert, der Anordnung des Allgemeinen Deutschen Waffenringes nachzukommen mit der Begründung, daß sie **ihren nichtarisch Versippten die Treue zu brechen ablehnen.** Den Anordnungen des Allgemeinen Deutschen Waffenringes nachkommend, hat der Führer des Kösener SC.-Verbandes diese Corps aus dem Kösener SC.-Verband ausgeschlossen. In Verfolg dieser Maßnahme wurden die Corps Borussia-Halle, Vandalia-Heidelberg, Guestphalia, Heidelberg, Rhenania-Straßburg-Marburg, Suevia-München und Suevia-Tübingen auch aus der Deutschen Studentenschaft und aus dem Allgemeinen Deutschen Waffenring ausgeschlossen. Die Führung des Kösener SC.-Verbandes handelte bei den von ihr getroffenen Maßnahmen in voller Uebereinstimmung mit den Anordnungen des Führers der Deutschen Studentenschaft und des Führers des Allgemeinen Deutschen Waffenringes."

109 Verkehrsunfälle im OS.-Industriegebiet

Wie berechtigt die Warnung vor Verkehrsunfällen ist, beweist wieder die soeben vom Polizeipräsidium vorgelegte, lehrreiche Statistik über alle Verkehrsunfälle im oberschlesischen Industriegebiet. **Danach haben sich im Mai insgesamt 109 Unfälle ereignet.** Hauptbeteiligt ist Gleiwitz mit 45 Unfällen, während Hindenburg nur 30 und Beuthen nur 34 Unfälle aufzuweisen hat. Das mag zum Teil auf den größeren Durchgangsverkehr in Gleiwitz zurückzuführen sein, zum anderen Teil läßt es jedoch auf eine ganz mangelhafte Verkehrsdisziplin schließen. Hier sind es besonders die Radfahrer, die sich ohne Verständnis für die Anforderungen des Verkehrs in ihm bewegen, ja, wenn sie aus der ländlichen Umgebung kommen, die Großstadtstraßen mit den Wegen ihres Heimatdorfes gleichsetzen. Aber auch die Kraftfahrer sind in hohem Grade an den Unfällen im Gleiwitzer Bezirk beteiligt, wogegen es in Beuthen wieder die Fußgänger an der nötigen Aufmerksamkeit fehlen lassen.

So hat jeder Bezirk seine eigenen Verkehrssünder. Und wie sehen die Folgen dieser Sünden aus? Ernst genug, wenn man liest, wieviel Menschen verunglückten. Insgesamt wurden im Mai 102 Personen verletzt, 5 erlitten den Tod. Unter den Verletzten waren 16 Kinder, unter den Toten 2. Welches Ausmaß sträflicher Leichtfertigkeit gegen das eigene oder fremde Leben, welche Verpflichtung der Erziehungs- und Pflegebefohlenen zu besserer Beachtung der gegebenen Vorschriften! Die einschlägigen Bestimmungen, die in der Preußischen Straßenverkehrsordnung zusammengefaßt sind, müssen Gemeingut jedes Volksgenossen werden. Dazu will die Verkehrserziehungswoche helfen, die mit Plakaten und Aufklärungsschriften, Presseveröffentlichungen und Vorträgen hervortreten will, um zu mahnen:

Senkt die Zahl der Verkehrsunfälle durch Verkehrsdisziplin im Bewußtsein, auch an dieser Stelle Eure Pflicht gegen die Volksgemeinschaft zu tun!

Friedenshütte baut einen neuen Hochofen

Auf der Friedenshütte wird gegenwärtig mit dem Bau eines neuen Hochofens begonnen. Die Kosten für die Errichtung dieser modernen Anlage werden auf fünf Millionen Zloty veranschlagt.

2,6 Millionen deutsche Führerscheine

Aka. Bis zum 1. Januar 1934 sind in Deutschland rund 2,6 Millionen Kraftfahrzeug-Führerscheine erteilt und 24 000 wieder entzogen worden. Da der deutsche Kraftfahrzeugbestand einschl. aller führerscheinfreier Kleinkrafträder rund 1,56 Millionen Fahrzeuge beträgt, so gibt es also in Deutschland immer noch über eine Million Kraftfahrer, die kein Fahrzeug besitzen bezw. kein eigenes benutzen.

Der deutsche Anteil am Kraftwagen-Weltbestand macht bei 677 000 Personen- und Lastkraftwagen nur 2 v. H. der auf der ganzen Welt vorhandenen 33 565 000 Kraftwagen aus. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika jedoch besitzt mit 24,3 Mill. Stück 72,4 v. H. aller Kraftwagen. Dagegen steht Deutschland mit 852 776 Motorrädern an der Spitze aller Länder, erst mit 612 000 folgt das sogenannte klassische Land des Motorrades, England. Frankreich hält mit rund 501 000 Krafträdern den dritten Platz. Da der Weltbestand an Krafträdern 2 841 000 Stück beträgt, müssen sich alle übrigen Länder zusammen mit 875 000 Motorrädern begnügen.

Die älteste Frau Deutschlands

Die wohl älteste Frau Deutschlands, Frau Marie Schöpperle, ist am 5. Juni 106 Jahre alt geworden. Sie wohnt in Lenzkirch im Schwarzwald. Von den Kindern der Greisin, die geistig und körperlich noch rüstig ist, leben drei, ein Sohn von 77 und zwei Töchter von „nur" 75 und 73 Jahren.

Kunst und Wissenschaft

Zucker heilt Nierenentzündungen

Zwei ungarische Forscher, Dr. Z. v. Bokay und Dr. v. Kostyal, berichten über sensationelle Erfolge, die sie mit einer neuartigen Zuckerdiät bei verschiedenen Formen von Nierenentzündung erzielt haben. Die wichtigste Maßnahme bei der Bekämpfung dieser Erkrankungen ist eine strenge Diät; der Patient hat vor allem salz- und fleischreiche Nahrung zu vermeiden und muß anfangs einige Tage ausgiebig hungern und dursten. Die ungarischen Aerzte ließen nun ihre Kranken einige Tage lang reichliche Mengen von Zucker zu sich nehmen und gaben ihnen wenig zu trinken. Die Patienten, die sich tagelang nur von Zucker ernährten, fühlten sich bald viel besser und überstanden ausnahmslos die Nierenentzündung. Die beiden ungarischen Forscher teilen mit, daß sie mit Hilfe ihrer Zuckerbehandlung 100prozentige Heilerfolge erzielt hätten. Zahlreiche Fälle sind bekannt geworden, bei denen eine reichliche Zuckerdiät Erkrankungen innerer Organe gebessert und beseitigt hat; bei Leber- und Magen-, Schilddrüsen- und Herzleiden hat der Zucker seine heilsame Wirkung bewiesen.

Zuckerrüben werden narkotisiert

Zuckerrüben kann man nach der Ernte nicht lange liegen lassen, weil sich der in ihnen enthaltene Zucker durch die Wirkung bestimmter Stoffe (sogen. Fermente) zersetzt und damit die Rübe wertlos wird. Man mußte also bisher in jedem Jahr gleich nach der Ernte die Zuckerrüben möglichst schnell verwerten, um nichts zu verlieren. Sobald diese Arbeit erledigt war, war dann bis zur nächsten Ernte im Betrieb fast nichts mehr zu tun. Jetzt versucht man, mit Hilfe neuartiger wissenschaftlicher Methoden diesen unrationellen Vorgang zu vermeiden. Man will die Rüben „narkotisieren" und damit die Tätigkeit der zersetzenden Stoffe ausschalten. Experimente mit verschiedenen narkotischen Substanzen sind bereits im Gange: man benutzt dazu in erster Linie Chloroform, Azetylen und ähnliche Stoffe.

Ultra-Kurzwellen gegen Bakterien

Der amerikanische Verband zur Förderung der Wissenschaft teilte der Oeffentlichkeit mit, daß es Dr. Cartel und Dr. Wolf von der Universität Pittsburgh gelungen ist, die Caries (Zahnfäulnis verursachende Bakterien) durch Anwendung von hochfrequenten Wellen zu vernichten. Die bei den Untersuchungen benützten Wellen hatten eine Länge von 3,2 Meter. Die Dauer der Bestrahlungen der Zähne schwankt zwischen 5 Minuten und 1 Stunde.

Wassertrinken und Obstgenuß

Ist Wassertrinken nach Obstgenuß schädlich oder ist diese Schädlichkeit ein Aberglauben? Im Pharmakologischen Institut der Universität Würzburg sind Untersuchungen vorgenommen worden, die zeigten, daß das in Laienkreisen verbreitete Vorurteil gegen das Wassertrinken nach dem Obstgenuß nicht unberechtigt ist. Bei diesen Versuchen hat man nachgewiesen, daß rohe Früchte, besonders Kirschen und Stachelbeeren durch Begießung mit kaltem Wasser in einen Gärungs- und Quellungsprozeß eintreten. Dieser Prozeß bildet sich ebenso im Magen, und es ist leicht verständlich, daß er starke Magen- und Darmstörungen hervorruft. Es ist deshalb doch zu raten, erst zwei Stunden nach dem Obstgenuß Wasser zu trinken.

*

Professor von Noorden hat folgendes Schema für Obstkuren aufgestellt: Zunächst wird drei bis fünf Tage lang eine reine Obst- und Obstsaftkur durchgeführt, Quantum täglich 1½ Kilo. Es ist am besten, wenn man sich dabei an eine einzige Obstsorte hält. Welche Sorte man wählt, hängt von der Jahreszeit ab. Pflaumen eignen sich nicht für eine Obstkur, und Kirschen sollen nur als Preßsaft genommen werden. An diese reinen Obsttage schließen sich dann vier bis fünf Tage an, die neben reichlicher Obstnahrung auch andere Kost enthalten. Diese Kost muß aber unbedingt salzarm sein.

Will man keine strenge Kur durchführen, so kann man sich mit zwei eingelegten Obsttagen in der Woche begnügen. Diese zwei Obsttage werden bei Fettleibigkeit einen guten Erfolg haben. Uebrigens soll man sich nicht fest an das Wort Obst klammern, es können ebenfalls Gemüsepreßsäfte, vor allem Mohrrübensaft, Honig, Gurken, Kürbis, Tomaten, junge Karotten verwandt werden. Besonders gut wirken Obstsäfte bei Appetitlosigkeit. Obstkuren werden außer bei Fettleibigkeit auch bei Nierenkrankheiten und Durchfällen angewandt. Gute Wirkung auf den gesamten Stoffwechsel hat der regelmäßige Genuß von Obst oder Gemüsepreßsäften auf den nüchternen Magen am frühen Morgen.

Von der Universität Breslau. Der a. o. Professor an der Augenklinik der Universität Köln, Dr. med. Karl vom Hofe, hat den Auftrag erhalten, an der Universität Breslau die Augenheilkunde in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten; Prof. vom Hofe tritt an die Stelle des als Chefarzt nach Essen berufenen a. o. Prof. Dr. Jaensch.

Pflanzen als Wetterpropheten

Der aufmerksame Beobachter kann häufig feststellen, daß manche Pflanzen, besonders Blumen, regelrechte Wetterpropheten sind. So kündet die „Wetterdistel" aufkommenden Regen durch Schließen ihrer Blüten an. Aehnlich macht es der Sauerklee; er schließt bereits 5—6 Stunden, bevor es regnet, seine Blüten und sagt dadurch dem Wanderer, daß er in einigen Stunden mit Regen zu rechnen hat. Man kann sich gut auf diesen Wetterpropheten verlassen. Und der Grund für diese seltsame Eigenschaft der Blumen? Sie sind so zart gebaut, daß sie bereits bei der leichtesten Anreicherung der Luft mit Feuchtigkeit darauf reagieren und zum Schutze gegen die Nässe ihre Blüten schließen.

Seife aus Kiefernholzöl

Aka. Eine neue technisch-chemische Methode ermöglicht die Ausnutzung des im Kiefernholz enthaltenen Oels. Es ist von großer Bedeutung, daß von den Nebenprodukten in der Zellstoff- und Papierindustrie so wenig wie möglich verloren geht. Heute werden aus diesen Nebenprodukten Terpentin, Pech und Harz gewonnen. Nach der neuen Methode wird das Kiefernholz in einer klaren, goldfarbenen Flüssigkeit produziert, die im höchsten Grade für die Seifenfabrikation verwendbar ist. Sowohl eine grobe Grünseife zum Scheuern wie auch die feine Badeseife können heute aus dem Kiefernholzöl hergestellt werden.

Gaslicht aus Flaschen

Das Ammoniakwerk Merseburg erzeugt als Abfallprodukt bei der Braunkohlenverflüssigung zu Benzin das „Propangas". Dieses kann schon bei sehr geringem Druck verflüssigt und auf Stahlflaschen gefüllt werden. Oeffnet man dann die Flasche in senkrechter Stellung, so entweicht das Propangas, das genau so wie unser gewöhnliches Leuchtgas verwendet wird. Es hat dabei den außerordentlichen Vorzug, daß es nicht giftig ist, daß also die Gefahren des üblichen Leuchtgases vermieden sind. Ein Kilogramm flüssiges Propan entwickelt etwas über einen halben Kubikmeter Gas, das ebensoviel Wärme erzeugt wie 2,8 Kubikmeter Leuchtgas. In einem Siedlungshaus z. B. kann nun eine gewöhnliche Gasleitung angelegt werden. Statt des Anschlusses an das Rohrnetz einer Gasanstalt wird aber eine Flasche Propan an geeignetem Platz etwa im Keller aufgestellt und das Gas über einen Druckregler in die Leitung geführt.

Schweizerischer Vogelzugforscher gestorben. Der Leiter der Schweizerischen Vogelwarte in Sempach, Alfred Schifferli, ist im Alter von 55 Jahren gestorben. Schifferlis Fachgebiet war die Erforschung des Vogelzuges über die Alpen, wozu er viele Veröffentlichungen beisteuerte.

Hochschulnachrichten

Adolf-Harnack-Medaille an Geheimrat Duisberg. Geheimrat Duisberg von der J. G. Farbenindustrie erhielt auf der Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft die Adolf-Harnack-Medaille in Anerkennung seiner Verdienste um Wissenschaft und Wirtschaft.

Indischer Gelehrtenbesuch in München. Auf einer Studienreise durch Deutschland ist der Professor der Philosophie an der Universität Kalkutta, Mahendra Nath Sirca, in München eingetroffen, wo der Indische Ausschuß der Deutschen Akademie ihm zu Ehren einen Empfang gab. In seiner Begrüßungsansprache versicherte Prof. Haushofer die tatkräftige Mitarbeit der Deutschen Akademie an der Vertiefung der geistigen Zusammenarbeit beider Länder. Der indische Gast gedachte dankbar des freundlichen Interesses, das Indien und seine Kultur in Deutschland finden, und betonte auf Grund seiner Reiseeindrücke, daß beide Völker im gleichen Sinn arbeiten.

Tonkünstlerfest 1935 in Hamburg. Auf der Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins überbrachte Generalintendant Strohm die Einladung des Hamburger Bürgermeisters Krogmann, das Tonkünstlerfest 1935 in Hamburg abzuhalten. Die Einladung wurde angenommen. Das Tonkünstlerfest findet damit zum ersten Male in Hamburg statt.

Veränderungen an den Bayerischen Staatstheatern. Der Leiter der Bayerischen Staatstheater, Generalintendant Freiherr von und zu Frankenstein, wird mit Ablauf des Spieljahres in den Ruhestand treten. Die Geschäfte führt vertretungsweise Generalmusikdirektor Professor Knappertsbusch. Auch der Generaldirektor der Verwaltung der Bayerischen Staatstheater, Dr. Bauckner, wird aus seiner Tätigkeit ausscheiden und in den Ruhestand treten.

Hebbels „Nibelungen" auf historischer Stätte. In dem alt-römischen Amphitheater in Birten bei Xanten werden durch die Kreisleitung der NSDAP Hebbels „Nibelungen" zur Aufführung gebracht werden. Bereits im Vorjahre hat man dort die Nibelungen vor nahezu 50 000 Zuschauer gespielt.

Literatur-Auszeichnungen in Polen. Zwei neue Literatur-Auszeichnungen sind von dem polnischen Kultusministerium geschaffen worden. Es handelt sich um den „Akademischen Stern" für die Mitglieder der polnischen Akademie und den „Akademischen Lorbeer", den der Kultusminister auf Antrag der Akademie verleiht.

Breslauer Theater: Deutsche Oper (Stadttheater): Sonntag, 10. 6. (19) „Palestrina"; Montag (20) „Der Vogelhändler"; Dienstag „Die beiden Schützen"; Mittwoch „Der Page des Königs"; Donnerstag „Tannhäuser"; Freitag „Feuersnot"; „Josephs Legende"; Sonnabend „Die beiden Schützen"; Sonntag, 17. 6. „Der Vogelhändler".

Beuthener Stadtanzeiger

Mitgliederversammlung des Bundes Deutscher Osten

Die Ortsgruppen Beuthen Nord und Ost hielten ihre sehr stark besuchte Mitgliederversammlung im Schützenhaussaale unter Leitung von Lehrer Peterek ab. Im Mittelpunkt des ersten Programmteils stand ein Vortrag von Schulungsleiter Pg. Nebiger über **„Die liberale Idee und nationalsozialistisches Volksleben“**. Der Redner erläuterte, daß der Nationalsozialismus von fünf Grundpfeilern, nämlich Rasse, Arbeit, Führer, Wehrhaftigkeit und Religion getragen sei. Ein jeder Volksgenosse müsse durch rücksichtslose Arbeit an sich selbst die innerliche Umgestaltung herbeiführen, denn nur so könne das große deutsche Volk wieder zur inneren und äußeren Freiheit gelangen. Gerade das deutsche Ostmarkenvolk, in dem auch sehr viel nordisches Blut walle, sei dazu berufen, den deutschen Osten zu einem starken Kulturbollwerk zu gestalten. Nach der Pause ergriff der Kreisschulungsleiter des Bundes Deutscher Osten, Kreisgruppe Beuthen-Stadt, Rektor Bendziecha zu einem Einführungsvortrag über **Ostfragen** das Wort. In großen Zügen zeichnete er die Zeit von 2000 v. Chr. bis 2000 n. Chr., die Wendepunkte in den Schicksalen der germanischen Völker und der nordischen Rasse, die Gründe ihres Entstehens und Vergehens. Deutsches Schicksal sei es, das Zerschlagene und Zerstörte neu zu gestalten. Unser Führer hat auch hier den ersten Schritt auf diesem Wege durch den Friedenspakt mit Polen getan. Der Kreisführer des Bundes Deutscher Osten, Pg. Georg von Schweinichen erläuterte abschließend Sinn und Ziele des Bundes deutscher Osten.

Filmvorführung der Deutschen Orient-Mission

Mit einem ergreifenden Lichtbilder-Vortrag, „Im Lande voll Blut und Tränen“ warb Dr. Lepsius von der Deutschen Orient-Mission für das Deutsch-amerikanische Hilfswerk, das seit Jahren in Palästina und Syrien gemeinsam mit amerikanischen, bulgarischen, griechischen und schweizerischen christlichen Missionen versucht, den Bruchteil des armenischen Volkes vor unsagbarem Hunger und Türkenverfolgung zu retten. Was Missionarin Lisa Reiher aus ihrer sechsjährigen Tätigkeit in der Orientmission erzählte, wurde zu schwerster Anklage nicht nur gegen die Verfolger der Armenen, sondern gegen den christlichen Völkerbund und alle Gleichgültigen unter den Christen. Die packenden Bilder vom Euphrat, der den Armeniern ein Todesstrom wurde, und aus den Flüchtlingskolonien von Beirut und Aleppo wechselten mit Aufnahmen aus deutschen Waisenhäusern, die Missionar Künzler im Orient gegründet hat und als Waisenvater leitet. Erschütternd klingt der Mahnruf eines geretteten Armeniers, der auf der Flucht zum Schluß noch durch die Hölle Sowjetrußlands ging, und der aus dem qualvollen Erleben seines einst blühenden Volkes die Erkenntnis der unendlichen Dankbarkeit gewann, welche das deutsche Volk seinem Retter und Führer Adolf Hitler schuldet. — Die Lichtbilder waren von Schallplattenmusik begleitet, durch die armenische Kirchengesänge, Kirchenlieder und Kriegslieder aus der Zeit des armenischen Bündnisses mit Barbarossa übertragen wurden. Eine Ausstellung kunstvoller Handarbeiten und Silberschmiedearbeiten bat um tätige Hilfe für das uns rassisch und religiös verwandte Volk der sterbenden Armenier.

E. Z.

Spendet Freistellen für erholungsbedürftige Hitler-Jungen

Volksgenossen! Oberschlesien hat mit der wirtschaftlichen Not am schwersten zu ringen. Immer und immer wieder werden von Euch Opfer verlangt, um dieser Not zu steuern. In einer Zeit, in der jeder nach Möglichkeit am Aufbau des Staates mitzuhelfen hat, sind diese Opfer eine Selbstverständlichkeit. Ein großer Teil unserer deutschen Jugend wächst in engen, lichtlosen und ungesunden Wohnungen auf, hat kaum satt zu essen und siecht dahin. Und eben diese Jugend ist Deutschlands Zukunft! Sie ist die Generation, die den großen Gedanken des Nationalsozialismus weiter tragen und die große nationalsozialistische Idee verwirklichen soll.

Deutscher Volksgenosse! Stelle Deine so oft gezeigte Opferbereitschaft erneut unter Beweis und hilf die deutsche Jugend zu einer gesunden und starken Generation heranzuziehen, wie sie es verdient. Schaffe unserer erholungsbedürftigen Jugend Freiplätze, wo sie ihren jungen, schwächlichen Körper in frischer Luft und bei guter Verpflegung stählen kann. Wenn es Dir nicht möglich ist, eines dieser jungen Glieder der deutschen Volksgemeinschaft bei Dir aufzunehmen, so gib eine Spende, damit das gewaltige Jugenderholungswerk durchgeführt werden kann.

Anmeldungen bei der nächsten Ortsgruppe der NSV.

Abschluß der Werbewoche der Deutschen Turnerschaft

Am heutigen Sonntag werben die Beuthener Turner noch einmal für die Deutsche Turnerschaft. Sie wollen jedermann ein Bild geben von der unendlichen Kleinarbeit, die in den Turnvereinen Woche für Woche in aller Stille für das deutsche Volk geleistet wird. Die Turnerjugend eröffnet den Werbetag um 11 Uhr mit einem Werbemarsch, der in den Außenbezirken Ostlandstraße, Heinitzgrube und Bahnhof seinen Anfang nimmt, strahlenförmig über den Ring führt und am Moltkeplatz endet. Am Nachmittag beginnt um 16 Uhr das öffenliche Werbeturnen auf dem Sportplatz an der Promenade. Frauen, Männer und Jugendliche werden eingesetzt. Das Volk soll sehen, daß nicht etwa engstirniger Vereinsgeist die deutschen Turner und Turnerinnen zu der gewaltigen Anstrengung der Werbewoche angetrieben hat, sondern die Kraft und der Wille zum Guten, zur großen deutschen Volksgemeinschaft, zur Hebung der Volkskraft und der Volksgesundheit, damit die völkische Erneuerung gelinge. Der stellvertretende Vereinsführer, Major a. D. Groetschel, hält auf dem Schulsportplatz eine Werbeansprache. Der Eintritt zu der Werbeveranstaltung ist frei.

*

* **Treue Hausangestellte.** Die Hausgehilfin Hedwig Friedrich steht heute zehn Jahre ununterbrochen in Diensten unseres Redaktionsvertreters H. Korus, Donnersmarckstraße 7.

Oberschlesier-Treffen in Berlin

Am Sonntag, dem 17. Juni, findet aus Anlaß des Zusammenschlusses des „Bundes heimattreuer Oberschlesier“ und des „Reichsbundes der Schlesier e. V.“ zur schlesischen Einheitsfront in den Gesamträumen des Hauptrestaurants im Landesausstellungspark „Ulap“, Berlin NW. 40 (Nähe Lehrter Bahnhof). Eingang Invalidenstraße 63, und Alt-Moabit 4/10, ein Großes Schlesier-Treffen statt. Die Hauptansprache hält Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Lammers. Die Veranstaltung bringt weiter eine Trachtenschau mit Volkstänzen und einem Fackelzug.

* **Monatsappell des Kameradenvereins ehem. 57er Feldartilleristen.** Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurden die neu aufgenommenen Kameraden Landgerichtsdirektor Dr. Zirpel und T. Adamski für den Verein verpflichtet. Aus dem Parole-Buch wurden die Anordnungen bekannt gegeben. Der Vereinsführer, Kamerad Püschel, machte auf den Rot-Kreuz-Tag am Sonntag aufmerksam. Alle Kämpfer des Krieges wissen diese segensreiche Einrichtung zu schätzen. Die Kameraden wurden aufgefordert, auch ihr Scherflein in die Sammelbüchse des Roten Kreuzes beizusteuern. Der Verein beteiligt sich am Fest des 25jährigen Bestehens des Vereins ehem. Pioniere und Verkehrstruppen Beuthen am 29. Juni. Für das Fest des zehnjährigen Bestehens des Vereins am 11. und 12. August wurden die verschiedenen Ausschüsse, das Programm der Veranstaltung, verschiedene Anregungen und Richtlinien bekannt gegeben.

* **Kameradenverein ehem. 51er.** Der Verein hielt seinen Monatsappell ab. Die Kameraden wurden vom Vereinsführer begrüßt. In längerer Ausführung wurden die politischen Geschehnisse und geschichtlichen Gedenktage im vergangenen Monat erwähnt. Sodann wurde bekannt gegeben, daß der Verein am 30. Juni im Evangelischen Vereinshaus sein 20jähriges Bestehen in Form eines 51er-Kameradschaftsabends begeht. Der Appell im Juli fällt daher aus. Ferner wurde beschlossen, daß der Verein sich am 1. Juli am Festgottesdienst und Festumzug der Pioniere beteiligt. Die neuesten Anordnungen des Führers des Kyffhäuserbundes und Kreiskriegerverbandes wurden zur Kenntnis der Kameraden gebracht. Für den neuen Luftschutzkursus wurden acht Kameraden angemeldet.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Der Verein hielt seinen Monatsappell in der Grenzbaude im Stadtwald mit einem Schießen ab. Nach Bekanntgabe der besten Schützen gab Kam. Bermuske die letzten Parolebefehle bekannt. Auf die Bestimmungen über das Tragen von Orden wurde besonders hingewiesen. Der Schießwart gab die Richtlinien über den Schießdienst bekannt Der Verein nimmt am 1. 7. am Schles. Pioniertag teil. 8,30 Antreten auf dem Moltkeplatz zu den Gottesdiensten. 13,30 Antreten zum Festumzug vor der Fahne (Kaiserkrone). Zur Teilnahme am 5. deutschen Kriegertag vom 7.—9. Juli wurde besonders aufgefordert.

* **Schulungsabend der Fachschaft Reichszollverwaltung.** Mit dem Liede „Durchs Schlesierland marschieren wir“ wurde der Schulungsabend der Fachschaft RZV. eingeleitet. Der Fachschaftsleiter Pg. Schiller behandelte kurz die geschäftlichen Fragen und erteilte danach dem Kreisschulungsleiter, Pg. Müller, das Wort. Das Thema „Kampf den Miesmachern und Nörglern!“ lag dem Redner besonders gut, und die Zollbeamtenschaft ist dem Pg. Müller für diesen aufklärenden Schulungsvortrag dankbar. Nach Beantwortung einiger wichtiger Fragen durch den Kreisschulungsleiter und nach Absingen des Horst-Wessel-Liedes schloß der Fachschaftsleiter den geschäftlichen Teil, an dem sich ein geselliges Zusammensein anschloß.

* **Der Kolonial- und Schutztruppenverein Beuthen** hielt im Vereinslokal Pakusa eine Monatsversammlung ab, die vom Vereinsführer, Kam. Leopold, eröffnet wurde. Da die Versammlung bereits zum 5. Male in diesem Jahre 100prozentig besucht war, gab der Vereinsführer seiner Freude darüber Ausdruck. Er wies dann auf das Verbot des Tragens und Verleihens ordensähnlicher Abzeichen und Auszeichnungen hin und betonte, daß das Tragen der Kolonialauszeichnungen (Löwenorden 1. und 2. Kl.) voraussichtlich genehmigt werden wird, nachdem der D. K. Kr. B. beim Reichsministerium des Innern den Antrag bereits gestellt hat. Zur Kolonialtagung nach Kiel wurde ein Vertreter bestimmt. Der Verein tritt am 10. d. M., 10½ Uhr, geschlossen zur Kolonial- und Grenzlandsschau der Beuthener Hitlerjugend vor dem Museum am Moltkeplatz an. Ebenso nimmt der Verein am 17. Juni d. J. an der 25jährigen Jubiläumsfeier des Brudervereins in Hindenburg teil.

* **Der Gartenbauverein** vom oberschlesischen Industriebezirk unternahm am Sonnabend einen

Der Kaktus

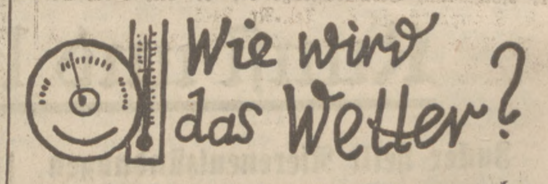
Der Mensch in seinem dunklen Drange
Fühlt hingewandt sich zur Natur.
— Sei es ein Piepmatz auf der Stange,
Ein Töpfchen mit Reseda nur:
Also bevölkert er die Stube
Mit allem, was da fleucht und blüht.
Und er beginnt bereits als Bube
Wenn er aus Larven Falter zieht.

Jedoch in dem gesetzten Alter
Legt man die Hände in den Schoß;
Da liebt man Hunde nicht noch Falter:
Man zieht sich einen Kaktus groß!
Der kostet Steuer nicht noch Futter,
Und bleibt in seinem Töpfchen rein.
Er wird nicht unversehens Mutter,
Man läßt ihn unbesorgt allein!

Gar mannigfaltig sind die Arten
Zur Zierde einer Treppenflur!
Der eine liebt mehr die behaarten,
Der andere knollig die Statur!
Allein der König dieser Sippe
Macht seinem Pfleger oft Verdruß:
Ihm wallt ein Vollbart von der Lippe,
Den öfters man rasieren muß!

So dient der Kaktus manchem Triebe;
Besonders Emma ist entzückt.
Sie denkt an die verfloss'ne Liebe
Wenn sie ihn an die Wange drückt!
Wie männlich ist die Kaktuspelle,
Mit kurzen Stacheln reich behaart!
Ach, wäre doch an ihrer Stelle
Noch eines Emils Stoppelbart!

Gerhard Fließ.



Die über Osteuropa liegenden Störungen geben in Mitteleuropa nur vorübergehend zu Bewölkung Anlaß, und nur vereinzelt kommt es zu gewitterartigen Schauern. Zunächst steigen die Temperaturen etwas an, doch dürften sie später wieder zurückgehen, da voraussichtlich aus Nordosten etwas kühlere Luft arktischen Ursprungs bis zum Osten Mitteleuropas vordringen dürfte.

Aussichten für OS. bis Sonntag abend:

Bei nördlichem Winde wolkiges, zeitweise stärker aufheiterndes, mäßig warmes Wetter, nur ganz vereinzelt gewittrige Schauer.

Von der Jahrmarktsbude zum Tierparadies

Zum 90. Geburtstag Carl Hagenbecks / Von Dr. Ernst Rauschenplat

Am Eingang des bewegten Lebens von Carl Hagenbeck, der am 10. Juni d. J. seinen 90. Geburtstag feiern könnte, wenn ihn nicht der Tod vorzeitig — im Jahre 1913 — aus seinem vielseitigen Schaffen abberufen hätte, stand eine kleine Schaubude, in der sein Vater, ein tüchtiger Fischhändler auf Sankt Pauli zur Zeit des „Hamburger Doms“, des ehrwürdigen und doch zu lustigen Weihnachtsmarktes, beflissen war, seinen Landsleuten den im Salzhauch des nahen Weltmeeres brennenden Durst auf Naturwunder aus fernen Breiten zu löschen. Das waren gute Zeiten für ihn und seinesgleichen, als sein großer Sohn noch nicht die Länder und Meere nach allem möglichen Getier durchsiebte und das verehrliche Publikum verwöhnte und immer begehrlicher und kritischer machte. Da konnte man eine ahnungslose Ricke aus der Lüneburger Heide als peruanisches Lama und einen Elbseehund als Wallroß oder gar als geheimnisvolle „Seejungfer“ präsentieren; und wenn einmal weder Reh noch Robbe bei der Hand waren, so rasierte man einen stämmigen Yorkshire-Eber, und ein phantasiebegnadeter Hauspoet pries ihn als „nacktes Riesenwunderschwein“ an:

> Man sah schon manches große Schwein,
> doch niemals diesesgleichen;
> drum trat' ein jeder hier herein,
> die Größe zu vergleichen.“

Solche Schaustellungen, von denen Carl Hagenbeck in seinen hübschen Lebenserinnerungen („Von Tieren und Menschen“, Berlin 1908) erzählt, waren die Wurzel, woraus in einem halben Jahrhundert das Riesenunternehmen emporwuchs, das den Namen Hagenbeck weltberühmt gemacht hat.

Freilich, zu diesem Wachstum gehörte auch ein tüchtiger „Gärtner“: Carl Hagenbeck war es. Vom Vater hatte er neben guten Geistesgaben Wagemut, Spürsinn und eine unverwüstliche Spannkraft mitbekommen, die für einen so abseits von aller gediegenen Tradition verlaufenden Lebensweg vonnöten war. Auch das Interesse für das exotische Getier war Erbgut; so lockte es den Sohn schon in jungen Jahren aus dem väterlichen Fischladen auf das damals noch unerforschte Gebiet des Wildtierhandels, obgleich die Stinte und Störe daheim zweifellos ein sichereres Brot waren als die Löwen und Elefanten, Krokodile und Riesenschlangen in der weltweiten Ferne. Aber Carl Hagenbeck war überzeugt, daß auch sie ihren Mann nährten, und täuschte sich darin nicht. Schon bald hatte er die englische Konkurrenz aus dem Felde geschlagen, und es dauerte nicht lange, da war er unumschränkter Herrscher als Wildtierbesitzer. Es gibt wohl keine Masche in dem Gradnetz unseres Erdballes zu Lande und zu Wasser, aus dem er nicht persönlich oder durch seine Expeditionen und Agenten Wild bezog! Hatte seine erste Geschäftsreise, die sich nach Bremerhaven erstreckte, nur einige Papageien, Affen und Waschbären erbracht, von denen obendrein einer entwetzte, so drängten sich nach einigen Jahrzehnten in den Höfen und Gärten seiner städtischen Grundstücke Großkatzen, Dickhäuter, Huftiere und sonstige Kreaturen aller Arten und Abarten oft in Scharen. Es gab keinen Tiergarten und keine größere Menagerie in allen fünf Erdteilen, die, soweit sie ihre Existenz nicht überhaupt Hagenbeck verdankten, nicht durch ihn beliefert und bereichert worden wären. Und besonders stolz war Carl Hagenbeck in seinen letzten Lebensjahren auf einen Staatsauftrag auf Lieferung von 2000 nubischen Dromedaren für Deutsch-Südwest-Afrika, den er Zug um Zug, lange vor Ablauf der vereinbarten Frist, ausführen konnte.

Solche Leistungen machten seinen händlerischen und organisatorischen Fähigkeiten alle Ehre, aber sie wären nicht möglich gewesen ohne das wunderbare angeborene und durch die reichen Erfahrungen noch erweiterte Verständnis für die tierische Physis und Psyche. Der Fachmann und der kundige Naturfreund bestaunen es in den sinnreichen und zweckmäßigen Fang- und Transportmethoden, in den vorbildlichen neuen Richtlinien der Tierzähmung — „nicht mehr Dressur mit Schmerz und Schrecken, sondern Schulung mit Geduld und Wohlwollen“ — und vollends in den großzügigen und doch so feinen, wissenschaftlich hochbedeutenden Akklimatisations-, Züchtungs- und Kreuzungsversuchen, die nicht nur der zeitweilig ermüdeten und überalterten Tiergärtnerei starke Antriebe und Reize gegeben haben, sondern auch, wenn sie in glücklicheren Zeiten nach Hagenbecks Plänen — man denke nur an die Stellinger Straußenfarm — vielleicht unserer Viehzucht und Jagd eine Horizonte eröffnen werden.

Eines Sprößlings der Hagenbeckschen Unternehmungslust sei hier nur beiläufig gedacht, der großen Völkerschaustellungen. Er war, angeregt durch seine bunten Reiseerlebnisse und auch durch gelegentliche Flauten im Tiergeschäft, der erste, der Gruppen oder Truppen fremder Völker — Lappländer und Nubier, Eskimos und Hottentotten, Somalineger und Singhalesen und viele andere mitsamt ihren Behausungen und ihres wirtschaftlichen und kulturellen Brauchtums sozusagen wie Blumenbeete aus dem heimischen Boden hob und in ganz Europa vorführte. Diese Schauen haben das Interesse für Völkerkunde nicht unerheblich angeregt, und zweifellos haben auch sie ebenso wie die tierhändlerischen Erfolge den Namen Hagenbeck auf der ganzen Erde bekannt gemacht.

Uns Deutschen ist Carl Hagenbeck kein populärer Name und Begriff, sondern eine liebenswürdige Persönlichkeit mit warmem deutschen Herzschlag, die uns besonders lebendig und freundlich in dem das vielgestaltige Lebenswerk krönenden herrlichen Stellinger Tierpark grüßt. In den unvergleichlich schönen Anlagen, den weiten Gehegen und Ausläufen, den malerischen Klippen, Grotten und Teichen, in denen sich die Tiere frei, ohne trennende Gitter den Blicken darbieten, hat Hagenbeck zum ersten Male und wegweisend verwirklicht, was schon anderen guten Tiergärtnern ein Wunsch, aber ein unerfüllbarer, gewesen war: Den Schauzweck mit dem Behagen der schutzbefohlenen Geschöpfe in harmonische Uebereinstimmung zu bringen und die Tiere durch ein möglichst großes Maß von Freiheit zu einer Entfaltung ihrer Lebensgewohnheiten vor den Augen der Beschauer zu bewegen. „Sie haben“, so sagte Kaiser Wilhelm II., auf einem Rundgang zu Hagenbeck, „ein bildendes und wissenschaftliches Institut geschaffen wie keiner zuvor.“ Jeder Besucher wird gern und bewundernd zustimmen, aber Bildung und Wissenschaft in allen Ehren — das tiefste und beglückendste Erleben in diesem Paradies ist, im eigenen Herzen die Ehrfurcht vor der schöpferischen Allmacht zu spüren, die dieses Werk erbarmender Liebe zu Gottes Kreaturen beseelt. Carl Hagenbeck sei bedankt!

Mithilfe für die Arbeitsbeschaffung

Das Begreifen der grundlegenden Wichtigkeit der Arbeitsbeschaffung vertieft sich immer mehr und mehr in den Seelen unserer Volksgenossen. Das ehrliche sozialistische Denken hat sich zum Wollen gewandelt, und dieses Wollen setzt sich nunmehr Tag für Tag zur Tat um. Jedem ist natürlich nicht die Möglichkeit gegeben, eine große Tat auf dem Gebiet der Arbeitsbeschaffung zu vollbringen. Aber jeder hat die Gelegenheit, durch seine persönliche Mithilfe das begonnene Werk erfolgreich zu beenden.

Die 3. große Arbeitsbeschaffungs-Lotterie soll auch in diesem Jahre wieder Millionen für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung stellen. Sie will nicht nur jedem Deutschen einen Fingerzeig geben, wie jeder als Mithelfer am Staatsaufbau wirken kann, sondern sie hat, um allen gerecht zu werden, ihren Gewinnplan vollständig umgestaltet. Sie hat in sozialster Weise den allzu hohen Hauptgewinn in eine große Anzahl mittlerer, recht beträchtlicher Gewinne aufgeteilt.

Darum beeile sich jeder, das neue braune Los zu kaufen. Nicht jeder kann die große Tat leisten, aber jeder soll sagen können: „Ich habe auch mitgeholfen!"

Ausflug auf grüngeschmückten Leiterwagen zur Besichtigung der neuen Anlagen am Waldschloß Dombrowa. Besonders betont wurde von dem Vereinsführer, Gartenbau-Oberinspektor Zeblin, daß es überhaupt nur den Bemühungen des Oberbürgermeisters zu danken ist, daß diese Anlagen geschaffen wurden. Auch dem schwer ringenden Gärtnerstand bringt der Oberbürgermeister das größte Interesse entgegen. Kurze Berichte über fachwissenschaftliche Fragen schlossen sich den Ausführungen des Vereinsführers an. Ferner wurde über die Zusammenlegung des Provinzialverbandes oberschlesischer Gartenbauvereine mit dem Gartenbauverband Schlesien berichtet. Hierdurch erhoffte man vor allem den Ausbau der Proskauer Gartenbaulehranstalt. Der Vereinsführer kündigte an, daß im Laufe des Sommers weitere Fahrten zur Besichtigung gärtnerischer Anlagen unternommen werden sollen.

*

Sonntagsdienst bei Aerzten und Apotheken.

Aerzte am 10. Juni 1934. Dr. Fränkel, Ring, Hochhaus, Tel.-Nr. 3178. Dr. Mletzko, Gymnasialstraße 3a, Tel.-Nr. 2818. Dr. Nawrath, Ring 22, Tel.-Nr. 4595. Dr. Rothmann, Bismarckstraße 57, Tel.-Nr. 4772. Dr. Rost, Gräupnerstraße 8, Tel.-Nr. 2445.

Apotheken ab Sonnabend, 9. 6., bis Freitag, 15. 6. 1934 einschl. Adler-Apotheke, Friedrichstraße 20, Tel.-Nr. 2080. Engel-Apotheke, Ring 22, Tel.-Nr. 3267. Hahns Apotheke, Dyngosstraße 37, Tel.-Nr. 3934. Park-Apotheke, Parkstraße 5, Tel.-Nr. 4776.

*

* **Schomberg.** Schulungsabend. Am Freitag fand ein Schulungsabend der NSDAP. bei Grisko statt. Schulungsleiter Pg. Polotzek eröffnete den Abend, worauf Knabenchöre unter Stabführung von Lehrer Bartelt zu Gehör kamen. Schulungsleiter Pg. Polotzek hielt darauf einen Vortrag mit Lichtbildern über Versailles. Landesgeschäftsführer des VDA. Hauptmann a. D. Moltke sprach über das Thema **„Warum ist der VDA. notwendig für das Deutschtum im Auslande?"** Er rüttelte die Zuhörer in packender Weise auf und zeigte, daß wir alle Deutschen blutmäßig zusammengehören. Umrahmt war der Abend von Darbietungen des Schrammelorchesters der NSBO. — Am Montag abend findet eine außerordentliche Versammlung gegen die Miesmacher, Nörgler und Kritikaster statt. Redner ist Pg. Alfred Weitzmann, Cosel.

*

* **Rokittnitz.** Turn- und Spielverein „Vorwärts". Der Verein hielt seinen Kameradschaftsabend ab, der sehr rege be- Vereinsführer Pilch hielt eine Ansprache über den Nachwuchs im Verein. Weiter wurde zu der Aenderung der Sportplatzanlage eingehend Stellung genommen. Für die Fahnenabordnung werden Bugdoll, Schmidt und Dziuba bestimmt. Anschließend fand eine sehr rege Aussprache über die Reichsschwimmwoche statt.

* **Kriegerverein.** Im Hurdesschen Vereinslokal hielt der Kriegerverein seine Monatsversammlung ab. Vereinsführer Fahrsteiger Pandora begrüßte die Kameraden und sprach anschließend über die Uniformfrage. Etwa 70 Kameraden traten der SA.-Reserve 2 bei. Der Schießsport wird unter Leitung von Kamerad Lehrer Tschauder geübt werden.

*

* **Miechowitz.** Der Bund Deutscher Osten hielt im überfüllten Saale von Broll eine Werbeveranstaltung ab, die von dem Schülerorchester der Mittelschule unter Pg. Schmidt eröffnet wurde. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter hielt der kommissarische Kreisleiter Dr. Allamoda einen Vortrag über die Ziele und Bedeutung des BDO. Lehrer Chrobok sprach über **„Miechowitz in seinen Anfängen"**. Es meldeten sich 20 neue Mitglieder.

* **Ein folgenschwerer Verkehrsunfall** ist schnell geschehen, wenn nicht der Fußgänger oder der Führer des Fahrzeuges die neuen Verkehrsregeln kennt. Die Abteilung für „Schadenverhütung" der NSV. richtet daher in der Verkehrserziehungswoche vom 9.—16. Juni an alle Volksgenossen den Ruf, sich die Broschüre „Kampf dem Verkehrsunfall" zum **Preise von 10 Pf. anzuschaffen.**

Vor 40 Jahren!

Die erste Dampfstraßenbahn in Oberschlesien

Von Else Altmann

Vor 40 Jahren konnte der Oberschlesische Industriebezirk sich einer Kulturtat rühmen, die auf dem Gebiete des Verkehrswesens eine völlige Umwälzung hervorgebracht hat. Es war die Eröffnung der ersten Linie der oberschlesischen Dampfstraßenbahn. Zwar bestand eine oberschlesische Kleinbahn bereits seit 1859, — als Pferdebahn — bis am 27. Mai 1894 die oberschlesische Dampfstraßenbahn in Betrieb genommen wurde. Und zwar war es

Beuthen als erste Stadt,

die die neue Bahn im Verkehr sah. Die erste Linie führte vom Bahnhof Beuthen über Scharley nach Deutsch-Piekar. Der Bau war bis zum Frühjahr 1894 soweit gefördert worden, daß am 26. April desselben Jahres die landespolizeiliche Abnahme der erwähnten Strecke erfolgen konnte, über welche die „Beuthener Zeitung", (die Vorgängerin unserer Morgenpost") folgenden Bericht veröffentlichte:

„Mit fast noch größerer Spannung als vor 50 Jahren das Wunderding, die Eisenbahn, erwartet und angestaunt wurde, sah man heute bei uns in Beuthen OS. der Premiere entgegen, welche die neue Straßenbahn angekündigt hatte. Längs der ganzen Strecke bis hinauf zum Depot in Roßberg standen Gruppen plaudernder Menschen, die sich mehr und mehr häuften, und alles schaute in erwartungsvoller Spannung den Vorgängen zu. Es waren nicht Hunderte, sondern tatsächlich Tausende von Menschen auf den Beinen, und wenn man so an den einzelnen Gruppen vorüberging, da konnte man manches bedeutungsvolle Wort auffangen, welches für oder wider die neue Verkehrseinrichtung je nach Laune Partei nahm. **Sie wird schund manches Kind überfohre"**, meinte eine recht behäbige Mutter und vergaß dabei wohl, daß es nun eben Sache der sorgsamen Mutter sein wird, ihre kleinen Würmer umso sorgsamer zu beaufsichtigen, daß sie nicht unbewacht auf der Straße herumlaufen.

Als nun glücklich der Train seinen feierlichen Einzug hielt, da wurde er mit einem endlosen Jubel begrüßt. Die Kinder in ihrem Jugendübermut liefen teilweise im Gleise voraus, teilweise nebenher. In dieser Beziehung wird es der ernstesten Mahnung der Eltern bedürfen, um Unglück zu vermeiden. Nach der landespolizeilichen Abnahme durch die Kommissare des Regierungspräsidenten, des Regierungsrates Stier und des Regierungsbaumeisters Sommerbrodt steht die Erteilung der endgültigen Erlaubnis zur Betriebseröffnung in etwa 10 Tagen zu erhoffen, da wesentliche Bemängelung der Anlage nicht stattgefunden haben."

„Den Pferden", so heißt es dann in dem Bericht, „ist diese neue Erscheinung im Straßenverkehr noch etwas ungewohnt, und empfiehlt es sich deshalb vorderhand für die Kutscher noch, beim Entgegenkommen des Straßenbahnzuges lieber still zu halten und die Gäule beim Zaume zu nehmen, damit sie nicht unruhig werden!"

Tatsächlich hat es noch einen ganzen Monat gedauert, bis die Genehmigung der Regierung zur Inbetriebnahme eintraf. Als aber am 27. Mai die ersten Züge abgelassen wurden, war der Ansturm der Bevölkerung auf das neue Verkehrsmittel so stark, daß er kaum bewältigt werden konnte. Nicht nur ein zweiter Wagen mußte angehängt, sondern es mußten weitere Züge der normal halbstündlich verkehrenden Bahn eingelegt werden. Die Wagen führten 2. und 3. Klasse, wobei als Kuriosum mitgeteilt sei, daß die 3. Klasse keine Sitzplätze für Männer, sondern nur einige Sitzbänke für Frauen enthielt. Ueber diese „Vorzugsbehandlung" der Frauen wurde seiner Zeit viel gemurrt.

Der Fahrpreis war außerordentlich niedrig. Die Fahrkarte Beuthen—Deutsch-Piekar kostete nur 10 Pfennig, auf Arbeiterfahrkarte konnte man die Strecke sogar für 6 Pfennig fahren. Kein Wunder, wenn das neue Verkehrsmittel als ein gewaltiger Fortschritt begrüßt und überaus stark benutzt wurde. Oft kam es vor, daß bis 60 Personen im Wagen fuhren, obwohl nur 16 Sitzplätze vorhanden waren. Der Nutzen der Bahn für die von ihr befahrenen Gemeinden war ganz bedeutend. Namentlich der Wallfahrtsort Deutsch-Piekar profitierte gewaltig davon, umgekehrt hatte natürlich auch die Kaufmannschaft von Beuthen ihren Nutzen, denn das durch den Bahnverkehr erschlossene Hinterland kam mehr als bisher nach der Kreisstadt zum Einkauf.

Drei Tage später, am 30. Mai 1894, wurde die

Dampfstraßenbahn in Gleiwitz

offiziell in Betrieb genommen. Sie befuhr zunächst die Strecken Wilhelmsplatz—Bahnhof und Wilhelmsplatz—Stadtwald. Ausgangspunkt der Bahn in Gleiwitz war der Wilhelmsplatz vor dem damaligen Café Jung, gegenüber der alten Post. Man hat diese Maßnahme stark bemängelt, weil der Wilhelmsplatz als Marktplatz benutzt wurde und weil im Vertrage ausdrücklich das am Ende der Klosterstraße gelegene alte Gymnasium als Ausgangspunkt der Bahn bestimmt war. Wie in Beuthen, so wurde auch hier die neue Bahn mit Freuden begrüßt, zumal sie die Verbindung mit dem Gleiwitzer Stadtwalde brachte. Der ebenfalls 1894 entstandene Bau des Gleiwitzer Waldschlößchens, der von der Stadt auch finanziell gefördert, damals aber einem Privatunternehmer (Kohn) überlassen wurde, ist nicht zuletzt auf den Bahnbau zurückzuführen. Heute noch ist das Gleiwitzer Waldschloß, das im Vorjahre vollständig umgebaut und modernisiert wurde, der beliebteste Erholungsort der Bevölkerung von Gleiwitz und Hindenburg. Schon am ersten Sonntag nach der Inbetriebnahme der Bahn war der Verkehr so stark, daß stets drei Züge hintereinander fahren mußten und dennoch nicht alle Ausflügler aufnehmen konnten. Die Begeisterung der Gleiwitzer fand ihren Niederschlag in folgenden Versen:

„Nun, Kinder, wischt die Augen aus,
Es gibt hier was zu seh'n:
Die Straßenbahn naht mit Gebraus,
Wer will zu Fuß noch geh'n?
Wie wenn ein Hund voll Ungestüm
Sich neckt mit einer Katz',
So zischt das kleine Ungetüm
Jetzt auf dem Wilhelmsplatz.
Viel hundertköpfig steht die Schar
Der Menschen, höchst gespannt.
Die „Schmalspurbahn" ist wunderbar,
Man hat sie nicht gekannt!"

Es soll natürlich nicht verschwiegen werden, daß es auch Kritiker gab, denen die Bahn zu langsam fuhr, auch scheint man es mit dem Fahrplan nicht besonders genau genommen zu haben, denn in der Zeitung machte ein Nörgler seinem Herzen in folgenden Zeilen Luft:

„Man fährt vom Bahnhof — Wilhelmsplatz
Von dort zum Stadtwald-Kohn.
Der Fahrplan ist nicht für die Katz',
Er stand — wo stand er schon?
Das bleibt sich für die Leser gleich,
Noch kümmert sie kein Plan,
Erst später, wenn im Stadtbereich
Man schneller fahren kann,
Als man zu Fuß zum Bahnhof geht,
Wenn kein Entgleisen droht
Und jede Weiche richtig steht:
Dann tut ein Fahrplan Not!"

Doch es dauerte nicht lange, da verstummte auch dieses „Gemecker", der Verkehr nahm immer mehr zu und wurde noch auf weitere Strecken ausgedehnt. Noch im selben Jahre kam

auch Zabrze,

das heutige Hindenburg, zu seiner Dampfstraßenbahn durch den Bau den Linie Hindenburg—Biskupitz—Borsigwerk — Bobrek — Schomberg—Beuthen. Und schon drei Jahre später, im Jahre 1897, wurde die Dampfstraßenbahn durch die elektrische Straßenbahn abgelöst, die zwar noch schmalspurig lief, seit einer Reihe von Jahren aber in die Normalspur übergeleitet und auch sonst modernisiert ist.

Das eine aber steht fest: Die Gemeinden unseres Industriebezirks haben ihren gewaltigen Aufschwung in den letzten Jahrzehnten nicht zuletzt der Schaffung des Straßenbahnnetzes zu verdanken, zu dem in den letzten Maitagen des Jahres 1894, also vor 40 Jahren, der Grund gelegt worden ist.

Gleiwitzer Stadtpost

Luftschutzausstellung kommt!

Auf ihrer Fahrt durch Deutschland kommt die Wanderausstellung des Reichsluftschutzbundes vom 17. bis 1. Juli nach Gleiwitz. Es handelt sich bei dieser einmalig in ganz Schlesien stattfindenden Ausstellung um die vom Präsidium des RLB. im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt aufgestellte Wanderausstellung, die 1000 qm Raum umfaßt. Die Ausstellung zeigt in hervorragendem Bildmaterial die Aufrüstung des Auslandes in Geschützen, Maschinengewehren, Tanks und Kampfflugzeugen, ferner die besondere Luftgefährdung Deutschlands, insbesondere Oberschlesiens. Sie zeigt weiterhin, in welcher Weise ein Luftangriff auf deutsche Städte geführt werden kann, die zur Verwendung gelangenden Kampfflugzeuge, Spreng-, Gas- und Brandbomben. Die Giftkampfstoffe werden sämtlich in Original gezeigt. Ferner werden große Bauten von Betonhäusern, vorschriftsmäßig ausgebaute Dachgeschosse und Schutzräume gezeigt. Auch der Feuerschutz kommt zu seinem Recht. Im Anschluß an die Ausstellung zeigen 52 Firmen, die sich mit der Herstellung von Luftschutzmitteln befassen, die Erzeugnisse ihrer Werke.

*

* **Heldengedenkfeier der Sanitätskolonne.** Anläßlich des Rot-Kreuz-Tages veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft der Gleiwitzer Sanitätskolonne vom Roten Kreuz eine Heldengedenkfeier, an der auch ein Ehrensturm der SA., die NSBO., die Ortsgruppe Gleiwitz der NS.-Kriegsopferversorgung und Abordnungen der Kriegervereine und Sportvereine teilnahmen. Vom Krakauer Platz aus erfolgte ein Marsch nach der Ehrenhalle im Stadtpark, an der eine Ehrenwache der Sanitätskolonne stand und die von Flammen flankiert war. Oberingenieur Kellner ging hier auf das Rot-Kreuz-Werk ein und kennzeichnete dessen Entwicklung seit dem Weltkriege, wobei er hervorhob, daß die Sanitätskolonne jetzt mit den Gliederungen der **NSDAP. in enger Verbindung steht. Oberbürger**meister Meyer gedachte der Gefallenen, zu deren Andenken das Kameradenlied gespielt wurde.

* **Bestandenes Examen.** Die hier beheimatete und aus Konzertveranstaltungen und aus dem Rundfunk bestens bekannte Sängerin Anni Bernert hat in Berlin-Charlottenburg das Bühnenexamen für die Oper als Koloratur- und lyrischer Sopran bestanden.

* **Festkonzert der Reichsmusikerschaft.** Die Ortsmusikerschaft Gleiwitz veranstaltet zu Ehren des 70. Geburtstages ihres Präsidenten Dr. Richard Strauß am Montag, um 20 Uhr, im Münzersaal ein Festkonzert mit Werken des Jubilars. Mitwirkende sind u. a.: Angela Schymiczek (Gesang), Getrud Hülle (Klavier), Willi Wunderlich (Violine), Alfons Kabitschke (Cello) und das NSBO.-Orchester unter Leitung von Kapellmeister Pöschke. Einen kurzen Vortrag über Leben und Werke des Meisters wird der Leiter der Ortsmusikerschaft, Musikdirektor Franz Kauf, halten.

* **Wichtige Zeugen gesucht.** Am 4. Juni wurde der Eisendreher Karl Müller, zuletzt Coseler Straße 9 wohnhaft, in Gleiwitz zwischen Kanalbrücke und Schleuse 18 aus dem Klodnitzkanal als Leiche geborgen. Müller war seit Sonnabend, dem 2. 6. um 1,15 Uhr vermißt. Er hat sich um diese Zeit von zwei bereits vernommenen Zeugen getrennt. Seitdem fehlen jegliche Anhaltspunkte über den weiteren Aufenthalt des Müller. Wer ihn in der Nacht zum Sonnabend nach 1,15 Uhr gesehen hat oder mit ihm zusammentraf, wird gebeten, die Angaben, die vertraulich behandelt werden, in Zimmer 108 des Polizeipräsidiums zu machen.

* **Schwer verletzt aufgefunden.** In den späten Abendstunden des Freitag fand ein SA.-Mann auf der Heydebreckstraße unweit des Gleises nach dem Unterwerk einen Arbeiter in einer Blutlache auf. Der Arbeiter war an der Stirn und im Gesicht verletzt. Er wurde in das Krankenhaus gebracht. Er ist vorläufig noch nicht vernehmungsfähig. Offenbar ist er gestürzt und mit dem Kopf auf das Pflaster aufgeschlagen.

Aerzte- und Apothekendienst. Sonntagsdienst haben Dr. Nawrocki, Passonstraße 62, Tel. 5012; Dr. Ilka, Löwenstraße, Tel. 4002 und Dr. Aufrecht, Nikolaistraße, Tel. 4497; für die Wohlfahrt Dr. Nawrocki. Sonntagsdienst und zugleich Nachtdienst bis nächsten Sonnabend haben die Central-Apotheke, Wilhelmstraße 34, Tel. 2345; Kloster-Apotheke, Fleischmarkt, Tel. 2721; Stephan-Apotheke, Gneisenaustr. 37, Tel. 4244 und Engel-Apotheke, Sosnitza, Tel. 2314.

Partei-Nachrichten

NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Beuthen-Süd. Am Mittwoch, 20 Uhr, im Konzerthaus Mitgliederversammlung. Lichtbildervortrag im Rahmen der Verkehrserziehungswoche, Ueberreichung der ersten 150 Mitgliedskarten. Die vorläufigen Ausweiskarten sind mitzubringen.

NS. Hago, Karf. Dienstag, 20 Uhr, findet im Gasthaus Tivoli eine Mitgliederversammlung der NS. Hago Karf statt. Es spricht Pg. Dr Scholtyssek (Beuthen).

NS. Frauenschaft, Bobrek-Karf 2. Montag, 20 Uhr, Monatspflichtabend bei Lipinski.

NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Rokittnitz. Sonntag, von 17 Uhr ab, veranstaltet die Ortsgruppe zugunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind" einen Deutschen Tanzabend. Am 11. und 16. Juni, 20 Uhr, werden im Saale des Pg. Zimni Lichtbildervorträge im Rahmen der Verkehrserziehungswoche abgehalten. Allen NS.-Organisationen und deutschen Volksgenossen wird der Besuch dieser Abende zur Pflicht gemacht.

Deutsche Arbeitsfront, Berufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten, Gleiwitz. Die Anmeldefrist für unsere Lehrgänge läuft ab. Der Kursus für Lack- und Plakatschrift beginnt bereits am Montag, der Anfängerkursus in Deutscher Reichskurzschrift am Mittwoch. Die Anmeldefristen für folgende Lehrgänge sind verlängert: Durchschreibebuchführung einschl. Einführung in die Maschinenbuchführung, gutes Kaufmannsdeutsch (Rechtschreibung, Briefstil), Kurzschrift für Fortgeschrittene, Englisch für Anfänger, Rechtspraxis. Anmeldungen und nähere Auskünfte Schlageterstraße 2, 1 Treppe.

NS. Hago, Ortsgruppe Biskupitz. Mittwoch, 20 Uhr, findet im Saale der Gemeindegaststätte (Lehmann) eine öffentliche Versammlung für alle Gliederungen statt, in der der NS.-Sachbearbeiter für Schadenverhütung im Rahmen der Reichsverkehrserziehungswoche unter gleichzeitiger Vorführung von Lichtbildstreifen sprechen wird. Außer diesem Vortrag wird auch ein von der NS. Hago-Kreisamtsleitung beigegebener politischer Redner sprechen. Erscheinen ist Pflicht.

Rechtsberatungsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Hindenburg. Die Sprechstunden sind wie folgt festgesetzt: Montag bis Freitag: vorm. von 9 bis 12,30 Uhr und von 15 bis 17 Uhr; **Sonnabend: nur vorm. von 9 bis 12 Uhr.**

Zum Rot-Kreuz-Tag 1934

Wie das Rote Kreuz entstand

Die Gründung des Roten Kreuzes erfolgte aus dem Grundgedanken des Schutzes der Verwundeten und Kranken im Kriege heraus. In alten Zeiten war dieser Schutz gering, da unter den Kämpfenden vielfach keine Abmachungen bestanden. Im Jahre 1581 wurden zum erstenmal diesbezügliche Verträge aufgenommen. In Preußen führte Kurfürst Georg Wilhelm die Feldscherer bei der Truppe ein, denen später die Garnisonmedici folgten.

Krankenträger und Krankentransportmittel gab es jedoch zu jenen Zeiten noch nicht, und so mußten die Verwundeten sich selbst aus den Schlachten heraushelfen,

falls nicht Kameraden sich ihrer annahmen. Eine Schilderung, die der Apotheker zu Crossen dem dort fiebernd einkehrenden Friedrich dem Großen über die Zustände aus den damaligen Feldzügen gab, veranlaßte diesen, die Verwundeten- und Krankenpflege weiter auszubauen.

Im Jahre 1813 bei den Befreiungskriegen waren bereits sechs fliegende und fünf Hauptfeldlazarette vorhanden, die im Laufe des Jahres auf 51 und 1814 auf 124 gesteigert wurden, doch war auch dort alles sehr mangelhaft und ungenügend, zumal

die Russen übehaupt keine Lazarette

hatten. Schilderungen aus Niederschriften zeigen, wie schlecht es damals um die Pflege der Verwundeten und Erkrankten gestellt war.

Als im Jahre 1859 Henry Dunant nach der Schlacht von Solferino die vielen Verwundeten sah, denen fast keine Hilfe zuteil werden konnte, weil das Personal dazu fehlte, wurde bei ihm der Gedanke reif, daß hier eine freiwillige Krankenpflege von Männern und Frauen einzusetzen habe.

So wurde dieser Schweizer Dunant der Gründer des Roten Kreuzes.

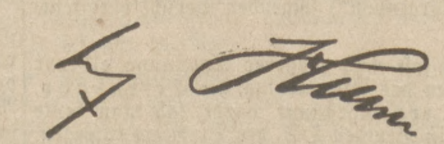
Er gab Erinnerungen an diese Schlacht heraus und übermittelte damit der Welt seine Gedanken zur Gründung des Roten Kreuzes. Ueberall fand der Gedanke begeisterte Anhänger. Ein fünfgliedriger Ausschuß wurde eingesetzt, unterstützt von dem Präsidenten Gustav Moynier, der Genfer gemeinnützigen Gesellschaft, geführt von General Dufour, so entstand die erste Rote-Kreuz-Organisation der Welt. Auf dem dänischen Kriegsschauplatz war das Genfer Komitee bereit durch Dr. Appia vertreten, und zum ersten Male wehte die Rote-Kreuz-Flagge über den Verbandsplätzen.

So hatte sich das Rote Kreuz von Jahr zu Jahr weiterentwickelt und in den Kriegen gute Dienste geleistet. Viele Verbesserungen wurden eingeführt, so daß im großen Weltkriege das Rote Kreuz sehr segensreich wirken konnte.

Reichskanzler Adolf Hitler begrüßt den Rotkreuztag

„Ich entbiete dem Deutschen Roten Kreuz am Rotkreuztage meine Grüße. Seine vorbildliche Organisation, die unerschrockene Hilfsbereitschaft seiner Sanitätsmänner und die wohltuende Pflege seiner Schwestern habe ich während des Krieges selbst kennengelernt. Ich bin überzeugt, daß das Deutsche Rote Kreuz auch weiterhin die ihm zugewiesenen Aufgaben in Treue gegen Volk und Staat erfüllen wird".

Berlin, 10. Juni 1934



Der Landeshauptmann wirbt

Frau Wilma Rüdiger über die Frauenarbeit des Roten Kreuzes

(Eigener Bericht)

Im Gleiwitzer Sender sprach am Sonnabend Landeshauptmann und Untergauleiter Adamczyk, der zugleich die Führung des Roten Kreuzes für Oberschlesien übernommen hat, werbende Worte zum Rotkreuztag. Er wies darauf hin, wie gewaltig das Deutsche Rote Kreuz während des Weltkrieges an seinen Aufgaben und Zielen emporgewachsen ist, wie viele tapfere Soldaten durch seine Fürsorge gerettet und ihren Frauen, Müttern und Kindern wiedergegeben werden konnten. Die Kriegsopfer und Frontkämpfer könnten berichten, welche Flut von Tränen die Männer im schlichten Grau und die Schwestern vom Roten Kreuz abwenden konnten. Daß die Systemzeit trotz mannigfachster Versuche den durch den Weltkrieg erhärteten Rotkreuzgeist deutscher Menschen nicht überwinden konnte, sei als ein Akt der Vorsehung anzusehen.

Bei dem Aufbruch der Nation gliederten sich die Vereine, Verbände und Sanitätskolonnen alsbald in die Organisation des Dritten Reiches ein.

Das Führersystem sei überall zum Durchbruch gekommen. **In engster Verbindung mit der Parteileitung, der SS., SA. und der NSV. sei auch in Oberschlesien die Arbeit für das Deutsche Rote Kreuz und im weiteren Sinne für alle Volksgenossen im Zeichen der nationalsozialistischen Revolution aufgenommen worden.** Als am Nürnberger Parteitage 1933 die Legionen dem Führer zujubelten, da habe er auch den Sanitätskolonnen und ihrer Organisation durch den Sonderbeauftragten für das Sanitätswesen seine ganz besondere Anerkennung aussprechen lassen. Damals waren 47 Kolonnen mit etwa 1700 Mann, 29 Krankenkraftwagen, 25 Lastwagen und eine größere Zahl von Helfern eingesetzt. Gegen 12 000 Einzelhilfeleistungen und über 900 Krankentransporte wurden durchgeführt.

Als Landeshauptmann und Führer des Landeswohlfahrtsamtes sei es seine Sorge,

daß der Sanitätsdienst in Oberschlesien in jeder Form und für alle Zufälle gesichert werde.

Der Sanitätsdienst müsse gewappnet sein gegen Notstände jeglicher Art, und jeder Volksgenosse müsse die Gewähr haben, im Falle der Gefahr für Leib und Leben auf dem schnellsten Wege wirksamste Hilfe zu erlangen. Die Zahl von 2 bis 3 Millionen Unfällen in Deutschland innerhalb eines Jahres fordere allein schon ein Programm.

Einmal im Jahre werbe das Rote Kreuz, und da dürfe sich keiner versagen. Jeder Oberschlesier müsse stolz darauf sein, an diesem Tage das amtliche Abzeichen zu tragen. Je größer das Opfer, umso wirksamer könne die Hilfe ausgebaut werden.

Im Anschluß an diesen Vortrag sprach die Provinzialverbandsvorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes, Vaterländischer Frauenverein, Frau Wilma Rüdiger, Beuthen, über

die Frauenarbeit des Roten Kreuzes.

Pflichtaufgabe des Frauenvereins sei es, freiwillige Kräfte für den Rettungs- und Hilfsdienst bereitzustellen. Unermüdlich würden Samariterinnen geschult und eingesetzt. Ueberall bei großen Veranstaltungen seien die Rotkreuzmänner und die Helferinnen ein gewohntes Bild. In Krankenhäusern würden die Helferinnen ausgebildet und könnten dort als Hilfskräfte eingesetzt werden. **In Oberschlesien seien es 1200 Helferinnen.** Das Rote Kreuz könne aber nicht warten, bis einmal die Notwendigkeit eintritt, die öffentliche Hilfe bei großen Ereignissen in Anspruch zu nehmen. Es müsse immer und unermüdlich gearbeitet werden.

Die große Arbeit auf dem Lande und der große damit verbundene Segen seien viel zu wenig bekannt. **In 114 Gemeindepflegestationen seien 244 Schwestern tätig, in 80 Kindergärten würden fortgesetzt Kinder gepflegt und erzogen.** Gerade im Sinne der Pflege des Deutschtums sei diese Arbeit an den Seelen der Kinder von größter Bedeutung. Für die Mütter werde in 85 Beratungsstellen und in Säuglingspflegeschulen gesorgt. Alte und Kranke finden in Heimen Unterkunft. Alle diese Aufgaben würden im Verein ehrenamtlich betreut. Eine gewaltige Arbeit werde hier in aller Stille geleistet. Wenig bekannt sei auch, daß die Helferinnen und Samariterinnen zum größten Teil ehrenamtlich arbeiten. Trotz dieser freiwilligen Liebestätigkeit seien große Mittel erforderlich. Wenn man die Arbeit der Samariterinnen verfolge, wenn man einmal durch einen der Kindergärten gehe, dann werde man erst den Wert dieser Arbeit ermessen.

Frau Rüdiger schloß ihre Ansprache mit dem Appell an alle Oberschlesier, das Rotkreuzwerk zu unterstützen und forderte die Mädchen und Frauen zur Mitarbeit durch den Beitritt zum Vaterländischen Frauenverein auf.

Untergau-Kongreß endgültig am 30. Juni und 1. Juli

Oppeln, 9. Juni.

Die Untergau-Pressestelle teilt mit:

Auf Anordnung des Gauleiters und Oberpräsidenten Helmuth Brückner wird der für den 7. und 8. Juli in Ratibor angesetzte Gründungskongreß der Untergauleitung Oberschlesien endgültig auf Sonnabend, den 30. Juni, und Sonntag, den 1. Juli, verlegt.

Sauberkeit oberste Pflicht im neuen Staat

Breslau, 9. Juni.

Die 15. Strafkammer verurteilte den Helmut Janetzki aus Breslau wegen fortgesetzter Unterschlagung in Tateinheit mit schwerer Untreue zu einem Jahr Zuchthaus und 100 RM Geldstrafe oder zehn Tagen Zuchthaus, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte gegen 600 RM veruntreut, die teils für den Sturm 22/11 (Herbert Welkisch), teils zur Unterstützung für die Reise armer Parteigenossen zum Nürnberger Parteitag bestimmt waren.

25 Jahre Stahlröhrenwerke Gleiwitz

Gleiwitzer Röhren in aller Welt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Juni.

Am Sonnabend beging das Stahlröhrenwerk der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke A.-G. in Gleiwitz sein 25jähriges Bestehen. Die gesamte Belegschaft trat am Vormittag zum Kirchgang zusammen. Am Sonnabend abend hatten sich die Betriebsführer und die Belegschaftsmitglieder im Saale des Evgl. Vereinshauses zu einer Feier versammelt. Hier begrüßte zunächst der Betriebsführer, Direktor Bechmann, insbesondere Generaldirektor Dr. Tafel, Untergaubetriebszellenobmann Preiß und den Kreisbetriebszellenleiter für Eisen und Metall, Hutta, sowie die Mitarbeiter der Stirn und der Faust. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Belegschaftsmitglieder an diesem Abend „Kraft durch Freude" gewinnen mögen. Nach einem Chorvortrag des Gesangvereins der Stadtwerke von Oberhütten unter der Leitung von Liedermeister Halbig sprach

Generaldirektor Dr. Tafel

Er gab als Führer des Konzerns Oberhütten einen Rückblick auf die Entwicklung des Stahlröhrenwerkes und führte aus, daß die ersten Anfänge der Röhrenfabrikation in Oberschlesien bis auf das Jahr 1865 zurückgehen. Die Anlagen der Huldschinskyschen Hüttenwerke A.-G., die in den Stadtwerken die Herstellung von Röhren aufgenommen hatten, gingen im Jahre 1912 durch Fusion in den Besitz der Oberschlesischen Eisenbahnbedarfs-A.-G. über. Da schon damals die Erzeugungsmenge von Röhren dem gesteigerten Bedarf nicht genügt habe, sei im Jahre 1908 dem Gleiwitzer Stadtpark mit dem Bau eines neuen Röhrenwerkes begonnen worden. Am 8. Juni 1909, also vor 25 Jahren, sei die erste Walzung von nahtlosen Röhren erfolgt. Im gleichen Jahre sei die Kaltzieherei in Betrieb genommen worden, und im Jahre 1912 habe man die Fabrikationsanlage durch die Feuerverzinkerei ergänzt. Ein zweiter Bauabschnitt habe im Jahre 1913 durch die Errichtung einer Stumpfschweißerei begonnen, die 1914 in Betrieb genommen wurde. In den späteren Jahren sei ein Umbau des Warmwalzwerkes erfolgt und als letzte größere Betriebsergänzung im Jahre 1930 eine autogene Röhrenschweißanlage errichtet worden. Die Erzeugnisse des Stahlröhrenwerkes hätten stets im In- und Auslande in gutem Ruf gestanden. In der Vorkriegszeit seien die Qualitätsprodukte des Werkes besonders in Form von nahtlosen Schiffskesselröhren an alle kaiserlichen Werften und an die private Schiffahrt geliefert worden.

Mit Kessel- und Heizungsröhren dieser Werke seien auch zwei Schiffe der 50 000-Tonnen-Imperatorklasse ausgerüstet, und zwar die Schiffe „Vaterland" und „Bismarck".

Für jedes dieser Schiffe seien 151 000 Meter Rohre geliefert worden. Auch für eine große Anzahl bekannter Kriegsschiffe und Torpedoboote habe man Gleiwitzer Kesselröhren verwendet. Ferner haben von jeher die Reichsbahn und Reichspost und private Firmen und Lokomotivbauanstalten die Gleiwitzer Röhren bezogen. In der Vorkriegszeit gehörten Südamerika und Südafrika sowie die Balkanländer und Italien zu den Abnehmern der Werke. In der neuen Zeit seien hauptsächlich auch die nordischen Staaten Abnehmer geworden. Die im Laufe der Jahre Schwankungen unterworfene Produktion bewegte sich von 6 000 Tonnen bis 25 000 Tonnen im Jahre.

Im Zuge der durch das tatkräftige Eingreifen der Regierung eingetretene Wirtschaftsbelebung sei auch in den Stahlröhrenwerken eine Absatzbesserung eingetreten.

Erfreulicherweise habe man im April 1934 im Walzwerk eine zweite Schicht einrichten und 75 Arbeitskräfte neu einstellen können. Die Gesamt-Belegschaft, die in ungünstigen Zeiten auf 254 Köpfe gesunken war, zähle heute wieder 443 Mann.

Generaldirektor Dr. Tafel gedachte nun der zahlreichen Jubilare, die durch ihre treue Mitarbeit für den guten Ruf der Erzeugnisse des Werks beigetragen haben, und derjenigen Persönlichkeiten, denen das Werk und seine Entstehung und Fortentwicklung verdanken sei. In erster Linie sei Kommerzienrat Dr. Otto Niedt zu nennen, dessen Anregung die Errichtung des Stahlröhrenwerks zuzuschreiben sei. Neben ihm sei der Erbauer des Werkes, Direktor Herold genannt, der das Werk bis Ende 1927 leitete. Seine Mitarbeiter seien die Oberingenieure Hey und von Gerold und Betriebsingenieur Adamek gewesen. Die Erfolge des Werkes seien nicht nur auf die Geistesarbeit der Erbauer und die Tätigkeit der leitenden Ingenieure, sondern ebenso auf die in der ganzen Welt bekannte Qualitätsarbeit des deutschen Arbeiters zurückzuführen. **Der Dank für die Erfolge gebühre den Arbeitern der Stirn und der Faust in gleicher Weise.** Diesen Dank brachte Generaldirektor Dr. Tafel namens des Aufsichtsrats und des Vorstandes der Vereinigten Oberschlesischen Hüttenwerke dem Führer des Werkes und der Gefolgschaft zum Ausdruck, worauf er einen Ausblick auf die Zukunftsentwicklung gab. Angesichts der großen Fortschritte der gesamten Wirtschaft Deutschlands glaube man mit fester Zuversicht auf die Erhaltung des Erreichten und an eine weitere Besserung der Gesamtlage der Wirtschaft.

Generaldirektor Dr. Tafel schloß mit einem Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler. Sodann begrüßte Untergaubetriebszellenobmann Preiß die Anwesenden und gab seiner Freude darüber Ausdruck, bei den Arbeitskameraden des Stahlröhrenwerkes weilen zu können. Im Anschluß an diesen offiziellen Teil des Abends fand ein zwangloses Beisammensein statt, bei dem die Belegschaft des Stahlröhrenwerkes bewirtet wurde.

Neuer Hochverratsprozeß in Breslau

Breslau, 9. Juni.

Vor dem Ersten Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau beginnt am Sonnabend erneut ein Hochverratsprozeß. Es handelt sich um 18 Kommunisten aus Breslau, denen vorbereitende Handlungen zum Hochverrat vom März bis August 1933 zur Last gelegt werden. Unter den Angeklagten befinden sich auch zwei Frauen. Die eine Frau hat entbunden. Gegen sie wurde das Verfahren abgetrennt. Der Staatsanwalt beantragte im Interesse der Staatssicherheit Ausschluß der Oeffentlichkeit, die auch erfolgte.

Im Oppelner Hochverratsprozeß gegen 110 Kommunisten wurde am Freitag nachmittag die Beweisaufnahme geschlossen. Die Unteilsverkündung ist für Mittwoch vorgesehen.

Im Grubenschlamm erstickt

Hindenburg, 9. Juni.

Am Sonnabend vormittag brach auf den Delbrückschächten bei einem Pfeilerabbruch ein zum Verschlämmen aufgeführter Damm. Die abströmenden Schlammassen erfaßten den 21jährigen Fördermann Paul Gollmann aus Hindenburg-Zaborze und rissen ihn um. Ehe Hilfe gebracht werden konnte, war Gollmann im Grubenschlamm erstickt.

Briefkasten

A. Z. 100. Der Honig darf erst gewonnen werden, wenn er reif ist. Frühjahrshonige sind erst reif, wenn alle Honigzellen gedeckelt sind. Spätsommerhonige können schon vor der Deckelung geschleudert werden. Grundsätzlich wird nur der Honigraum entleert. Die Vorräte im Brutraum bleiben den Bienen. — Die Elefantiasis oder Elefantenkrankheit äußert sich durch eine sehr starke Verdickung eines Körperteils infolge ausgedehnter Lymphstauung und Wucherung des Bindegewebes, wobei die ergriffenen Teile in den schwereren Fällen geradezu phantastische Gestalt annehmen können. Sie wird verursacht durch Filarien, das sind Schmarotzer, die zu den Fadenwürmern gehören und in den Lymphgefäßen leben. Ansteckend ist die in den tropischen und subtropischen Ländern Asiens und Afrikas entstehende Form. Die Krankheit ist nicht vererbbar. — Für postlagernde Sendungen kann an Stelle des Empfängernamens im Inlandverkehr bei gewöhnlichen Briefsendungen die Anschrift aus Buchstaben oder Ziffern, z. B. „H. K. 100, postlagernd" bestehen oder der Vermerk „Postlagerkarte Nr. ..." tragen. Postlagernde gewöhnliche Briefsendungen werden im allgemeinen ohne Ausweis, abgesehen von der Postlagerkarte, an die sich zur Abholung meldende Person ausgehändigt. Sendungen, für die die Post haftet, werden nur ausgehändigt, wenn der Abholende durch Paß, Postausweiskarte usw. seine Empfangsberechtigung nachweist.

Magdalene B. Sofern eine vertragliche Kündigungsfrist nicht vereinbart ist, gelten die gesetzlichen Bestimmungen über die Kündigungsfristen, wonach beide Teile berechtigt sind, das Mietverhältnis 14tägig, aber nur vom 15. zum 1. eines jeden Monats, zu lösen. Dies gilt jedoch nur für den Fall, daß der Mietszins auch monatlich bemessen ist und nicht, daß er monatlich bezahlt wird.

O. P. 100. Bei einer Uebertragung des Eigentums an dem Hausgrundstück auf Ihre Ehefrau müssen Sie 5 Prozent Steuern bezahlen, wozu an Gerichtskosten noch etwa 90 RM. hinzu kommen würden. Um den von Ihnen erwünschten Erfolg herbeizuführen, empfehlen wir Ihnen, im Wege eines eigenhändig geschriebenen und unterschriebenen Testamentes Ihre Ehefrau als Universalerbin (bezw. als Erbin des Grundstücks) mit der Maßgabe einzusetzen, daß Ihre Ehefrau Vorerbin und die Kinder Nacherben sein sollen und daß des Weiteren Verkauf oder Versteigerung des Grundstücks etwa bis zum Tode Ihrer Ehefrau ausgeschlossen sein soll. Dieses Testament können Sie sodann, um es vor Verlust zu schützen, in amtliche Verwahrung beim Amtsgericht geben.

25 Jahre Kath. Deutscher Frauenbund Ruda

Ruda, 9. Juni.

An diesem Sonntag feiert anläßlich seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Katholische Deutsche Frauenbund in Ruda sein Stiftungsfest. Die Jubelfeier beginnt mit einem feierlichen Hochamt in der St.-Josefs-Kirche. Die Festversammlung findet um 15 Uhr im großen Saale des Piastenhotels statt, bei der Professor Hoffmann die Festrede hält. An die Festversammlung schließt sich ein Festabend mit einem besonders reichhaltigen Programm. Der Verein wurde am 10. Juni 1909 gleichzeitig mit dem Verein in Hindenburg-Zaborze durch die Erste Vorsitzende des Provinzialverbandes Schlesien, Frau Körner, gegründet. Zehn Jahre lang führte den Vorsitz in Ruda Frau Emilie Piller. Bis zum Staatshoheitswechsel war dann Frau Magda Piller Leiterin. Nach verschiedentlichem Wechsel in der Führung ist heut Frau Schmidt 1. Vorsitzende des Jubelvereins, dessen Geschichte so überreich an Opfermut, Mühen und Arbeit und an Erziehungsarbeit war. Mancher Arme weiß der Hilfeleistung der katholischen deutschen Frauen Dank, und manches Gedenken wird den Jubelverein an seinem Festtage begleiten. —o

Kattowitz

Sonntagsrennen in Kattowitz-Brynow

Der sonntägliche Renntag steht diesmal im Zeichen großer Nennungen, die gute Felder zu erwarten lassen. Das Hauptinteresse erweckt das große Hindernisrennen über 4000 Meter, mit dem 2500-Zloty-Preis, das in Swiencickis Imbros den großen Favoriten hat und den Lt. Bylczynski reitet. Gloria und Emir II haben immerhin noch ihre Chancen. Im ersten Rennen, einem Hindernisrennen über 3600 Meter, ist Roscifzewskis Gazda vor Calvados zu erwarten. Das Flachrennen über 1800 Meter hat in Drab II und Woronka die Favoriten. Das nächste Flachrennen, ebenfalls über 1800 Meter, weist neun Meldungen auf. Baron Kronenbergs Flirt, Stall Bonczas Traglast, die schnelle Kaboga vom Stalle Jungiewicz und auch Haiti werden sich gegenseitig den Sieg schwer machen. Das dritte Flachrennen über 1800 Meter sieht wieder einmal die gute Etoile II am Start, die in Harlands Effendi und Seidels Principessa ihre stärksten Konkurrenten haben dürfte. Im Flachrennen über 1600 Meter hat Studzinskis Kret die meisten Siegesaussichten, obwohl Graf Miezynski diesmal seinen Majdan und Zygmunt die Gironde satteln. Ein entscheidendes Wort wird noch Dzierlatka mitreden, falls sie nicht im vorherigen Rennen startet, um Etoile den Sieg streitig zu machen. Im Hürdenrennen über 2800 Meter werden sich Rozmarin II und Cherie sicherlich einen großen Kampf liefern, den Klinga kaum beeinflussen wird. Beginn der Rennen pünktlich um 15,30 Uhr.

*

* **Staatsexamen bestanden.** Frl. Herta Böhm, ehem. Schülerin des Kattowitzer Lyzeums, hat in Hamburg das Staatsexamen für Zahnheilkunde mit dem Prädikat „Sehr gut“ bestanden.

* **50 Jahre Bäckerzwangsinnung.** An diesem Sonntag feiert die Kattowitzer Bäckerzwangsinnung ihr 50jähriges Bestehen. Nach einem Festgottesdienst findet mittags im Stadttheater eine Festsitzung statt. Die weiteren Feierlichkeiten und Darbietungen steigen im Südpark. Gegründet wurde die Kattowitzer Bäckerzwangsinnung am 28. Juli 1884, und zwar für den Stadt- und Landkreis Kattowitz. Die Führung der Innung verzeichnet in all den Jahren Namen, die für einen alten Kattowitzer immer noch Klang haben, wie Karl Scholz, Karl Hermann, Julius Pokorny, Max Lamla. Heute leitet die Innungsgeschäfte Obermeister Sadlowski.

* **28 Arbeitgeber an einem Tage vor Gericht.** Vor dem Kattowitzer Burggericht hatten sich 28 Arbeitgeber zu verantworten, denen die Anklage zur Last legte, gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung von Ausländern verstoßen zu haben. Nur einige der Angeklagten wurden zu Geldstrafen zwischen 100 bis 200 Zloty verurteilt. Der Rest wurde freigesprochen. m.

* **Der Schloßpark von Laurahütte wird Volkspark.** Am heutigen Sonntag wird erstmalig der große, schöne Schloßpark von Laurahütte für Besucher freigegeben. Seitens des Magistrates ist man bemüht, die vollkommene Freigabe des sonst unbenutzt daliegenden Parkes zu erreichen.

* **Nächtliches Scharfschießen in Panewnik.** Die Kattowitzer Polizeidirektion gibt bekannt, daß auf dem Truppenübungsplatz in Panewnik außer den täglichen Truppenschießübungen auch in der Nacht vom 9., 14. und 15. Juni Scharfschießübungen stattfinden. Die Bevölkerung wird vor dem Betreten des Geländes in der Zeit von 20 bis 24 Uhr gewarnt. —§

* **Aus einem Einbruch in den andern.** In das Büro des Rechtsanwalts Dr. Guzy am Kattowitzer Ring brachen Spitzbuben ein und durchsuchten alle Behälter. Als sie keinerlei Beute fanden, stemmten sie in die Mauer zu den Büroräumen der benachbarten Schlesischen Kaufmannsbank ein Loch und sprengten den Geldschrank. Hierbei waren sie glücklicher. Mit etwa 2000 Zloty Bargeld konnten sie unbemerkt verschwinden. es.

* **Hebamme fälscht Sterbeurkunden.** Auf Grund der Untersuchung wurde die Hebamme Marta S. aus Kattowitz verhaftet. Die S. hatte mittels gefälschter Sterbeurkunden und mit Hilfe des Betrügers Buchalik eine deutsche Versicherungsgesellschaft um 4000 Mark geprellt. Frau S. hatte dem Buchalik Namen von längst verstorbenen Personen namhaft gemacht, auf die man dann durch gefälschte Dokumente die entsprechenden Versicherungssummen abhob. m.

Deutsche Arbeit feiert ein Jubiläum

50 Jahre Papierfabrik „Natronag“ in Stahlhammer

Die Zellulose- und Papierfabrik in Kalety-Stahlhammer, heut kurzweg „Natronag“ genannt, ist ein Wahrzeichen deutschen Gründer- und Unternehmergeistes. Fürst Guido Henckel von Donnersmarck war es, der in weitblickender Weise in dem schon mit seinem Namen bedeutsamen Orte Stahlhammer im Frühjahr 1884 eine Zellulosefabrik erbauen ließ.

An der sogenannten Notstandsbahn Tarnowitz—Lublinitz, mitten in einem ausgedehnten Waldgebiet gelegen, waren alle Vorbedingungen für den Aufschwung des neuen Werkes gegeben. Bereits nach fünf Jahren wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, die mit ihrem Aktienkapital von zweieinhalb Millionen Mark für die damalige Zeit als wirklich groß bezeichnet werden mußte. Ununterbrochen ging die Entwickelung weiter. Aus der Papierfabrik Stahlhammer wurde eine Abteilung der großen „Altdamm-Stahlhammer Holzzellstoff- und Papierindustrie AG.“ 1905 bis 1908 erfolgten bedeutende Umbauten, und während der Kriegszeit wurde das Werk auf das beste und rationellste eingerichtet. **Altdamm-Stahlhammer hatte nicht nur einen Ruf bekommen, sondern war sogar führend in seiner Fabrikation geworden.**

„Natronag“, (der neue Name der Zellulose- und Papierfabrik in Stahlhammer) erlebte nach der Grenzziehung besonders in den Jahren 1927 bis 1929 unter Generaldirektor Dr. Rudolf Brünner eine neue Blütezeit. Große Auslandslieferungen standen auf dem Programm. Die allgemeine Wirtschaftskrise ging später auch hier nicht vorbei, **doch ist augenblicklich, im Jubiläumsjahr, wieder von einer zufriedenstellenden Beschäftigung zu berichten.** Während in Stahlhammer, das heut Kalety heißt, die Eisenwerke und Eisenhämmer infolge des ungeahnten Aufschwunges der Eisen- und Kohlenindustrie im engeren oberschlesischen Industriebezirk längst nur noch eine Erinnerung sind, hat die bedeutsame Gründung Fürst Henckel von Donnersmarcks nicht nur einem Ort, sondern einer ganzen Gegend Arbeit und Segen gebracht. Die wirtschaftliche Hebung und die Belebung eines ganzen landschaftlichen Kreises hing nicht zuletzt von dem Zellulose-Werk ab.

Mit einer kurzen Ausnahme nur war das Werk seit 1884 ununterbrochen in Betrieb.

Unter der Leitung des Generaldirektors Dr. Brünner erreichte die Produktion die höchste Leistung der letzten Jahre. Da die „Natronag“ auch für das Wohl ihrer Arbeiterschaft immer bedacht war, ist die Anteilnahme weiter Kreise am Jubiläum des Werkes verständlich. —o.

Sonntag daheim!

Kattowitzer Schrebergarten-Zauber

Kattowitz, 9. Juni.

Ein Kranz von Kleingärten umschließt fast ganz Kattowitz. Da liegen die streng wirtschaftlich ausgenutzten Flecken Erde, die zusammengeflickte Drahtverhaue umgrenzen, ganz weit vorgeschoben ins Land, wie Vorposten der Großstadt. Kunstlos aus Kistenbrettern zusammengefügt ein Etwas, daß trotz allem auch eine Welt bedeutet und mit aller Liebe Laube genannt wird. In Zeilen wachsen Kohlrabi, Mohrrüben, Salat, Kraut und Kartoffeln, viel Kartoffeln. Es sind die Gärten des kleinen Mannes, des braven, sich sorgenden Kumpels. Manchmal liegen sie wie die sieben mageren Jahre zwischen den fetten. Die fetten, das sind wieder jene, die sich allerhand mehr gönnen, die dichte Sträucher und Büsche tragen, Rasenflächen haben und auch mit einer bunten Fülle von Blumen zu protzen scheinen. Sie bieten von jedem etwas, vom schillernden Stiefmütterchen bis zum genüßlichen Spargel, Hier gibt es auch schon Lauben, richtige Wochenend-Lauben, die der Schwarm manches Villenbesitzers sein könnten, wie die Gärten selbst.

Oh, dann gibt es noch ganz andere!

Wer einmal die älteste Schrebergartenanlage von Kattowitz da am Park Kosciuszko betreten und in ihr einen Tag oder Abend verweilt hat, kann verstehen, daß Sonntage daheim schöner sein können als überfüllte Sonderzüge und Badetrubel. Das mag im übrigen Geschmacksache sein. Immerhin hat der Besitzer eines Schrebergartenparadieses am Südpark sein gutes Recht auf Stolz und Selbstbewußtsein. Denn es sind wirklich Paradiesgärtlein. Hier stehen keine Lauben mehr, hier stehen kleine Villen, hier sind Häuschen von auserlesenem Geschmack. Hier gibt es Architektur nicht nur im Laubenbau, sondern auch im Raum und Garten. Hier liegt oder sitzt man im Schatten alter Bäume, hier ist alles so eingesponnen in Natur und Schönheit, daß man fünfzig Meter weiter kaum eine Hauptstraße und die Stadt vermutet, schon weil das dichte Grün jeden Horizont auslöscht.

Es gibt eigentlich nur Sonntage in den Gärten. Und doch wird es am richtigen Sonntag noch anders.

Schon am Tage vorher füllt der Laubenmann seinen Vorratskeller, den er unter dem Fußboden seiner „Küche“ natürlich eingekühlt liegen hat. Der Kasten Bier kommt an, zwei oder drei geheimnisvoll eingewickelte Flaschen, die auf ein anständiges Sonntagsschnäpschen schließen lassen, werden ebenso verstaut wie Büchsen mit Sardinen oder sonst etwas. Die Lager werden hergerichtet, Feldbetten aufgeschlagen. Abgesehen davon, daß manche „Schrebergarten-Millionäre“ sogar ständig draußen wohnen und danach eingerichtet sind.

Was weiß man in der Stadt von einem Sonntag-Morgen? Feucht-frisch strahlt noch der Garten. Im nahen Walde ruft ein Kuckuck. Es ist so still, daß man die Lerchen über den Feldern singen hört. Von irgendwoher klingen die Glocken aus. Sie haben hier draußen einen ganz anderen Klang.

Nachmittags wird es lebendiger. Kinder tollen und jauchzen im Badebain oder am Sandkasten oder auf der Schaukel. Mutter deckt den Kaffeetisch mit viel Kuchen. Blumen braucht sie diesmal nicht, denn sie stehen ringsum in Hülle und Fülle und tausendmal schöner als in jeder Vase. Vater liegt behaglich im Faulenzerstuhl und tut gar nichts. Dabei ist es ihm noch nicht einmal langweilig! Schließlich ist ja auch noch das Radio da, das hier draußen ebenso in Sonntagsstimmung zu sein scheint, da es nichts von Quirlen, Gurgeln und Rückkopplergeräuschen von sich gibt.

Am Nachmittag kommt vielleicht Besuch. Man hockt eng und glücklich auf einer schmalen, einfachen Bank, die andern sitzen am festlich gedeckten Tisch auf der „Veranda“. Ueberall aber fühlt man sich sonntäglich und glücklich abseits vom Alltag. Die Natur rückt näher an die Stadt. Dafür sorgt schon der Kleingärtner. Er ist es, der doch mit Stolz von seinem Garten spricht, von seinen Mühen, der seine Gäste dahin oder dorthin führt, ihnen vom Säen, Wachsen und Ernten spricht, von Blumen und Gemüse, von Kartoffeln oder von Edelobst.

Wenn es längst dunkel geworden ist, sitzen noch Menschen vor den Toren der Stadt mitten im Sonntag. Meist sind sie dann schweigsam wie der Garten selbst, in dem morgen vielleicht die erste Rose aufbrechen wird. —z.

Ein Schmuggler erschossen

Scharley, 9. Juni.

In Scharley ist Sonnabend früh ein 18 Jahre alter Schmuggler, namens Pander, der anscheinend Apfelsinen von Deutschland nach Polen einschmuggeln und auf die Haltrufe des Grenzbeamten nicht stehen blieb, erschossen worden. a.

Königshütte

* **Das Deutsche Privatgymnasium veranstaltet seine Eichendorff-Feier bereits an diesem Sonntag, dem 10. Juli, um 17 Uhr in der Turnhalle seiner Lehranstalt.**

* **Magistratsmitglieder in Urlaub.** Dieser Tage haben mehrere Mitglieder des Königshütter Magistrats: 2. Bürgermeister Dubiel, Stadtbaurat Cwizewicz und Stadtrat Adamek ihren mehrwöchigen Sommerurlaub angetreten. Ihre Vertretung übernahm Stadtpräsident Spaltenstein und Stadtrat Grzes.

* **Die Stadtverwaltung vergibt Arbeiten.** Laut Beschluß der städtischen Körperschaften in Königshütte soll die Kattowitzer Straße noch im Laufe dieses Jahres eine Granitpflasterung erhalten. Die Granitsteine hat die Stadtverwaltung bereits angekauft. Diese sind im Anrollen. Die gesamten Straßenbaukosten werden auf über eine viertel Million Zloty errechnet. Nunmehr schreibt der Magistrat die in dem Abschnitt von der Szopenstraße bis zur Eisenpflasterung in Frage kommenden Pflasterungsarbeiten aus. Die Angebote sind bis zum 19. Juni an das Städtische Tiefbauamt, Zimmer 126, zu richten. Malerarbeiten sind in größerem Umfange in der Markthalle auszuführen. Die darauf bezugnehmenden Angebote sind bis zum 19. Juni an das Bauamt, Zimmer 128, zu richten.

* **Einbrecher zertrümmert Schaufensterscheibe.** In der Nacht zum Sonnabend zertrümmerte ein Einbrecher zwei Schaufensterscheiben des Geschäfts des Schneidermeisters Niemietz auf der Kattowitzer Straße 9 und entwendete Stoff im Werte von 250 Zloty. Den Wert der zertrümmerten Schaufensterscheibe von über 700 Zloty hinzugerechnet, erlitt Schneidermeister N. einen Schaden von etwa 1000 Zloty. Der Einbruch war nur dadurch möglich, daß das zum Schutze der Schaufenster eingerichtete Scherengitter an dem fraglichen Abend vom Personal nicht vorgezogen worden war.

Tarnowitz

Ausschreitungen beim Kohleklauben

In der Nähe der Radzionkaugrube bei Buchatz stellten sich Kohlensucher mitten auf die Geleise und zwangen auf diese Weise den Lokomotivführer der Grubenbahn zum Stehenbleiben. **Die Menge stürzte sich dann auf die einzelnen Wagen, die nach brauchbarer Kohle untersucht wurden. Erst der herbeigeholten Polizei gelang es, die Leute einzeln von den Wagen herunterzuholen, damit der Grubenzug weiterfahren konnte. Ein Arbeitsloser aus Groß Piekar hackte einen Polizeibeamten ins Gesicht und zerriß ihm das Lederzeug.** Die Polizei nahm eine Verhaftung vor.

Trotz aller Verschärfungen hat sich die Bewachung der Eisenbahnlinien zum Schutz gegen Kohlendiebe noch immer nicht als ausreichend erwiesen. Die Kohlendiebstähle haben, namentlich in dem Abschnitt zwischen Scharley und Tarnowitz, in letzter Zeit einen immer größeren Umfang angenommen, obwohl bereits mehrfach Arbeitslose durch Schüsse getötet, bezw. verletzt wurden. Bei der Verfolgung der Kohlendiebe werden jetzt auch Polizeihunde eingesetzt. In einigen Fällen ist es bereits gelungen, durch die Mitarbeit der vierbeinigen Gehilfen der Kohlendiebe habhaft zu werden. ka

*

* **Der Alte Turnverein liquidiert.** Dem Vorsitzenden des Alten Turnvereins in Tarnowitz ist vom Burggericht die Mitteilung zugegangen, daß die Liquidation des Vereins beschlossen worden sei. Die Begründung lautet dahingehend, daß der Verein verpflichtet war, jedes Jahr einen neuen Vorstand zu wählen, was seit 1921 nicht mehr geschehen ist. In den letzten Monaten war mehrfach der Versuch gemacht worden, eine Mitgliederversammlung zwecks Neuwahl des Vorstandes abzuhalten, doch wurden die Versammlungen durch die Polizei aufgelöst. Der Turnverein hätte in diesem Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken können. ka

Verhandlungen über die Beschwerde des Fürsten von Pleß

Genf, 9. Juni. Wie man aus unterrichteten Völkerbundskreisen erfährt, ist die Beschwerde des Fürsten von Pleß, die freilich nicht mehr auf das Programm der Ratstagung gesetzt worden ist, doch wenigstens im Dringlichkeitsverfahren zwischen dem Generalsekretär des Völkerbundes und dem Berichterstatter, dem polnischen Außenminister Beck sowie anderen Mitgliedern der polnischen Delegation mehrfach besprochen worden. Daraus geht hervor, daß diese Frage in Genf nicht außer acht geblieben ist und daß das Verfahren jedenfalls in Genf anhängig ist.

Wie man hört, wird es auch unberührt von der nunmehr beendeten Ratstagung von den damit betrauten Stellen weitergeführt werden. Es muß natürlich vermerkt werden, daß es sich hier um außerordentlich dringliche Entscheidungen handelt, deren Verzögerung eine völlige Stillegung der Betriebe des Fürsten von Pleß mit den damit zusammenhängenden Folgen eintreten könnte.

Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Ein Dieb verfolgt sein Opfer rund um die Erde

Paris. Diamantenhändler bilden seit jeher ein beliebtes Objekt für jene Sorte von Gaunern, die sich den Juwelendiebstahl als „Spezialfach" erkoren haben. Ihre Tätigkeit erfordert mitunter beträchtliche Auslagen, denn es dauert oft längere Zeit, bis sie sich unbemerkt heranschleichen können, aber die wertvolle Beute ist zu verlockend, als daß sie sich durch diesen Umstand abschrecken ließen. Wohl die abenteuerlichste Verfolgungsjagd dieser Art hat der Pariser Juwelier M. Anthony mitgemacht. Vor einigen Monaten unternahm er eine Geschäftsreise, die ihn beinahe um die ganze Welt führte. Er mußte hierbei besonders vorsichtig sein, da er Diamanten und Schmuckstücke im Werte von nicht weniger als **zwei Millionen Francs bei sich trug.** Da er die Gefahren, die ihm auf einer solchen Reise drohten, sehr gut kannte, ließ er sich einen besonders für diesen Zweck bestimmten Hüftgürtel anfertigen, in dessen Taschen er seine Schätze verwahrte.

Schon auf der Ueberfahrt nach Alexandrien war ihm auf dem Schiff ein Mann aufgefallen, der sich für einen Engländer ausgab und öfters in Monsieur Anthonys Nähe zu sehen war. Allmählich kam dem Juwelier der Verdacht, daß er hier von einem Juwelendieb oder dem Abgesandten einer ganzen Diebesbande verfolgt werde, und war daher scharf auf seiner Hut. Im Verlauf seiner Reise berührte der Juwelier Bombay und Schanghai und kam dann nach Jokohama. **Der unbekannte Engländer folgte ihm wie ein Schatten.** Anthony war jedoch so vorsichtig, sich kaum aus seinem Hotel zu entfernen und alle geschäftlichen Unterhandlungen unter den größten Vorsichtsmaßnahmen abzuwickeln. Er verkaufte nach und nach seine Juwelen, kaufte hie und da einen Stein und wich allen Versuchen des Engländers, mit ihm Bekanntschaft zu machen, hartnäckig aus. Auf der Ueberfahrt von Japan nach Kalifornien schien der unangenehme Herr endlich aus Monsieur Anthonys Nähe gewichen zu sein. Dafür wurde er am Deck von einem jovialen, älteren Herrn, einem Holländer, angesprochen. Aber auch diesem gegenüber zeigte sich Anthony äußerst zurückhaltend. Seine Vorsicht war nur allzu berechtigt, denn jetzt tauchte der gemütliche Holländer in allen Städten auf, durch die den Juwelier seine Reise führte.

Als Herr Anthony sich in New York einschiffte, um die Ueberfahrt nach England anzutreten, fand sich an Stelle des Holländers wieder der mysteriöse Engländer ein. Endlich war man in London. Anthony freute sich schon auf die unmittelbar bevorstehende Ankunft in Paris, die ihn von der Gesellschaft der lästigen Schatten erlösen sollte. Nur noch ein kurzer Abstecher nach Suffolk war in seinem Programm vorgesehen. Gerade diese Reise nach Suffolk wurde ihm zum Verhängnis. Er stieg in einem Hotel ab und — erwachte am nächsten Morgen mit schwerem Kopf und ebenso schweren Gliedern. Erschrocken fuhr er mit der Hand nach seinem Leibgurt — **die Juwelen waren weg!** Man hatte ihn in der Nacht narkotisiert und ausgeplündert. Die englische Polizei forscht mit aller Energie nach den Tätern. Anzeichen weisen darauf hin, daß eine gut organisierte und finanzkräftige Bande von internationalen Juwelendieben ihre Hand im Spiele hatte. Die Beute von zwei Millionen Franken hat auch die Reise der beiden Schatten um die ganze Welt gelohnt.

Eine deutsche Stadt erbt ein Dollarvermögen

München. Ein Goldsegen ist über dem Städtchen Rottenburg am Neckar niedergegangen. Der Deutsch-Amerikaner Karl Landsee, der kürzlich in Milwaukee starb, hat Rottenburg, seiner Vaterstadt, den größten Teil seines nicht unbeträchtlichen Vermögens vermacht, nämlich fast 300000 Mark. 50 Jahre lang war der alte Landsee seiner Heimat fern. Kaum jemand wußte, wie es ihm jenseits des Ozeans erging. In seinem Testament aber hat er jetzt bewiesen, daß er seine Heimat nicht vergaß.

Mädchen vom Personenzug zerrissen

Bingen. Hier wurde ein 22jähriges Mädchen beim Ueberschreiten des Bahnüberganges von der Lokomotive eines Personenzuges erfaßt und buchstäblich in Stücke zerrissen. Der Vorfall ereignete sich am linksseitigen Eisenbahnübergang am Rheinufer, wo ein ziemlicher Verkehr herrscht. Der Bahnübergang ist selbstverständlich durch Schranken gesichert, und die Bahnschranke soll auch am Unglückstag vorschriftsmäßig geschlossen gewesen sein. Nach den Ermittlungen hat sich der Unfall dergestalt abgespielt, daß eine Anzahl Menschen vor der Schranke wartete, bis ein ziemlich langer Güterzug vorüber war. Kaum war der letzte Wagen vorbeigerollt, als ein Motorradfahrer, der seine Ungeduld nicht mehr zügeln konnte, die Schranke widerrechtlich hob und die Geleise überquerte. Diese unstatthafte vorzeitige Oeffnung der Schranke benutzten Wartende, um ebenfalls schnell über die Geleise zu rennen. In diesem Augenblick kam aber auf dem anderen Geleise ein Personenzug. Der Zug hatte ein ziemliches Tempo, wurde aber rechtzeitig bemerkt, und die Leichtsinnigen, die gerade auf dem Bahnkörper weilten, konnten sich auch, ohne daß eine weitere Panik entstand, retten. Nur dem Mädchen, das gerade mit einer Bekannten auf dem Geleis des heranbrausenden Personenzuges stand, gelang es nicht mehr. Die Bekannte konnte sich retten, Fräulein K. wurde von der Maschine des Zuges erfaßt, ein ganzes Stück weit mitgeschleift und buchstäblich zerrissen.

Der Schrankenwärter wurde zuerst verhaftet, weil er die Hebung der Schranke zuließ bezw. den Motorradfahrer noch schnell durchlassen wollte, später aber, nach Klärung des Tatbestandes, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Dem Tode entronnen

Berlin. Nur einem überaus glücklichen Zufall hat es die 71 Jahre alte Juliane K. zu verdanken, daß sie nicht auf tragische Weise ums Leben gekommen ist. Die alte Frau ist seit längerer Zeit bettlägerig und nahm plötzlich starken Gasgeruch wahr. Ein Gasrohr war nämlich in der Wohnung undicht geworden, so daß die giftigen Gase ungehindert ausströmten. Zwar bemühte sich die Greisin, ihr Bett zu verlassen und um Hilfe zu rufen, doch sie war bereits so benommen, daß ihr die Kräfte dazu fehlten. Da klingelte es an der Wohnungstür. Es war der Briefträger, der eine Postsache abgeben wollte. Als ihm nicht geöffnet wurde und er außerdem plötzlich Gasgeruch wahrnahm, schöpfte er Verdacht und alarmierte kurz entschlossen die Feuerwehr. Nachdem man sich gewaltsam Einlaß in die Wohnung verschafft hatte, fand man Frau K. in dem mit Gas gefüllten Schlafzimmer bereits bewußtlos auf. Sofort wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, die auch nach einiger Zeit von Erfolg waren.

Hagelstücke im Gewicht von einem Kilo

Die Gegend von Mersina an der kleinasiatischen Küste wurde in den letzten Tagen von schweren Unwettern heimgesucht, die auf den Feldern schweren Schaden angerichtet haben. Durch Blitzschlag wurden mehrere Personen getötet und Bauernhäuser in Brand gesteckt. An vielen Stellen werden vernichtende Hagelschauer gemeldet. Es wurden Hagelstücke im Gewicht von einem Kilo in der Umgegend von Mersina beobachtet. Zahlreiche Bauern, die auf den Feldern vom Hagel überrascht wurden, trugen Verletzungen am Kopfe davon.

Blausäure im Kaugummi

Sacramento. Durch chemische Untersuchung einiger Päckchen Kaugummi, die einer Familie in Sacramento von unbekannter Seite zugesandt worden waren, wurde festgestellt, daß in dem Kaugummi so viel Blausäure enthalten war, um über 100 Personen sofort zu töten.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — **Gleiwitz Welle 243,7**

vom 10. bis 16. Juni 1934

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.00 Zeit, Wetter, Morgengymnastik; 6.15 Morgenspruch — Morgenlied; 7.00 Morgenberichte; 8.30 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch u. Freitag); 8.30 Für die Frau (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend); 8.50 Was koche ich heute?; 9.00 Zeit, Wetter, Lokalnachrichten; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.20 Mittagsberichte; 14.25 Werbedienst mit Schallplatten außerhalb des Programms; 14.50 Erster Preisbericht; 17.30 Wetter und zweiter Preisbericht; 18.50 Programm des nächsten Tages — Wetter; 18.55 Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 10. Juni

5.00 Schallplatten in der Frühe
6.15 Hamburg: Hafenkonzert
8.15 Leitwort der Woche
8.25 Zum Sonntagmorgen (Schallplatten)
8.40 Hans Rößler: Schlesischer Morgengruß
9.00 Glockengeläut
9.05 Evangelische Morgenfeier
10.00 Dr. Hans Jung: Schultze-Naumburg, der große Vorkämpfer einer wahren deutschen Kunst
10.20 Gleiwitz: Schlesische Jugend singt und spielt
11.20 Gedichte der Zeit: Walter Appel
11.35 Frühsommer. Eine Folge aus Wort und Lied
12.00 München: Standmusik aus der Feldherrnhalle
13.00 München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Für die erwerbstätige Frau: Ihre beste Freundin
14.30 Im Schallplattenladen
15.30 Kinderfunk: Märchen von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen
16.00 Berlin: Musik am Nachmittag (Landesorchester)
17.15 Eine medizinische Durfbetrachtung. Mundartgeschichte
18.00 Der waffenlose Kampf der deutschen Kriegsgefangenen
18.25 Klaviermusik (Prof. Paul Eggert)
19.00 Funkbericht von der Jugendherberge Kammhaus „Rübezahl" im Riesengebirge
19.30 Zeitdienst — Funkbericht vom Davispokal-Tennis-Länderkampf Deutschland — Frankreich — Sportereignisse — Sportergebnisse
20.00 Hier spricht Sudetendeutschland. Ein Heimatabend für alle Deutschen diesseits und jenseits der Grenze
22.00 Unterhaltungsmusik (Schallplatten)
22.40 Tanzmusik der Funktanzkapelle
23.00 Warschau: Funkbericht vom Pferderennen um den „Großen Preis der Nationen" in Polen

Montag, den 11. Juni

5.00 Jung das Herz und froh der Sinn (Schallplatten)
6.25 Hamburg: Morgenkonzert der Kapelle Zebisch
8.05 Froher Wochenanfang (Schallplattenkonzert)
10.10 Schulfunk: Funkbericht aus einer Zündholzfabrik
11.50 Hannover: Schloßkonzert (Niedersächs. Sinfonieorchester)
13.00 Mittagskonzert auf Schallplatten
13.45 Unterhaltungsmusik auf Schallplatten
15.10 Auf den Spuren der Nibelungen in Schlesien
15.30 Gleiwitz: Paul Kytzia: „Eine Fahrt ins Blaue" — von einem Naturfreund begleitet!
16.00 Unterhaltungskonzert (Schles. Gau-Symphonie-Orchester)
17.35 Dr. Wedde: Der Gerichtsvollzieher ist da!
17.55 Walter Hietzig: Ein Angriff wilder Elefantenherden im nächtlichen Urwald
18.20 Der Zeitdienst berichtet
18.45 Leipzig: Einführung in die Oper des Abends
19.00 Dresden: Reichssendung: „Der Rosenkavalier" Komödie für Musik in drei Aufzügen. Musik von Rich. Strauß
21.24 Der Tanzmeister Grandhomme. Eine Erzählung von Carl Hauptmann
23.05 Köln: Der andere Strauß. Aus Operetten des Walzerkönigs (Großes Orchester des Reichssenders Köln)

Dienstag, den 12. Juni

5.00 Frohe Weisen am frühen Morgen (Schallplattenkonzert)
6.25 Morgenkonzert (Musikzug der SA.-Standarte 11)
10.10 Schulfunk: Englische Stunde
11.45 Schafzucht sichert die deutsche Bekleidungsfreiheit
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert (Landestheater-Orchester)
13.45 Gleiwitz: Unterhaltungskonzert (Landestheater-Orchester)

Programm des Nebensenders Gleiwitz

15.10 Handharmonika-Duette
15.40 „Die Erfüllung", Novelle von Hermann Falk
16.00 Nachmittagskonzert der Kapelle Emil Gielnik
17.35 Wir Hitler-Revolutionäre. Werner Erich Rode, Beuthen, liest aus seinem Tatsachenbericht
17.50 Dr. Heinz Bröker: Heitere Alltagsgeschichten
18.10 Mandolinenkonzert (Mandolinenverein Beuthen 1922)
19.00 Deutschlandsender: Unterhaltungskonzert (Musikzug beim Stabe der SA.-Gruppe Berlin-Brandenburg)
20.10 Hermann Stehr (Hörfolge)
21.00 Zeit, Wetter — Tanzabend der Funktanzkapelle
22.10 A. Werner: Zehn Minuten Funktechnik
22.45 Nachtkonzert (Schlesisches Gau-Symphonie-Orchester)

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen:

7,00: Zeitzeichen und Morgenlied. — 7,05: Gymnastik. — 7,20: Musik. — 7,25: Schallplattenkonzert. — 7,35: Morgenbericht. — 7,40: Schallplattenkonzert. — 7,55: Für die Hausfrau. — 11,35: Programmdurchsage, Pressedienst. — 11,57: Zeitzeichen. — 15,00: Getreidebörse, der polnische Export und Wirtschaftsberichte.

Sonntag, den 10. Juni

8.00: Morgenlied. — 8.05: Musik. — 8.10: Gymnastik. — 8.25: Musik. — 8.35: Nachrichten. — 8.40: Musik. — 8.50: für die Hausfrau. — 8.55: Programmdurchsage. — 9.00: Musik. — 10.00: Gottesdienst und Predigt. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.00: Wetterbericht. — 12.10: Mittagskonzert des Rundfunk-Symphonieorchesters. Violine: St. Tawroszewicz. — 13.05: Professor Roman Chojnacki: Formen der Musik. — 13.15: Unterhaltungskonzert. — 13.45: Prof. Johann Kilarski, Posen: „Inmitten der Wälder und Seen Großpolens". — 14.00: Konzert des ländlichen Orchesters Adam Stromberger/W. Kaczynski mit Gesangseinlagen B. Bolkos. — 15.00: Kaplan Dr. Boleslaus Rosinski: „Der Geistliche Jan Bosko — ein Heiliger der Neuzeit". — 15.15: Unterhaltung: „Was gibt es Neues in der Heimat?" — 15.35: Mitteilungen. — 15.40: Musik. — 16.00: Bericht vom 1. Teil des Internationalen Reitturniers in Warschau. — 16.50: Musik. — 17.00: Bericht vom 2. Teil des Internationalen Reitturniers. — 17.20: Vortrag: Der Volkscharakter in der polnischen Musik. — 18.00: 3. Bericht vom Reitturnier. — 18.15: Mandolinenkonzert. — 18.45: Literarische Unterhaltung. Siegmund Kisielewski: „Konrads Selbstporträt". — 19.00: Programmansage für den nächsten Tag. — 19.05: Verschiedenes. — 19.15: Unterhaltung. — 19.30: Musik. — 19.45: Auf der lustigen Lemberger Welle. — 20.30: Nachrichten. — 20.40: Leitgedanken. — 20.42: Opern-Uebertragung aus Turin: „Tosca" von Puccini. In der 1. und 2. Pause: Sportnachrichten. 3. Pause: Wetterberichte für die Luftfahrt.

Montag, den 11. Juni

12.10: Musik. — 16.00: Konzert des vereinigten Schülerchors Warschau. — 16.20: Klaviervortrag: Jan Kalecki. — 17.00: Fröhliche Kinderstunde. — 17.15: Unterhaltungskonzert des Orchesters „Hollywood-Jazz". — 17.55: Verschiedenes. — 18.00: Für die Frau: „Die Hausfrauenschulen". — 18.15: Roman Wraga (Baß) singt. — 18.45: Bruno Winawer erzählt. — 18.55: Autorenstunde. Emil Zegadlowicz liest aus „Lieder um Schlesien". — 19.15: Für Schützen. — 19.50: Zum 15jährigen Bestehen der Vereinigung Zeligowski. — 20.02: Erörterung der Bedingungen eines Regieheftes für Hörspiel und Theater, verbunden mit der Sendung „Gestern und heute" aus der Feder Zdzislaw Marynowskis. — 21.00: Zapfenstreich der Kriegsmarine. — 21.02: Funktechnische Ratschläge. — 21.12: Musik. — Professor Dr. Zdzislaw Jachimecki, Krakau: „Zum 70. Geburtstage Richard Strauß'". — Anschließend Symphoniekonzert. — 22.02: Literarisches Feuilleton.

Dienstag, den 12. Juni

12.10: Salonorchester-Konzert. — 13.05: Kinderstunde. — 13.20: Musik. — 13.55: „Aus dem Arbeitsring". — 16.00: Blaskonzert der Warschauer Straßenbahner. — 16.40: Hedwig Hoszowski (Mezzosopran) singt. — 17.00: Briefkasten der Postsparkasse. — 17.15: Tanzmusik. — 17.50: Tante Helene plaudert mit Kindern. — 18.00: Die Arbeit mit dem Arbeitsbeschaffungsfonds. — 18.15: Cellokonzert: B. Ginzburg spielt die Cello-Sonate von Marcel Poplawski. — 18.45: Der heimatliche Schütze. — 18.50: Pfadfinderbericht. — 18.55: Verschiedenes. — 19.00: Professor Dr. K. Simm: „Was kann der Staub anrichten?" — 19.15: Kaffeehausmusik. — 19.45: Von der Arbeit für den Marinefonds. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: Leitgedanken. — 20.02: Gedichtvorträge. — 20.12: Polnische Operette. — In den Pausen Nachrichten und Programmansage. — 22.30: Halina Siemienski: „Lebendige Ware". — 22.45: Musik.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Täglich wiederkehrende Darbietungen.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendmeldungen. — 6.00: Funkgymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Frühkonzert. — Gegen 7.00: Neueste Nachrichten. — 8.45: Leibesübungen für die Frau. — 10.00: Neueste Nachrichten. — 10.50: Körperliche Erziehung oder fröhlicher Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — Anschließend: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.45: Glückwünsche. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 18.55 (außer Sonnabend): Das Gedicht und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 20.00: Kernspruch, anschließend: Kurznachrichten. — 22.45: Seewetterbericht.

Sonntag, den 10. Juni.

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde. Der Sonnengesang des Franz von Assisi. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: C. A. Heidrich: Deutscher Frühling. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Schöne Stimmen (Schallplatten). — 12.10: Aus Königsberg: Mittagskonzert. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 14.00: Kinderliedersingen. — 14.20: Kinderfunkspiele. — 15.05: Eine Viertelstunde Schach. — 15.20: Stunde des Landes. — 16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. — In der Pause um 17.00: Schlußspiel um die Deutsche Handballmeisterschaft. — 18.00: Plautermann meint... — 18.30: Heitere Volkslieder. — 19.00: Schlußspiel um die Weltmeisterschaft im Fußball. — 19.50: Sport des Sonntags. — 20.00: Tanzmusik. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.20: Bericht über die Davispokalspiele in Paris. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Hörbericht vom Großen Preis der Nationen in Polen. — 23.20—24.00: Aus München: Nachtmusik.

Montag, den 11. Juni.

9.00: Berufs- und Fachschulfunk: Hörbericht aus dem Reichsarbeitsschutzmuseum in Charlottenburg. — 9.40: Herybert Menzel liest eigene „Lustige Geschichten". — 10.10: Süddeutscher Humor im Volkslied. — 11.30: Wiener Walzer (Schallplatten). — 15.15: Für die Frau: Basteleien für den Garten. — 15.40: Werkstunde für die Jugend: Anregungen zum Zeltbau. — 17.00: Bücherstunde: Ein Führer zu deutscher Art und Kunst. Zum 50. Geburtstage von Richard Benz. — 17.15: „Schwarzwälder Kirsch." — 18.10: Richard Strauß: Hymne op. 34 Nr. 2. — 18.30: Lebendiges deutsches Volkstum außerhalb der Landesgrenzen. — 18.50: Einführung zum „Rosenkavalier". — 19.00: Aus Dresden: Festaufführung der Staatsoper zum 70. Geburtstag des Komponisten. „Der Rosenkavalier." — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23.15—24.00: Aus Köln: Der andere Strauß.

Dienstag, den 12. Juni.

10.10: Aus deutscher Geschichte: Die Bauern wollten Freie sein. Hörbild aus dem großen Bauernkrieg. — 11.30: Lied am Morgen. — 15.15: Für die Frau. — 15.40: Die sozialpolitischen Aufgaben der deutschen Erzieherschaft. — 17.00: Jugendsportstunde: 12 Jahre Rhön. — 17.20: Die Uraufführung des Monats: Hans Schwarz „Rebell in England" am Staatlichen Schauspielhaus in Berlin. — 17.35: Josef Pembaur spielt: Liszt: Sonate h-moll. — 18.15: Die Mittlerrolle des Auslandsdeutschtums in Ostasien. — 18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 19.00: Unterhaltungskonzert. — 20.10: „Das Märchen." — 20.45: Deutsch-französisches Austauschkonzert. — 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 23.00—24.00: Aus München: Nachtmusik.

Annahmestellen: BEUTHEN OS., Bahnhofstraße Ecke Kaiser-Franz-Josefplatz, GLEIWITZ, Wilhelmstraße 61, HINDENBURG OS., Kronprinzenstr. 282, OPPELN, Ring 18, RATIBOR, Adolf-Hitler-Str. 20
Annahmeschluß: 6 Uhr abends in Beuthen OS.

Kleine Anzeigen

»Ostdeutsche Morgenpost«, Sonntag, den 10. Juni 1934

Die einspaltige Millimeterzeile kostet 0,10 Rmk., Chiffregebühr 0,30 Rmk. — Für Stellengesuche und einspaltige private Anzeigen aller Art gelten ermäßigte Preise laut Tarif.



In Hindenburg, Kronprinzenstraße 149, ist ein
Laden mit Lagerraum
sofort zu vermieten. Auskunft erteilt: Meiser, Hindenburg, Kronprinzenstraße 149.

In Peiskretscham ist eine
3-Zimmer-Wohnung
m. Gartenland sofort zu vermieten. Auskunft erteilt: Kirschner, Peiskretscham, Siedlungstraße 21.

Grundstücksverkehr

Bad Obernigk bei Breslau:
2-Familien-Villa
wunderv. Besitz, beste Lage (Nähe Bad, Bahnh., Wald), mit gr. parkart. Gart., Garage usw. bald preisw. zu verkauf. Gefl. Zuschr. nur v. Selbstk. an Frau Albrecht, Bad Obernigk, Riembergerstr.

Gasthausgrundstück,
Zentrum Breslaus, geeignet für Fleischerei od. Destillation, gute Existenz, zu verkauf. Angeb. unt. B. 1410 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Ein kleines, besseres
Wohnhaus
in Beuthen OS., eine 5-Zimmer-Wohnung, drei 2-Zimmer-Wohnungen, 2 Garagen, Garten 640 qm groß, gute Lage, ist durch mich
zu verkaufen.
Hermann Haendler, Bankdirekt. a. D., Beuthen OS., Holteistr. 1, Tel. 2459.

Kleineres
Haus-Grundstück
zu kaufen gesucht Angeb. u. B. 1412 a. d. G. d. Z. Bth.

Hausgrundstück
b. 20000 RM. Anz. zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. 1395 a. d. G. d. Z. Bth.

die zeitgemäße Frau
bleibt jung, gesund und schlank und frisch wie Morgentau durch Richters Frühstückstrank.



Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee sorgt für unschädliche Gewichtsabnahme, fördert Stoffwechsel u. Verdauung, räumt Fett und Schlacken fort, macht schlank und beweglich. Paket Mk. 1.80 u. 2.25 in Apoth. u. Drog., nur in Originalfüllung
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee

Stellenangebote

Große Lebensversich.-Ges. m. Nebenbr. hat ihre
Hauptagentur
in Beuthen OS. mit großem Inkasso neu zu besetzen. Bevorzugt werden kautionsfäh. energ. Herren aus besseren Kreisen, die sich durch erfolgr. Neuwerbung eine Dauerposition erringen wollen. Angebote unter K. 145 an Annoncen-Knothe, Breslau 1.

Alte große Lebensversich.-Ges. m. Nebenbr. sucht
Bezirks-Inspektor
für Oberschles. Bestens eingeführte, vorwärtsstr. Herren m. nachweisl. gut. Erfolgen find. entwicklungsf. Position, für die Direktionsvertrag mit hoh. Geh. u. Spes. vorgesehen ist. Diskretion zugesichert. Bewerbung. m. Lichtbild erbet. unter K. 147 an Annoncen-Knothe, Breslau 1.

4-Zimmer-Wohnung,
Küche, Bad u. Beigelaß, Altbau, für 1. Juli zu vermiet. Gebr. Schüttenberg, Holzhandlung, Beuthen OS., Dyngosstr. 23/24, Telephon 4856.

Redenstr. 34 ist z. 1. Juli eine sonn.
5-Zimm.-Wohnung
mit sämtl. Nebengelaß zu vermiet. Auskunft durch Mittek's Nachfolg., Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 6.

Geräumige
5-Zimm.-Wohng.
mit Küche und Beigelaß, Bahnhofstraße (bisher Wohnung u. Büro) per. 1. Juli zu vermieten. Angeb. unt. B. 1405 a. d. G. d. Ztg. Bth.

In Laband
3-Zimmer-Wohnung
m. Gartenland sofort zu vermieten. Miete 36,— Mark monatl. Auskunft erteilt: Hilbig, Laband, Waldstr. 8.

Schöne Wohnung,
3 Stuben, Küche,
Bad u. Beigelaß, vom 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen bei Sossalla, Beuthen OS., Piekarer Straße 104.

In Hindenburg, Gartenstraße, ist eine
4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör sofort zu vermieten. Auskunft erteilt: Smolin, Hindenburg, Gartenstraße 21a.

Zwei
5-Zimmer-Wohnungen
mit Bad, 1. und 2. Etg., Gleiwitz, Klosterstr., im Altbau zu vermieten. Zu erfragen: Reichmann, Gleiw., Marienstraße 2.

Herrschaftliche
4-Zimm.-Wohnung
mit Beigelaß, sehr geräumig, sonnig in gutem Altbau Nähe Bahnh., für 1. Juli 1934 zu vermieten. Zu erfr Beuthen OS., Bahnhofstr. 32, I.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Höchster Verdienst!
f. Herren a. d. Lebensmittelbranche, bei Großverbr. u. Handel bestens eingeführt, ges. z. Verkauf echter konzentrierter fertig gewürzter
Fleischsaftbrühe
allererst. Qual. konkurrenzl. billig. Ausf. Ang. u. K. 141 a. Annoncen Knothe Breslau 1

Gut eingeführte seriöse
Vertreter
d. Lebensmittelbranche (Teigwarenfabrik ohne Konkurrenz) gesucht. Ausf. Off. unt. »T 937« a. ALA, Dresden-A. 1.

Günstige Gelegenheit!
Fleiß. Dame od. Herr mit gut. Beziehungen findet durch Uebernahme einer Vertriebsstelle für uns. bek. Bremer Röstkaffee, Tee u. Kakao ohne Risiko regelm. guten Wochenverdienst. Bewerbungen an den Hanseatischen Kaffee- u. Tee-Import B. C. Oscar Müller, Bremen, Postfach 586.

Adressenschr. sucht Verlag Vitalis, München 13

Bedienungsfräulein,
bis 20 J. alt, saub., ehrl., bald gesucht. Meldg. 10—13 Uhr b. Pawelczyk, Bth., Kaiserstraße 2, ptr.

Zahle Entschädig. demjenig., der mir geeignete
Stube und Küche,
Pr. ca. 15 Mark, außerhalb Beuth. nachweist. Ang. u. B. 7211 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Das ganze Kücheninventar macht imi frisch und sonnenklar!
imi reinigt alles schneller!
J 216/34 b

Verkäufe

Elegante
Opel-Limousine,
1,8 Ltr., preisw. zu verkaufen. Silesia-Werke, Beuthen OS., Bergstraße 40.

Klubgarnitur,
gebr., umzugshalb. zu verkaufen. Bth., Zeppelinstr. 1, II., neb. d. neuen Kas.

Wiederverkäufer
prima harte und schnittfeste Cervelat u. Salami verkauft zum billigsten Tagespreis
Edmund Skwara, Rzeźnictwo, Katowice, ulica św. Jana 9, Tel. 34089 - 31474.

Kaufgesuche

Suche zu kaufen ein gebr., gut erh.
Schlafzimmer
Angeb. u. B. 1414 a. d. G. d. Z. Bth.

Pachtangebote

Für Waldjagd
Nähe Industriebezirk, mit Rotwild als Standwild, ohne Wildschaden, wird Teilhaber gesucht. Angeb. unt. B. 106 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Vermischtes

Lastkraftwagen
ges., der tägl. Abfuhr von Gleiwitz bis Beuthen übernimmt. Referenzen erwünscht. Angeb. erb. unt. T. 2426 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

Der gute Druck
Ihrer Briefbogen u. Besuchskarten, Prospekte und Kataloge, Flugblätter und Preislisten ist von **entscheidendem Einfluß** auf den Erfolg. Ihre Kundschaft soll doch einen vorteilhaften Eindruck gewinnen —: das Aeußere und die Qualität Ihrer Angebote müssen deshalb übereinstimmen. Lassen Sie Ihre Drucksachen bei uns herstellen; unsere Leistungen werden Sie befriedigen.
Im geschäftlichen u. privaten Leben entscheidet über Erfolg oder Mißerfolg immer
der gute Eindruck
Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH

Stellengesuche

Zahntechnikerin
mit Sprechstundenhilfe sucht Stellung bei bescheiden. Ansprüchen. Anfrag. sind zu richten unt. B. 1399 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Frl., firm i. Haushalt, m. Nähkenntnissen, gel. Kinderpflege, wünscht Stellung als besser.
Alleinmädchen.
Zuschr. u. B. 1408 a. d. G. d. Z. Bth.

2- od. 2½-Zimm.-Wohnung
im Ztr., von pens., kinderlos. Ehepaar, 1. oder 2. Stock, Vorderh., ges. Angebote u. B. 1416 a. d. G. d. Z. Bth.

Möblierte Zimmer

Gut möbl., sonnig.
Zimmer,
evtl. auch Wohn- u. Schlafz., mit Bad, Ztr. der Stadt, zu vermieten. Angeb. unt. B. 1413 a. d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Gr., g. möbl. Zimm., Nähe Bahnh., mit Bad, f. 1. 7. z. vermieten. Angeb. u. B. 1406 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

Gut möbl. Zimmer,
Zentr. der Stadt, für 1. 7. 34 an berufstät. Herrn zu vermieten. Zu erfr. Beuthen OS., Kreuzstr. 13, I. r.

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Mietgesuche

Moderne
2½-Zimmer-Wohnung
m. Bad f. 1. 8. od. 15. 8. in Beuthen ges. Neub. bevorz. Angeb. u. B. 1409 a. d. G. d. Z. Bth.

2 Zimmer
u. Küche, evtl. Bad, für 1. 7. od. 1. 8. 34 in Beuthen ges. Angeb. u. B. 7210 a. d. G. d. Z. Bth.

Liegestühle, Gartenschirme, Gartenschläuche in großer Auswahl kauft man gut und billig bei
Koppel & Taterka
Beuthen OS., Piekarer Str. 23 — Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 92
Ehestandsdarlehensscheine werden in Zahlung genommen!

Vermietung

4- u. 3-Zimmer-Wohnung
u. Beig., Friedrichstraße 31, 2. und 4. Stock l., zu verm. Maurermeister Mainka, Beuthen, Wilhelmplatz 8.

Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 8,
5-Zimmer-Wohnung
mit Beig., 1. Etg., z. 1. Juli z. verm.

3-Zimm.-Wohnung
mit Beigelaß hat abzugeben Baumeister Carl Pluta, Beuthen OS., Lindenstraße 38, Telephon 4428.

5-Zimmer-Wohnung
mit all. Komfort, Zentralhzg., 1. Etg., direkt an der Promenade, z. 1. Okt., evtl. früh., zu vermieten. Angeb. u. B. 1407 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

2-Zimm.-Wohnung
sof. zu vermieten. Fiedler, Bth., Gymnasialstraße 1.

Großes
Vorderzimmer,
6×6 m, mit Entr., für 30 Mk. zu vermieten. Angeb. u. B. 1417 an die G. dies. Zeitg. Beuth.

3-Zimmer-Wohnungen
mit Bad u. fließendem Warm- u. Kaltwasser sind sofort und eine
5-Zimmer-Wohnung
mit Bad ab 1. Juli 1934 zu vermieten. Alle Wohnungen lieg. i. best. Wohnlage v. Gleiwitz
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Zwei 2½-Zimmer-Wohnungen
mit Küche, Kammer und Bad in Cosel sofort zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

2 Läden in Hindenburg
Kronprinzenstraße, modern ausgebaut, sind sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

1 Laden in Gleiwitz
sofort billig zu vermieten.
Deutsche Land- und Baugesellschaft GmbH., Gleiwitz, Katzlerstraße 2, Telefon 3865.

Eine 5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung, Balkon, Fahrstuhl, Bad u. Mädchenkammer sofort od. später beziehbar im Hause Ring 26, Beuthen. Zu erfr. b. Hausmstr. Boida, daselbst.

3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
mit Zentralheizung u. Warmwasserversorgung, Balkon, **sofort zu vermieten.**
Deutsche Land- und Baugesellschaft G. m. b. H. Beuthen OS., Kalidestraße 8.

4-Zimmer-Wohnung
mit Beigelaß (Badezimmer u. Zentralheizung), Ludendorffstr. 12, in 4. Stockwerk, zum 1. Juli 1934 zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt die Rendantur der Evangel. Kirchengemeinde Beuthen OS., Klosterpl. 5.

Moderne
5-Zimmer-Wohnung
mit Zentralheizg., Nähe Bahnhof, sofort zu vermieten. Fiedler, Bth., Gymnasialstraße 1.

5 Zimmer,
Küche, Bad, Entr. u. reichl. Beigelaß ist in Gleiwitz, Moltkestraße 5, im 1. Stock, sofort zu vermieten.

Zu vermieten:
5-Zimm.-Wohnung
mit reichl. Beigel., sonnig, z. 1. 7. 34. Angeb. u. B. 1415 a. d. G. d. Z. Bth.

Schöne, sonnige u. preiswerte 1-, 1½-, 2-, 2½- und 4½-Zimmer-Wohnungen mit Beigel. sofort od. später zu vermiet. Zu erfr. bei Tischlermeister Marek, Beuth., Gieschestraße 25, Telephon 4510.

2-Zimmer-Wohnung
mit all. Beigel. ist, für 1. Juli 1934 beziehbar, zu vermieten. Näheres: Beuthen OS., Parallelstr. 1, I. r.

Laden, Werkstatt, Garage
im ganz. od. geteilt zu vermiet. Bth., Bismarckstraße 37.

2 Zimmer,
Küche, Bad, Seith.,
1 kl. Zimmer,
Vorderhaus, an berufstätige Dame,
1 Lagerraum
zu vermieten. Angebote u. B. 1400 a. d. G. d. Z. Bth.

3-Zimm.-Wohnung
Küche u. Bad, Neubau, Nähe Park, m. Gartenben., ab 1. 7. 1934 zu vermieten. Beuthen OS., Damaschkeweg 10.

Selbstfahrer — Autovermietung
Ruf 3981, Beuthen

Kl. Bäckerei-Grundstück
bei 9000 Mk. Anz. zu kaufen gesucht, evtl. Grundstück, wo Bäckerei eingebaut werd. kann. Agent. verbeten. Angebote unt. B. 1401 an d. Gschst. d. Ztg. Bth.

Geschäftsverkäufe

Suche Käufe für mein
Seifen- und Parfümerie-Geschäft
in Kreisstadt Glatz, das ich weg. Krankheit aufgeben muß. Wohnung vorhand. Ernstgemeinte Angebote u. C. f. 284 a. d. G. d. Z. Bth.

Speditionsgeschäft Breslau, mit Gleisanschluß, groß. Fuhrpark, langj. Verträge, gt. Reingewinn nachweisb. Altbekannte Firma. Preis ca. 20000 RMk. Auch für Nichtfachm. selt. gute Existenz. Gut. Haus wird evtl. in Zahlg. genommen. Gebr. Frieben, Breslau 2, Telephon 54607 Neue Taschenstraße 25a.

Jederzeit — werbebereit — eine Anzeige in der „Ostdeutschen Morgenpost".

Der erste Gedanke muß immer sein: Kann die „Kleine Anzeige" nicht helfen?

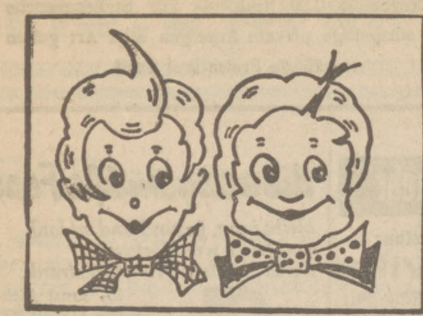
Geldmarkt

Beteiligung
an einer mechan. Werkstatt, Reparat.-Werkstatt, Elektrowerkstatt od. dergl., gesucht, evtl. Uebernahme. Angeb. u. B. 1404 an die Gschst. d. Ztg. Beuthen.

Neueste **Häkelvorlagen**
mit Mustern, wie Sie sie schon immer suchten, bringen die neuen, prächtig bebilderten Beyer-Handarbeitsbände und -Vorlagen:

Kombinierte Filethäkelei	Bd. 285	RM 1.–
Gehäkelte Eis- und Zierdeckchen ...	Bd. 292	RM 1.–
Pullover aus Baumwollgarn	Bd. 294	RM 1.–
Strick- und Häkelpullover u. a.	Bd. 296	RM –.50
Strick- und Häkeljacken	Bd. 298	RM 1.–
Handarbeitsvorlagen für Schule und Haus:		
Taschentuchspitzen	Nr. 37	RM –.30
Häkelspitzen im Haushalt	Nr. 38	RM –.30

Beyer – der Verlag für die Frau



Kinder-Post



Brüderlein Kiekindiewelt / Von Charlotte Rohowski

Es war einmal ein Windmüller, der hatte drei Söhne. Der älteste hieß Hinz, der hätte am liebsten den ganzen Tag gegessen, er war auch schon so kugelrund und klein wie eine Knackwurst, der zweite hieß Kunz und trank gern, viel und oft, der war dafür lang und dünn wie eine Flasche, und der dritte war zwar klein von Gestalt, dafür war er klüger als seine Brüder zusammen. Das wußten Hinz und Kunz und konnten daher den kleinen Philipp nicht leiden, sie hänselten ihn, wo sie ihn nur konnten, und riefen ihn nur immer: Brüderlein „Kiekindiewelt"! Wagte er aber, den Mund einmal aufzutun, so fielen sie mit vereinten Kräften über ihn her und prügelten ihn windelweich. So kam es, daß der kleine Philipp die Gemeinschaft seiner Brüder mied und, sowie es ihm nur die Zeit erlaubte, lieber in des Nachbars Windmühle hinüberwanderte, wo die Karoline auf ihn wartete und ihn immer wieder tröstete. Karoline war ein sehr liebes und schönes Mädchen, und Brüderlein Kiekindiewelt hätte wohl längst um sie gefreit, wenn, ja wenn Karolinens Vater nicht ein reicher Mann und Klein-Philipp nicht so ein armer Teufel gewesen wäre, denn schneller als die Windmühlenflügel klapperten die Mäuler der beiden älteren Brüder, und sie kamen auf keinen grünen Zweig.

„Das geht so nicht weiter, sagte eines Abends Vater Windmüller, und rief seine Söhne zusammen, ich schufte und schufte, und die Mühle kann soviele nicht ernähren, ihr seid groß und stark und alt genug, in der Welt draußen euer Glück zu versuchen. So wandert denn alle aus und sucht, wo ihr ihr etwas findet, das seinen Mann ernährt. Den kleinsten will ich daheim behalten, einen kann die alte Windmühle wohl noch ernähren! Bevor ihr aber fortgeht, könnt ihr euch noch wählen, was ihr im Stall, im Keller und in der Küche findet, das nehmt mit auf den Weg! „Nein, riefen die Brüder Hinz und Kunz, das geht nicht, wir sollen auswandern und Bruder Kiekindiewelt wird sich derweil daheim auf die Bärenhaut legen, er muß mit!" Heda, Kiekindiewelt, wo bist Du, schnüre dein Ränzel! — Aber Bruder Philipp war nicht zu finden, der saß wieder einmal in Nachbars Mühle. Um so besser, sprachen die beiden Brüder, wer zuerst kommt, mahlt zuerst, damit gingen sie in den Stall, Hinz nahm sich sofort das einzige Pferd und Kunz den einzigen Esel, darauf ging es in Küche und Keller und dort stopften sie sich die Taschen mit Fleisch, Wurst, mit Flaschen voll Wein voll und steckten noch jeder einen harten Taler ein. Als nun Bruder Kiekindiewelt abends nach Hause kam und von dem Ratschluß hörte, fand er alles leer, und nur im Stalle meckerte einsam eine Ziege. „Aber ihr habt mir ja gar nichts mehr gelassen, und worauf soll ich denn nun reiten", jammerte er! So reite doch auf der Ziege, es ist schon mancher auf dem Ziegenbock einhergaloppiert, frohlockten die Brüder. Kiekindiewelt sagte nichts, sondern nahm sich die Ziege und dachte, lacht ihr nur, wer zuletzt lacht, lacht immer am besten! Daraufhin lief er zum Karolinchen und erzählte ihr sein Mißgeschick. Sie tröstete ihn, er würde wohl draußen in der Welt sein Glück machen, er solle nur immer die Augen hübsch offen halten. Dann nahm sie ein Kettlein von ihrem Halse mit einem Amulett, das schenkte sie ihm zum Andenken, es sei ein Schutz gegen wilde Tiere, er brauche es nur einem wilden Tier entgegenzuhalten, so werde es zahm und lammfromm. Darauf gab sie ihm den Rat, er solle sich einen Sack mitnehmen und den Wind darin einfangen, so würde ihn der Wind hübsch vorwärts treiben und er brauche sich nicht so anzustrengen. Mit vielen Segenswünschen schieden sie voneinander. Als Brüderlein Kiekindiewelt in die väterliche Mühle zurückkehrte, lagen Hinz und Kunz und schnarchten, daß die Wände zitterten.

Am nächsten Morgen, als die Sonne aufging, standen die Müllerburschen und lachten, denn es bot sich ihnen auch ein zu drolliges Bild. Voran ritt der dicke Hinz auf seinem Pferde, die Beine waren viel zu kurz für den Pferdeleib und ängstlich thronte er hoch droben, dieweil die Schinkenenden aus den Taschen lugten. Waren beim Hinz die Beine zu kurz, so waren sie dafür beim Kunz zu lang und baumelten trübselig an dem Eslein herunter, dieweil die Flaschenhälse lang aus den Taschen lugten. Hinterdrein trabte gemütlich auf seinen zwei munteren Beinen Brüderlein Kiekindiewelt mit einem Säcklein auf dem Rücken und der braven Ziege am Stricke, und er war von den dreien am leichtesten und in bester Laune. Als sie eine Strecke lang gewandert waren, sprang ein frischer Wind auf, und Kiekindiewelt, Karolinchens Rat eingedenk, machte schnell seinen Sack auf und sperrte den Wind hinein. Nun brauchte er nur ein Bein vors andere zu setzen, das andere besorgte Gevatter Wind und trieb ihn lustig vorwärts. — Um die Mittagszeit regte sich bei den Brüdern Hinz und Kunz der Hunger und der Durst. Sie begannen gemütlich ihren Schinken zu essen und Wein zu trinken, bis die Taschen leer waren. „So gebt mir doch auch ein bißchen ab, bat Kiekindiewelt!" Na, warte nur, Bürschchen, riefen sie aus vollem Halse, und ritsch und ratsch, warfen sie ihm die Wurstpellen und die Knochen ins Gesicht, „hier hast Du auch etwas zu trinken, lachte Kunz, und warf eine leere Flasche hinterdrein, dann ritten sie lachend weiter! — Der arme Philipp sagte nichts, sondern ging stillschweigend seines Weges, und dachte, kommt Zeit, kommt Rat.

Am Wegesrand stand das Hüttlein der Hexe Rapunzel und die Magd saß vor der Tür und rührte einen Brei. „Kostet nur, schöne Herrlein, rief sie, wer den Brei ißt, der wird mächtig stark!" Der dicke Hinz ließ sich das nicht zweimal sagen, ritt heran und schleckte, doch kaum hatte er gekostet, als er den Löffel im großen Bogen in die Schüssel warf: „Das ist mir viel zu sauer!" Der lange Kunz kam auch aus Neu-



Schattiges Plätzchen

gierde heran, kostete und warf abermals den Löffel fort: „Das ist mir viel zu süß!" Nur Bruder Kiekindiewelt dachte bei sich: Hunger ist der beste Koch, es schmeckte ihm weder sauer noch süß, und er aß tüchtig. Als er weiterschritt, merkte er schon, wie sich seine Muskeln spannten, er sagte seinen Brüdern aber nichts davon.

Der Tag war lang und die Sonne brannte auf ödes Land. Kein Wunder, daß bei allen dreien der Durst sich regte, und kein Wässerlein weit und breit. Als die Zunge schon am Gaumen klebte, setzte sich Bruder Kiekindiewelt am Straßenrande nieder und melkte seine Ziege und es mundete ihm herrlich. Voll Neid sahen die Brüder zu, und endlich baten sie: „Du könntest uns wohl auch ein wenig abgeben! „Ja, sprach Bruder Kiekindiewelt, hättet ihr mir am Morgen von eurem Ueberfluß etwas abgegeben, so hätte ich jetzt gern mit euch geteilt, aber Strafe muß sein, und er ließ die Brüder mit langen Gesichtern dastehen. — Totmüde kamen sie endlich spät am Abend an eine Herberge. Hinz und Kunz setzten dort ihre väterlichen Taler gleich in ein gutes Nachtmahl um, während Kiekindiewelt seiner braven Ziege ein Lager und Nahrung suchte. Als er sich zu seinen Brüdern gesellen wollte, lagen diese bereits in schönen Federbetten und ließen es sich wohl sein. „Du kannst ja im Stall oder bei uns auf der Erde schlafen, grunzten sie höhnisch aus ihren Betten hervor! Da riß unserem Kiekindiewelt doch die Geduld! Halt, dachte er, jetzt soll es sich zeigen, ob der Hexenbrei gewirkt hat. Er griff zu, und ehe Hinz seinen lockeren Mund noch einmal auftun konnte, fühlte er sich mächtig gepackt und im Schwunge zu dem langen Kunz ins Bett befördert, und das nicht einmal sanft. Vor Schreck blieb beiden der Mund offenstehen, und die Augen drohten ihnen herauszufallen, als sie sahen, daß sich der kleine Kiekindiewelt in dem anderen Bette vor Vergnügen wälzte. Hätten wir doch den Brei gegessen, dachten sie, aber diese Weisheit kam, wie immer, zu spät. Von dieser Zeit an bekamen sie vor ihrem kleinen Bruder einen gelinden Respekt.

Am nächsten Morgen erzählte ihnen der Wirt eine wundersame Mär. Da sollte eine Tagesreise von der Herberge entfernt ein Königsschloß stehen, wo König Wunderlich seit Jahr und Tag auf einen Freier für seine Tochter und einen Erben für sein Königreich wartete. Es läßt sich wohl denken, daß der Bewerber nicht wenige waren, sie mußten aber alle drei Proben bestehen, und wer die Königstochter nicht errang, starb eines elenden Todes. Man hatte schon oft die Köpfe der Unglücklichen den Burggraben hinunterkollern sehen. Kiekindiewelt, der sich kräftig und mutig wie nie fühlte, war gleich Feuer und Flamme!" Auf, marsch, wir müssen unser Glück versuchen, es gilt ein Königreich zu erben. Hinz und Kunz sahen sich verlegen an, wagten aber nicht, sich zu widersetzen. Sie verkauften dem Wirt das Pferd, den Esel und die Ziege und ließen sich Wegzehrung dafür mitgeben. Brüderlein Kiekindiewelt hatte nur einen Taler für seine brave Ziege bekommen, und auch den gönnten ihm die älteren Brüder nicht, hatten sie doch heimlich seine Tasche aufgeschnitten. Als sie nun alle drei Mann hoch loswanderten, baten sie den Jüngsten, doch voran zu gehen, da er bei seiner Schlauheit den Weg eher finden würde. Als nun Kiekindiewelt ein paar Schritte gegangen war, glitt ihm der Taler aus der Tasche und die Brüder hoben ihn schnell auf. Kiekindiewelt merkte es bald, daß seine Tasche leer war, und er ahnte auch, daß ihm die bösen Brüder einen Streich gespielt hatten, er wollte aber keinen Zank anfangen und sagte nichts.

Spät am Abend, die Sterne standen schon am Himmel, langten sie endlich am Schlosse des Königs Wunderlich an. Doch der Posten, der vor der Zugbrücke auf und ab marschierte, wollte sie zu so später Stunde nicht mehr hineinlassen. Traurig schlichen die drei Brüder um das Schloß herum, aber die Mauer war zu hoch, als daß sie hinüberkonnten. „Ich möchte nur einmal hineinschauen, wie es dadrinnen wohl aussieht," überlegte Kiekindiewelt, wie wäre es, wenn du, langer Kunz dich hinstelltest, Hinz auf deine Schultern nähmest, und ich auf den Hinz klettern würde! So geschah es auch! Als Kiekindiewelt aber oben stand, war er so hoch, daß er bequem über die Mauer klettern konnte. Mit einem Satz schwang er sich hinüber und rief den verdutzten Brüdern zu: „Auf Wiedersehen, angenehme Nachtruhe!" Nun konnten sie draußen stehen und in den Mond gucken! Kiekindiewelt pürschte sich unterdessen ganz still und leise an das große, graue Schloß heran. Alle Türen und Tore waren aber verschlossen, und so blieb ihm nichts übrig, als sein Nachtquartier in einem dichten Busch aufzuschlagen, der an dem Küchenfenster wuchs. Das Fenster war aber offen und Kiekindiewelt konnte alles belauschen, was sich die Mägde da drinnen erzählten. „Ach, sprach die eine, hast du gehört, heute abend wollten wieder drei Wanderburschen die Probe bestehen und die Königstochter freien!" Och, kicherte die andere, die armen Kerle, wenn die wüßten, wie alt und häßlich die Königstochter ist, daß man das sogar durch den Schleier sieht! Gut, daß ich das weiß, lachte Kiekindiewelt und schlief beruhigt ein.

Am nächsten Morgen ließ er sich beim König melden, er wolle die drei Proben bestehen. Man war im Schlosse baß erstaunt, wie er hineingekommen wäre und die Wache wurde sofort drei Tage in den Turm geworfen, weil sie geschlafen hätte. Der König sah sich Brüderlein Kiekindiewelt mitleidig von oben bis unten an und sprach: Du hast viel Mut, kleiner Mann, Du mußt mancherlei Hindernisse bestehen, ehe es Dir gelingt, das Königreich zu erben. Dort in diesem kleinen Palaste wohnt meine Tochter mit ihren Hofdamen. Wenn es Dir gelingt, in ihr Gemach vorzudringen und sie aus der Schar der Hofdamen herauszufinden, so ist sie dein. Nichts leichter als das, sprach sich Kiekindiewelt Mut zu und schritt unerschrocken, nur mit seinem Säcklein Wind auf dem Rücken dem Palaste zu. Doch gleich am Eingang standen zwei riesengroße, gewaltige Kerls mit mächtigen seidigen Mützen auf den Köpfen und reckten ihm ihre Speere entgegen. Da war kein Hindurchkommen. Was tun, überlegte Kiekindiewelt und rannte vor den drohenden Riesen auf und ab wie ein Mäuslein vor der Falle. Auf einmal kam ihm ein rettender Gedanke. Ich will es versuchen! Rasch nahm er seinen Sack vom Buckel und öffnete ihn! Der Wind, froh, der Gefangenschaft entronnen zu sein, sprang in langen Sätzen heraus und fuhr einher, daß es nur so sauste. Im Nu hatte er den beiden Türhütern die Mützen von den Köpfen gerissen und wirbelte mit ihnen davon. Ein Türhüter mit kahlem Schädel ist aber nicht gut denkbar, und so nahmen die beiden Bärenbeißer ihre langen Beine in die Hand und rannten, was sie nur konnten, hinter den Ausreißern her. Diesen Augenblick benutzte Kiekindiewelt, um in den Palast hineinzuschlüpfen. Doch es sollte ihn bald gereuen. Er durchschritt eine große Halle mit prächtigen Säulen, und wollte sich ganz erstaunt nach einem Menschen umsehen, als auf einmal ein böses Knurren ertönte, und zu seinem Schrecken ein Löwe mit funkelnden Augen hinter einer Säule langsam auf ihn zustolzierte. Schon sah Kiekindiewelt die mächtigen Zähne blitzen, da, im letzten Augenblick erinnerte er sich des Geschenkes, das er von Karolinchen erhalten hatte, blitzschnell zog er das Amulett heraus und hielt es dem wilden Tiere entgegen. Kaum sah der Löwe das Amulett, da duckte er sich, und flüchtete eilends mit hängendem Schweif in sein Versteck zurück. So, das hätten wir geschafft, dachte aufatmend Kiekindiewelt und marschierte ungehindert weiter, bis sich vor ihm eine Flügeltür öffnete und er in dem Gemache der Königstochter stand. Da sah er sich nun sieben verschleierten Gestalten gegenüber, und nun hieß es herauszufinden, welches die Königstochter sei. Kiekindiewelt aber, des erlauschten Gespräches eingedenk, ging langsam von einer zur anderen und spähte durch den Schleier. Da gewahrte er, daß sechs von ihnen reizend und jung, die siebente aber alt und mordshäßlich war. „Die und keine andere ist es!" rief er laut! Die Mädchen warfen die Schleier ab, es ertönte ein Glockenschlag und der König erschien mit



Im Buchenwald

seinem Hofstaat und beglückwünschte Brüderlein Kiekindiewelt, daß er die Proben bestanden habe. Doch als der König dem glücklichen Kiekindiewelt seine Braut zuführen wollte, trat dieser zurück und sprach mit lauter Stimme: Ich danke Dir, König Wunderlich, daß du mir diese Ehre erweisen willst, aber ich bin nur ein schlichter Müllerssohn und mein Sinn steht nicht nach Königsein und Regieren, außerdem habe ich zu Hause ein Mädchen, dem ich versprochen bin, doch möchte ich mir lieber etwas dafür wünschen. „Gut, sprach der König, zwei Wünsche stehen Dir offen, wenn Du nicht allzu unbescheiden bist!" In diesem Augenblick ertönte draußen vor dem Gemach ein furchtbares Geschrei und Kiekindiewelt erkannte daran seine beiden Brüder Hinz und Kunz. Die hatten es sich nämlich nicht nehmen lassen wollen, die Königstochter zu freien und hatten sich gleich am Morgen als Bewerber gemeldet. Als sie nun vor den Palast geführt wurden und die beiden riesigen Nußknacker ihnen den Eintritt verwehrten, hatte sich der lange Kunz mit Wut und Eifer auf die langen Kerls gestürzt, während der dicke Hinz die Gelegenheit benützt hatte, in den Palast zu schlüpfen. Doch kaum war er drin, als ihn auch schon der Löwe am Bein hatte. Während draußen vor der Tür der arme Kunz von den Türhütern windelweich geprügelt wurde, jagte der Löwe mit Gebrüll den dicken Hinz im Kreise herum, daß sein Bäuchlein vor Schreck und Angst nur so zusammenschrumpfte. So hatten die beiden Bösewichte ihre Strafe weg. Als aber Kiekindiewelt seine Brüder in Todesangst wußte, erbarmte es ihn und er sprach zum König: Ich wünsche mir, daß die beiden Unglücklichen da draußen sofort befreit werden! Als nun Hinz und Kunz schweißtriefend und bebend erschienen, fielen sie dem jüngsten Bruder zu Füßen und versprachen Besserung.

Der zweite Wunsch steht dir noch frei, mahnte der König! Nun, so wünsche ich mir, sprach Kiekindiewelt, so viel Taler, bis meine Tasche bis an den Rand gefüllt ist! Der König lächelte über den kleinen Dummerjan und winkte dem Schatzmeister, eine Handvoll Gold herbeizubringen. Doch immer länger wurden die Gesichter, als sie sahen, daß die Tasche keinen Boden hatte, und die Taler auf die Erde rollten. Da half es nichts, ein Sack Taler nach dem anderen wurde herbeigeschleppt, der Schatzmeister stöhnte, die Schatzkammer war schon leer, als endlich das Geld so hoch geschichtet war, daß es die Tasche bis zum Rand füllte, und der König schließlich auch seine saure Miene zum Lächeln verzog. Darauf trat er zu seinen Brüdern und sprach: „Ihr wolltet mir Böses tun, und habt mir doch nur Gutes mit eurem Schabernak getan, darum will ich jetzt auch für euch sorgen. Du, Hinz, heiratest die Königstochter und siehe zu, daß Du auch ohne Geld ein tüchtiger König wirst, und Du, Kunz, setze deine langen Beine in Bewegung und pilgere heim und halte die Mühle instand, und ich glaube, es wird noch etwas Rechtes aus euch werden. — Und nun, sprach er zu dem Hofstaat, besorgt mir eine Karosse, damit ich meinen Schatz wohlbehalten heimfahren kann! Was willst Du denn tun, fragten bescheiden die Brüder! Ich, oh, ich fahre jetzt zum Karolinchen, lege ihr mein Königreich zu Füßen, es gibt eine lustige Hochzeit, und wir kaufen uns eine neue, schöne Windmühle, und dann wird lustig geklappert.

Und wenn ihr es nicht glauben wollt, fragt den Wind, der wird es euch erzählen, wenn er nicht gerade die Windmühlenflügel drehen muß.

Reichsbahn-Betriebssicherheit vor SA.-Dienst

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat eine Verfügung erlassen, in der **im Einvernehmen mit der Obersten SA.-Führung eine Regelung des SA.- und SS.-Dienstes für Eisenbahnbeamte getroffen wird.** In Zukunft wird das Personal des Betriebs- und Verkehrsdienstes bei der Reichsbahn, **dem Leben und Gesundheit der Reisenden anvertraut sind**, im Interesse des Verkehrsdienstes am SA. (SS.)-Dienst nur dann teilnehmen, wenn vor dem Wiederantritt des Eisenbahndienstes eine Ruhezeit von mindestens zehn Stunden zur Erholung und Ausspannung gewahrt bleibt. Die Oberste SA.-Führung hat den SA.- und SS.-Gruppen empfohlen, **den im Reichsbahndienst stehenden SA.-Führern und -Männern, die infolge dieser Regelung für den SA.-Dienst doch nur verhältnismäßig selten verfügbar sein würden, ein ehrenvolles Ausscheiden aus der SA. nahezulegen.**

Familie Ullstein ausgeschieden

Ueber Veränderungen im Verlag Ullstein gibt der Verlag folgende Erklärung aus:

Wie bereits im Herbst vergangenen Jahres aus Anlaß der Generalversammlung der Ullstein AG. mitgeteilt wurde, ist die Mehrheit der Aktien, die sich bis dahin in ausschließlichem Besitz der Familie Ullstein befand, in andere Hände übergegangen.

Nunmehr hat die Familie Ullstein in Durchführung ihres im vergangenen Jahr gefaßten Entschlusses, auch den ihr verbliebenen Minderheitsbesitz durch die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft an ein unter Führung dieser Bank stehendes Konsortium verkauft. In Zusammenhang mit dieser Veränderung werden die Mitglieder der Familie Ullstein, die noch in der Verwaltung des Unternehmens tätig waren, aus ihr ausscheiden. Andere wesentliche Veränderungen in der Leitung des Unternehmens sind nicht beabsichtigt.

Rücktritt der litauischen Regierung

(Telegraphische Meldung.)

Kowno, 9. Juni. Der gescheiterte Putsch Woldemaras hat nun doch eine wesentliche politische Auswirkung gezeitigt. Die litauische Regierung ist zurückgetreten. Der Präsident der Republik hat die Minister mit der Erledigung der laufenden Geschäfte betraut.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Am Sonnabend mittag besichtigte Ministerpräsident Göring eine **Abteilung des SA.-Feldjägerkorps im Norden Berlins**, dessen Kommandeur Standartenführer Fritsch ist.

*

Die Richtzahl der Großhandelspreise stellt sich für den 6. Juni auf **96,8**; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (96,5) **um 0,3 v. H. erhöht.**

*

An Stelle des bei einem Bootsunglück in der Nähe von Berlin vor einiger Zeit ums Leben gekommenen Reichstagsabgeordneten Standartenführers Hermann Voß ist der Kaufmann Schultz, Stettin, **in den Reichstag eingetreten.**

*

Bei der Eröffnung der Münchener Ausstellung „Die Straße" berichtete der Generalinspekteur der Reichsautobahnen, Dr. Todt, über den Stand des Reichsautobahn-Baues. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird die Ausstellung am Sonntag besuchen.

*

Wilhelm Furtwängler ist während der Probe für das am Sonntag von ihm dirigierte **Festkonzert für Richard Strauß** gemeinsam mit Wilhelm Backhaus und Richard Strauß die **Ehrenmitgliedschaft der Wiener Philharmoniker zuerteilt worden.**

In Ostoberschlesien

Deutsche gegen Deutsche

(Eigene Meldung)

Kattowitz, 9. Juni.

Am Sonnabend abend fand im „Reichshallen-Saal" in Kattowitz eine öffentliche Versammlung statt, die von früheren Mitgliedern der Jungdeutschen Partei einberufen worden war. Der Hauptredner Paul Dolletz konnte sein Referat ohne Störung beenden. Als erster Aussprecheredner trat dann aber der Führer der Jungdeutschen Partei, Axmann, auf; während dessen Rede kam es zu einem Skandal, bei dem die Jungdeutschen ihr Kampflied sangen, Flugblätter in die Versammlung warfen und sich alsdann aus dem Saal entfernten, wobei es erneut zu unliebsamen Szenen kam.

Unter Leitung der Versammlung durch den früheren Abgeordneten Schnür aus Kamitz bei Bielitz, der ein in Opposition stehendes Mitglied der Jungdeutschen Partei ist, schilderte der Hauptredner Paul Dolletz die Zustände in der Deutschen Partei Polnisch-Oberschlesiens. Er beleuchtete die Stimmung in der deutschen Minderheit. Die Verhandlung der deutschen Parteien zielten dahin, die wahre Volksgemeinschaft in einer einzigen deutschen Organisation verwirklicht zu sehen. Eine Partei sei dazu nicht in der Lage. Ein Deutscher könne dem anderen nicht sein Deutschtum absprechen. Die Auslandsdeutschen haben die Pflicht, sich immer so zu verhalten, daß die Angehörigen der Staatsnation vor ihnen und damit vor dem deutschen Volke die Achtung nicht verlieren. Der Redner erhielt viel Beifall.

In der Aussprache betonte ein Vertreter der Jungdeutschen, daß eine öffentliche Versammlung für Einigungsbestrebungen nicht der geeignete Platz sei. Die Versammlung ehrte den Toten von Graudenz durch eine Schweigeminute. Die weiteren Ausführungen des Aussprecheredners gingen im Lärm unter, bis schließlich ein Polizeibeamter die Versammlung auflöste.

Prag — Bukarest — Moskau

Aufnahme der diplomatischen Beziehungen / Belgrad folgt nach

Prag, 9. Juni. Der russische Volkskommissar Litwinow und der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen, Dr. Benesch, haben am 9. Juni in Genf gleichlautende Schriftstücke ausgetauscht, durch die die normalen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakischen Republik und der Union der Sozialistischen Sowjet-Republik hergestellt werden. Auch der rumänische Außenminister Titulescu hat mit Litwinow Schriftstücke gleichlautenden Textes ausgetauscht, durch die die diplomatischen Beziehungen auch zwischen Sowjet-Rußland und Rumänien aufgenommen werden.

Die südslawische Regierung wird sich über ihr Vorgehen erst entscheiden, wenn Außenminister Jeftitsch nach Rückkehr von seiner Reise nach Paris berichtet haben wird. Der Austausch der erwähnten Schriftstücke erfolgte nach mehrtägigen Verhandlungen aller Mitglieder des ständigen Rates der Kleinen Entente mit Litwinow nach einmütigem Beschluß des Ständigen Rates und auf Grund der Entscheidungen der zuständigen Regierungen.

Bei der Beisetzung der Todesopfer der Grubenkatastrophe von Buggingen am Montag wird Reichsarbeitsminister Franz Seldte **im Auftrage und in Stellvertretung des Führers anwesend sein.**

*

Das Reichsarbeitsgericht hat in einer grundsätzlichen Stellungnahme in der **Verunglimpfung der nationalen Regierung sowie auch in der Beschimpfung der SA. und SS.** durch einen Arbeitnehmer einen **Grund zur fristlosen Entlassung** festgestellt. Das gelte vor allem dann, wenn der betreffende Arbeitnehmer in einem im **nationalsozialistischen Geiste geleiteten Betriebe** stehe.

*

Das Reichswirtschaftsministerium beginnt am 11. Juni mit der Verlegung seiner Diensträume. Der Betrieb des Reichswirtschaftsministeriums wird durch die Umgruppierung der einzelnen Abteilungen nur vorübergehend verzögert. Der Reichswirtschaftsminister bittet, Besuche möglichst einzuschränken und sich möglichst auf den schriftlichen Verkehr zu beschränken.

*

Auf Grund des § 362 des StGB. sind in den letzten Monaten insgesamt **50 unerwünschte Ausländer aus dem Deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden.** Die Ausweisung erfolgte hauptsächlich wegen **Bettelei, Landstreichens, Paßvergehens, Rückfallbetruges, Widerstandes gegen die Staatsgewalt sowie Rückfalldiebstahls.**

*

Außenminister Barthou hat im Kabinettsrat berichtet, er sei von MacDonald und von Mussolini eingeladen worden.

Die Rudervereine von Memel und Heydekrug haben in letzter Stunde ihre **Beteiligung an der Königsberger Ruderregatta absagen müssen, da ihnen von litauischer Seite die Ausreisegenehmigung verweigert** worden ist. Es handelt sich hier um einen neuen **Willkürakt** und eine **Schikane** gegen die memelländischen Sportvereine.

*

Die deutsche Himalaja-Expedition Merkel hat jetzt den **Hauptangriff auf den noch niemals erstiegenen Nanga-Parbat** unter Ausnutzung der Schönwetterlage begonnen. Die Verbindung zwischen den einzelnen Lagern wird durch Kurzwellensender aufrecht erhalten. Vom Hauptlager aus müssen die Berichte durch einen **Postschnelläufer in günstigstenfalls viertägigem Fußmarsch** nach Astor gebracht werden, von wo sie über Kabul nach Deutschland gehen.

*

In der **Zusammensetzung des neuen belgischen Kabinetts** haben die Franzosenfreunde einen erheblichen Erfolg errungen. Wenn auch Graf de Brocqueville Ministerpräsident geblieben ist, so wird doch der Außenminister Hymans, der eine Außenpolitik der Selbständigkeit betrieben hatte, durch den früheren Minister Jaspar ersetzt, der bekannt ist als **Anhänger der unbedingten Anlehnung an Frankreich.**

*

Für die Beurteilung der sogenannten Genfer Einigungsformel in England ist es bezeichnend, daß die Londoner Presse dem zur Zeit beginnenden **Cricket-Wettkampf England—Australien mehr günstigeren Raum** einräumt als den Genfer Berichten.

Handelsnachrichten

Notendeckung 3,4 %

Berlin, 9. Juni. In der ersten Juniwoche ist nach dem Reichsbankausweis eine Verringerung der gesamten Kapitalanlage um 108,6 Millionen RM. eingetreten, damit ist rund ein Drittel der Inanspruchnahme zum Ultimo wieder abgedeckt. Diese Bewegung ist normal. Im einzelnen ging der Wechsel- und Scheckbestand um 76,8 auf 3097, der Lombardbestand um 45,2 auf 79,3 Millionen zurück, während der Bestand an Reichsschatzwechseln um 11,1 auf 25,1 Millionen RM. stieg. Ein Rückgang der sonstigen Aktiven um 38,5 Millionen auf 588,2 Millionen RM. hängt zum Teil mit Rückzahlung der zum Ultimo in Anspruch genommenen Reichskredite zusammen.

Der Bestand an deckungsfähigen Wertpapieren erhöhte sich um 2,6 auf 322,9 Millionen RM. Der Notenumlauf ging um 127,5 auf 3507,9 Millionen RM. zurück, während 14,1 Millionen Scheidemünzen in die Kassen der Reichsbank zurückflossen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß 5,4 Millionen Scheidemünzen neu ausgeprägt und 10,4 Millionen RM. eingezogen wurden. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich weiter um 15,3 Millionen auf 120,6 Millionen RM. vermindert. In der Berichtswoche waren Zinsen auf die Dawesanleihe bereitzustellen. Der Goldbestand ging um 19 Millionen auf 111,1 Millionen zurück, der Bestand an deckungsfähigen Devisen stieg um 3,7 auf 9,4 Millionen RM. Das Deckungsverhältnis beträgt jetzt noch 3,4 Prozent gegen 3,7 Prozent Ultimo Mai. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf beträgt 5442 Millionen RM. gegen 5492 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vormonats und 5369 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Letzte Sportnachrichten

v. Cramm/Denker von Borotra/Brugnon 5:7, 6:2, 6:4, 10:8 geschlagen

Frankreich führt im Davispokalkampf gegen Deutschland 2 : 1

Paris, 9. Juni.

In Anwesenheit des französischen Außenministers Barthou und hoher auswärtiger Diplomaten wurde der zweite Tag des Tenniskampfes Deutschland — Frankreich im Davispokalwettbewerb mit einem Siege der Franzosen beschlossen. Die Spannung vor dem Kampfe war groß, da man eine Gewaltleistung der Deutschen erwartete. Der deutsche Erfolg wurde nicht zur Tatsache. Das französische Doppel Borotra/Brugnon schlug Gottfried von Cramm/Denker 5:7, 6:2, 6:4, 10:8. Frankreich führt am zweiten Tage des Wettbewerbskampfes 2:1.

Der Tenniskampf gegen Ostoberschlesien steht 1:3

Kattowitz, 9. Juni.

Der Sonnabend brachte den Ostoberschlesiern drei Siege. Für Westoberschlesien war nur Heinz Ronge (Blau-Gelb Beuthen) siegreich, der Stadler (Pogon Kattowitz) 6:3, 7:5 schlug. Dr. Eichner/Dr. Neumann (Schwarz-Weiß Gleiwitz) verloren gegen Dr. Förster/Bratek 2:6, 3:6, Klaus Wieczorek (Blau-Gelb Beuthen) ließ sich von Becker (Pogon Kattowitz) 2:6, 3:6 schlagen, und Fräulein Müller (Rot-Weiß Neiße) verlor gegen Fräulein Gaida (Pogon Kattowitz) 4:6, 7:5, 5:7.

Freundschaftsspiele in Neiße

Sonntags hat der Kreis Neiße-Neustadt noch einmal Hochbetrieb im Fußball. In Neustadt spielt der S. V. Grenzland Neustadt gegen RSV. Gleiwitz. Sportfreunde Rasselwitz haben sich den VfB. Leobschütz eingeladen, der S. V. Ziegenhals den R. S. V. Peiskretscham, die D. J. K. Ziegenhals die D. J. K. Borussia Peiskretscham. Sportfreunde Preußen Neiße hat die Bezirksklasse von Reichsbahn Gleiwitz verpflichtet.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 9. Juni 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f.Verkehrsw	66¾	66¾
Allg.Lok.u.Strb.	105¾	105
Hapag	26⅝	27
Hamb.Hochbahn	83¾	83¾
Nordd. Lloyd	31¼	32¾

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	45½	45½
Bank f. Br. ind.	101½	100½
Bank elektr. W.	72	70⅞
Berl. Handelsgs.	87½	86
Com. u. Priv.-B.	53½	53
Dt.Bank u.Disc.	58½	58
Dt.Centralboden	68¼	68¼
Dt. Golddiskont.		100
Dt.Hypothek.-B.	66	66
Dresdner Bank	63½	63
Reichsbank	153¼	153

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	179	178
A. E. G.	27½	25¾
Alg. Kunstzijde	63⅝	62½
Anhalter Kohlen	92	91⅛
Aschaff. Zellst.	44½	43¾
Bayr. Elektr. W.	106⅝	105
do. Motoren	131	130
Bemberg	71¼	70
Berger J.Tiefb.	107	107¾
Berliner Kindl	251	245
Berl.GubenHutf	113¾	110
do.Karlsruh.Ind.	109½	108¼
do. Kraft u.Licht	137¼	136
Beton u. Mon.	82	83
Braunk. u. Brik.	186¼	184½
Brem. Allg. G.		96
Buderus Eisen	77	76

	heute	vor.
Charl. Wasser	89¼	88⅛
Chem. v. Heyden	79	79
I.G.Chemie 50%	150	150
Compania Hisp.		189
Conti Gummi	139	138
Daimler Benz	52	48¼
Dt. Atlanten Tel.	113	109¼
do. Baumwolle		93
do. Conti Gas Dess.	128	125
do. Erdöl	122	120¼
do. Kabel	70½	68⅝
do. Linoleum	63¾	62⅝
do. Telephon		72½
do. Ton u. Stein	61	59
do. Eisenhandel	60	59¾
Dynamit Nobel	71½	71
DortmunderAkt.	162¼	160
do. Union	191¾	191¾
do. Ritter	68	68
Eintracht Braun.	186½	185¾
Eisenb. Verkehr.	95	94½
Elektra		98
Elektr.Lieferung	96¼	96
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	95½	98½
do. Licht u. Kraft	109⅞	107¾
Engelhardt	83	78⅛
I. G. Farben	144⅞	144¼
Feldmühle Pap.	100	99¾
Felten & Guill.	60½	60⅛
Ford Motor	60	58
Fraust. Zucker	100	99
Froebeln. Zucker	119¾	120
Gelsenkirchen	64½	62⅜
Germania Cem.	72¼	72
Gesfürel	102	100⅞
Goldschmidt Th.	69	66¾
Görlitz. Waggon	19¾	19⅜
Gruschwitz T.	89	89
Hackethal Draht		65¾
Hageda	79	78
Halle Maschinen	63	61¾
Hamb. Elekt. W.	120	118⅜

	heute	vor.
Harpener Bergb.	102	100
Hoesch Eisen	76½	75
HöffmannStärke	97½	97
Hohenlohe	32	31¼
Holzmann Ph.	63¼	61½
Hotelbetr.-G.	46½	45½
Huta, Breslau		48
Ilse Bergbau	159	154
do.Genußschein.	125½	122½
Jungh. Gebr.	40⅞	39
Kali Aschersl.	121	117½
Klöckner	71¼	70
Koksw.&Chem.F.	99½	99
KronprinzMetall	84½	84½
Lahmeyer & Co	117½	116⅝
Laurahütte	21½	21⅛
Leopoldgrube	33	33¼
Lindes Eism.	87	86
Lingner Werke	109½	107
Löwenbrauerei		88
Magdeb. Mühlen	127¼	126
Mannesmann	68	65⅛
Mansfeld. Bergb.	78	77½
Maximilianhütte	143½	142
Maschinenb.-Unt	48	47
do. Buckau	74⅛	73½
Merkurwolle	85	84½
Metallgesellsch.	84	83
Meyer Kauffm.	57½	57
Miag	63	62
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	48½	50
Mühlh. Bergw.		106½
Neckarwerke	88	90
Niederlausitz.K.	186	184¾
Orenst. & Kopp.	65⅝	68¼
Phönix Bergb.	50½	49⅜
do. Braunkohle	91	88¼
Polyphon	18	17⅞
Preußengrube		94½
Reichelbräu	114¾	112½
Rhein. Braunk.	235	234
do. Elektrizität	98	98

	heute	vor.
do. Stahlwerk	98	97¼
do. Westf. Elek.	101½	100
Rheinfelden	91¼	91
Riebeck Montan		92¾
J. D. Riedel	38¾	38
Rosenthal Porz.	50	49¾
Rositzer Zucker	70½	70½
Rückforth Ferd.	72½	73
Rütgerswerke	41	40⅝
Salzdetfurth Kali	160	154
Sarotti	67¾	67
Schiess Defries	48½	48
Schles. Bergb. Z.		36⅝
do. Bergw.Beuth.	85	84½
do. u. elekt.GasB.	132¼	130¾
do. Portland-Z.	87	85½
Schulth.Patzenh.	109	107¾
Schubert & Salz.	156¾	155¼
Schuckert & Co.	93½	92
Siemens Halske	142¼	141
Siemens Glas	66	65½
Siegersd. Wke.	58½	58
Stöhr & Co.	103	102½
Stolberger Zink.	47	44
StollwerckGebr.	75¼	74
Südd. Zucker	175	174
Thörls V. Oelf.		75
Thür.Elekt.u.Gas		131
do. GasLeipzig	121¾	118
Trachenb.Zucker	130	129¾
Tuchf. Aachen		91
Tucher	87¾	87½
Union F. chem.		84½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		104½
Ver. Berl. Mört.		54
do. Dtsch. Nickel	102¼	103½
do. Glanzstoff	137	136
do. Schimisch.Z.	91	89¼
do. Stahlwerke	43⅞	42⅜
Victoriawerke	69¼	68⅞
Vogel Tel.Draht	79	76
Wanderer	100¾	100¼
Westd. Kaufhof	20⅛	19⅞
Westeregeln	123	118¼
Wunderlich & C.		32¼

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	64¾	63
Zellstoff-Waldh.	49⅜	48¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	92¾	92¾
do. Rastenburg	92	93
Otavi	15¾	15½
Schantung	45	43

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	83	82¾
Linke Hofmann	23	21½
Oberbedarf		24⅝
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	22¾	24¼
Wintershall	111½	106½
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	90	90

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	23	23
do.m.Auslossch.	94½	94¾
6% Reichsschatz Anw. 1935	76	76¾
5½% Dt.Int.Anl.	92¼	92
6% Dt.Reichsanl. 1927	97¼	97½
7% do. 1929	99,70	99¾
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom.Abl.Anl	94⅞	94,90
do. m. Ausl.Sch.I	112¾	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	87¾	88
do. 1928	79⅞	79½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	88	
7% do. Stadt. 26	87¾	88
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		88¾
do. 1928	87½	88
8% Ldsch. C.GPf.	86⅛	86,10

	heute	vor.
8% Schl.L.G.Pf.I	88,30	88,30
5% do. Liq.G.Pf.	87½	87¼
8% Prov.Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85⅞	86
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst.G.Pf.17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6%(7%)G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6%(8%) do. R. II	90	90
6%(7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89¼	89¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¼	9.20

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	91
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89¾	89⅛
7% Dt.Cbd.GPf. 2	91½	91½
7% „ „ G.Obl.2	86	86
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91½
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v.1927	90⅝	90¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94¾	94¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4½% do. Li.G.Pf.	89	89½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.		86¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	125⅜	124⅛
8% Hoesch Stahl	92⅜	92⅛
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93¼	93,20
7% Mitteld.St.W.	92⅛	92
7% Ver. Stahlw	73¾	72⅝

Steuergutscheine

1934	103⅝	103⅝
1935 . . .	103½	103½
1936	99⅝	99⅜
1937	96½	96¼
1938	94	93⅞

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.	8½	8⅜
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14		38½
4% Ung. Goldr.	8,40	8,30
4½% do. St.R.13	7,70	7,70
4½% do. 14	7.55	7,70
4% Ung. Kronen	0,4	0,4
4% Türk.Admin. do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911	7¼	7.10
4% Kasch.O.Eb.	10½	10,40
Lissab.StadtAnl.	52	51½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99¾—100⅝
do. 1937	99⅜
do. 1938	97⅛—97⅞
do. 1939	95¾—96½
do. 1940	95⅛—95⅞
do. 1941	94⅜—95⅛
do. 1942	94—94½
do. 1943	93⅝—94½
do. 1944	93⅝—94½
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	109⅝	109⅜

Banknotenkurse

Berlin, 9. Juni

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,455	2,475
do. 2 u. 1 Doll.	2,455	2,475
Argentinische	0,578	0,698
Englische, große	12,61	12,67
do. 1 Pfd.u.dar.	12,61	12,67
Türkische	2,00	2,02
Belgische	58,38	58,62
Bulgarische	—	—
Dänische	56,37	56,59
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,535	5,575
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,58	21,66
do. 100 Lire und darunter	21,58	21,66
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,94	42,10
Norwegische	63,45	63,71
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,10	65,36
Schweizer gr.	81,24	81,56
do. 100 Francs u. darunter	81,24	81,56
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,3



Handel — Gewerbe — Industrie



Transfer und Devisenbilanz

Das Transferproblem eine Frage des Warenaustausches

Das Angebot, das die Reichsbank den ausländischen Gläubigern über die Zahlungen auf die mittel- und langfristige Auslandsverschuldung gemacht hat, ist bisher nur von den englischen, französischen und schwedischen Gläubigervertretern unter der Bedingung angenommen worden, daß andere Gläubigermächte nicht bevorzugt werden. Solange also die holländischen, schweizerischen und amerikanischen Gläubiger auf ihrer ablehnenden Haltung beharren, dürfte das angebotene Verfahren schwerlich wirksam werden. Wie aber auch die endgültige Entscheidung der Gläubigermächte ausfallen wird: schon jetzt steht fest,

daß mit dem 1. Juli 1934 eine Unterbrechung des Zinsen- und Tilgungstransfers eintreten wird. Hierzu nötigt die Devisenlage der Reichsbank.

Die Erklärung der Gläubigervertreter, die deutsche Auslandsverschuldung werfe keine Aufbringungs-, sondern nur Uebertragungsprobleme auf, ist ein stillschweigendes Zugeständnis an den nunmehr vorgezeichneten Zwangsweg des Transferaufschubs. Zugleich enthält die Feststellung der Gläubigermächte die stillschweigende Anerkennung der Tatsache, **daß das Transferproblem nicht mehr allein eine Frage der Kreditpolitik, sondern zugleich eine Frage des Warenaustausches und der Handelspolitik ist.**

Die Auslandsverpflichtungen

Der gegenwärtige Stand der deutschen Auslandsverschuldung ist nicht genau bekannt. Die letzte Erhebung vom 30. September 1933 gab die nach dem 30. September 1934 fällig werdenden **langfristigen Schulden mit 7436 Mill. RM., die kurzfristigen Verpflichtungen mit 7405 Mill. RM.** an. Von den letztgenannten entfielen auf Stillhaltekredite 3,0 Mrd. RM.; inzwischen dürfte sich dieser Betrag jedoch verringert haben. Die gesamte Kapitalschuld Deutschlands hat ferner infolge der weiteren Entwertung ausländischer Valuten abgenommen.

Der Kapitaldienst Deutschlands für das Kalenderjahr 1934 setzt sich (nach den Erhebungen vom 30. 9. 1933) wie folgt zusammen:

	Mill. RM.
I. Zinsen	
für langfristige Anleihen und Kredite	447
für kurzfristige Kredite	287
Insgesamt (ohne Erträgnisse aus deutschen Wertpapieren und direkten ausländischen Anlagen in Deutschland)	734
desgl. ohne Zinsen für die in deutschem Besitz befindlichen Anleihen	704
II. Tilgungen	
ohne die Beträge, die durch Einreichung von bereits in deutschem Besitz befindlichen Anleihestücken getilgt werden	309
III. Kapitaldienst an das Ausland insgesamt	1043

Verhandlungsobjekt der zum Abschluß gekommenen Berliner Konferenz der Gläubiger war im wesentlichen die Uebertragung der Zinsleistungen, die nicht aus Stillhaltekrediten herrühren. Die Stillhaltezinsen, die auf jeden Fall gezahlt werden, werden für 1934 auf rund 100 Mill. RM. geschätzt. Von dem restlichen Betrag in Höhe von rund 600 Mill. RM. genossen bisher der Zinsendienst der Dawes-Anleihe, ferner der Zinsendienst der Young-Anleihe, der Kali-Anleihe sowie einiger anderer Anleihen eine Sonderstellung. Der Betrag hierfür beläuft sich (einschließlich der Tilgungsraten für die Dawes-Anleihe, die ebenfalls bevorzugt behandelt werden) auf etwa 130 Millionen RM.

Die Annahme des Angebots der Reichsbank durch alle Gläubigermächte würde demnach, da bisher im Durchschnitt nur 77 v. H. der nicht bevorrechtigten Zinszahlungen übertragen wurden, eine **Devisenersparnis für das zweite Halbjahr 1934 von etwa 245 Mill. RM.** bedeuten. Alle hier gegebenen Zahlen erheben nicht den Anspruch absoluter Genauigkeit, sondern stellen nur Größenordnungen dar.

Devisenbilanz und Handelsbilanz

Die eingangs erwähnte Erklärung der Gläubigervertreter weist nur auf die allgemeinen Schwierigkeiten hin, die dem Transfer der deutschen Zahlungen aus dem **mangelnden Ausgleich der Kapitalbilanz und der Handelsbilanz erwachsen.** Tatsächlich erschwert sich das Problem noch mehr durch die unterschiedliche Struktur der deutschen Austauschbilanzen mit den einzelnen Ländern.

Im ganzen gesehen, erzielt Deutschland einen Ausfuhrüberschuß im Verkehr mit den europäischen Industrieländern,

den Ländern, die hauptsächlich deutsche Fertigwaren kaufen. **Von diesem Ueberschuß wurde in den vergangenen Jahren die Mehreinfuhr — zumeist von Rohstoffen — aus den überseeischen Ländern bezahlt;** darüber hinaus konnte noch ein beträchtlicher Teil der Kapitalverpflichtungen Deutschlans an das Ausland erfüllt werden. Freilich zeigte sich schon während der letzten Jahre, daß die deutsche Ausfuhr infolge des Konjunkturrückgangs in den wichtigsten Ländern immer weiter abnahm; nur dem starken Rückgang der Rohstoffpreise war es zu verdanken, daß trotzdem noch ein Aktivsaldo der Handelsbilanz erzielt wurde.

Seit dem Konjunkturumschwung in Deutschland haben sich diese Verhältnisse grundlegend geändert; die Rohstoffeinfuhr nahm mit steigender Wirtschaftstätigkeit zu, die Ausfuhr ging dagegen noch zurück.

Die Rohstoffpreise sind nicht mehr gesunken, zum Teil sogar gestiegen. Seit Anfang dieses Jahres ist die deutsche Handelsbilanz im ganzen passiv. Angesichts der außerordentlich knappen Deckungsbestände der Reichsbank ist es unter diesen Umständen praktisch unmöglich, den Kapitaldienst wieder in vollem Umfange aufrecht zu halten. **Dabei werden jedoch die Interessengegensätze der Handels- und der Kapitalbilanzen immer größer. Die europäischen Industrieländer, die von Deutschland mehr kaufen als sie selbst an Deutschland verkaufen, verlangen, soweit sie Gläubiger sind, daß der Aktivsaldo der deutschen Handelsbilanz gegenüber ihrem Lande dem Ausgleich ihrer Kapitalforderungen voll dienstbar gemacht werde. Eine Erfüllung dieser Forderung würde jedoch zu Einschränkungen der Rohstoffeinfuhr nötigen, damit in gewissem Umfang konjunkturhemmend wirken.**

Deutsche Volksbank Beuthen

Generalversammlung

Am 6. Juni fand die Jahresversammlung der Deutschen Volksbank Beuthen statt, in der zunächst vom Vorstand in ausführlichen Darlegungen ein Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1933 erstattet worden ist, der erkennen ließ, daß sich das Institut in weitgehendem Maße unter Ausnutzung von Liquiditätsreserven in den Arbeitsbeschaffungsprozeß eingeschaltet hat. Die Besprechung der Jahresbilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung und der Umsatzbewegung ergab zum Ende des Berichtsjahres zwar noch keine ziffernmäßige Erweiterung der Bilanzsumme, jedoch wurden die Umsatzsteigerung im zweiten Halbjahr 1933, die Neuaufnahme einer Anzahl von Genossenschaftsmitgliedern und Einrichtung von Geschäftskonten als hoffnungsvolle Anzeichen einer aufsteigenden Wirtschaftsentwicklung bezeichnet. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von etwa 5000 RM., der neben der Zuweisung an die Reservefonds die Ausschüttung einer 3prozentigen Dividende auf die Mitgliederguthaben gestattet. Das Eigenkapital der Genossenschaft beträgt etwa 204 000 RM., die aufgenommenen fremden Gelder etwa 355 000 RM., die Bilanzsumme 562 000 RM.

Aus dem Revisionsbericht des Aufsichtsrates und dem gleichzeitig erstatteten Bericht des anwesenden Verbandsrevisors des Schlesischen Genossenschaftsverbandes Breslau war zu entnehmen, daß die Lage der Genossenschaft eine durchaus gesunde und die Geschäftspolitik der Verwaltungsorgane in jeder Hinsicht korrekt, vorsichtig und der Zeitlage angepaßt ist. Die angegebenen Punkte der Tagesordnung fanden bei einstimmiger Abstimmung durch sämtliche Teilnehmer schnelle Erledigung. Der verstorbenen Genossenschaftsmitglieder, insbesondere des kürzlich verschiedenen Vorstandsmitgliedes, Ing. Paul Helmin, wurden in ehrenden Worten gedacht. Nach Vornahme einiger Satzungsänderungen wurden die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder einstimmig für die Dauer von weiteren drei Jahren wiedergewählt. Der Vorstand setzt sich nunmehr nach einer Ersatzwahl aus drei Mitgliedern, der Aufsichtsrat aus einer Anzahl von neun Mitgliedern zusammen.

Der polnische Holzexport nach Deutschland

Der Holzexport stellte im letzten Jahrzehnt für Polen den größten Aktivposten im deutsch-polnischen Warenaustausch dar. Von 1924 bis 1933 wurden nach Deutschland 17,3 Mill. Tonnen Rohholz und verarbeitetes Holz verkauft, die einen Wert von 1,35 Milliarden Zloty darstellten. **Die Holzausfuhr stellte in diesem Jahrzehnt 25 Prozent der gesamten polnischen Ausfuhr nach Deutschland,** die sich auf 5,45 Milliarden belief, dar. In den Jahren 1927/33 überstieg der Holzexport wesentlich die Durchschnittszahl des Jahrzehnts. 1927 entfielen 35 v. H., 1928 40 v. H., 1929 30 v. H. und 1930 24 v. H. des gesamten wertmäßigen Exports Polens nach Deutschland auf den Holzhandel. Seit 1931 setzte ein ganz gewaltiger Rückgang des Holzexports ein, der 1933 nur noch eine Höhe von etwa 8 Mill. oder rund 4,5 Prozent der gesamten Ausfuhr nach Deutschland ausmachte. Im Jahre 1928, dem Jahre der besten Konjunktur für die polnische Holzindustrie, hatte der wertmäßige Holzexport 334 Millionen Zloty erreicht.

Die Oder als Schiffahrtsstraße

(Aus dem Jahresbericht des B. u. H., Gleiwitz)

Wie weit die Oder noch davon entfernt ist, eine leistungsfähige und zuverlässige Großschiffahrtsstraße zu sein, zeigen die Wasserstandsverhältnisse im Jahre 1933 sowie in den Vorjahren.

Der Verfrachtung der Massengüter der oberschlesischen Industrie auf der billigeren Wasserstraße kommt bei dem scharfen Kampf um die Absatzmärkte eine besondere Bedeutung zu.

Die ungünstige Entwicklung des Versandes oberschlesischer Brennstoffe nach Groß-Berlin ist nicht zuletzt mit auf das fast von Jahr zu Jahr sich wiederholende Versagen der Oder zurückzuführen. **Besonders dringlich ist der Ausbau der Oder im Hinblick auf die Erbauung des Mittellandkanals,** mit dessen Fertigstellung, da die Finanzierung neben Etatmitteln auch weitgehend aus Arbeitsbeschaffungsmitteln erfolgt, im Jahre 1937 zu rechnen ist. Der durch den Mittellandkanal auf dem Groß-Berliner Markt und weit darüber hinaus drohenden Wettbewerbsverschlechterung kann nur begegnet werden, wenn mindestens gleichzeitig mit der Inbetriebnahme dieses Kanals auch die Oder zu einer voll leistungsfähigen Großschiffahrtsstraße ausgebaut ist. Darüber hinaus ist die frachtbillige Verbindung des Industriereviers mit der Oder durch einen neuen leistungsfähigen Verkehrsweg erforderlich.

Ebenso wie für den gesamten deutschen Osten ist für die oberschlesische Montanindustrie die

Schaffung eines Ausfalltores nach dem Süden und Südosten durch den Bau des Oder-Donau-Kanals

von Bedeutung. Die Erbauung dieses Kanals würde eine unmittelbare Wasserverbindung mit den südöstlichen Märkten schaffen und damit den für die wirtschaftliche Zukunftsentwicklung der deutschen Ostmark hoch bedeutsamen Güteraustausch mit den Donau- und Balkanländern fördern. Besondere Bedeutung kommt dem Oder-Donau-Kanal im Hinblick auf die Erbauung der Rhein-Main-Donau-Wasserstraße zu, durch die die südöstlichen Märkte eine unmittelbare Wasserverbindung mit dem Westen erhalten,

Die deutscherseits mit den tschechoslowakischen Kammern und Wirtschaftsverbänden in den Jahren 1931 und 1932 geführten Verhandlungen haben im Berichtsjahre keine weiteren Fortschritte gemacht. Von Interesse sind Absichten der Tschechoslowakei, die **Schiffbarmachung der March demnächst in Angriff zu nehmen.** Nach Pressemitteilungen ist die Schaffung eines Großschiffahrtsweges von der Mündung in die Donau bis nach Olmütz geplant, wo sich später der Oder-Donau-Kanal anschließen soll. In welchen Abmessungen dieser neue Schiffahrtsweg erbaut werden soll, ist nicht bekannt.

Steinkohlenförderung Westoberschlesiens

	April 1934 (24 A.-T.) t	Mai 1934 (23 A.-T.) t
Förderung:		
insgesamt	1 316 937	1 192 807
arbeitstäglich	54 872	51 861
Absatz: Ausland	58 106	65 863
Kohlenbestände am Ende des Berichtsmonats	1 478 115	1 560 505
Koksbestände am Ende des Berichtsmonat	391 301	398 764
Wagengestellung: arbeitstägl.	4 854	4 401

38 reguläre Schiffslinien nach Gdingen

Die Zahl der regulären Schiffslinien von und nach Gdingen hat sich im vergangenen Jahr um zwei erhöht und beläuft sich gegenwärtig auf 38. Zwei dieser Schiffslinien werden zweimal wöchentlich, zwölf wöchentlich, fünf 10tägig, eine 12tägig, acht 14tägig und neun einmal monatlich unterhalten. Die Mehrzahl der Schiffsverbindungen wird mit europäischen Häfen, zwei mit Südamerika, zwei mit New York, eine mit dem Fernen Osten, eine mit Australien, eine mit Häfen des Golfs von Mexiko, eine mit den Häfen West- und Südafrikas und eine mit den Levantehäfen unterhalten.

Polen kauft Zuckerfabriken-Aktienmehrheit

Nach den Meldungen einer polnischen Presseagentur haben mehrere polnische Zuckerfabriken, die im Warschauer Verbande der Zuckerindustriellen vereinigt sind, mit Hilfe von Warschauer Banken die Aktienmehrheit der Zuckerfabriken in Janikowo, Pakosch, Tutschno, Opalenitza, Schroda und Großendorf sowie einen Teil der Aktien der Fabrik in Wreschen, die alle im Posenschen gelegen sind, aus holländischem Besitz übernommen. Wie es in der Meldung heißt, wurde diese Transaktion durchgeführt, **um zu verhindern, daß die Aktienmehrheit in den Besitz einer anderen ausländischen Gruppe gelangt.** Auf diese Weise ist in den Besitzverhältnissen der Zuckerindustrie im Posenschen eine bedeutsame Veränderung eingetreten.

Berliner Börse

Ruhig

Berlin, 9. Juni. Bei ruhigem Geschäft eröffnete die Sonnabendbörse zwar unter den Vormittagstaxen, aber doch in ziemlich freundlicher Haltung. Die weiter gebesserten Arbeitslosenzahlen für Mai, der Belegschaftszugang beim Stahlverein um 2300 Personen, die Ausführungen Staatssekretärs Reinhardt über die beabsichtigten Zinssenkungsmaßnahmen, ferner einige günstige Abschlüsse, so bei Felten und Deutsche Linoleum regten an. Die weiter rückgängigen Warenhausumsätze beeinflußten den Kurs der Westdeutschen Kaufhof nur unwesentlich. Stärker abgeschwächt waren lediglich Schiffahrtsaktien, die bei einem Aufhören der Käufe der letzten Tage 1½ v. H. einbüßten. Als stärker gebessert sind andererseits Ilse mit plus 3, Große Chade-Aktien mit plus 5 Mark und am unnotierten Markte Wintershall (auf Einziehung von 10 Millionen eigener Aktien) plus 4½ zu nennen. Bei großen Umsätzen eröffneten Daimler 1½ v. H. über gestern und gewannen im Verlaufe nochmals 1 v. H. Ueberhaupt wurde das Geschäft später etwas lebhafter, da auch die außenpolitische Lage günstiger beurteilt wird. Der Reichsbankausweis für die erste Juni-Woche (Kapitalrückflüsse 108,6 Millionen, Gold- und Devisenabnahme 15,3 Millionen, Deckung 3,4 nach 3,7 Prozent) war der Börse noch nicht bekannt. Renten ruhig, Altbesitz weiter etwas rückgängig, Industrieobligationen uneinheitlich, Abweichungen bis zu ½ v. H. nach beiden Seiten. Reichsschuldbuchforderungen bis zu ¼ v. H. gedrückt, späte 94⅛. Umtauschdollarbonds unwesentlich verändert.

Geld unverändert leicht. Spezialwerte wie Daimler, AEG., Harpener auch später bevorzugt. Farben wieder auf 145⅜ anziehend, Westeregeln plus 2¼ v. H., Engelhardt-Brauerei kommen 3¼ v. H. über gestern zur Notiz. Dessauer Gas nochmals 1½ v. H. höher. Von unnotierten Werten Glückauf plus 3¾ (81¼). Ausländer ruhig.

Der Kassamarkt war mit wenigen Ausnahmen befestigt, Dürener Metall plus 3 v. H., auch Bankaktien durchweg höher, BHG. plus 1½ v. H., Bayerische Hypothekenbank plus 2¾ v. H.. Die Realisationsneigung nahm gegen Schluß des Verkehrs zu, trotzdem schlossen Spezialwerte wie Kaliaktien, HEW., Dessauer Gas, Deutsche Atlanten und Kleine Chade-Aktien mehrprozentig über dem Anfangsstand. In Daimler blieb das Geschäft bis zum Schluß recht lebhaft; man rechnet damit, daß in einer Aufsichtsratssitzung ein günstigeres Zusammenlegungsverhältnis als bisher beschlossen wird, angeblich 10:7. Stärker abgeschwächt Rheinbraun mit minus 3 v. H.

London, 9. Juni. Silber 19¾—21 5/16, Lieferung 19 13/16—21⅝, Gold 137/8½, Ostenpreis für Zinn 228¾.

Posen, 9. Juni. Roggen O. 15,25—15,50, Weizen O. 18,25—18,50, Weizen Tr. 15 To. 18,10, Roggenmehl 1. Gat. 55% 23,50—24,50, 65% 22—23, 2. Gat. 55—70% 17,50—18,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 31,75—32,75, B 45% 29,75—31,25, C 60% 28—29,50, D 65% 26,50—27,75, 2. Gat. 45—65% 21,75—23,75. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 6.		8. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,606	0,610	0,608	0,612
Canada 1 Can. Doll.	2,522	2,528	2,524	2,530
Japan 1 Yen	0,753	0,755	0,753	0,755
Istambul 1 türk. Pfd.	2,028	2,032	2,028	2,032
London 1 Pfd. St.	12,655	12,685	12,675	12,705
New York 1 Doll.	2,502	2,508	2,506	2,512
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,151	0,153	0,151	0,153
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,527	2,533	2,527	2,533
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,54	58,66	58,52	58,64
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,60	81,76
Italien 100 Lire	21,70	21,74	21,73	21,77
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,08	42,16	42,08	42,16
Kopenhagen 100 Kr.	56,52	56,64	56,62	56,74
Lissabon 100 Escudo	11,52	11,54	11,54	11,56
Oslo 100 Kr.	63,62	63,74	63,69	63,81
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,43	10,45
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,42	81,58	81,37	81,53
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,32	34,38	34,32	34,38
Stockholm 100 Kr.	65,26	65,40	65,33	65,44
Wien 100 Schill.	47,45	47,55	47,45	47,55
Warschau 100 Złoty	47,25	47,35	47,25	47,35

Pfund und Dollar weiter abgeschwächt.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. Juni. Polnische Noten. Warschau 47,25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 für Zloty 47,21 — 47,39

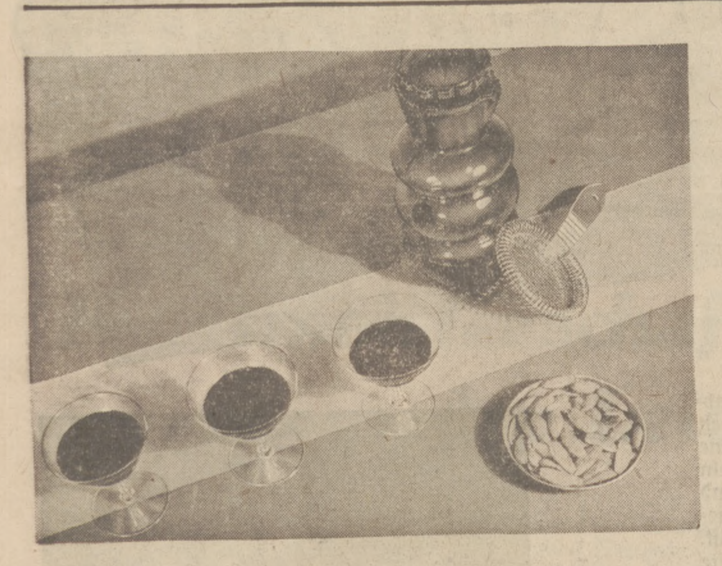
Warschauer Börse

Bank Polski	85,00
Lilpop	10,30—10,35

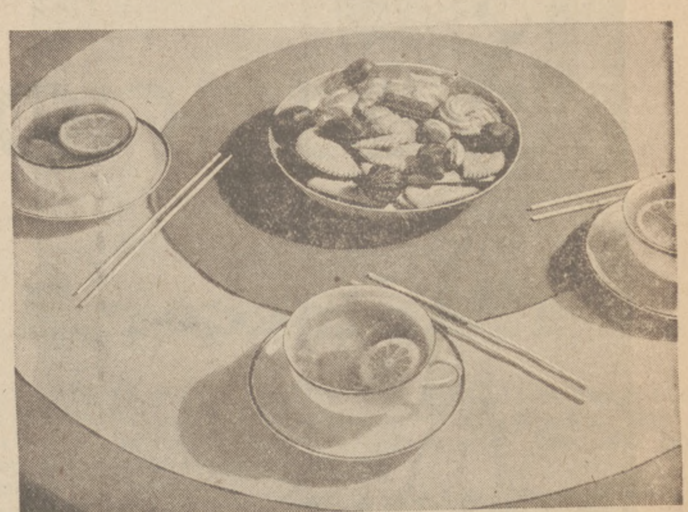
Dollar privat 5,26½, New York 5,28, New York Kabel 5,28½, Belgien 123,72, Danzig 172,70, Holland 359,15, London 26,76, Paris 34,96, Prag 22,03, Schweiz 172,05, Italien 45,85, Berlin 204, Stockholm 137,95, Bauanleihe 3% 44—44,10, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,65—64,95, Eisenbahnanleihe 5% 58,25—59,00, Dollaranleihe 6% 71—71,25, 4% 53,35, Bodenkredite 4½% 46,75—45,75. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Wir deutschen Hausfrauen!

Nummer 3 — Beilage zur Ostdeutschen Morgenpost — Juni 1934







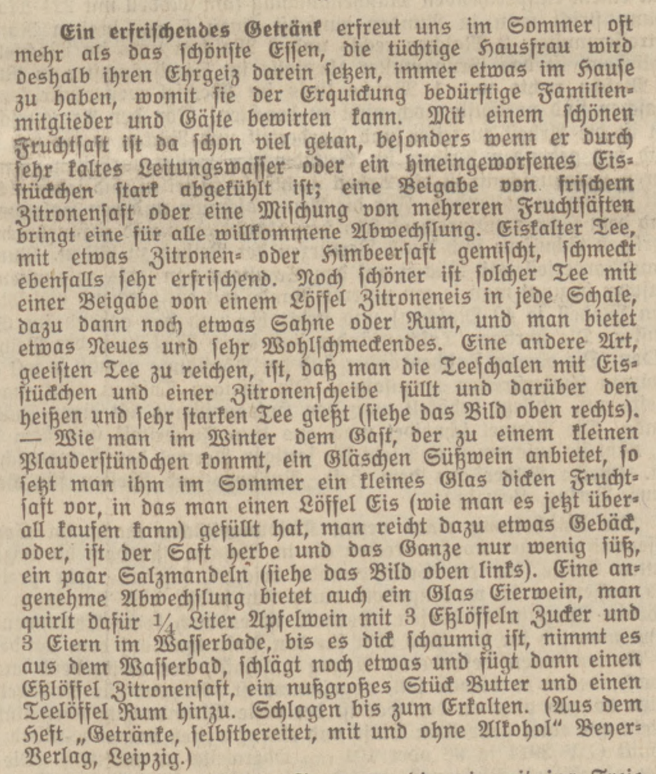


Der Monat Juni

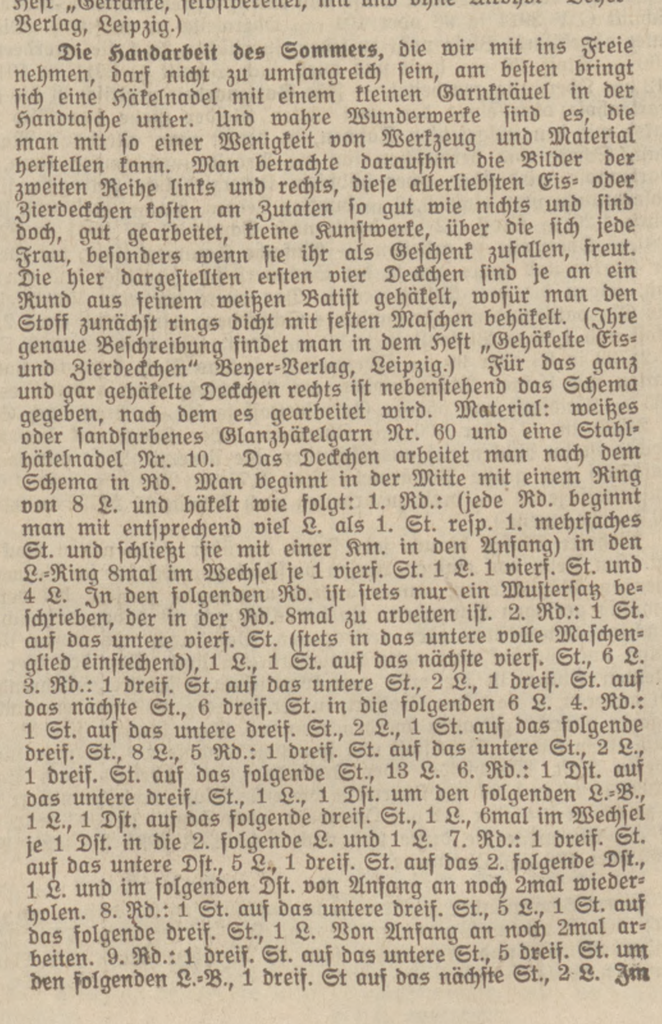
Wie viel leichter haben wir es doch im Sommer mit der Hausarbeit als im Winter! Das Heizen und die gesamte Wärmewirtschaft fallen fort, alle Zimmer, auch die im Winter eiskalten und schwer heizbaren, können benutzt werden, die Wäsche macht viel weniger Mühe und bleicht und trocknet viel schneller als in den kalten Monaten, die Kinder sind die meiste Zeit im Freien und auch wir Hausfrauen gehen mit unserer Handarbeit und mit unserer Näh- und Stopfarbeit hinaus, um ein paar Stündchen in frischer Luft, im Grünen und in der Sonne zu verbringen. Ja, mit Bewußtsein müssen wir Hausfrauen das hinnehmen, denn allzuschnell vergeht die schöne Jahreszeit und kein Bedauern und kein Bereuen bringen sie uns zurück, haben wir sie nicht wahrgenommen und für unsere Gesundheit ausgenutzt.

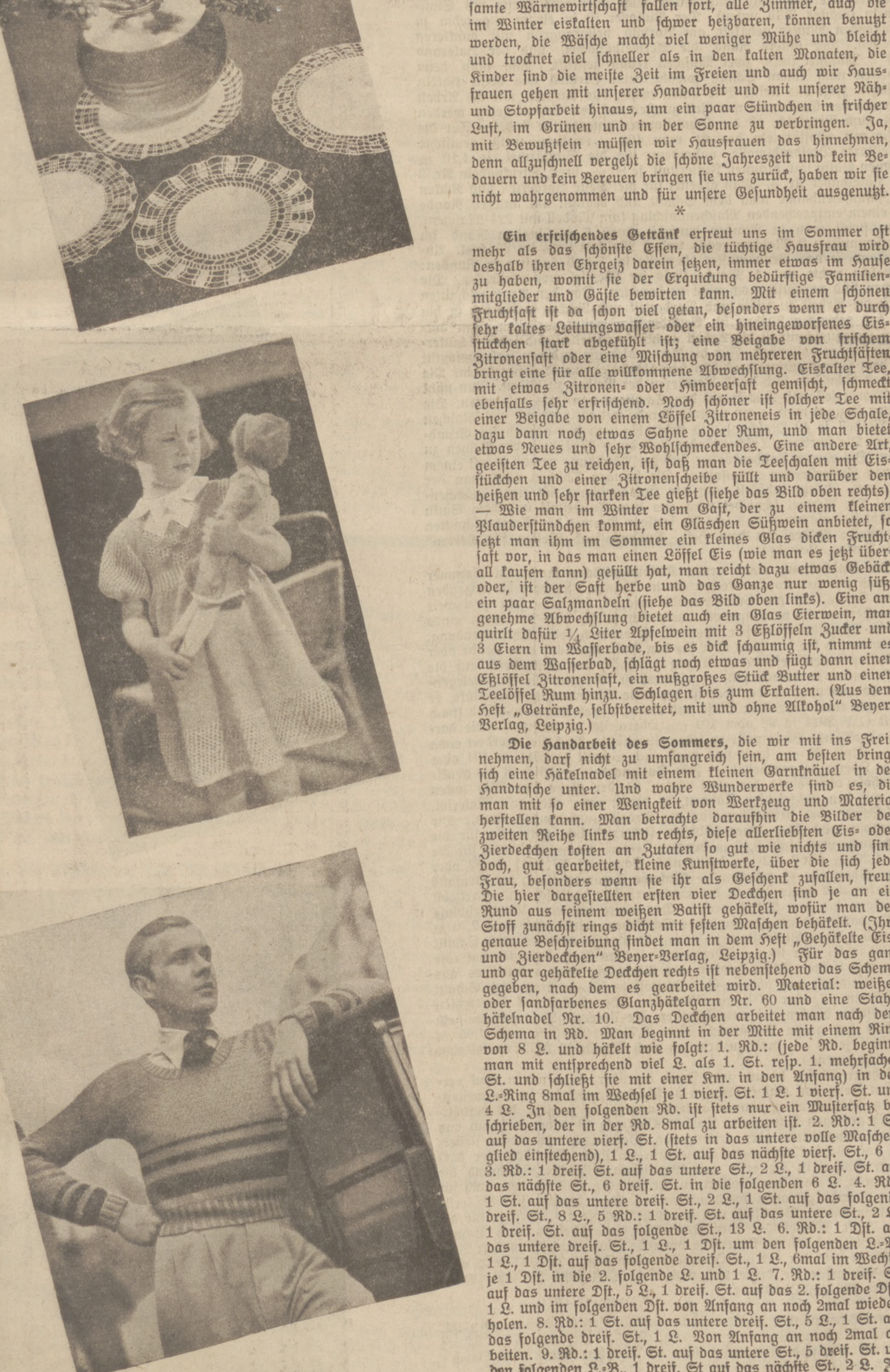
*

Ein erfrischendes Getränk erfreut uns im Sommer oft mehr als das schönste Essen, die tüchtige Hausfrau wird deshalb ihren Ehrgeiz darein setzen, immer etwas im Hause zu haben, womit sie der Erquickung bedürftige Familienmitglieder und Gäste bewirten kann. Mit einem schönen Fruchtsaft ist da schon viel getan, besonders wenn er durch sehr kaltes Leitungswasser oder ein hineingeworfenes Eisstückchen stark abgekühlt ist; eine Beigabe von frischem Zitronensaft oder eine Mischung von mehreren Fruchtsäften bringt eine für alle willkommene Abwechslung. Eiskalter Tee, mit etwas Zitronen- oder Himbeersaft gemischt, schmeckt ebenfalls sehr erfrischend. Noch schöner ist solcher Tee mit einer Beigabe von einem Löffel Zitroneneis in jede Schale, dazu dann noch etwas Sahne oder Rum, und man bietet etwas Neues und sehr Wohlschmeckendes. Eine andere Art, geeisten Tee zu reichen, ist, daß man die Teeschalen mit Eisstückchen und einer Zitronenscheibe füllt und darüber den heißen und sehr starken Tee gießt (siehe das Bild oben rechts). — Wie man im Winter dem Gast, der zu einem kleinen Plauderstündchen kommt, ein Gläschen Süßwein anbietet, so setzt man ihm im Sommer ein kleines Glas dicken Fruchtsaft vor, in das man einen Löffel Eis (wie man es jetzt überall kaufen kann) gefüllt hat, man reicht dazu etwas Gebäck, oder, ist der Saft herbe und das Ganze nur wenig süß, ein paar Salzmandeln (siehe das Bild oben links). Eine angenehme Abwechslung bietet auch ein Glas Eierwein, man quirlt dafür 1/4 Liter Apfelwein mit 3 Eßlöffeln Zucker und 3 Eiern im Wasserbade, bis es dick schaumig ist, nimmt es aus dem Wasserbad, schlägt noch etwas und fügt dann einen Eßlöffel Zitronensaft, ein nußgroßes Stück Butter und einen Teelöffel Rum hinzu. Schlagen bis zum Erkalten. (Aus dem Heft „Getränke, selbstbereitet, mit und ohne Alkohol" Beyer-Verlag, Leipzig.)



Die Handarbeit des Sommers, die wir mit ins Freie nehmen, darf nicht zu umfangreich sein, am besten bringt sich eine Häkelnadel mit einem kleinen Garnknäuel in der Handtasche unter. Und wahre Wunderwerke sind es, die man mit so einer Wenigkeit von Werkzeug und Material herstellen kann. Man betrachte daraufhin die Bilder der zweiten Reihe links und rechts, diese allerliebsten Eis- oder Zierdeckchen kosten an Zutaten so gut wie nichts und sind doch, gut gearbeitet, kleine Kunstwerke, über die sich jede Frau, besonders wenn sie ihr als Geschenk zufallen, freut. Die hier dargestellten ersten vier Deckchen sind je an ein Rund aus feinem weißen Batist gehäkelt, wofür man den Stoff zunächst rings dicht mit festen Maschen behäkelt. (Ihre genaue Beschreibung findet man in dem Heft „Gehäkelte Eis- und Zierdeckchen" Beyer-Verlag, Leipzig.) Für das ganz und gar gehäkelte Deckchen rechts ist nebenstehend das Schema gegeben, nach dem es gearbeitet wird. Material: weißes oder sandfarbenes Glanzhäkelgarn Nr. 60 und eine Stahlhäkelnadel Nr. 10. Das Deckchen arbeitet man nach dem Schema in Rd. Man beginnt in der Mitte mit einem Ring von 8 L. und häkelt wie folgt: 1. Rd.: (jede Rd. beginnt man mit entsprechend viel L. als 1. St. resp. 1. mehrfaches St. und schließt sie mit einer Km. in den Anfang) in den L.-Ring 8mal im Wechsel je 1 vierf. St. 1 L. 1 vierf. St. und 4 L. In den folgenden Rd. ist stets nur ein Mustersatz beschrieben, der in der Rd. 8mal zu arbeiten ist. 2. Rd.: 1 St. auf das untere vierf. St. (stets in das untere volle Maschenglied einstechend), 1 L., 1 St. auf das nächste vierf. St., 6 L. 3. Rd.: 1 dreif. St. auf das untere St., 2 L., 1 dreif. St. auf das nächste St., 6 dreif. St. in die folgenden 6 L. 4. Rd.: 1 St. auf das untere dreif. St., 2 L., 1 St. auf das folgende dreif. St., 8 L., 5 Rd.: 1 dreif. St. auf das untere St., 2 L., 1 dreif. St. auf das folgende St., 13 L. 6. Rd.: 1 Dst. auf das untere dreif. St., 1 L., 1 Dst. um den folgenden L.-B., 1 L., 1 Dst. auf das folgende dreif. St., 1 L., 6mal im Wechsel je 1 Dst. in die 2. folgende L. und 1 L. 7. Rd.: 1 dreif. St. auf das untere Dst., 5 L., 1 dreif. St. auf das 2. folgende Dst., 1 L. und im folgenden Dst. von Anfang an noch 2mal wiederholen. 8. Rd.: 1 St. auf das untere dreif. St., 5 L., 1 St. auf das folgende dreif. St., 1 L. Von Anfang an noch 2mal arbeiten. 9. Rd.: 1 dreif. St. auf das untere St., 5 dreif. St. um den folgenden L.-B., 1 dreif. St auf das nächste St., 2 L. Im







folgenden St. von Anfang an noch 2mal arbeiten. 10. Rd.: wie 8. Rd., nur arbeitet man statt fünf 6 L. und statt einer 2 L. Die Einstichpunkte sind aus dem Schema ersichtlich. 11. Rd.: wie 10. Rd., nur häkelt man statt St. dreif. St. und statt 6 7 L. 12. Rd.: 1 St. auf das untere dreif. St., 8 L., 1 St. auf das nächste dreif. St., 7 L., 1 St. in den Kopf des zuletzt gehäkelten St. und auf dem nächsten dreif. St. von Anfang an noch 2mal wiederholen.



Auch im Sommer gibt es Tage, an denen ein warmes Kleid für die Kleinen sehr am Platze ist. Das Arbeiten eines solchen Strick- oder Häkelkleidchens ist deshalb auch an keine Jahreszeit gebunden, man kann es im Sommer für den Winter und im Winter für den Sommer herstellen. Besonders auf Reisen nimmt man so ein Kleidchen immer gern für die kleinen Mädchen mit, um so mehr, als es sich in jeden Winkel des Koffers stopfen läßt und doch nie zerknüllt aussieht. Ein ganz entzückendes Modell eines solchen Kleidchens zeigt das Bild in der Mitte links, es wirkt ganz leicht und sommerlich und wärmt trotzdem, soweit das an kühlen Sommertagen erforderlich ist. Als Material braucht man 300 g Vierdrahtwolle mit Seidenglanz, am Vorbild rosenrot, und Hornnadeln Nr. 3½ und 2½. Man beginnt mit den starken Nadeln den durchbrochenen Randstreifen unten am Rock zu stricken, für ein fünfjähriges Mädchen braucht man etwa 252 Maschen Anschlag. 1. Runde: wechselnd einmal umschlagen, 2 M. rechts zusammenstricken. 2. Runde: Alle Maschen und Umschläge rechts stricken. Runde 1 und 2 werden noch siebenmal wiederholt, dann folgen 104 Runden ganz rechts, dann wird durch Zusammenstricken abgenommen bis auf 136 M. und dann wird der Gürtelstreifen mit den feinen Nadeln 14 Runden hoch wechselnd eine M. rechts verschränkt, eine M. links gestrickt. Für das Leibchen, das wieder mit den starken Nadeln gearbeitet wird, teilt man die Arbeit und strickt Vorderteil, Rücken und Aermel für sich. Das Kleid schließt im Rücken mit Knöpfen und eingestrickten Knopflöchern, es hat einen Halskragen aus weißem Glasbatist. — So recht für Reise und Sommer geeignet ist auch das gestrickte Berchtesgadener Jäckchen, das auf dem Bild Mitte rechts für achtjährige Mädchen dargestellt ist. Es wird aus schwarzer Wolle gestrickt und hat am Halse einen Rand in bunten Farben. (Schnitt und genaue Beschreibung zu diesem Jäckchen und zu dem gestrickten Kinderkleid findet man in dem Heft „Wollenes Allerlei für Kinder" Beyer-Verlag, Leipzig.)





Auch die männliche Kleidung kann für den Sommer die Ergänzung durch etwas Gestricktes oder Gehäkeltes wohl vertragen, sei es nun ein Pullover wie das linke Bild unten zeigt oder eine Weste mit Stoffärmeln (rechtes Bild unten). Der Pullover ist in einem angenehm zu arbeitenden Muster gehäkelt, am Vorbild hellgraugrün mit dunkleren Streifen. Der untere Rand, die Aermelbündchen und der Halsrand sind 2 Maschen links, zwei Maschen rechts gestrickt. Wie man beim Arbeiten nach einem Schnitt sowohl beim Stricken wie beim Häkeln verfährt, zeigt das kleine Bild unten rechts, das darstellt, wie die Arbeit während des Entstehens von Zeit zu Zeit auf den Schnitt gelegt werden muß, zum Vergleich, ob die Schnittformen eingehalten sind. — Für die Weste mit Stoffärmeln braucht man 400 g rot-braun-weiß gemischte mittelstarke Dreidrahtwolle, außerdem für die Stoffärmel je 1,10 m braunen Satin und braunen Futterstoff, je 80 cm breit, Stricknadeln Nr. 3 und Häkelnadel Nr. 3. Man arbeitet für die Weste Vorderteil und Rücken im Zusammenhange nach dem Schnitt und beginnt am unteren Rande mit einem entsprechenden Maschenanschlag (am Modell mit 224 Maschen). Dann strickt man in Runden zunächst einen 5 cm breiten Rand im Streifenmuster: 2 Maschen rechts und 2 Maschen links im Wechsel. Anschließend ist das Grundmuster ebenfalls im Streifenmuster in Runden: 1 Masche rechts und 1 Masche links im Wechsel weiterzustricken. Die Taschen sind vorläufig noch nicht zu beachten. Von den Armausschnitten an ist die Arbeit zu teilen und Vorderteil und Rücken je für sich in hin und her gehenden Reihen im Grundmuster weiterzuarbeiten. Am vorderen Halsausschnitt ist die Arbeit nochmals zu teilen und jeder Schulterteil für sich zu vollenden. Für die Armausschnitte und den Halsausschnitt sind dem Schnitt entsprechend Maschen abzunehmen und zuzunehmen. Die schrägen Schultern sind durch Verkürzen der Reihen zu bilden. Nun näht man Vorderteil und Rücken auf den Schultern von links zusammen. Die Taschen beginnt man je am unteren Rande mit entsprechend viel Maschen (am Modell je 40 Maschen) und strickt hin und her gehend im Grundmuster. Die schrägen Taschenränder sind durch Verkürzen der Reihen zu bilden. Die oberen Taschenränder sind der Abbildung gemäß je mit einem braunen Futterstreifen einzufassen. Die fertigen Taschen näht man der Weste auf. Zuletzt behäkelt man den Halsausschnitt mit einer Stäbchenrunde. Die Aermel schneidet man aus dem Futterstoff und dem Satin zu, näht sie zusammen und setzt die fertigen Aermel den Armausschnitten ein. (Beide Bilder aus dem Heft „Pullover und Westen für Herren" Beyer-Verlag, Leipzig.)





Die Anschaffung eines neuen Kleidungsstückes macht im Sommer wesentlich weniger Kopfzerbrechen als im Winter, sind doch die reizenden bunten Stoffe, die die Sommermode beschert, fast alle sehr preiswert und außerdem so wirkungsvoll durch sich selbst, daß sie kaum eines anderen Ausputzes bedürfen. Deshalb ist es auch keine Verschwendung, wenn man sich für das Bad oder für den Aufenthalt auf dem Lande oder im Garten einen besonderen Anzug anschafft, der weitgehend auf die Zwecke, denen er dienen soll, abgestimmt ist. Reizend für Badegelegenheiten daheim oder an der See ist der nette Strandanzug oben links, er besteht aus einer gestreiften Bluse und einem weiten Leinenbeinkleid (nach Schnitt GW 2914 in 96 oder 104 cm Oberweite zu arbeiten). Die darunter abgebildete Bluse paßt zu jedem sportlichen Rock, sie erfordert etwa 1,60 m Stoff 96 cm breit und wird nach Schnitt B 2911 in 104 oder 112 cm Oberweite gearbeitet. — **Für Gartenarbeit** praktisch ist die dunkle Gartenhose oder eines der zwei netten Kleider (siehe das Bild unten links) mit den aufgesetzten Taschen, in denen man allerhand Material, Bast, Schere und dergleichen für die Arbeit unterbringen kann. Die Gartenhose wird über einer hübschen Unterziehbluse getragen, für die Hose braucht man etwa 3,40 m dunkles Leinen 80 cm breit und für die Bluse 1,20 m Stoff 92 cm breit; nach Schnitt G W 2961 in 92 oder 100 cm Oberweite zu arbeiten. — **Einfache Sommerkleider,** die ebenfalls für Garten und Haus und in der Sommerfrische praktisch und allerliebst sind, zeigen die drei Bilder rechts. Das obere hat eine Unterziehbluse aus Glasbatist und ein abnehmbares Schößchen, erforderlich etwa 2,70 m Stoff und 1,50 m Blusenstoff, je 80 cm breit. (Zu arbeiten nach Schnitt K 24733 in 88 oder 96 cm Oberweite.) — Das Kleid darunter hat rote Patten mit kleinen Nickelschnallen als Verschluß, man arbeitet es aus 3,65 m Kleidstoff und 65 cm Garniturstoff je 80 cm breit nach Schnitt K 24730 in 92 oder 100 cm Oberweite. Der Trägerrock des letzten Kleides ist im Rücken tief ausgeschnitten, die Unterziehbluse aus weißem Waschstoff hat große Puffärmel. (Aus 2,75 m Rockstoff und 1,65 m Blusenstoff je 80 cm breit zu arbeiten nach Schnitt K 24732 in 92 oder 100 cm Oberweite.)



Mehrere Blusen braucht jede Frau, die über einen netten Rock verfügt. Im Besitz von einigen Blusen verschiedener Art hat sie die weitestgehenden Möglichkeiten, immer anders angezogen zu sein bei verhältnismäßig geringen Ausgaben. Zu berücksichtigen ist dabei, daß sich aus manchem unmodernen oder vertragenen Kleid noch mit etwas Ueberlegung und Geschick eine nette Bluse arbeiten läßt. Von den hier dargestellten Blusen ist die erste von sportlichem Charakter, während die drei anderen, je nach der Stoffart, in der sie hergestellt werden, auch für elegante Zwecke getragen werden können. Man braucht für die erste Bluse einen festen Waschstoff und sportliche Knöpfe als Ausputz, für die anderen Taft, Waschseide oder Organdy. (Zu arbeiten nach Schnitt B 2991 in 88 und 96 cm Oberweite die erste Bluse, nach Schnitt B 2992 die zweite in 104 oder 112 cm Oberweite, nach Schnitt B 2993 in 92 oder 100 cm Oberweite die dritte und nach Schnitt B 2994 die letzte Bluse in 92 oder 100 cm Oberweite.

*

Beyer-Schnittmuster erhält man in einschlägigen Geschäften, wo nicht, durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Hindenburgstraße 72. Beyer-Handarbeitshefte und Kochbücher sind zu beziehen durch die Buchhandlungen.



Der Sport am Sonntag

Tag des Kurzstrecklers

Kreismeisterschaften der Leichtathleten

Nach dem Arbeitsprogramm der Deutschen Sportbehörden kommen am Sonntag in allen Kreisen des Bezirks I Oberschlesien die Leichtathletischen Meisterschaften zum Austrag, die einmal als erste Auslese der Besten für die Olympischen Kämpfe zu gelten haben, dann aber auch der dritten „Suche" nach dem unbekannten Sportsmann — Tag des Kurzstrecklers — gewidmet sind.

Die Kreismeisterschaften gelangen zur Durchführung für den Kreis I Beuthen—Hindenburg auf dem Platz des Sportvereins Frisch Frei Hindenburg, Kreis II Gleiwitz Stadt und Land auf dem Jahn-Sportplatz in Gleiwitz, Kreis III Oppeln auf dem Freiherr-vom-Stein-Stadion in Oppeln, Kreis IV Falkenberg auf dem Sportplatz in Lamsdorf, Kreis V Kreuzburg-Rosenberg auf dem Hindenburg-Stadion in Kreuzburg, Kreis VI Gr. Strehlitz-Guttentag auf dem Städt. Sportplatz in Gr. Strehlitz, Kreis VII Neiße-Grottkau im städtischen Stadion in Neiße, Kreis VIII Neustadt-Oberglogau auf dem städtischen Sportplatz in Oberglogau, Kreis IX Ratibor in Ratibor, Kreis X Leobschütz in Bauerwitz, Kreis XI Cosel auf dem früheren Verbandssportplatz in Heydebreck.

Die Ausschreibung

umfaßt Einzelmeisterschaften in der Männer-Klasse im 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 und 110 Meter Hürden, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskuswerfen, Staffeln 4×100 und 3×100 Meter. Auch die Jugend in den Jahrgängen 16/17 und 18/19 sowie Frauen sind mit eingeschlossen. Die Wettkämpfe sind für alle Vereine aller Verbände für Leibesübungen offen, die dem Reichssportführer unterstehen.

Auf Grund einer Anordnung des Reichssporführers findet der „Tag des Kurzstrecklers" im Rahmen der Kreismeisterschaften in allen Kreisen statt. Bei den Kreismeisterschaften wird besonders für die Teilnehmer an der „Suche" ein 100-Meter-Lauf ausgeschrieben, der nur für Teinehmer offen ist, die in einem ähnlichen Wettbewerb noch keinen Preis errungen haben. Zur Teilnahme an diesem 100-Meter-Lauf für die „Suche nach dem unbekannten Sportsmann" sind nicht nur Sportler berechtigt, sondern auch Mitglieder der SA, SS, HJ, des Arbeitsdienstes und auch jeder andere Deutsche, der nicht in einem Sportverein oder Organisation Mitglied ist. Die Meldung hat beim zuständigen Kreisführer zu erfolgen, der die Kreismeisterschaften der Leichtathleten durchführt.

Der Kreis Beuthen-Hindenburg führt in Hindenburg die leichtathletischen Meisterschaften durch. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr mit den Vorkämpfen. Am Nachmittag werden die Endkämpfe ausgetragen und sehr interessante Staffeln gelaufen. 320 Meldungen sind abgegeben worden.

Als Abschluß der Veranstaltung wird von 5—6 Uhr ein Handballspiel zwischen Frisch-Frei Hindenburg ausgetragen.

Endspiele der Bezirksklasse im Schlagball

Am Sonntag werden in Heydebreck die Endspiele der Bezirksklasse im Deutschen Schlagball ausgetragen. Es stehen sich Spv. Dobersdorf gegen Spv. Comprachtschütz und ATV. Mikultschütz gegen RSV. Annaberg gegenüber. Die Sieger dieser Spiele bestreiten das Endspiel. Der Bezirksbeste vertritt am 24. 6. in Brieg Oberschlesien bei den Kämpfen um die Gaumeisterschaft.

Der Kreis II Gleiwitz Stadt und Land führt seine diesjährigen Kreisbahnmeisterschaften auf dem Jahnsportplatz durch. Vorkämpfe beginnen vormittags 8 Uhr, Hauptkämpfe nachmittags 15 Uhr.

Am Start sind u. a. Niklis, Koska, Sobel, Symalla, Pawusch, Kachel u. a. m.

Charlier k. o.

Eder Europameister

Die Europameisterschaft im Weltergewicht zwischen dem Deutschen Meister Gustav Eder und dem Belgier Charlier ging in Berlin trotz trübem Wetter vor ausverkauftem Garten vor sich. Die belgische Kolonie war unter Führung ihres Gesandten stark vertreten, und besonders freudig begrüßt wurde Max Schmeling mit seiner Frau Anny Ondra. Eine famose technische Leistung vollbrachte im Schwergewichtskampf, der als Ausscheidung für die Deutsche Meisterschaft über 8 Runden führte. Der Berliner Köblin siegte über den alten Haudegen Hans Schönrath. Eine meisterhafte Leistung sah man im Bantamgewicht von dem deutschen Titelhalter Riethdorf, der den Belgier Camille Degrave in der zweiten Runde k. o. schlug.

Die Krönung des Abends war das Treffen um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht zwischen den beiden Landesmeistern von Belgien und Deutschland, Nestor Charlier und Gustav Eder, Dortmund. Die erste Hälfte des Kampfes wirkte etwas flau. Beide waren zunächst sehr vorsichtig. Der Deutsche Meister kämpfte kalt und hielt getreulich an seinem Schlachtplan fest und ließ sich von manchen, vielleicht harten Treffern des Gegners nicht verwirren. **Er gab stets zurück und zeigte, vor allem im Nahkampf, die größere Boxkunst.** Nach der siebenten Runde gewann Eder deutlich die Oberhand. Dennoch glaubte man, die ganzen 15 Runden abrollen zu sehen, als kurz nach Beginn der 11. Runde der Kampf eine entscheidende Wendung nahm. Fast in der Mitte des Ringes landete Eder eine kurze trockene Linke.

Der Belgier sackte zusammen,

aber noch ehe der Ringrichter zu zählen begann, **war Charlier mit verzerrtem Gesicht wieder auf den Beinen.** Trotz der großen Aufregung der Zuschauer bewahrte Eder weiter seine Kaltblütigkeit, ließ ein Trommelfeuer gegen den sich verzweifelt aus seiner Doppeldeckung heraus sich wehrenden Belgier los, bis er **durch einen genauen rechten Kinnhaken Charlier für die Zeit zu Boden streckte.** Glückstrahlend nahm Eder den Siegerkranz und den vom Kronprinzen gestifteten Ehrenpreis in Empfang.

Kaletta, Gleiwitz, ausgeschlossen

Der Verband Deutscher Faustkämpfer hat 94 Mitglieder wegen Nichtzahlung von Beiträgen, darunter auch den Gleiwitzer Kaletta, ausgeschlossen.

Tragischer Tod von Plewig, Hindenburg

Der Hindenburger Weltergewichtsboxer Alfred Plewig erlitt einen tragischen Tod. Plewig vergaß am Abend anscheinend den Gashahn zu schließen. Man fand ihn am Morgen entseelt auf.

Neue Leichtathletik-Weltrekorde

Ein neuer Weltrekord im Staffellauf über 4mal 200 Meter wird aus Los Angeles gemeldet. Dort hat eine Mannschaft der Südkalifornischen Universität mit 1:24,8 eine neue Höchstleistung aufgestellt. Der bisherige Rekord wurde von der gleichen Hochschule seit dem Jahre 1927 mit 1:25,8 gehalten. Der estnische Wurfathlet Widing machte in Reval einem seit 21 Jahren bestehenden Weltrekord den Garaus. Mit der großartigen Leistung von 90,15 Meter im beidarmigen Diskuswerfen verbesserte er den Rekord des Finnen Niklander aus dem Jahre 1913 um zwei Zentimeter.

An die Teilnehmer des SA.-Fünfkampfes in Ottmachau

Die Pressestelle des Beauftragten des Reichssportführers für Oberschlesien teilt folgendes mit: Alle Angehörigen der SA., SS., FAD., Schutzpolizei, Reichswehr und der Sportverbände, die sich beim Grenzlandsporttreffen der Prüfung des SA.-Fünfkampfes unterzogen haben, müssen zwecks Erhalt des Leistungsbuches an die SA.-Sportführerschule in Lamsdorf den Betrag von 1,50 Mark einsenden unter Angabe ihrer genauen Adresse und ihrer Formationszugehörigkeit. Die Leistungsbücher werden daraufhin den einzelnen Wettkämpfern auf dem Dienstwege zugestellt.

Die Lilienthaler Holzbahn wird eröffnet

Die Lilienthaler Radrennbahn in Breslau, die in diesem Jahre ein neues Gewand erhalten hat, wird am Sonntag eröffnet werden. Gleich zum Eröffnungsrenntage ist ein überaus zugkräftiges Programm zusammengestellt worden. Eingeleitet wird der Renntag mit einem Fliegerhauptfahren. In einem 250 Runden-Mannschaftsrennen werden 13 der besten Breslauer Mannschaften am Ablauf erscheinen. Zum ersten Male werden auf der Lilienthaler Radrennbahn die besten Breslauer Berufsfahrer an den Start gehen, die in einem Omnium, das in vier Läufen ausgetragen wird, ihre Kräfte messen werden. U. a. gehen Rieger, P. Müller, Frach, Pietz und Knöfel an den Start.

Im Reiche

Flugsport: Auf dem Flugplatz von Vincennes gelangt die Weltmeisterschaft im Kunstflug zur Entscheidung. Unter den 10 Bewerbern befinden sich auch die beiden Deutschen Fieseler und Achgelis, die es in der Hauptsache mit dem Franzosen Detroyat zu tun haben werden.

Fußball: Die Weltmeisterschaftsspiele in Italien erreichen in Rom mit dem Endkampf Italien — Tschechoslowakei ihren Höhepunkt und zugleich Abschluß. Brandenburg und Württemberg treffen sich in Stuttgart, die USA.-Elf gastiert in Hannover gegen den Gau Niedersachsen.

Handball: Die Endkämpfe um die Deutschen Meisterschaften sehen in Darmstadt die Spielvereinigung Fürth mit dem Polizei-SV. Darmstadt bei den Männern und in Mannheim den VfR. Mannheim und Eimsbüttel um den Frauentitel im Kampfe.

Leichtathletik: Ein Dreiländerkampf der Studenten zwischen Deutschland, Schweden und Ungarn gelangt auf dem Platz des Berliner SC. an der Avus zum Austrag, in dessen Rahmen auch die Hochschulstaffel gelaufen wird. Zahlreiche der besten Leichtathleten sind beim Olympiawerbefest in Wittenberg versammelt. Gute westdeutsche Klasse trifft sich bei den Niederrheinischen Kampfspielen in Krefeld.

Tennis: Der Schlußtag des Davispokalkampfes Deutschland — Frankreich in Paris dürfte gleichzeitig die Entscheidung bringen. In Krakau steigt der letzte Spieltag des Damenstädtekampfes Berlin — Krakau.

Boxen: Die Berufsboxveranstaltung in Breslau bringt u. a. auch zwei Ausscheidungskämpfe zur Deutschen Schwergewichtsmeisterschaft.

Allgemeines: Ein Ereignis sind die Olympiawerbetage in Königsberg mit besten Leichtathletikkämpfen, Handball Brandenburg — Ostpreußen, Fußball Königsberg — Berlin/Dresden, Gewichtheben, Ringen, Rudern usw.

Hamburg — Danzig 6 : 2

Der Fußballstädtekampf Hamburg — Danzig anläßlich der Ostmarkenkundgebung in Hamburg endete mit dem Siege der Hanseaten von 6 : 2 (4:1) Toren. Die Danziger waren den Elbevertretern nicht gewachsen.

Beuthen 09 gegen Preußen Zaborze

Das Fußballprogramm sieht am Sonntag wieder einige Freundschaftsspiele vor, von denen neben dem Treffen Vorwärts Rasensport — Naprzod Lipine das Spiel Beuthen 09 gegen Preußen Zaborze in Beuthen interessiert. Die Preußen werden ihren alten Rivalen bestimmt wieder groß kämpfen, sodaß es wieder einmal zu einem Rivalenkampf kommt, der früher stets die größte Anziehungskraft im Fußball ausübte.

In Hindenburg interessiert das Spiel Deichsel Hindenburg gegen Reichsbahn Gleiwitz. Die Hindenburger, die jetzt wieder einige Aussichten in den Aufstiegsspielen haben, haben bei diesem Spiel Gelegenheit, den Sturm so aufzustellen, daß in den Aufstiegsspielen die Punkte nicht wieder trotz Ueberlegenheit verlorengehen. Die Bezirksklassenmannschaft des SV. Delbrück tritt gegen den SV Borsigwerk an. DJK Biskupitz hat Eintracht Gleiwitz eingeladen.

Der Kreismeister von Oppeln, VfR Oppeln, hat für den Sonntag die spielstarke Mannschaft des DSC Bata Ottmuth verpflichtet. Der abgestiegene Bezirksklassenverein SV Neudorf hat Spv. V. f. B. 18 zu Gast.

Naprzod Lipine gegen Vorwärts-Rasensport

Durch Absetzung des für den 10. 6. in Gleiwitz angesetzten Städtekampf Gleiwitz-Beuthen ist es Vorwärts-Rasensport möglich geworden, gegen den Polnisch-oberschlesischen Ligameister und derzeitigen Tabellenführer der oberschlesischen Liga, Naprzod-Lipine, einen Freundschaftskampf abzuschließen. Das Spiel steigt am Sonntag, dem 10. Juni, nachmittags 5 Uhr, auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz. Die Lipiner weilten erst vor einigen Wochen in Hindenburg und gewannen gegen die Preußen nach überlegenem Spiel mit 5 : 1. Die gute Form der Lipiner beweist das 7 : 1-Ergebnis im letzen Verbandsspiel gegen Amatorski Königshütte. Man darf gespannt sein, wie die gut aufeinander abgestimmte Mannschaft von Naprzod gegen die in bester Form befindlichen Vorwärts-Rasensportler abschneiden wird.

Aufstiegspiele zur Gauliga

Im schlesischen Fußball stehen jetzt die Aufstiegsspiele zur Gauliga im Mittelpunkt des Interesses. Da die beiden des Kreises Hoyerswerda, der TSV Weißwasser und der SV Hoyerswerda nunmehr endgültig dem Kreise Brandenburg zugeteilt worden sind, ist in den Aufstiegsspielen eine Verschiebung eingetreten. Die vom TSV Weißwasser ausgetragenen Aufstiegsspiele sind hinfällig geworden. Gausportwart Beinlich hat bereits für Sonntag, den SC Schlesien-Haynau in die alten Rechte des TSV Weißwasser eingeführt. Die Haynauer werden am Sonntag ihr erstes Spiel im Breslauer Bürgerwerder gegen den Mittelschlesischen Bezirksmeister, den Polizeiverein Breslau, austragen.

Pokalturnier in Sosnitza

In der Zwischenrunde um den Pokal des SC. Germania Sosnitza stehen sich um 15 Uhr DJK. Viktoria und Postsportverein gegenüber und um 16,30 Uhr S. V. Dombrowa I und Germania II. Die Gegner sind ziemlich gleichwertig, doch sollten im ersten Spiel die Postleute und im zweiten Spiel Dombrowa gewinnen.

Weitere Freundschaftsspiele steigen: 16 Uhr Eintracht I — DJK. Vorwärts Biskupitz in Sosnitza, SV. Zernik I — VfB. II in Zernik. 11 Uhr Vorw. Rasensport II — V. f. R. komb.

Die erste Entscheidung um den Aufstieg in die Bezirksklasse

Am Sonntag wird bereits der erste Aufsteigende für die Bezirksklasse ermittelt. Oberschlesiens Kreismeister sind in zwei Gruppen eingeteilt und jeder Gruppensieger steigt in die Bezirksklasse auf. In der Gruppe 1 ist Kreuzburg 1911 schon ausgeschieden, sodaß der Aufsteigende der Gruppe I am Sonntag zwischen dem Beuthener BC und den Mikultschützer Sportfreunden ermittelt wird. Die Mikultschützer Sportfreunde gewannen das erste Treffen gegen Kreuzburg 1911 nur sehr glücklich. Der Beuthener BC. wird sich allerdings, auch wenn in Mikultschütz gespielt wird, so leicht wohl nicht schlagen lassen.

Kreisturnfest in Murow

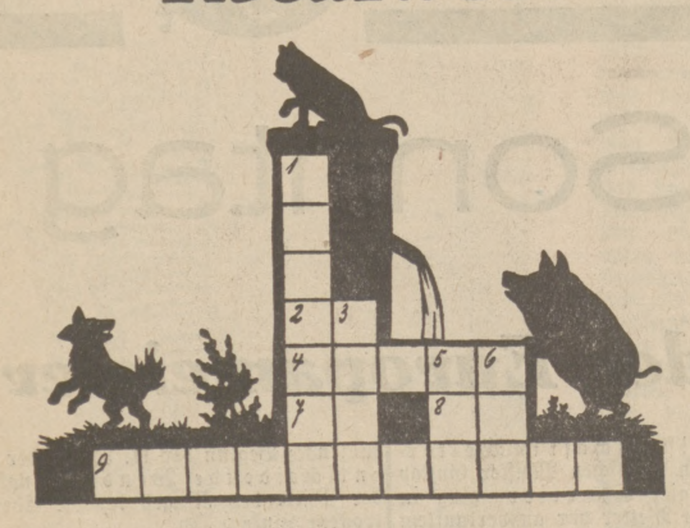
Sonntag wird in Murow das Kreisturnfest des Kreises II der Deutschen Turnerschaft fortgesetzt, an dem sich 17 Kreisvereine mit ihren Wettkämpfern und Kämpferinnen beteiligen werden. Für die Wettkämpfe sind etwa 150 Teilnehmer gemeldet. Auch dürfte der Zwölfkampf für Männer von besonderem Interesse sein. Herbert Kalla, Oppeln, trifft auf Dubiel vom MTV Oppeln sowie Wanielik — Kreuzburg und Koberg, Oppeln. Beim Fünfkampf für Männer werden sich MTV. Oppeln und Kreuzburg gegenüberstehen.

Bezirksmannschaftsfahren über 100 Kilometer

Start und Ziel für diese große Prüfungsfahrt für Vereinsmannschaften sind nach Ratibor gelegt worden, wo der Start früh um 7 Uhr erfolgt. Es starten voraussichtlich 7 Mannschaften zu je 6 Mann, die in Abständen von je 2 Minuten abgelassen werden. Im vorigen Jahr siegten die Oppelner 86er, denen aber in diesem Jahr die ausgeglichenen Mannschaften von Cosel mit den Gebr. Leppich und Viktoria Gleiwitz mit Wollik gegenüberstehen, auch Ratibor mit Bozigurski wird zu beachten sein. Die Strecke führt von Ratibor über Rauden—Kieferstädtel nach Gleiwitz, wo die Durchfahrt über die Raudener Straße—Freundstraße—Coseler Straße erfolgt, die Fahrt geht an der Schweizerei vorbei nach Laband und von da über Koslow—Lohna—Lany—Kieferstädtel, über Rauden wieder zurück nach Ratibor. Gleiwitz dürfte gegen 8.15 Uhr durchfahren werden, am Ziel werden die Mannschaften etwa gegen 9.30 Uhr eintreffen.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort



Waagerecht: 2. Abkürzung für Nummer, 4. edel, 7. Fürwort, 8. Ton der italienischen Tonreihe, 9. südamerikanischer Staat:

Senkrecht: 1. Wasserspender, 3. Bratvorrichtung, 5. Hausflur, 6. rumänische Münzen.

Silbenrätsel

Aus den Silben

a — ball — ber — bi — büt — del — eims — en — es — gum — holz — horn — in — ke — kö — kro — lei — li — ma — mat — mi — mi — nar — ne — ne — neu — ni — ni — nig — pe — ran — rei — ri — san — se — see — sep — si — skop — spa — spin — tät — tel — tem — ter — ter — ter — to — u — u — un — ver — view — zaun — zeit — zis

sind 18 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben gelesen, einen sinnvollen Ausspruch ergeben.

1 ________	10 ________
2 ________	11 ________
3 ________	12 ________
4 ________	13 ________
5 ________	14 ________
6 ________	15 ________
7 ________	16 ________
8 ________	17 ________
9 ________	18 ________

1. Fisch. 2. Seewesen. 3. Vogel. 4. See bei Konstanz. 5. Europäische Republik. 6. Presseunterredung. 7. Kunstsprache. 8. Spielzeug. 9. Hamburger Vorort. 10. Blume. 11. Alpengipfel. 12. Hochschule. 13. Industrieunternehmen. 14. Monatsname. 15. Optisches Gerät. 16. Verbleibsnachweis. 17. Erdperiode. 18. Fremdländische Holzart.

Vexierbild



Wo ist der Sohn des Besitzers, welcher gerade auf den frechen Räuber zielt?

Opernrätsel

	Meyerbeer
	Leo Blech
	Rich. Wagner
	Humperding
	G. Verdi

Mit Hilfe der nachstehenden Silben setze man vor jeden Komponisten eines seiner bekanntesten Tonwerke.

a — al — da — der — ge — grin — hen — hu — i — kin — kö — kö — lo — nig — nigs — not — pen — ten

Die lachende Welt

Das lebende Trockengestell

von F. S.

Friedrich der Große hielt bekanntlich wenig auf seine Kleidung, und seine Garderobe befand sich des öfteren in einem sehr unköniglichen, dürftigen Zustande.

Zu einer Besichtigung nach Schlesien hatte Friedrich einmal nur eine einzige Uniform mitgenommen. Bei der Abhaltung der Musterung überraschte ihn ein strömender Regen. Bis auf die Haut durchnäßt kehrte er in sein Quartier zurück. Hier kleidete er sich nur eiligst aus und trug dem Kämmerer Zeising auf, sogleich dafür zu sorgen, daß sein Anzug bis zur Tafel wieder trocken sei. Der Kämmerer nahm die Uniform, um sie so schnell als möglich wieder gebrauchsfähig zu machen. Da war aber guter Rat teuer, denn bei zu schnellem Trocknen mußte man befürchten, daß die Kleidungsstücke so zusammenlaufen und eingehen würden, daß sie der König nicht mehr anziehen könne.

Da kam gerade ein Bauer von der ungefähren Figur des Monarchen die Straße entlang, man rief ihn herbei und veranlaßte ihn die durchnäßten Kleider anzuziehen. Mit diesen mußte er sich nun vor ein großes Kaminfeuer stellen und die Kleider auf seinem Leibe, mit ausgebreiteten Armen und gespreizten Beinen, trocknen lassen. Zufällig kam der alte Fritz in das betreffende Zimmer und erblickte zu seiner größten Ueberraschung den Bauersmann in der geschilderten komischen Stellung vor dem glühenden Kamin. Der König wußte sich die seltsame Sache nicht recht zu erklären und war anfangs sichtlich verblüfft angesichts der pittoresken Maskerade, als ihm jedoch der Kämmerer den Grund dieses eigenartigen Aufzugs erklärt hatte, war er damit zufrieden.

Noch vor Beginn der Mittagstafel war die Uniform wieder vollständig gebrauchsfähig geworden und der Monarch, darüber sehr erfreut, befahl dem Bauern für seine Gefälligkeit und prompte Dienstbereitschaft ein ansehnliches Geldgeschenk auszuzahlen.

Schmunzelnd strich dieser in Gegenwart des Königs die Summe ein, und noch im Fortgehen meinte er, mit verschmitztem Gesicht die splendide „Remuneration" in seiner Hand befriedigt betrachtend:

„Wenn Ew. Majestät wieder einmal etwas zum Schnelltrocknen haben, bin ich selbstverständlich jederzeit auf der Stelle gern dazu bereit."

Zuviel Umstände

Matkowsky war ein großer Liebhaber eines guten Tropfens. In der „Hütte", Berlin W, Taubenstraße, war Matkowsky ständiger und stets lange festsitzender Gast. Eines Abends erschien er im Frack. Seine Freunde fragten, ob er von einem Fest käme oder noch was vorhabe. Er verneinte beides. Warum denn aber im Frack? „Ich gehe doch morgen auf Urlaub. Ich muß mich doch morgen um 12 Uhr bei Exzellenz Hülsen verabschieden", sagte Matkowsky. Warum er dazu schon jetzt im Frack komme, dazu sei doch am andern Vormittag Zeit, fragten die andern. Matkowsky war sichtlich erstaunt über diese Frage. Ganz naiv, als ob das selbstverständlich sei, erwiderte er leichthin: „Ich kann doch nicht des Fracks wegen noch einmal nach Haus gehen!"

Dort steht er gern

Ein berühmter Schauspieler war zu einer Auskunft vorgeladen. Der Beamte ließ ihn stehen, während er in seinen Büchern rumblätterte. Der Schauspieler nahm sich darauf selbst einen Stuhl und sagte zu dem verblüffenden Beamten: Sie gestatten! Ich stehe nur im Lexikon"

Auflösungen

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Basar, 6. Morast, 9. Arie, 10. Elefantenkur.
Senkrecht: 2. Amerika, 3. so, 4. Ara, 5. rar, 7. sie, 8. ter.

Kreuzwort

Waagerecht: 1. Leo, 3. Arm, 5. Mai, 7. Reh, 8. Ade, 9. Art, 11. Ost, 13. Ton, 15. Sitte, 17. Brei, 19. Bart, 22. Schleier, 23. Eiche, 25. Nabe, 27. Leere, 30. Ges, 32. Ala, 33. Eis, 35. Ahr, 36. Dom, 37. Ren, 38. Lee, 39. Sou.
Senkrecht: 1. Lea, 2. Ort, 3. Ahoi, 4. Matt, 5. Met, 6. Inn, 10. rar, 12. Stiefel, 14. Ohr, 15. Sichel, 16. Ebene, 17. Boe, 18. Esch, 20. Ara, 21. Tee, 24. Ire, 26. Bai, 28. Earl, 29. Rade, 30. gar, 31. San, 33. Ems, 34. Sau.

Silbenrätsel

„Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen."
1. Eindecker, 2. Salta, 3. Logogriph, 4. Igel, 5. Erdbeere, 6. Benzin, 7. Tausend, 8. Dohle, 9. Impertinenz, 10. Eisgrau, 11. Wollgras, 12. Erich, 13. Longfellow, 14. Thalia, 15. Dusche, 16. Amor, 17. Schwalbenschwanz, 18. Sykomore, 19. Turmalin.

Vexierbild

Von rechts gesehen, stehend auf dem untersten Baum; Kopf am Stamm des mittelsten Baumes.

Bilderrätsel

Auch das kleinste Ding achte nicht gering!

Knotenrätsel

1. Grammophon, 2. Nadelkissen, 3. Waldameise, 4. Krankenhaus, 5. Bitterfeld, 6. Petersilie.
Verdeckte Buchstaben: 1. Moor, 2. Lake, 3. Maas, 4. Urne, 5. Lire, 6. Reis.

1

TAT UND SCHULD

Kriminal-Roman von Fritz von Ostini

„Schneller!"

Ohne sich umzusehen, deutete der Führer des Kraftwagens auf den Geschwindigkeitsmesser:

Fünfundsiebzig Kilometer.

„Achtzig!" rief der Fürst.

Der Fahrer nickte. Und der Wagen brauste zwischen den uralten hohen Pappeln der Allee hinunter. Eine lange, hundertmal eingekerbte Raupe von Staub schleppte hinter ihm her. Die Sonne des Juliabends stand schon tief. Gleichmäßige schräge, blaue Schattenstreifen fielen von den Bäumen weg über den im warmen Spätsonnenschein glühenden Damm.

Die Geschwindigkeit mäßigte sich. Sie fuhren an den ersten Häusern des Kurorts vorbei. Das alte süddeutsche Städtchen lag im Tale, in Grün gebettet. Auf einem Kranz von Hügeln zu beiden Seiten der Straße waren schmucke Landhäuser aus neuerer Zeit in Menge verstreut.

Vor einem langgezogenen Gebäude mit kuppelüberdecktem Mittelbau und Säulenreihen zu beiden Seiten hielt der Wagen. Der Jäger des Fürsten sprang heraus, trat nach einer kurzen Weisung seines Herrn ins Kurhaus und kam bald mit der erholten Auskunft zurück. Wieder fuhr der Wagen los. Zunächst über das holperige Pflaster des alten Stadtteils, dann über eine steile Straße hinauf in ein Villenviertel mit vielen kleinen Häusern. Vor einem zierlichen Landhaus, dessen Garten schimmerte von lustigen bunten Bauernblumen, hielt der Kraftwagen an.

Der Fürst öffnete sich ungeduldig selbst den Schlag. Er war in die Gartentür getreten, bevor der Diener noch vom Vordersitze springen konnte. Am Türpfeiler vergewisserte er sich, ob der Name auf dem Messingschildchen wirklich: Dr. Kleyn hieß. Es stimmte. Eine Frau erschien auf den Stufen vor der Haustüre —

„Der Herr Geheimrat zu Hause?"

„Ich will nachsehen —"

Aber ehe sie ausgeredet hatte, war der Fürst schon über die Schwelle getreten und wenige Augenblicke später stand er im Arbeitszimmer des Gelehrten vor dessen Schreibtisch.

Professor Kleyn, der etliche Bücher und eine Menge kleiner Photographien vor sich hatte und mit einem Vergrößerungsglas hantierte, sah erstaunt vom Schreibtisch auf. Er erkannte den ungestümen Besucher nicht.

„Guten Abend, Herr Geheimrat!"

„Ich weiß nicht —"

„Kennen Sie mich wirklich nicht mehr? Und bin doch ein Semester lang Ihr fleißigster Hörer gewesen — und immer in der vordersten Bank."

„Ich weiß in der Tat nicht — oder doch — jetzt meine ich — Durchlaucht!"

„Na endlich! Ich habe mich freilich mehr verändert, als Sie!"

Er strich mit der Hand durch den dunklen, spitz geschnitenen Vollbart, in dem schon viele silberne Fäden schimmerten. Auch an den Schläfen war das Haar leicht ergraut.

„Es ist Familienart in unserem Hause, daß wir früh grau werden. So konnten Sie mir's freilich nicht auf den ersten Blick ansehen, daß ich vor zehn Jahren noch Ihr Schüler war und Kriminalpsychologie bei Ihnen hörte. Sie wissen, ich war ein eifriger Student. Ich lebe jetzt fast das ganze Jahr über drüben in Hohenwaldau, etliche dreißig Kilometer von hier — nur im tiefen Winter wohnen wir in der Stadt."

„Und mit was kann ich dienen?"

„Ich habe einen Fall für Sie."

Ueber das Gesicht des alten Herrn flog ein Schatten. Kühl, fast abweisend wurde es.

„Verzeihen Durchlaucht . . ."

„Sagen Sie möglichst wenig oft Durchlaucht zu mir, lieber Her Geheimrat. Ich bin von der schwindelnden Höhe meiner Durchlauchtigkeit freiwillig herabgestiegen und komme mir gar nicht so durchleuchtet vor — heute weniger, als je!"

„Nun denn: ich bearbeite keine ‚Fälle' mehr! In meinem alten Fache arbeite ich freilich weiter, aber nur mehr wissenschaftlich. Vor dem Geschäft des kriminalistischen Spürhundes schaudert mir und Untersuchungsrichter bin ich schon seit dem Augenblick nicht mehr gewesen, da man mir den Lehrstuhl für Kriminalistik anbot. Man hat mich ja wohl oft noch zu Rate gezogen, wie Durchla — wie sie wissen. Und ich half noch manchen dunklen Fall aufhellen. Einen auch, der mir das düstere Handwerk auf immer verleidete."

„Ein Justizirrtum?"

„Ja — und nein! Der Täter, das heißt die Täterin, kam vor Gericht, wurde durch mich überwiesen, gestand dann und war schuldig nach allen Paragraphen des Strafrechtes. Es handelte sich um einen Gattenmord. Die Sache hate ich übernommen, weil sie für mein Fach besonders wichtig schien — ein schweres Problem für den Psychologen — nicht etwa, weil ich die Menschenjagd wie der Held eines Kinodramas betrieb. Die überführte Täterin erhängte sich in ihrer Zelle. Und nach ihrem Tode kam ich auf Dinge, die bewiesen, daß die Frau, vom Gewissen und nicht vom Gesetz gerichtet, ein Opfer und keine Verbrecherin war. Daß sie unfrei war im Augenblick der Tat, so unfrei, wie ein Mensch nur sein kann. Die sachverständigen Psychiater hatten versagt, wie meine eigene Seelenkenntnis. In einem höheren Sinne war sie schlechthin unschuldig. Seit jener Zeit habe ich mich um keinen Kriminalfall mehr bemüht."

„Aber — wenn auch solche Irrungen möglich sind — schwere Verbrechen müssen doch aufgeklärt werden — um der Allgemeinheit willen."

„Mögen sie's — von jenen, die nicht, wie ich, gehemmt sind von der Ueberzeugung, daß ewig eine Inkongruenz bestehen wird zwischen Tat und Sühne, zwischen dem Verbrechen, wie es vor unsern trüben Augen steht, und der wirklichen Schuld. Es gibt solcher genug, die von jener Hemmung frei sind — und es ist vielleicht gut daß es solche gibt!"

„Ich weiß noch wohl, daß Sie Ihre Vorlesung über das Wesen des Verbrechers mit einem „Ignoramus, ignorabimus" geschlossen haben. Ein tiefes Mitleid gab den Grundton zu allen Ihren Ausführungen und gerade das hat mich an diesen so gefesselt."

„Seit jenem Vorfall aber beschäftigt mich die Sache noch tiefer. Regt mich im Innersten auf. Ich arbeite mit meiner ganzen Kraft an einem Werk über „Tat und Schuld". Ob ich es je vollenden werde, weiß ich nicht. Immer wieder türmen sich neue Schwierigkeiten auf. Eine Welt von Widersprüchen, die ganze Literatur über die Psychologie des Verbrechens! Jeder einzelne, genau bis ins Letzte verfolgte Kriminalfall wirft wieder eine Theorie über den Haufen. Ich weiß nur das eine klar, daß auch das beste und menschlichste Strafrecht Stümperarbeit bleiben muß. Von allen Menschen, die anscheinend die gleiche Tat — etwa das, was wir einen Mord heißen! — begangen haben, steht jeder in einem anderen Verhältnis zur Tat, zu seiner moralischen Verantwortung. Jeder müßte sein eigenes Strafrecht haben und besondere Richter. Selbst bei abgestumpften Berufsverbrechern bleiben die Unterschiede und Rätsel bestehen. Sehen Sie — ich habe da eine Sammlung von Bildnissen von Leuten vor mir, die zum Teil schwere Straftaten begangen haben. Und nur ganz wenige von diesen Gesichtern zeigen die Merkmale des Verbrechertypus, wie ihn die Kriminalanthropologen herausgetüftelt haben. Da ist eine Giftmöderin mit dem Gesicht einer Madonna, da ein gefährlicher Einbrecher mit der Erscheinung eines Aristokraten — und hier, zum Vergleich, der Mann mit dem Raubmördergesicht ein Philanthrop von edelster Gesinnung und die Frau, die wie eine bösartige Megäre aussieht, ein Wesen, das sich für die Ihrigen aufgeopfert hat bis zur Torheit. Wir wissen so wenig, wir sehen so wenig in die Tiefe der Menschenseele hinein! — Uebrigens — Verzeihung — ich bin im Eifer zu breit geworden.

Ich wollte nur klar machen, was mir die Lust am Handwerk des Untersuchungsrichters verleidet hat und warum ich auch jetzt nicht . . ."

„Verreden Sie's nicht!" sagte der Fürst. „Der Vorfall, der mich zu Ihnen führt, ist in seiner Grausigkeit nicht nur sehr merkwürdig — er hat auch schon auf eine Anzahl von Personen Verdacht geworfen. Von diesen kann aber nur einer der Schuldige sein — ich glaube, daß es keiner von diesen ist! Die Sache ist nicht in sehr geschickte Hände gekommen. Ein junger Amtsrichter wurde, noch ehe ich den Vorfall erfahren, herbeigerufen, ließ Verhaftungen vornehmen, Maßregeln treffen und hat meiner Ansicht nach die Sache bereits reichlich verwirrt. Kommen Sie mit — helfen Sie mir entwirren. Es wird noch über eine Stunde hell sein — in fünfundzwanzig Minuten sind wir am Tatort — mein Auto bringt uns bis auf wenige Schritte hin, Sie tun mir einen persönlichen Freundschaftsdienst — denn mir selber geht die Sache sehr nahe — darum bin ich hier. Das Verbrechen ist auf meinem Grund und Boden geschehen, man hat mir einen meiner besten Beamten erschossen, einen Jagdgehilfen, der als Mensch außerordentlich hoch stand und — den fand man zusammen mit der Leiche der Frau meines Forstmeisters. Ueber sie habe ich Ihnen noch einiges zu sagen. Sie ist gleichfalls erschossen worden. Das Tolle ist, daß die beiden meiner festen Ueberzeugung nach unmöglich in irgendeiner Beziehung zueinander gestanden haben können."

„Kann man das wissen? So was weiß man nie!"

„Ich glaube, in diesem Falle weiß ich es — so sicher etwa, wie ich weiß, daß weder Sie an der Tat Anteil haben, noch ich selber. Kommen Sie mir zuliebe mit, ohne Amt und Auftrag! Zunächst will ich nur Ihre Meinung wissen, von der ich so viel halte, und ich verspreche Ihnen, diese Meinung, wenn Sie es verlangen, für mich zu behalten."

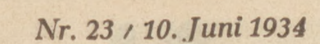
Der Geheimrat zögerte noch immer.

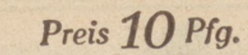
„Wie sind Durchlaucht übrigens auf meine Person verfallen? Ich lebe hier so still in meinem Winkel . . ."

„Vor vierzehn Tagen las ich ganz zufällig Ihren Namen in der Kurliste und nahm mir damals schon vor, Sie einmal aufzusuchen. An geistiger Anregung ist ja mein Leben nicht eben reich —"

„Ich werde wohl zu spät kommen."

(Fortsetzung folgt.)





Illustrierte Der Ring

Ostdeutsche Morgenpost

Die Saar bleibt deutsch!

Die Röchling-Werke an der Saar.

Die bevorstehende Volksabstimmung im Saargebiet steht im Mittelpunkt des Weltinteresses. — Die Röchling-Werke an der Saar sind ein Wahrzeichen des Industriegebietes. Unsere Aufnahme zeigt ein Gemälde der Technik: Auf der Hauptgasleitung der Röchling-Werke.

„Dem deutschen Volke"

Vor fünfzig Jahren wurde der Grundstein zum deutschen Reichstagsgebäude gelegt.

Der alte Reichstag war im vorläufigen Reichstagsgebäude in der Leipziger Straße zu Berlin untergebracht. Das neue Gebäude wurde nach 10jähriger Bauzeit 1894 fertig. Von den preisgekrönten Entwürfen wurde der Entwurf P. Wallots ausgewählt, was später zu vielfacher Kritik Anlaß gegeben hat, insbesondere wurde die zu tief liegende Kuppel Wallots getadelt. Unter der Reichskanzlerschaft Bismarcks genoß die parlamentarische Vertretung des deutschen Volkes großes Ansehen, das im Laufe der späteren Zeit langsam abbröckelte, und als nach dem Kriege die Weimarer Verfassung das Reichstagsgebäude zum schrankenlosen Tummelplatz der Parteien machte, erschien es als Verkörperung allen Unheils, das über das deutsche Volk hereinbrach. Durch kommunistische Brandstiftung wurde der Mittelbau am 27. Februar 1933 fast vernichtet.

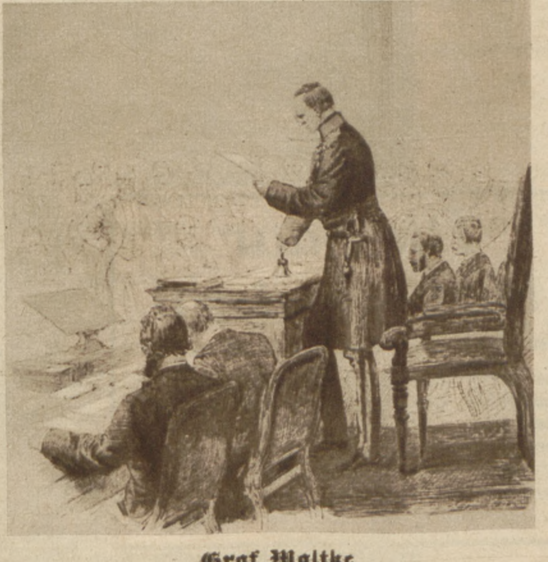
Kaiser Wilhelm I. vollzieht die Grundsteinlegung.
In der weißen Kürassieruniform: Fürst Bismarck. Links in der Ecke: Maurermeister Peters, der die Arbeiten leitete.



Eine Sitzung im alten Reichstag
in der Leipziger Straße. Links oben in Uniform Fürst Bismarck.



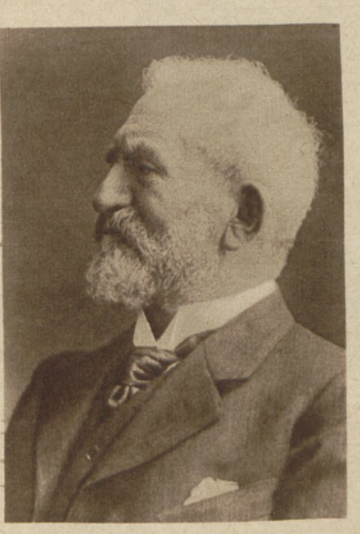
Friedrich Thiersch' preisgekrönter Entwurf,
der nicht ausgeführt wurde.



Graf Moltke
als Alterspräsident des deutschen Reichstags.



Wallots Reichstagsgebäude.

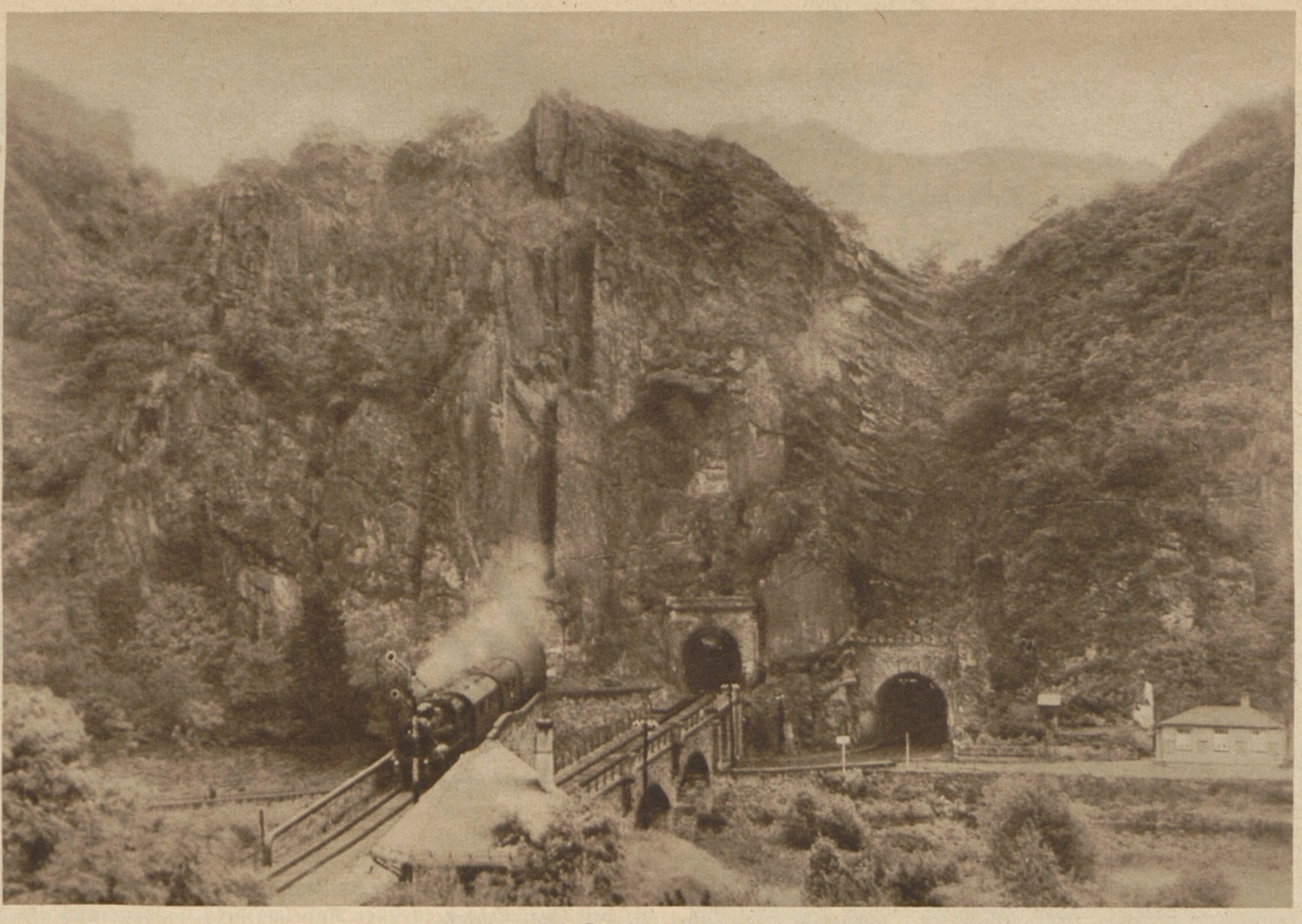


Paul Wallot,
der Erbauer des Reichstags.

Ein Freund Deutschlands



John Mott,
der amerikanische Kirchenführer und Leiter des internationalen Missionsrates, wird in der norwegischen Presse als Träger des nächsten Friedensnobelpreises genannt. John Mott ist eine auch in Deutschland sehr bekannte Persönlichkeit. In ihm fanden wir in den Zeiten unserer größten Not im Ausland einen aufrichtigen Freund und warmherzigen Fürsprecher.



Ein Tunneljubiläum.
Der Ort Altenahr im Ahrtal hat als besondere Eigenart unmittelbar vor seinen Toren drei Tunnel, einen Straßen- und zwei Eisenbahntunnel, aufzuweisen. Der Straßentunnel wurde bereits vor 100 Jahren (1834) erbaut und war seinerzeit die erste direkte Straßenverbindung zwischen Rhein und Eifel. — Die drei Ahrtunnel, rechts der Straßentunnel.



Amerikas Flotte manövriert im Mexikanischen Meerbusen.
Eine schöne Übersicht einiger amerikanischer Flotteneinheiten vor der Insel Porto Rico während der jetzigen Frühjahrsmanöver.



Militärische Olympische Spiele im japanischen Heer
auf dem Gelände der Toyana-Militärschule zu Tokio. — Kletterübungen der Soldaten.



Vor 20 Jahren war die letzte große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Feld in Berlin.
Zwanzig Jahre sind jetzt verflossen, seitdem die letzte große Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Feld stattfand.



Blick auf die Vogelwiese in Thale im Harz während des Finkenschlagens.
Wie man sieht, gibt es noch außerordentlich zahlreiche Freunde unseres einheimischen deutschen Singvogels.

Der Sängerkrieg im Harz

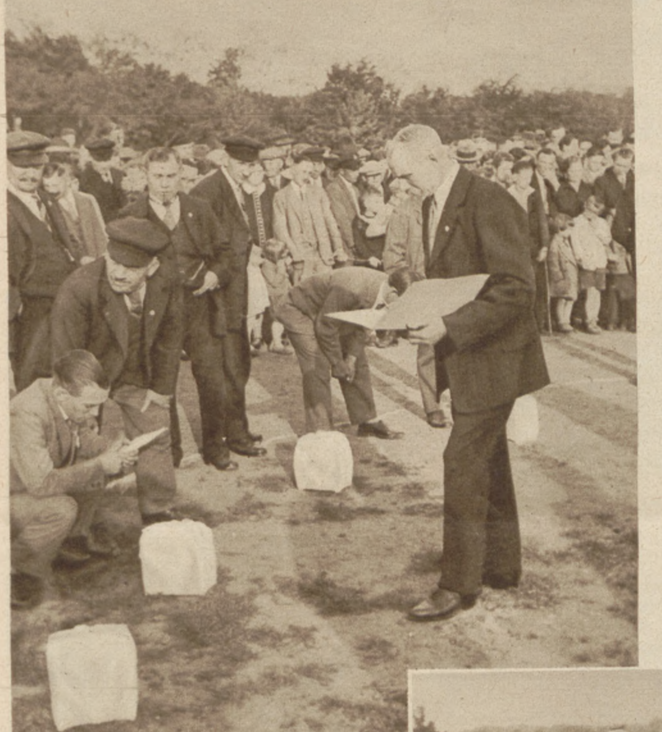
Das Prüfungs-Singen der Finken, ein alter Brauch in Thale

Überall in der Welt ist der deutsche Harz nicht nur als eine besonders liebliche Landschaft bekannt, mit den sanften immergrünen Nadelwäldern, sondern auch als das Ursprungsland besonders sangesfreudiger gefiederter Hausgenossen. Die „singenden Sonnenstrahlen des Harzes", wie die dort gezogenen Kanarienvögel genannt werden, sind ein Begriff und stets sehr begehrt. Viel älter aber als die Kanarienvögel ist die Sitte, den guten deutschen Singvogel, den Finken, in die Hausgemeinschaft mit aufzunehmen. In die tiefverschneiten Hütten der Harzbewohner brachte schon seit alter Zeit der Fink im Winter mit seinem fröhlichen Gesang Freude und die Erinnerung an den vergangenen und die Hoffnung auf den kommenden Sommer. Auch heute noch vermochte der Kanarienvogel durchaus nicht den Finken zu verdrängen, sondern dieser hat noch eine unübersehbare Anzahl von Freunden, die treu zu ihm halten und nicht gewillt sind, sich von dem Liebling zu trennen.

Alljährlich, an einem schönen Frühlingstag, strömt eine fröhliche Menge zusammen in dem lieblichen Städtchen Thale im Harz, um entweder als Zuschauer bzw. Zuhörer oder mit einem eigenen Finken an der großen Finken-Konkurrenz teilzunehmen. Auf der sogenannten Vogelwiese trifft sich alles. In der Mitte ist ein runder Tisch in dem Boden befestigt. In weitem Abstand darum ist mit weißer Kreide ein großer Kreis markiert, auf den in kleinen Abständen die Vogelbauer abgestellt werden, in denen die kleinen Sänger, die das Preissingen mitmachen, sich befinden. Dahinter stehen dichtgedrängt die Menschen, die aus dem ganzen Harz nach Thale geeilt sind. Um die Vögel möglichst wenig abzulenken, sind die Vogelbauer alle mit einem weißen Tuch zugebunden, und nun kann das große Wettsingen losgehen. Die Prüfungskommission geht mit einem Buch von Fink zu Fink, in das die Teilnehmer eingeschrieben werden, und gibt ihr sachverständiges Urteil über die Kunstfertigkeit des Gesanges der einzelnen Vögel ab. Aber was nützt es, wenn der Vogel die herrlichsten Schläge, wie der Fachmann die verschiedenen Koloraturen nennt, beherrscht, aber sich nur selten entschließt, seine Sangeskunst unter Beweis zu stellen. Darum wird bei der Prämiierung nicht nur die Schönheit des Gesanges mit einem Preis bedacht, sondern vor allem auch das Temperament und die Ausdauer, mit der die sangesfreudigen Finken ihr Lied hinausschmettern. Immer mehr und mehr Bewerber werden aus der Konkurrenz ausgeschieden, und der Leiter der Prüfungskommission, der inmitten des Kreises auf dem Tisch steht, wacht mit scharfem Auge darüber, daß kein schon einmal ausgeschiedener Vogel wieder in den Kreis hineingeschmuggelt werden kann. Die letzten übrigbleibenden Vögel stehen dann auf dem Tisch, an den nur die Prüfer und die Besitzer der Vögel herangelassen werden. In ehrfurchtsvollem Abstand bleibt die Menge zurück, und alles versucht, etwas von dem Gesange der Preisträger zu erhaschen. Aber auch hier verstummt einer nach dem anderen, bis zuletzt das Lied des siegreichen Preisträgers nur noch allein aufklingt. Froh empfängt der glückliche Besitzer den ausgesetzten ersten Preis und trägt stolz das mit einem reichen Blütenkranz geschmückte Bauer mit dem erfolgreichen Finken nach Hause.

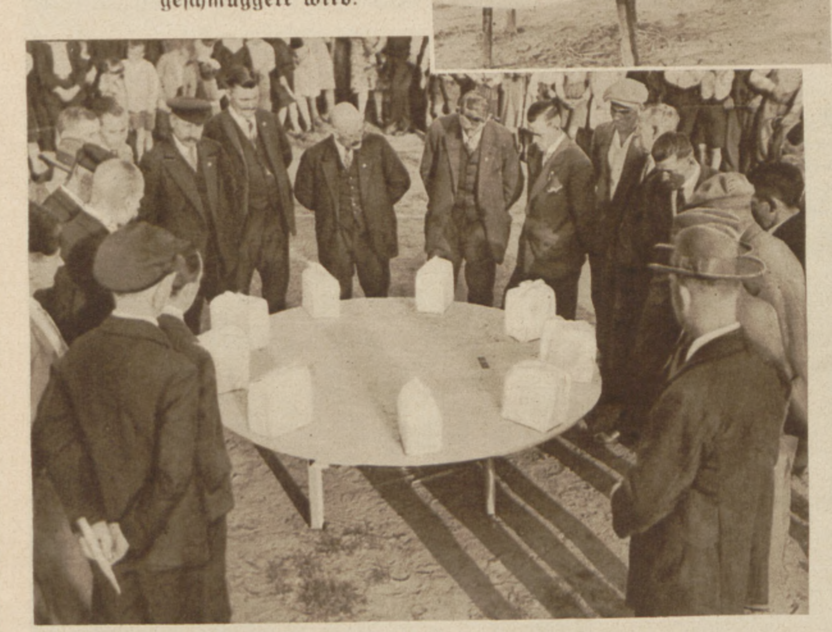
Aber die, deren Finken keinen Preis bekommen haben, sind nicht traurig, denn sie wissen, daß ihr buntgefiederter Hausgenosse ihnen mit seinem heiteren Gesang das Leben und die Häuslichkeit schöner und fröhlicher macht.

G. S.



Die Teilnehmer an der Konkurrenz werden in die Teilnehmerliste eingetragen.

Der Leiter der Prüfungskommission beaufsichtigt das Kampffeld,
damit kein Sänger, der schon ausgeschieden ist, wieder eingeschmuggelt wird.



Das Konzert der Besten.
Hier hat es die Prüfungskommission schon schwerer, um zu einem gerechten Urteil zu kommen.



Auf dem Bauer des siegreichen Vogels wird der Siegerkranz befestigt.

Der Bismarck von Korea

Roman von Olaf Bouterweck

(7. Fortsetzung.)

„Entschuldigen Sie, gnädiger Herr!“ stammelte Pak-kuang mit vielen Verbeugungen. „Ich bin untröstlich und fühle mich tief beschämt, daß ich meine Aufgabe nicht besser gelöst habe —“

„Welche Aufgabe?“ fragte Möllendorff, in einer Ahnung von neuem Unheil.

„Sie zu beschützen, gnädiger Herr!... In der dritten Nachtwache¹) entdeckten wir mehrere Männer, die an der Westseite über die Mauer geklettert waren. Da sie auf unseren Anruf nicht stehenblieben, verfolgten wir sie. Einer der Männer hatte sich beim Sprung den Fuß verletzt; er konnte nicht so schnell laufen wie die anderen und setzte sich zur Wehr. Mit einem großen Messer hat er einen unserer Soldaten verwundet, und in dem folgenden Handgemenge ist der Mann getötet worden!“

„Wie sieht er aus? Kennst du ihn, Pak-kuang?“

„Niemand von uns kennt ihn, gnädiger Herr! Seinem Aussehen nach zu urteilen muß er aus den nördlichen Provinzen stammen —“

„Ja, gut! Und die anderen?“

„Ich bitte, mich zu bestrafen, gnädiger Herr, weil ich Unwürdiger die anderen entkommen ließ!“ antwortete Pak-kuang zerknirscht. „Weil sie die Richtung nach dem Innenhof eingeschlagen haben und hier verschwunden sind, kam ich herein, um hier Wache zu halten ... Es war nicht meine Absicht, Sie zu stören, gnädiger Herr; darum ging ich sehr leise. Aber die Ohren der Herren aus Ta dei guo sind scharf wie die Ohren des Tigers und — —“

„Na, es ist gut, Pak-kuang!“ Möllendorff schenkte ihm ein Geldstück. „Du hast deine Pflicht getan und kannst jetzt gehen! Aber paß gut auf, daß deine Leute nicht schlafen, und schärfe ihnen größte Wachsamkeit ein!“

Pak-kuang legte die linke Hand aufs Herz und berührte mit der rechten die Stirn, um anzudeuten, daß sein Herz und Hirn ganz den Herren gehöre. Dann bedankte er sich mit „blumigen“ Worten für das Geldgeschenk und zog sich mit vielen Verbeugungen zurück.

Brinkmann und Jörn hatten während dieses Gespräches ein wenig Toilette gemacht. Als Pak-kuang endlich gegangen war, konnte Brinkmann seine Neugierde nicht länger zügeln und fragte:

„Was war denn eigentlich los, Paul?“

„Eigentlich nichts von Bedeutung“, erklärte Möllendorff. „Herr Kastner und ich lagen wie zwei sprungbereite Wölfe auf der Lauer, um gemeinsam über den unschuldigen Pak-kuang herzufallen! Und dabei war die gute Seele nur auf unsere Sicherheit bedacht — —“

„Wieso, Paul? Ich meine, was wollte denn Pak-kuang hier?“

„Na, ich sagte es doch eben: er wollte nur feststellen, ob hier bei uns alles in Ordnung sei; und weil er sehr leise ging, um uns nicht zu stören, hielten wir ihn für einen Einbrecher und fielen über ihn her!“

„Aber Pak-kuang hat dir doch noch viel mehr erzählt, Paul!“ erinnerte Brinkmann mißtrauisch.

„So, findest du?“ sagte Möllendorff leichthin. „Das sieht nur so aus, weil die Chinesen eine sehr blumenreiche Sprache haben; manchmal sagen sie zehn Sätze, wo bei uns zehn Wörter genügen ... Ach, jetzt ist mir die Lust zum Schlafen gänzlich vergangen! Ich bleibe gleich auf — wenn die Herren gestatten, werde ich eine Zigarre rauchen!“

„Ich leiste dir dabei Gesellschaft, Paul“, erklärte Brinkmann; und Jörn, einen Blick auf seine Uhr werfend, fügte hinzu:

„Es wird ohnehin bald Tag, da lohnt es sich nicht mehr, den Versuch zum Einschlafen zu machen ...“

„Ich kann nach dieser Aufregung auch nicht mehr schlafen“, ließ sich Reginas Stimme von nebenan vernehmen. „Gestatten die Herren, daß ich mich zu Ihnen setze?“

„Es wird uns allen ein Vergnügen sein!“ rief Möllendorff.

So kam es, daß die kleine Gesellschaft schon vor Tagesanbruch erneut beisammen saß. Aber ein Gespräch wollte nicht recht in Gang kommen, denn alle hockten nervös, fröstelnd und übernächtig umher. Der große fremde Raum machte jetzt einen kalten und unaufgeräumten Eindruck, während sich die chinesische Art seiner Ausschmükkung im Licht der einsamen Papierlaterne in bizarren Linien und grotesken Bildern zeigte, wodurch die allgemeine Unbehaglichkeit noch verstärkt wurde.

Nach einigen Minuten erschien in der Tür mit einer tiefen Verbeugung ein Diener und fragte, ob den Herrschaften vielleicht Tee oder Kaffee angenehm sei.

Möllendorff übersetzte seinen Landsleuten die Frage ins Deutsche. Nach einigem Hin und Her entschied man sich für Kaffee.

Während dieser Verhandlungen hatte Möllendorff mehrere Male unruhig den Kopf gewendet. Als der Diener gegangen war, hörten auch die anderen ein eigenartiges Knistern und Rauschen, das mit jedem Augenblick stärker wurde.

Möllendorffs Verdacht wurde plötzlich zur Gewißheit! Er sprang auf, lief an eines der Papierfenster und riß es kurz entschlossen heraus. Prasselnd schlug ihm eine helle Feuergarbe entgegen.

In diesem Moment kam Pak-kuang hereingestürzt; seine Kleidung wies starke Brandspuren auf; Gesicht und Hände waren rußgeschwärzt, und sein Atem ging stoßweise. Mit wilden Gestikulationen zeigte er nach draußen und rief:

„Huo! Huo! Tschiu hu k'uai!“ („Feuer! Retten Sie sich schnell!“)

„Feuer!“ rief auch Möllendorff.

Ein wildes Durcheinander entstand. Instinktiv suchte jeder seine umherliegenden Habseligkeiten zusammenzuraffen. Regina wollte noch einmal in den Nebenraum laufen, wo ihre Handtasche und verschiedene Kleinigkeiten lagen, aber Möllendorff hielt sie an der Schulter fest und schob sie Pak-kuang in die Arme.

„Schnell!“ rief er laut. „Alles liegen lassen!“

Die Lage begann äußerst kritisch zu werden, denn während sie eilig hinter Pak-kuang herliefen, ging die rückseitige Wand des Hauses bereits in Flammen auf. Prasselnd fegte der Wind einen dichten Funkenregen über die Flüchtenden. — „Schneller!“ rief Möllendorff keuchend, denn die heranwirbelnden Rauchwolken erschwerten das Atmen bis zur Unerträglichkeit.

Der Ausgang brannte bereits lichterloh. Pak-kuang lief in einen Nebenraum, wo er einige Fenster einschlug. Jörn sprang als erster hinaus, um Regina beim Absprung auffangen zu können. Ihr folgten in kurzen Abständen die anderen.

Draußen blieben sie atemschöpfend stehen, aber Hitze, Rauch und Funkenregen trieben sie schon nach wenigen Sekunden aus dem Bereich der Brandstätte.

„Alle dicht zusammenbleiben!“ rief Möllendorff warnend, während er sich vergebens mühte, die infolge der Rauchwirkung tränenden und brennenden Augen offenzuhalten. „Otto, wenn du deine Waffe hast, halte sie schußbereit!... Sie auch, Kastner!“

Im zweiten Hof, wo vor wenigen Stunden Ping-tschua den Tod gefunden hatte, blieben sie in einer geschützten Ecke stehen.

Jetzt erst kam ihnen die Größe der Gefahr, in der sie geschwebt hatten, richtig zum Bewußtsein. Eine Minute später wäre es nach menschlichem Ermessen wahrscheinlich zu spät gewesen, denn das ganze einstöckige Gebäude war bereits ein prasselndes Flammenmeer. Das Feuer fand in dem trockenen, geladten Holz des leicht gebauten Hauses reichliche Nahrung; kaum fünf Minuten nach Ausbruch des

¹) Zwischen 1 und 3 Uhr morgens. Die Chinesen teilen die Nacht in 5 Wachen zu je 2 Stunden von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens ein.



Eifelbauern beim Kartenspiel.

Brandes standen auch die übrigen drei Häuser des als Karree gebauten Innenhofes in hellen Flammen.

Die Soldaten der Min'schen Leibwache liefen schreiend und aufgeregt zwischen den Höfen hin und her; aber kein einziger dachte wohl ernsthaft an Löschversuche, die ja auch von vornherein aussichtslos erscheinen mußten. Ihre ganze Tätigkeit beschränkte sich darauf, auf der Windseite des zweiten Hofes ein Uebergreifen der Flammen auf die dort stehenden Gebäude zu verhindern. Uebrigens war diese Gefahr ohnehin nicht sehr groß, weil der breite, mit echt chinesischer Platzverschwendung angelegte Hof außerdem von einer massiven Steinmauer durchzogen war.

Pak-kuang hatte sich einen Augenblick entfernt; er kehrte mit einer großen wollenen Decke zurück, die er Regina vorsorglich um die Schultern legte. Ihm auf dem Fuße folgte Min-Yong-ik, umgeben von drei schwerbewaffneten Soldaten seiner Leibwache.

Min-Yong-ik bot einen seltsamen und ungewohnten Anblick: er trug einen europäischen Anzug und ebensolchen Hut; denn er hatte die Stunden nach Mitternacht dazu benutzt, die letzten Vorbereitungen zu seinem notwendig gewordenen Wohnungswechsel zu treffen, den er in den frühen Morgenstunden, wenn in den Straßen der Chinesenstadt der regste Verkehr herrschte, schnell und heimlich durchführen wollte. Da er sich bei Ausbruch des Feuers im Nebenhause befunden hatte, war seine Flucht auch weniger überstürzt vor sich gegangen.

Min-Yong-ik war über die glückliche Rettung seiner Gäste bereits durch Pak-kuang unterrichtet. Er drückte jedem einzelnen herzlich die Hand und gab immer wieder seiner Freude darüber Ausdruck, daß dieser neue Anschlag so glimpflich abgelaufen sei. Ueber die völlige Vernichtung der vier Gebäude mit ihrer zum Teil recht wertvollen Inneneinrichtung verlor er nicht ein einziges Wort . . .

Die erste Gewalt des Feuers war bereits in sich zusammengebrochen; ein Umsichgreifen der Flammen über den Innenhof hinaus war jetzt nicht mehr zu befürchten.

Min-Yong-ik führte seine Gäste in eines der Nebenhäuser, wo er in weiser Voraussicht einen Imbiß hatte vorbereiten lassen. Zwei Diener servierten einen duftenden, ausgezeichneten Mokka, der die Schrecken dieser schlaflosen und aufregenden Nacht bald in einem milderen Lichte erscheinen ließ.

Mit dem ersten Frührot verabschiedete sich Min-Yong-ik von seinen Gästen, nachdem er vorher eine längere Unterredung mit Möllendorff gehabt hatte.

Kurze Zeit später kam auch Pak-kuang und meldete, daß die Sänften startbereit seien. Für Ka-Ning-so und Wang-to-wai, die beide verschwunden blieben, waren zwei neue Träger eingestellt worden. Min-Yong-ik hatte angeordnet, daß die Sänften auf dem Rückwege ins Hotel von zehn Soldaten seiner Leibwache eskortiert werden sollten; er hatte die Soldaten selbst ausgesucht; ferner hatte er Pak-kuang beauftragt, Möllendorff nach Ningpo zu begleiten und stets ein wachsames Auge auf die Umgebung seines neuen Herrn zu haben.

Möllendorff suchte anfangs hiergegen zu protestieren, denn er wußte, wie schwer Min-Yong die Trennung von dem besten und treuesten Offizier seiner Leibwache fiel; aber um Min nicht zu beleidigen, nahm er dessen herzlich gemeinte Fürsorge schließlich dankbar an.

Noch bevor die Sonne aufgegangen war, erreichten sie unbeschadet das Hotel.

*

In sehr schlechter Stimmung betrat Jörn sein Zimmer. Es war ihm nicht möglich gewesen, Regina noch einmal allein zu sprechen, weil sie sich sofort schlafen gelegt hatte; und nach einer kurzen Besprechung waren auch Möllendorff und Brinkmann ihrem Beispiel gefolgt.

Jörn warf sich unausgekleidet auf die Chaiselongue und griff nach den Zigaretten.

Die Reise nach Ningpo war also eine beschlossene Sache! Da täglich nur ein einziger fahrplanmäßiger Dampfer ging — und Möllendorff erklärt hatte, unter keinen Umständen bis zum nächsten Tage warten zu wollen —, war die Abfahrt auf vier Uhr nachmittags festgesetzt worden.

Noch zehn Stunden also bis zur Abfahrt des Dampfers, überlegte Jörn. Zehn kurze Stunden, von denen Regina mindestens sechs oder sieben fest schlafen würde, während die restliche Zeit vollkommen mit Packen und Reisevorbereitungen ausgefüllt sein würde . . .

Also machen wir einen Schlußstrich unter diese Episode, dachte Jörn bitter. Wer bin ich denn auch schließlich! Nur ein kleiner Angestellter ihres Vaters! Ein Nichts bin ich! Eine Null! Ein mittelmäßiger Kaufmann vielleicht, dem man diesen verantwortungsvollen Posten in Schanghai nur darum anvertraut hat, weil man mich seit meiner frühesten Jugend kennt und weil man weiß, daß man sich auf mich verlassen kann . . ."

„Ich bin ein Narr gewesen", sagte er plötzlich laut. Wie konnte ich mich ernsthaft auch nur eine Stunde lang der Hoffnung hingeben, daß der alte Brinkmann mich als Schwiegersohn anerkennen würde! Niemals wird er das tun! Ihm seinen Kram zu machen, hier in diesem gottverlassenen Winkel der Erde — mich mit den Kulis herumzuärgern — dazu bin ich gut genug! Ach, hol's der Teufel!

Jörn warf die eben erst angerauchte Zigarette fort und sprang erbittert auf. Mit dem Schlafen war es ohnehin nichts mehr! Nur nicht stilliegen und grübeln — er wollte ins Geschäft und sich in die Arbeit stürzen! Das gab Ablenkung, und dafür wurde er ja auch schließlich von dem Alten bezahlt! Mochte Regina seinetwegen den sommersprossigen Engländer heiraten — ihm war es gleichgültig, verdammt noch mal!

Jörn riß sich die Weste vom Leibe und klatschte sie mit hartem Schwung auf den Fußboden. Stück um Stück folgte die übrige Kleidung; und jedesmal stieß er einen lauten Fluch aus. Er, der auf seinen äußeren Menschen stets die größte Sorgfalt verwandte, der seine Kleidungsstücke sonst mit peinlichster Gewissenhaftigkeit behandelte, fand in diesem plötzlichen Zerstörungstrieb eine große Befriedigung.

Als er sich in die Badewanne stellte, war seine Wut schon zur Hälfte verflogen; die andere Hälfte wurde von dem kalten Strahl der Brause fortgespült. Und als er sein Zimmer eine halbe Stunde später fertig angekleidet und frisch rasiert verließ, mußte er über seine vorherige Heftigkeit sogar ein wenig lächeln: es war doch im Grunde genommen noch gar nichts entschieden! Weder Regina noch ihr Vater hatten ihm ein böses Wort gesagt; es konnte vielleicht doch noch alles gut werden! — Jörn war achtundzwanzig Jahre alt . . .

In der Halle schrieb er einige Zeilen an Regina: ihr Vater und Möllendorff hätten das gemeinsame Diner für zwei Uhr angesetzt. Er — Jörn — müsse Regina aber vorher unbedingt sprechen; darum werde er sich gestatten, sie eine Stunde vorher im Hotelgarten zu erwarten . . .

Dann ging er zur Portierloge und gab den Auftrag, diesen Brief unter allen Umständen mittags um zwölf Uhr an Reginas Tür abzugeben. —

Den ganzen Vormittag über war Jörn fest überzeugt, daß nun doch noch alles gut werden würde; aber je näher die Mittagszeit rückte, um so unruhiger und nervöser wurde er. Und als er endlich kurz vor eins den Hotelgarten betrat, hatte er dasselbe beklommene Gefühl wie damals, als er sein Abiturientenexamen machte.

Eine Viertelstunde später erschien Regina. Sie sah erhitzt und aufgeregt aus, und sie entschuldigte ihre Verspätung damit, daß diese Abreise ein wenig plötzlich komme, so daß sie mit dem Packen nicht rechtzeitig fertig geworden sei.

„Ja, siehst du, Regina, deshalb habe ich dich hierher gebeten", sagte Jörn, während er sie zu einer Bank führte. „Weil doch an dieser Abreise selbst nichts mehr zu ändern ist, und weil ich mit der Möglichkeit rechnen muß, daß dies vielleicht unser letztes Beisammensein vor deiner Rückkehr nach Deutschland ist —" Jörn machte eine Pause, während er krampfhaft nach einigen überleitenden Worten suchte. Es war ihm noch vor einigen Stunden alles so klar und selbstverständlich erschienen; aber als er jetzt vor ihr stand, tauchten plötzlich die alten Bedenken und Schwierigkeiten auf; er wurde unsicher und mutlos.

Regina kam ihm zu Hilfe. „Ich glaube, du übertreibst ein wenig, Jörn . . Du tust ja gerade so, als ob Ningpo am anderen Ende der Welt läge! Herr von Möllendorff hat mir erklärt, daß selbst die langsamen chinesischen Raddampfer die Entfernung in zwölf Stunden zurücklegen . . . Und außerdem ist es eine recht bequeme Verbindung: man fährt nachmittags um vier Uhr von Schanghai ab und ist morgens um vier in Ningpo . . Ich denke, du wirst uns öfter in Ningpo besuchen, Jörn?"

„Sehr gern würde ich das tun, Regina! Aber ich fürchte, du übersiehst die Schwierigkeiten, die sich aus einem solchen Ausflug ergeben werden . . . Ohne zwingende Gründe kann ich aus Schanghai nicht fort —"

„Warum nicht?" fragte sie ungeduldig. „Du wirst doch wohl einmal zwei oder drei Tage fortkönnen, ohne daß hier gleich alles drunter und drüber geht!"

„Das kann ich eben nicht!" erwiderte er ein wenig heftig und nicht ohne Bit-

Fröhliches Lächeln.

terkeit. „Denn ich habe leider keinen Vertreter hier in Schanghai, auf den ich mich unbedingt verlassen könnte! Ich allein trage die ganze Verantwortung!“

Regina überhörte den versteckten Vorwurf. „Vielleicht bleiben wir auch gar nicht so lange in Ningpo“, suchte sie zu trösten. „Du weißt doch, wie mein Vater ist, Jörn: heute fühlt er sich hier noch sehr wohl, und morgen muß er plötzlich weiter! Er ist viel zu unruhig, um es lange auf ein und demselben Fleck aushalten zu können!“

„Diesmal irrst du dich, Regina!“ erklärte Jörn bestimmt. „Seitdem er seinen Freund Möllendorff wiedergefunden hat, ist er wie umgewandelt! Und außerdem — glaube ich — — ist es deinem Vater nicht unangenehm, daß wir beide — — daß eine Trennung zwischen uns — —“

„Wieso?!“ fragte Regina ein wenig schroff. „Hat Papa dir gegenüber irgendeine derartige Andeutung gemacht?“

„Das gerade nicht“, erwiderte Jörn zögernd.

Regina hob mit einer heftigen Bewegung den Kopf. „Ich wüßte auch nicht, daß irgend jemand Grund hätte, sich über uns zu mokieren oder gar über uns zu klatschen! Um so weniger, als ich ohnehin bald nach Deutschland zurückkehren werde!“

„Regina!“ Er faßte nach ihrer Hand, die sie ihm auch willig überließ. Ihr Herz begann plötzlich stürmisch zu klopfen.

„Ja, Jörn?“ fragte sie, während eine jähe Blutwelle ihre Schläfen und Wangen purpurn färbte. Aber Jörn sah es nicht, weil er beharrlich auf ihre Hand blickte.

„Regina, ich möchte dich gern etwas fragen . . . Ich habe lange mit mir gekämpft, ob ich es wagen soll, mit dir über diesen Punkt zu sprechen, aber da eure heutige Abreise eine beschlossene Sache ist, wird es wohl am besten sein, Klarheit zu schaffen — —“

Er machte eine Pause und blickte sie flüchtig an.

„Ja, Jörn, ich höre!“

„Weißt du, Regina, ich fühle mich in den vergangenen Monaten manchmal recht einsam hier in Schanghai . . . Und wenn du erst wieder in der Heimat bist, werde ich mir wahrscheinlich noch verlassener vorkommen . . . Aber alles wäre leichter zu ertragen, wenn du — — wenn ich eine gewisse Hoffnung für die Zukunft hätte! Regina, wenn du mir heute ein Wort sagen würdest, ob du gewillt bist —!“

„Mister Baxter!“ flüsterte sie, ihm mit einem kleinen Ruck ihre Hand entziehend. Langsam kam der Engländer den Kiesweg entlang. Daran, daß sein Blick beharrlich nach der entgegengesetzten Seite gerichtet war, erkannte Regina, daß er sie bereits gesehen haben mußte!

Jörn stand mit einem Ruck auf; sein Gesicht erschien plötzlich grau und verfallen. Da er Mr. Baxter nicht gesehen hatte, und ihn auch jetzt noch nicht sah, glaubte er, Regina habe den Namen des Engländers nur genannt, um mit diesem einen Wort seinen — Jörns — Antrag abzulehnen; und die Tatsache, daß sie ihm in demselben Augenblick ihre Hand entzogen hatte, bestärkte ihn in diesem Glauben. Es war ein Mißverständnis, das man hätte grotesk nennen können, wenn es nicht so unerwartete Folgen gehabt hätte.

„Na — — dann ist es ja — gut!“ sagte Jörn mühsam beherrscht.

Regina, die in ihrer Harmlosigkeit Jörns schrecklichen Irrtum nicht einmal ahnte, erhob sich gleichfalls und blickte ihn verwundert und besorgt an.

„Jörn! Ist dir nicht gut?“

Er lachte plötzlich schallend auf. „Sehr gut ist mir sogar!!“

„Jörn!“ rief sie angstvoll. „Jörn, ich bitte dich — —!“

„Laß das!“ sagte er rauh. „Ich hirnverbrannter Idiot hätte das längst wissen müssen!“

„Jörn, bist du verrückt?!“

„Ich war verrückt!“ schrie er wild. „Aber jetzt bin ich geheilt! Von dir und von allen anderen! Wirf dich deinem Engländer an den Hals und werde selig mit ihm!!“

Regina starrte ihn zwei, drei Sekunden fassungslos an. Dann drehte sie sich kurz um und ging wortlos davon.

Jörn sah ihr eine Weile nach, setzte sich dann mit einer unbeholfenen Bewegung auf die Bank und barg das Gesicht in den Händen.

Mr. Baxter aber hatte sich schon vorher taktvoll nach der entgegengesetzten Richtung entfernt.

Regina erschien nicht zum Mittagessen. Sie schickte einen Diener mit der Nachricht, daß sie vorläufig noch mit dem Packen beschäftigt sei; daher bitte sie, ihr Fernbleiben zu entschuldigen; sie habe sich bereits eine Kleinigkeit in ihrem Zimmer servieren lassen.

Jörn sah sie erst auf der Landungsbrücke am Hafen wieder, wo sie kurz vor Abgang des Dampfers in Begleitung Möllendorffs erschien, gefolgt von Pak-kuang und einigen Hoteldienern.

Jörn stand etwas abseits und hörte geduldig die geschäftlichen Erörterungen an, die Brinkmann vor der Abfahrt noch einmal besprechen zu müssen glaubte. Jörn sah währenddessen unverwandt zu Regina hinüber, die sich sehr lebhaft mit Möllendorff unterhielt.

Seine Heftigkeit tat ihm jetzt um so mehr leid, als er wußte, daß dieser Abschied ein Abschied für immer war. Trotz ihrer vermeintlichen Treulosigkeit war er fest entschlossen, Regina sofort um Verzeihung zu bitten, wenn sie ihm nur ein einziges Mal einen freundlichen Blick geschenkt hätte. Aber da sie der damaligen Mode entsprechend einen Reisehut mit einem Schleier trug, der ihre Augen halb verdeckte, konnte Jörn nicht feststellen, ob sie ihn überhaupt ansah.

Die Schiffsglocke rief schrill und mahnend; es war Zeit, an Bord zu gehen. Auf der Landungsbrücke entstand ein lebhaftes Durcheinander; zwischen die mehr oder weniger fröhlichen Rufe der abschiednehmenden Reisenden mischten sich die heiseren Schreie der Kulis, die mit dem in China üblichen Lärm das letzte Gepäck an Bord schafften.

Brinkmann hatte sich bereits mit einigen überflüssigen Ermahnungen von Jörn verabschiedet, als Regina und Möllendorff herantraten.

Möllendorff ging taktvoll einige Schritte beiseite und richtete an Brinkmann irgendeine belanglose Frage, um den beiden jungen Leuten Gelegenheit zu geben, ein paar vertrauliche Worte miteinander zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)



Ein wichtiger Teil der Ausbildung im Reichsheer ist der Unterricht am Sandkasten.
In viel stärkerem Maße als früher wird der moderne Soldat zum selbständigen Denken und Handeln erzogen.

Krieg im Sandkasten





Die zukünftigen Strategen bei der Arbeit.

Um den Reichswehrsoldaten den Verlauf einer Gefechtshandlung klarzumachen, findet taktischer Unterricht in einem großen Sandkasten statt, in dem Dörfer und Städte, Hügel und Wälder aufgebaut sind. Auf den Miniaturlandstraßen marschieren Truppen und Geschütze in Miniaturformat auf und der Ablauf einer Gefechtshandlung wird hier zwar im kleinsten Maßstabe, aber als getreues Spiegelbild einer ernsthaften Gefechtshandlung durchgeführt.

Jeder Soldat verfolgt aufmerksam den Verlauf des Kriegsspiels.

Werkleute am Hause Gottes

Die Kirche im Dienste der Arbeitsbeschaffung

In allen Teilen des Reiches haben die evangelischen Kirchenbehörden ihre Gemeinden aufgefordert, durch Neubauten von Kirchen, Gemeinde- und Pfarrhäusern und durch Verbesserungs- und Erneuerungsarbeiten an Kirchen und Gebäuden zur Belebung des Arbeitsmarktes beizutragen.

So sind allein in Hannover Arbeitsaufträge für insgesamt 500 000 Mark, in der Braunschweigischen Landeskirche für bisher 360 000 Mark erteilt worden. Das sind Zahlen, die in Anbetracht der allgemeinen finanziellen Notlage der Kirchengemeinden sehr beachtlich sind.



Ueber den Dächern der Großstadt.
Maurer beim Ausbessern des Kirchturmmauerwerks.

Rechts:
Baugerüste
an den Kirchen allerorts geben diesen in ihren Konturen ein verändertes Aussehen.



Links:
Die Turmspitze wird ausgebessert.
Gefährliche Arbeit in schwindliger Höhe.

Rechts:
Mittagspause.
Noch eben Zimmermann beim Balkenerneuern, Dachdecker beim Zurichten des Belages, Maler beim Herrichten der Wände oder Klempner oder Maurer oder Handlanger — jetzt ein fröhliches Völkchen, das sich nach der Arbeit Last stärkt und ausruht.

Flüchtige Begegnung

Von Lothar M. Mayring

In der intimen Gesellschaft einer kleinen Stadt, wo man ihn seines stillen, gütigen Wesens wegen schätzte, hatte Viktor Rensing, ein nicht mehr jugendlicher Mann von unbeholfenen, aber gerade in ihrer Hilflosigkeit liebenswerten Manieren, eine junge Dame in der etwas flüchtigen und oberflächlichen Art moderner Gesellschaftsformen kennengelernt.

„Es gibt Menschen", philosophierte er, als er die endlos sich dehnende, von einer Laternenreihe eintönig und wenig lichtvoll begleitete Straße zu seiner Wohnung in der Außenstadt hinabschritt, „deren Wesen so notwendig einer Ergänzung bedarf, daß ihnen ohne dieses Zweite das Leben völlig zwecklos und sinnwidrig zu zerrinnen droht." Eine Weile grübelte er stumm vor sich hin, wobei er mechanisch und wie in alter Gewohnheit an den Fransen seiner zerschlissenen Manschetten zupfte. „Und es scheint so", fuhr er plötzlich auf, „als könnte der Eintritt eines rein äußerlichen Ereignisses einen plötzlichen und völligen Wandel unserer inneren Einstellung hervorrufen." Wie zur Bekräftigung seiner Worte und gleichsam als Ausdruck einer für lange Zeit abschließenden Handlung, schob er in einer Aufwallung nervöser Verärgerung die zerfaserten Manschetten mit einer nachdrucksvollen Bewegung in die Rockärmel zurück.



Das Kunstwerk des Monats im Deutschen Museum

Der hl. Georg

als Drachentöter, eine der schönsten deutschen Renaissance-Schnitzereien mit alter prächtiger Bemalung; die Züge des Jünglings sind offenbar als Bildnis gemeint. Bayrischer Meister, München um 1520, Statuette, Lindenholz.

Während dieser philosophischen und nach einem vergnüglichen Gesellschaftsabend etwas befremdenden Bemerkungen, denen sein Begleiter mit wenig Interesse und ohne jedes Verständnis zugehört hatte, rötete sich im Osten der Himmel. Im Rücken der beiden in leidlich altmodische Gehröcke gekleideten Männer leuchteten jene ersten zagen Farben auf, denen man die provisorische Natur ihres Daseins ohne weiteres anzusehen glaubt. Rensing, der kleinere und nüchternere von beiden, dessen ungepflegtes, an den Schläfenseiten in wirren Büscheln wucherndes Haar seiner Erscheinung ein gewisses künstlerisches Ansehen gab, wandte sich in diesem Augenblick um und sah lange und aufmerksam in das wechselnde Farbenspiel des Ostens. In einem plötzlichen Aufreißen des Gewölks warf der erste durchbrechende Strahl eine glutrot brandende Flamme in die graue, von nassen und unliebsamen Nebeln durchwehte Straße, so daß der kleine Musiker in seiner altfränkischen Tracht umloht von einer brandenden Lichtfülle stand. In dem unvermittelten Kontrast seiner bescheidenen Erscheinung und dem gewaltigen, lebhaften Naturschauspiel wirkte er doppelt klein und einsam wie eine kleine, hilflose und nur in einer gewissen dunklen Verschlossenheit bedeutsame Angelegenheit.

So seltsam war dieser Anblick, daß sein Begleiter, der leise und unbekümmert vor sich hinpfeifend weitergeschritten war, ihn nicht erkannte und in einem etwas verworrenen Gedankengang glaubte, dieser untersetzte barhäuptige Mann in der doppelten widerspruchsvollen Feierlichkeit eines schwarzen enggeschnittenen Gehrocks und eines leidenschaftlich bewegten Sonnenaufgangs stehe dort wie die spukhafte Erscheinung einer längst verrauschten Zeit. In jenem Augenblick, als es ihm aufdämmerte, jene seltsame Person sei heimkehrend in der verborgenen Oeffentlichkeit einer nächtlichen Straße eingeschlafen und rage noch wie ein trauriges Rudiment des vergangenen Abends einsam in den neuerwachenden Tag, wandte sich Rensing in einem scharfen Ruck auf den Fersen und lief mit weiten, seltsam abgerissenen Sprüngen die Straße hinab.

Seit jenem phantastischen Morgen, der ihm neben dem Unfug schwarzer, altmodischer Gehröcke noch manches andere klargemacht hatte, schien sich Viktor Rensing wesentlich gewandelt zu haben. In sein ganzes Gebaren war ein Zug von Entschlossenheit und Straffheit getreten. Selbst die gleichsam nach besonderen Gesetzen um die Schläfen wuchernden Haarbüschel machten einen gepflegteren, disziplinierteren Eindruck, auch schien es, als sei die Zeit jener unleidlichen beschmutzten und verschlissenen Manschetten endgültig und trotz langer Gewöhnung vorüber, — sofern sie nicht hin und wieder tief in den Rockärmeln versteckt sich schamhaft und schuldbewußt zu verbergen suchten.

In jenen Tagen, die von so bedeutsamem Einfluß auf seine Lebensführung zu sein schienen, war es ihm zu einer stets und gern geübten Gewohnheit geworden, auf nächtlichen und besonders einsamen Spaziergängen den letzten Jasmin aus den Gärten seiner Nachbarn zu räubern. Allerdings nicht ohne ein gewisses schwer unterdrückbares Gefühl von Feigheit und die klare, etwas peinliche Erkenntnis einer sowohl ungesetzlichen wie nicht ganz einwandfreien Handlungsweise — ein Hemmungskomplex, der sich zuweilen ziemlich aufdringlich geltend machte.

Wenn jedoch jene junge Dame, deren Person diese Eigentumsdelikte galten, gerührt und etwas verwirrt von den warmen, guten Worten, mit denen er seine Geschenke begleitete, das Gesicht in die Blüten neigte, fühlte er sich tief und sonderbar wehmütig beglückt, und ein erwärmendes Gefühl von Dankbarkeit und Zuneigung drang ihm zu Herzen. Sie strich ihm, der in solchen Augenblicken beschämt und unbeholfen vor ihr stand, mit ihrer warmen weichen Hand über das Haar, zupfte ihm in vertraulicher Besorgnis die Krawatte zurecht und plauderte mit ihm, den sie nicht länger als wenige Tage kannte, unbefangen und herzlich wie mit einem lieben, seit langen Jahren erworbenen Freund.

All dies, Kleinigkeiten in einem kleinen, engen Leben, gab ihm Freude und schenkte seinem verschlossenen, wie von großen Enttäuschungen bedrückten und etwas verzerrten Wesen einen versöhnenden Zug liebenswerter, still ausgeglichener Heiterkeit.

Gemeinsame Spaziergänge führten sie weit in die Umgebung des Städtchens. Während er in jener aufrechten selbstbewußten Haltung neben ihr schritt, die ihn größer und kräftiger erscheinen ließ als ehedem, verband sie beide ein gutes menschliches Gefühl, und wenn sie sich in ihren Meinungen einig fanden, konnten sie zuzeiten sehr heiter sein. Nichts drang in ihren Frieden als die Wärme der Sonne, das Spiel der Lichter zwischen den Stämmen und das eintönig einschläfernde Rauschen der Wälder, das wie eine tiefe, begütigende Stimme zu ihnen sprach. So konnten ihnen jene Stunden kürzer als Augenblicke erscheinen, und wenn sich die Sonne müde und in dunklerem Rot der erhitzten Erde zuneigte, mußten sie, überrascht und enttäuscht zugleich über die Flüchtigkeit eines Tages, den Heimweg oft bis in die Nacht hinein suchen.

An einem Nachmittag, der sie nach einem längeren Marsch besonders ermüdet fand, kühlten sie sich in dem erfrischenden Quellwasser eines kleinen, nach wenigen Metern wieder versickernden Waldbaches Gesicht und Hände. Während sie eng nebeneinander zwischen dem blühenden Farren und Bärlapp knieten, freuten sie sich an dem Spiegelbild in dem kleinen Wasserstreifen, der ihre lachenden Gesichter in einem eng vereinigenden Rahmen zeigte wie ein Miniaturbild eines alten, mit bourbonischen Lilien ziselierten Medaillons. Vorsichtig füllte sie beide Hände mit Wasser, und da er in der ernsten Aufmerksamkeit des Kurzsichtigen sich tief über ihre Hände beugte, um den vermeintlichen Fang zu untersuchen, fuhr sie ihm in plötzlich ausbrechendem jungenhaften Uebermut durch das vom Wind zerzauste wirre Haar.

Lachend sprangen sie auf, und als das Mädchen langsam, wie gedankenverloren



„Herr Doktor, sagen Sie mir die vollste Wahrheit, was mir fehlt!"

„Gesundheitlich scheint Ihnen nichts zu fehlen; nach meiner letzten Liquidation zu urteilen, scheinen Sie kein Geld zu haben!"

Studienhalber.

Bei Muningers ist große Gesellschaft. Der Star des Abends ist Herr Roß, der Forscher, braungebrannt, breitschultrig, soeben von einer längeren Auslandsreise zurück.

„Und wo waren Sie zuletzt, Herr Roß?" fragt Fräulein Gunhild und senkt ihren Blick in den seinen.

„Die letzten zwei Jahre war ich auf den Kanarischen Inseln!"

„Aber das ist ja reizend", ruft das Fräulein aus, „da müssen Sie uns aber gleich etwas vorsingen!"

Das tapfere Schneiderlein.

Der Stallbursche: „Ihr Schneider steht draußen mit einer Rechnung!"

Der Löwenbändiger (im Käfig): „Sagen Sie ihm, ich lasse bitten!"

Legitimation.

„Wissen Sie eigentlich, Herr Meyer, daß Ihre Frau allen Leuten erzählt, daß Sie beide gar nicht zueinander passen?"

„Die dumme Gans — wir passen ausgezeichnet zusammen!"

R · Ä · T · S · E · L

Die Schlußrechnung.

Tom und Beate waren beide arm —
da erbten sie eine Gemüsefarm.
Trotz Fleiß verlor sie Kopf und Kragen,
er — stets voran — hat es ertragen ....
Das Ende vom Lied war: nur ein Stück
blieb von der Verbindung schließlich zurück.

Geographisches Kammrätsel.



a a a b d d d e e e e e e e e e g g h i i
l l l m n n n o o p r r r r r r s s t t u w

Bedeutung der obersten waagerechten Reihe: mitteleuropäisches Grenzgebirge; der senkrechten Reihen, von links angefangen: 1. norwegische Hafenstadt, 2. Bad im Wesergebiet, 3. europäische Hauptstadt, 4. deutsche Insel, 5. Nebenfluß der unteren Elbe, 6. Stadt in Estland.

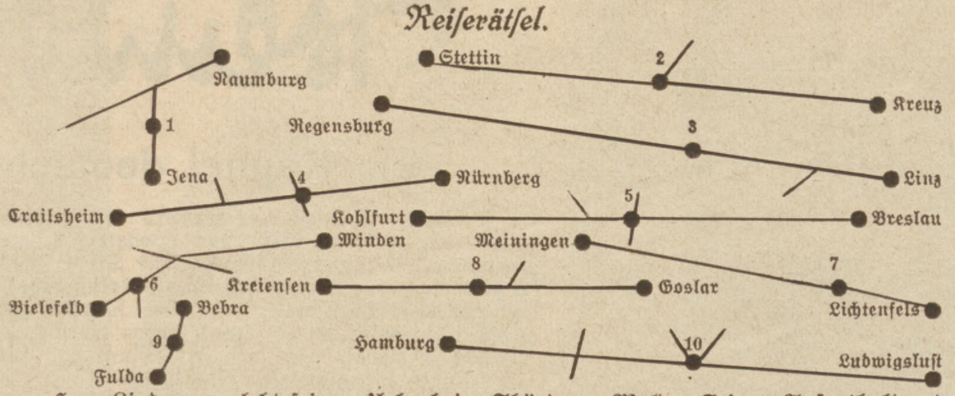
Inspiration.

Der Dichter fand die „Worte" nicht
zum heut versproch'nen Festgedicht ....
Die Minna kommt mit dem Gerät
zum Morgenaufwasch — reichlich spät —
und das Gerät nur leicht geschüttelt
hat schöne „Worte" ihm vermittelt.

Eine Idee.

Es bleibt vom Stoff, verkürzt ums erste Stück, verstellter Rest nur als Idee zurück.

Reiserätsel.



Herr Lindner verlebt seinen Urlaub im Thüringer Wald. Seinen Aufenthaltsort erfährt man, wenn man bei obigen Bahnstrecken die Orte 1 bis 10 einsetzt und deren dritte Buchstaben aneinanderreiht.

Rätselgleichung.

(A—B) + (C—D) + (E—F) + (G—H) + (J—K) + (L—M) = X

A = Nebenfluß des Rheins,
B = Monat,
C = Bodenschatz,
D = Sammelbegriff für verschiedene Gemüse,
E = deutscher Seeheld,
F = Gewässer,
G = männlicher Vorname,
H = Maßnahme zur Bekämpfung einer Krankheit,
J = scharfe, ätzende Flüssigkeit,
K = Stadt in Lippe,
L = Gegenstand, der einem Gläubiger als Sicherheit für seine Forderung dient,
M = schmaler, nicht befahrbarer Weg,
X = Planet.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer.

Frau Stutz hat eine Idee: Tu(l)pe — Pute.

Keilrätsel: Traber, Arber, Baer, Bar, Ar, r.

Kastenrätsel: 1. Nebel, 2. Harfe, 3. Franz, 4. Hobel, 5. Stamm, 6. Lunge, 7. Katze = Brabant.

Silbenrätsel: 1. Amsel, 2. Eisen, 3 Italien, 4. Athanasius, 5. Melone, 6. Elias, 7. Oleander, 8. Salamander, 9. Antonius, 10. Eder, 11. Akazie, 12. Santander, 13. Undine, 14. Harmonium, 15. Illimani = Mittellandkanal.

Magischer Diamant: 1. v, 2. Hof, 3. Hagar, 4. Vogesen, 5. Fasan, 6. Ren, 7. n.

---

mit den schmalen Fingern, von denen das Wasser in kleinen glitzernden Tropfen rann, ihm über die Wangen strich, fragte sie, plötzlich ernst geworden, wie aus einem längeren, unvermittelt abgebrochenen Gedankengang heraus: „... und sind Sie immer so allein gewesen?"

„Ich habe wenig Freunde gehabt", stammelte er verwirrt, und während er Blick und Gesicht zur Seite wandte, huschte ein fremdes, wehes Lächeln über seine Züge.

„Und eine Frau fehlt Ihnen auch!" ergänzte sie energisch und band ihm wie in einer leichten Verärgerung mit größerem Kraftaufwand als wesentlich erforderlich die zerflatternde Krawatte zurecht.

Er lachte belustigt auf, und obgleich es für Augenblicke schien, als wolle er noch etwas erwidern, kehrte in seine Mienen jener alte Zug mißmutiger Verschlossenheit zurück. Mit einer lässigen, müden Geste wies er über das Tal nach einem die Höhe beschließenden Turm als dem Ziel ihres Weges.

Sie waren spät zurückgekommen. Doch bevor sie das Haus ihrer Freunde aufsuchten, bei denen sie zu Besuch war, gingen sie noch im Garten auf und ab, scherzten über den Mond, der dick und schwerfällig am Himmel stand und alles mit seinem bleichen, geheimnisvollen Licht durchflutete. Von den Rosenstöcken wehte ein milder, wehmütig-süßer Duft, und irgendwo zwischen den Büschen, in deren Blättern sich der Glanz des vollen Mondlichtes spiegelte, sang eine Nachtigall. Es machte ihnen Freude, zu jener ungewohnten Zeit, die in verwirrendem Schattenspiel Farben und Formen veränderte, den Garten auf abenteuerlichen Entdeckungsfahrten zu durchstreifen und alles, Kindern gleich, mit den Händen zu betasten. Denn es kam ihnen jeder Baum, jeder Strauch und jede Blüte sonderbar fremd vor und an Ueberraschungen reicher als je im Tageslicht.

Selbst über den frischgeschnittenen Rasen strichen sie mit den geöffneten Handflächen, ließen die Halme von Finger zu Finger gleiten und merkten es in ihren Träumen kaum, daß sie sich an den Händen hielten.

Plötzlich fragte sie ihn, aus langem Sinnen aufwachend, als habe sie die ganze Zeit nur über den einen Gedanken nachgedacht „Warum, — warum sind Sie immer so allein?"

Er entzog ihr hastig, mit einer unbeabsichtigten Härte die Hand, und während sie verletzt über seine Empfindlichkeit und die schroffe Zurückweisung einer freundschaftlich-liebevollen Frage den Weg nach dem Hause einschlug, sah sie nicht, wie seine Hand müde und gramvoll über die Augen strich.

Es war ein schwüler, drückend heißer Mitsommertag — jener Tag ihrer Abreise. Freunde waren es, die sie zum Bahnhof begleiteten. Nur Rensing fehlte.

Sie schien nervös und sonderbar erregt. Man hätte es für Reisefieber halten mögen, aber ihre Augen gingen unruhig hin und her, als ob sie etwas suchten.

Langsam zog der Zug an. Ein kurzes Tücherwinken, dann ließ sie sich erschöpft, wie in einer schweren und endgültigen Enttäuschung in die Polster sinken.

Der Zug verließ den Bahnhof, als Rensing erschien. Ohne Hut, im Arm einen großen, ausgesuchten Strauß weißer Rosen, stürmte er den Bahnsteig entlang. Ohne auf die Rufe seiner Freunde zu achten, lief er weiter, dem Zuge nach, rannte über die Gleise, und während der Zug weiter und weiter entschwand, sprang er, eine kleine humoristische Figur, den Strauß fest in den Händen haltend, zwischen den Schienen weiter — wie einer, der einer verlorenen Hoffnung sinnlos und bis zur Erschöpfung nachläuft.

Klein und undeutlich wie ein verschwommener Punkt, den das strahlende Blau des Mittagshimmels aufsaugt, verschwand der Zug am Horizont. Nur noch das endlos in eine trostlose Weite gestreckte Schienenpaar glänzte weiß im Sonnenbrand.

Monate kamen und gingen. Im Gleichklang der Tage.

Es war im frühen Winter, als ihn die Nachricht von ihrer Verlobung erreichte. Sie überraschte ihn nicht. Sie enttäuschte ihn nicht einmal mehr.

Sein Gesicht war in den Tagen bleicher noch geworden als sonst, und seine schmalen Hände schienen noch zarter und durchgeistigter fast. Aber ausgeprägter als je lag ein Zug von Willenskraft und Zielbewußtsein um seine Lippen, und die Stirn schien sich freier und trotziger über die starkknochigen Augenbögen zu heben.

Freunde, die um ihn und sein eigenes, weich empfindendes Wesen wußten, sagten es ihm. Schonend und teilnahmsvoll, als könnten Ton und Worte das Gesagte lindern und dem Geschehenen von seiner Härte nehmen.

Er lächelte müde, und während er sich umwandte und die Straße hinabblickte, als sehe er in der Ferne licht und zartumrissen eine Gestalt ins Ungewisse entschwinden, stieg ein stiller, ungesagter Glückwunsch in seiner Seele auf. Und mit dem gleichen herb- und wehmutsvollen Lächeln schob er jene unschicklich zerfaserten Manschetten tief in die Rockärmel zurück.

„Und sie ist glücklich?" fragte er, und ohne eine Antwort abzuwarten, die nichts zu geben und nichts zu nehmen vermocht hätte, wandte er sich um, und während er jene Straße, die eintönig und leer ins Ewige zu wachsen schien, hinein in die beginnende Dunkelheit ging, schritt er Fuß für Fuß tiefer und tiefer in die Einsamkeit eines alten Mannes hinein.

Freude am Glas

Ein Kapitel deutscher Lebenskunst

Deutsches Kristall.

Blaugrünes „venezianisches“ Glas.

Wirtschaft ist nicht nur Erwerb und Lebensfristung, wenigstens für den Deutschen nicht. Er verlangt mehr und erwartet Besseres von seinem Beruf, nämlich Lebenserfüllung und Daseinserhöhung. Die Dinge, die ihn umgeben und beschäftigen, und die er zu meistern versucht, gehen ihm innerlich nahe; das erklärt auch, warum es der Deutsche im Handwerklichen und Technischen so weit gebracht hat und warum die Arbeit den entscheidenden Raum in seinem Leben einnimmt. So erfaßt man, wenn man dem, was deutsche Wirtschaft heißt, mit Zahlen und Statistiken zu Leibe geht, immer nur die Hälfte der Dinge, und nicht einmal die wesentliche. Der Tischler z. B. ist eben nicht nur ein Mann, der mit Holz umzugehen versteht und daraus Gebrauchsgegenstände verfertigt, um sich sein Brot zu verdienen, sondern ein Mensch, der eins ist mit seinem Werkstoff und seinen Werkzeugen, dem sein Schaffen ins Blut übergegangen ist, der ihm mit allen Sinnen verhaftet ist und einfach zutiefst unglücklich wird, wenn man ihn von seiner Arbeit trennt. Welches Gebiet deutschen Werktums man auch herausgreift: immer schwebt über der Äußerlichkeit des Geschehens ein geheimnisvolles Etwas, eine Schicksalsbindung an die Lebensaufgaben, eine mannhafte Freude am meisterlichen Verwandeln der Dinge.

So soll man, wenn man deutsche Arbeit betrachtet und ihr Wesen zu ergründen sich vornimmt, sich immer an das Besondere und weniger an das Allgemeine halten. Denn das Besondere erst prägt den Menschen. Der Verfasser dieser Zeilen kam einmal mit seinem Vater in einen Ort, den beide zuvor nicht kannten. Es war am Sonntagvormittag, und die Einwohner befanden sich auf dem Kirchgang. Wir standen mit dem Wirt vor der Tür des Gasthofes und betrachteten die Vorübergehenden. Mein Vater zeigte auf diesen und jenen und sagte: das ist der Schmied und das ist der Tischler und das der Fleischer — obwohl das am Äußeren der sonntäglichen Kleidung nicht zu erkennen war. Der Wirt bestätigte erstaunt, daß die Vermutungen ohne Ausnahme richtig waren. Hier ist der Beweis dafür, daß der Beruf, das Verhältnis zu den Dingen, Wesen und Gestalt des Menschen ausprägt und bestimmt. Unter diesem Blickwinkel wollen wir einmal eine von vielen deutschen Besonderheiten betrachten: die Freude am Glas.

Das Glas ist der Menschheit schon seit Jahrtausenden bekannt. Schon die Ägypter haben Beträchtliches in der Herstellung und Verarbeitung von Glas geleistet. Auch von den Römern sind Beispiele guter Glasmacherkunst überliefert. Eine besondere Blüte und Ausbreitung aber erlebte das Glasmachen im Deutschland des Mittelalters, wohin die feine Kunst von Venezianern eingeführt worden war. Kein Volk hat sich seither mit solcher Liebe und so großen Erfolgen dem Wunder des Glases gewidmet wie das deutsche. Die Hundertfältigkeit der Anwendungsmöglichkeiten des Glases ist in Deutschland bis zu einem Grade entwickelt worden, der selbst den deutschen Betrachter überrascht. Die Tatsache, daß alle zur Glasbereitung jeder Art notwendigen Rohstoffe und Chemikalien aus deutschem Boden gewonnen werden, vermag dieses Phänomen nur zum geringsten Teil zu erklären. Um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts schufen deutsche Technik und Industrie die Öfen und Maschinen, welche überhaupt erst gestatteten, das Material in jener Unzahl von vollendeten Abwandlungen herzustellen, in der es heute seinen tausend schönen und praktischen Zwecken zugeführt wird. Ohne diese Leistungen wäre der heutige Stand weder unserer chemischen noch unserer elektrotechnischen Industrie denkbar, auf ihnen beruht die unbestreitbare Führung unserer optischen Erzeugnisse in der Welt. Deutschland steht auch heute an der Spitze aller glaserzeugenden Länder. Der beste und unermüdlichste Abnehmer seiner Glaserzeugnisse ist der Deutsche selbst, der bis in sein persönliches Leben hinein ein Liebhaber des edlen Glases ist. Die Kunst der Glasbläser aus allen deutschen Gauen ist unerschöpflich im Erfinden immer neuer Herrlichkeiten, und besonders in den letzten Jahren hat eine systematische Pflege des Geschmacksempfindens zu einer besonders innigen und reifen Vertiefung der Glaskultur geführt.



Deutsche Wertarbeit: Lichtblaue Kugelvase.



Johannisbeeren.

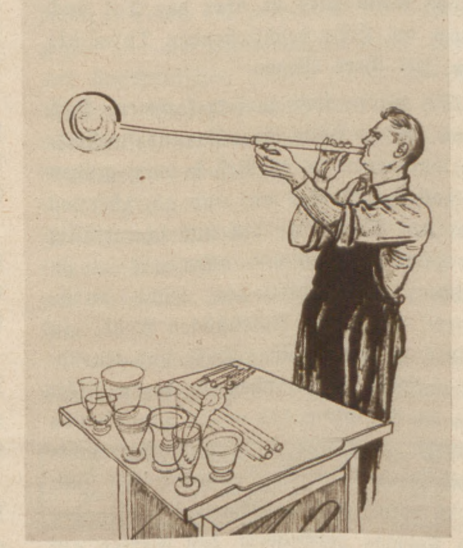
Ein Beispiel dafür, mit welcher Mächtigkeit die Vorliebe des Deutschen für Glas auch den nüchternsten und praktischsten Alltag beherrscht, ist wohl die deutsche Hausfrau bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Einmachen. Ihr Stolz sind Dutzende und aber Dutzende blitzender Einmachegläser aller Größen und Sorten. Unwillkürlich entscheidet sie sich für Glas, rein um der Schönheit willen, dann erst wegen der praktischen Vorzüge des durchsichtigen Elements, der größeren Sauberkeit, der Wirtschaftlichkeit, der guten Kontrollmöglichkeit und der gesundheitlichen Erwägungen. Sie möchte ihre Schätze sehen, möchte das Auge an ihnen laben, hat ein instinktives Gefühl dafür, daß man die schönen Dinge, die im Lichte und am Lichte gediehen sind, nicht in die Finsternis verbannen darf.

Und gerade dieses Beispiel führt uns wohl dahin, den tiefsten Sinn der deutschen Freude am Glas aufzuspüren: es ist die Freude am Lichtvollen, Klaren, blitzend Sauberen und durchsichtig Leuchtenden, die Liebe zum hellen Widerschein des Lebens, zur bekennenden Offenheit der Dinge! Der Deutsche, der sein Weinglas in Stunden der Feier erhebt, weiß, daß es nicht der Wein allein ist, der sein Herz erhebt, daß vielmehr das Licht und das Glas dazugehören, das Leuchtende und das Blitzende, die Symbole der Wahrheit und der Klarheit — und diese Freude sagt unendlich viel über sein Wesen aus.

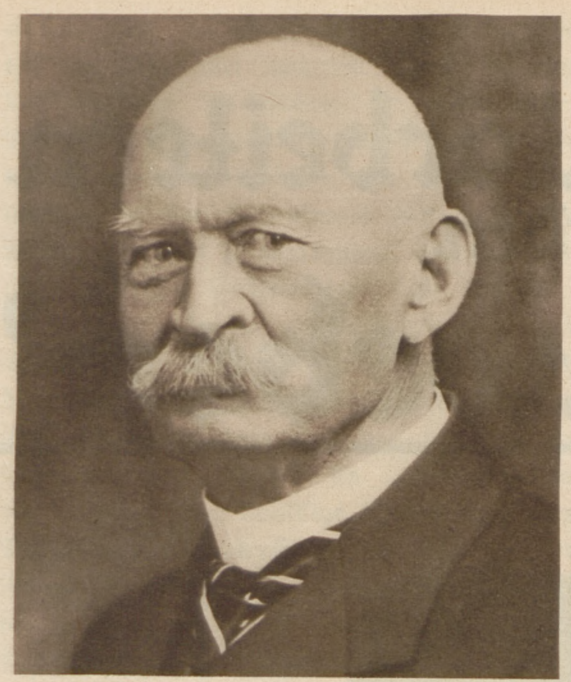
W. Buchholz.



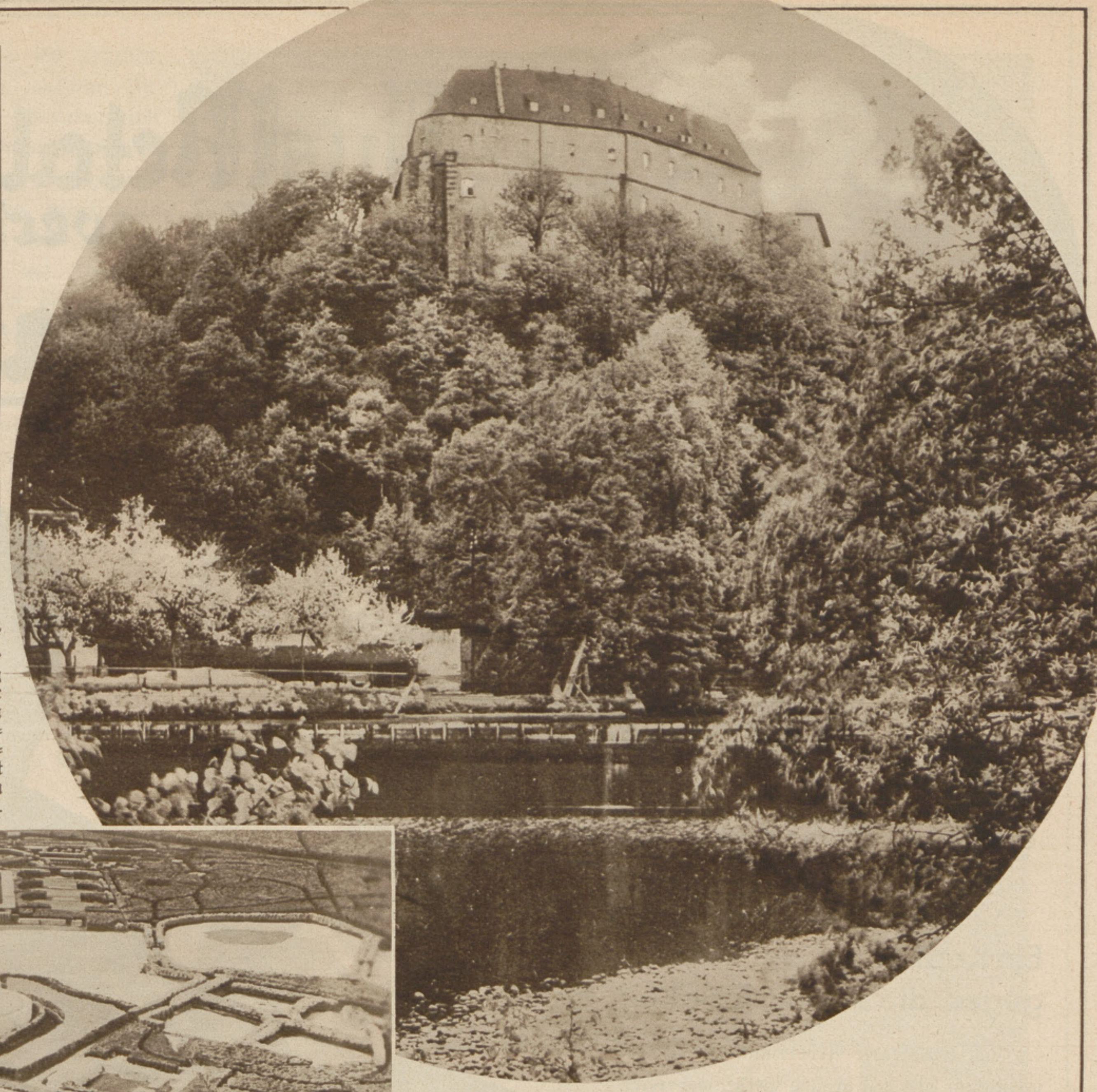
Füllung erwünscht!



Glasbläser bei der Arbeit.



Am 14. Juni feiert der frühere Chef des deutschen Feldpostwesens, Wirkl. Geheimer Rat Georg Domizlaff, seinen 80. Geburtstag. In dieser Stellung hat er den ganzen Weltkrieg von Anfang bis zu Ende mitgemacht. Später hat er sich mit mythologischen und etymologischen Studien beschäftigt, die ihn vor einiger Zeit auch zur Veröffentlichung eines kleinen Büchleins über die örtliche Bestimmung der sagenhaften Jomsburg geführt haben, das als wichtiges Problem der deutschen Wikingerzeit in der Presse vielfach besprochen wurde.



Die erste Führerinnenschule der NS.-Frauenschaft. Im Schlosse Sachsenburg bei Frankenberg befindet sich die erste und einzige Führerinnenschule der nationalsozialistischen Frauenschaften. Die Schule besteht seit einem Jahr.



Nürnberg baut für die künftigen Reichsparteitage. Einordnung der Luitpoldarena und einer Kongreßhalle in das Grünflächengebiet an den Dutzendteichen in Nürnberg. Gesamtentwurf nach den gegebenen Weisungen des Führers, Reichskanzlers Adolf Hitler, von Stadtgartenbaudirektor Alfred Hensel.

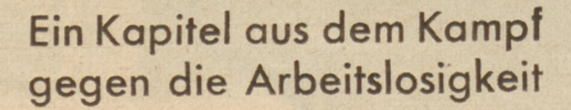


Unter Leitung von Universitätsprofessor D. Cajus Fabricius ist in Berlin ein Vikariat für Volksmission und ökumenische Arbeit errichtet worden, in dem junge Theologen in die nationalen und internationalen Gegenwartsaufgaben der evangelischen Kirche eingeführt werden. Schon seit Jahren arbeitete Prof. Fabricius durch Abhaltung von Arbeits- und Dienstlagern, von Sportkursen für Studenten und Erwerbslose und dergleichen an einer Verlebendigung der theologischen Vorbildung. Unser Bild zeigt ihn bei einem solchen Sportkursus.

Aus Metallarbeitern werden Seidenweber



Gemeinsamer Marsch zur Arbeitsstätte.



Die Kursusteilnehmer richten sich das Heim selbst ein. Transport der Strohsäcke in das Heim.

Geeignet? Vor der Einstellung wurden alle Kursusteilnehmer einer psychotechnischen Prüfung unterzogen. Einer der Kursusteilnehmer sitzt vor einem großen Kasten mit Garnspulen, die er auf Grund seines Fingerspitzengefühls in bestimmte Gruppen (Baumwolle, Kunstseide, reine Seide) zu sortieren hat.



Ein Kapitel aus dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Das Bielefelder Arbeitsamt hat in Gemeinschaft mit den großen Seidenwebereien C. A. Delius & Söhne eine Maßnahme in Angriff genommen, die im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit große Bedeutung hat. Im Bielefelder Bezirk wird der Versuch gemacht, dem Doppelverdienertum energisch zu Leibe zu gehen. Es ist in diesem Wirtschaftsgebiet auch heute noch schwierig, bei der großen Zahl arbeitsloser Metallarbeiter, diesen Stellungen zu verschaffen, hingegen macht der Konjunkturanstieg in der Seidenweberei dort die Unterbringung von Arbeitern sehr viel aussichtsreicher.

In der Seidenweberei wurden viele Frauen beschäftigt, die sich für die hier vorkommenden Arbeiten z. T. auch besser



Theoretischer Unterricht in der Werkschule der Fabrik. Eine der wichtigsten Arbeiten des Seidenwebers, das Knüpfen des Fadens, wird zunächst zwischen zwei Stuhllehnen probiert. Im Hintergrund sind an den Tafeln Webemuster aufgezeichnet.



Knüpfen des Fadens zwischen zwei Stuhllehnen in der Werkschule. Besonders deutlich rechts die schlanken Hände des langjährigen Webers, links die groben, ungeübten des Metallarbeiters.

eigneten als die Männer. Dadurch hat es sich ergeben, daß in sehr viel höherem Maße als in anderen Industriebezirken die Frauen der arbeitslosen Metallarbeiter Stellung finden konnten. Wenn nun in den Umschulungskursen die Metallarbeiter zu Seidenwebern ausgebildet werden, so hat das einmal den Zweck, den arbeitslosen Männern Arbeit zu verschaffen, zum anderen, die Industrie mit geschulten Facharbeitern, die Aussicht auf dauernde Beschäftigung haben, zu versorgen und zum dritten, der Doppelverdienerei zu steuern. Nach der Umschulung erhalten die ehemaligen Metallarbeiter Stellungen, die bisher von ihren eigenen Frauen oder von den Ehefrauen arbeitender Männer besetzt waren. Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Umbesetzung unbillige Härten vermieden werden. Das Projekt wurde durchgeführt auf folgender Grundlage: Eine Firma schafft die Möglichkeit, Umschulungskurse zu veranstalten und stellt die notwendigen Einrichtungen zur Verfügung. Das Arbeitsamt gibt die notwendigen Geldmittel und dann muß sich eine junge Mannschaft zusammenfinden, die den Willen hat, in gemeinsamer Arbeit die Arbeitslosigkeit zu besiegen.

Alle drei Faktoren trafen hier zusammen. Die Kursusteilnehmer wurden — und auch das ist ein Zeichen der neuen Zeit — in einem Gemeinschaftshaus untergebracht und stehen unter Leitung eines SS.-Mannes, der für alle Fragen des Heims verantwortlich ist. Die Mahlzeiten nehmen sie gemeinsam ein und in ihrer Freizeit treiben sie gemeinsam Sport.

Drei Monate wird der Kursus dauern, dann werden die ersten, neuausgebildeten Seidenweber zur Verfügung stehen. In der Zwischenzeit werden auch noch andere Firmen in gleicher Weise Umschulungskurse vornehmen lassen und das Beispiel der Seidenweberei Delius wird kein Einzelfall bleiben.

Die erste praktische Unterweisung in der Fabrik. Der Meister erklärt die Konstruktion des Schiffchens.

Unterweisung am Webstuhl. Der Meister ist lediglich mit der Ausbildung der Kursusteilnehmer beschäftigt.

Ein Schadenfeuer vernichtete die 550 Jahre alte Dorfkirche von Kublank im Kreise Greifenhagen in Pommern.
Drei weitere Gebäude in der Nachbarschaft sind ebenfalls dem Brande zum Opfer gefallen. Die Kirche gehörte zu den charakteristischen pommerschen Holzkirchen und stand unter Denkmalsschutz.





Prof. Dr. Willy Usadel geht nach Tübingen.
Das an der Tübinger Universität erledigte Ordinariat der Chirurgie, mit dem die Leitung der Chirurgischen Klinik der Universität Tübingen verbunden ist, wurde dem Leiter der Chirurgischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin übertragen.

Die beste Verkehrswerbung.
In dem Internationalen Wettbewerb für das beste Verkehrswerbungsplakat, der in Paris anläßlich der Tagung des Conseil Central du Tourisme International abgehalten wurde, erhielt Deutschland den 1. Preis, der aus einem vom König Fuad von Ägypten gestifteten goldenen Pokal besteht. Die Auszeichnung wurde dem Werbeplakat für die Passionsspiele Oberammergau 1934 zuerkannt.



„Der Rebell von England"
das Essex-Drama von Hans Schwarz in der Uraufführung im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin. Hermine Körner als Königin Elisabeth, Claus Clausen als Walter Raleigh und Friedrich Kayßler als Staatskanzler Lord Cecil, links Hartmann als Rebell Graf Essex.



Hier werden Künstler hinter Käfiggittern sitzen
Ein Mäzen hat der Stadt Paris eine große Summe zu einem eigenartigen Zwecke vermacht: In dem neuen Zoo, der in Vincennes errichtet wird, sollen in die Tierkäfige kleine Menschenkäfige eingebaut werden, eine Art winziger vergitterter Logen aus Beton, die den Malern gestatten, ihre Modelle aus nächster Nähe zu betrachten. — Eine Uebersicht der neuen Riesenanlage des Zoo von Vincennes, wo sich die Tiere in möglichst naturgetreuer Umgebung bewegen werden.

Hauptschriftleitung: Dr. Erich Janke, Berlin-Steglitz. — D. A. 1. Vj. 430612. Wöchentlich eine Nummer. — Einsendungen jeder Art sind nur nach Berlin SW 11, Dessauer Str. 6/7 zu richten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Verantwortlich für die Anzeigen: Ernst Friedberg, Berlin-Grunewald. — Druck: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11.